

Schloss Obertrixen
Tapetenwechsel
umgenutzt statt ungenutzt



SCHLOSS OBERTRIXEN

Tapetenwechsel

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung Architektur

Andrea Köfmüller

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität

Fakultät für Architektur
Institut für Architekturtheorie,
Kunst- und Kulturwissenschaften

Betreuer
Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth

März 2010

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht haben.

.....
Datum

.....
(Unterschrift)

Englische Fassung

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)

DANKSAGUNG

Ich möchte allen danken, die einen Beitrag zum Entstehen dieser Diplomarbeit geleistet haben, ganz besonders danke ich:

Herrn Ao.Univ.-Prof.i.R.Dipl.-Ing.Dr.techn.Univ.-Doz.Architekt Prof. Neuwirth Holger für die engagierte Betreuung dieser Diplomarbeit und die regelmäßige Diskussionsbereitschaft.

Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Dipl.-Ing. Messner Andreas für das Bereitstellen seiner Unterlagen und den uneingeschränkten Zugang zum Schloss Obertrixen, Danke für das Vertrauen.

Danke auch an Karin und Susanne für das hervorragende Zusammenarbeiten, die stets bereite Hilfe und die zahlreichen Gespräche in den vergangenen Monaten.

Ich danke vor allem auch meinem Freund Markus für seine unendliche Geduld und seine Unterstützung beim Verfassen dieser Arbeit.

Nicht zuletzt möchte ich auch meiner Familie und meinen Freunden danken, die mir immer Kraft und Inspiration schenken. Danke für das fortwährende Begleiten im Laufe des Studiums und das Interesse an meiner Arbeit.

GLEICHHEITSGRUNDSATZ

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Jedoch möchte die Verfasserin ausdrücklich festhalten, dass die bei Personen verwendeten maskulinen Formen für beide Geschlechter zu verstehen sind.

KURZFASSUNG

Die Grundlagen für diese Diplomarbeit sind unter anderem die Bestandsaufnahme, Fotodokumentation und Analyse der gesamten Anlage, die in Zusammenarbeit mit meinen Studienkolleginnen Karin Pichler und Susanne Mayr erfolgte. Die Dokumentation dieser Arbeiten ist im Band I (Analyse) zu finden.

Dieser Band der Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines neuen Nutzungskonzepts für das Hauptgebäude, die Kapelle und den Außenanlagen von Schloss Obertrixen.

Ziel der Arbeit ist es, den Charakter des Schlosses beizubehalten und mit möglichst wenig Eingriffen die Neunutzung zu ermöglichen. Im Hauptgebäude werden hauptsächlich Wohneinheiten geplant. Die Kapelle wird mit einer profanen Nutzung als Café mit Ausstellungsfläche versehen. Die Außenanlagen werden ebenfalls in den Entwurf miteinbezogen und den neuen Funktionen der Anlage zugeordnet.

ABSTRACT

The bases for this thesis were the stock-taking, photo documentation and analysis of the whole arrangement which occurred in collaboration with my study colleagues Karin Pichler and Susanne Mayr. The documentation of these works is to be found in the volume I (analysis).

This volume of the thesis deals with the elaboration of a new concept of utilization for the main building, the chapel and the outside arrangements of manor house Obertrixen.

The aim of this work is to maintain the character of the estate and allow to minimize interference to the new use. The main building is mainly planned for residential units. The chapel is provided with a profane use as a café with exhibition space. The outside arrangements are also included in the concept and assigned to the new features of the system.

INHALTSVERZEICHNIS

	Eidesstattliche Erklärung	5
	Danksagung	6
	Gleichheitsgrundsatz	6
	Kurzfassung	7
	Abstract	7
	Inhaltsverzeichnis	8
	Abkürzungsverzeichnis	11
1	PLANUNGSGRUNDLAGEN	13
1.1	Begriffe / Definitionen	14
1.2	Aufteilung	16
1.3	Aufbau der Arbeit	17
2	ALLGEMEINES	19
2.1	Einführung	20
2.2	Lageplan	21
2.3	Modell	24
3	HAUPTGEBÄUDE	29
3.1	Allgemeines	30
3.2	Untergeschoss	32
3.3	Erdgeschoss	36
3.4	Obergeschoss	40
3.5	Dachgeschoss	44
3.6	Schnitt AA	48
3.7	Schnitt BB	49

3.8	Ansichten	50
3.9	Detail	53
3.10	Flächenaufstellung	54
4	KAPELLE	59
4.1	Allgemeines	60
4.2	Erdgeschoss	62
4.3	Obergeschoss	66
4.4	Dachgeschoss	70
4.5	Schnitt AA	74
4.6	Schnitt BB	75
4.7	Ansichten	76
4.8	Flächenaufstellung	81
5	AUSSENANLAGEN	83
5.1	Allgemeines	84
5.2	Erschließung und Parken	84
5.3	Wegeführung	84
5.4	Aussenanlagen	90
5.5	Innenhof	92
5.6	Kapellenhof	94
5.7	Privater Garten	96
6	ANHANG UND VERZEICHNIS	97
6.1	Literaturverzeichnis	98
6.2	Abbildungen und Pläne	99
6.3	Anhang	101

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	=	handschriftlich
Abb.	=	Abbildung
bzw.	=	beziehungsweise
ca.	=	zirka
DI	=	Diplomingenieur
DG	=	Dachgeschoss
EG	=	Erdgeschoss
ehem.	=	ehemalige/r/s
HG	=	Hauptgebäude
KG	=	Kellergeschoss
KA	=	Kapelle
KI	=	Kirche
li	=	links
MW	=	Mauerwerk
NG	=	Nebengebäude
Nr	=	Nummer
OG	=	Obergeschoss
re	=	rechts
S	=	Seite
ST	=	Stallgebäude
UG	=	Untergeschoss
KLA	=	Kärntner Landesarchiv

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“

Wilhelm von Humboldt

1767-1835



PLANUNGSGRUNDLAGEN



1.1 Einführung

Bauen im Bestand

„Die sinnvolle Nutzung von gebauter Substanz wird in nächster Zeit immer wichtiger. Die Planung und Herstellung von Neubauten, die keinem Altbau zugrunde liegen, werden immer weniger. So haben heutzutage etwa 50 – 70% der neuen Bauvorhaben eine vorhandene Bausubstanz als Ausgangslage.“¹

„Darum ist es sinnvoll, sich einer Auseinandersetzung mit dem Thema „Bauen im Bestand“ auch in naher Zukunft zu stellen. Cramer und Breitling merken in „Bauen im Bestand“ an, daß es gerade für Bauherren, Planer und Ausführende eine Herausforderung darstellt, die verfügbaren Gebäude mit innovativen Ideen qualitativ neu zu gestalten. Doch oft sind Architekten mit dem vorhandenen Altbestand überfordert und haben somit Berührungsängste.“²

Jessen und Schneider schreiben in „Detail – Bauen im Bestand“, daß bei Neubauten die Hüllen für vorgegebene Programme erschaffen werden. Dagegen bedeutet „Bauen im Bestand“ die bestehende Hülle mit neu entwickelten Nutzungsprogrammen zu beleben.³

Revitalisierung

„Unter Revitalisierung versteht man die Erhaltung bzw. Umgestaltung historischer oder baukünstlerisch bemerkenswerter Bausubstanz unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zum Zweck einer zeitgemäßen Nutzung. Oberster Grundsatz bei der Revitalisierung von historischen Bauten ist neben der

¹ FISCHERLEHNER Christoph, Schloss Hagenberg, 2009, Seite 46 nach CRAMER, Johannes / BREITLING, Stefan, „Architektur im Bestand, Planung – Entwurf – Ausführung“, Birkhäuser Verlag, Basel, 2007, Seite 9

² FISCHERLEHNER Christoph, Schloss Hagenberg, 2009, Seite 46 nach CRAMER, Johannes / BREITLING, Stefan, „Architektur im Bestand, Planung – Entwurf – Ausführung“, Birkhäuser Verlag, Basel, 2007, Seite 9

³ FISCHERLEHNER Christoph, Schloss Hagenberg, 2009, Seite 46 nach SCHITTICH, Christian, „Detail – Bauen im Bestand, Umnutzung – Ergänzung – Neuschöpfung“, Birkhäuser – Verlag für Architektur, Basel, 2003 Seite 13

Erhaltung des Bestandes, die Erhaltung des charakteristischen Erscheinungsbildes der historischen Bausubstanz. Es soll der Alterswert eines Gebäudes erhalten und nicht im Zuge falsch verstandener, radikaler Erneuerungen zerstört werden.“⁴

Denkmal

Der Begriff „Denkmal“ umfaßt ein weites Spektrum von Objekten, vom steinzeitlichen Gräberfeld bis zum Wohnbau der klassischen Moderne. Römerlager, Barockschloß, Wegkapelle und historischer Industriebau, Ortsensemble, Heiligenfigur und Münzfund.⁵

Warum Denkmalschutz?

„Alte Bausubstanz ist eine nicht regenerierbare Ressource, die wesentlich zur Lebensqualität bewohnter Räume beiträgt. Wer sie zerstört, löscht den Geschichtsbezug einer Gesellschaft.“

Der denkmalgeschützte Anteil der Gesamtbaumasse in Österreich beträgt rund 2 % - das ist im europäischen Vergleich ein sehr niedriger Wert.“⁶

Denkmale sind Originale

„Mit ihren vielen sichtbaren und verborgenen Besonderheiten sind Baudenkmale einmalig und unersetzbar. Die historische Konstruktion, die Materialien und deren Verarbeitung vermitteln diese Besonderheit. Bei der Sanierung historischer Gebäude gilt der Grundsatz „Erhalt geht vor Erneuerung“. Alle Originalbestandteile sollten nach Möglichkeit repariert und nicht ersetzt werden.“⁷

⁴ <http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10219706/1115050/>, abgerufen am 2010-01-30

⁵ <http://www.bda.at>, abgerufen am 2010-02-09

⁶ <http://www.bda.at>, abgerufen am 2010-02-09

⁷ <http://www.bda.at>, abgerufen am 2010-02-09

Charta von Venedig

Im Zusammenhang mit der Thematik Bauen im Bestand oder Revitalisierung wird immer auch die Charta von Venedig erwähnt. Sie erfaßt Richtlinien und Ziele die im Umgang mit alten Bauten zu beachten sind. Der Informationsgehalt von historischer Architektursubstanz ist kostbar und muß auch für späterer Generationen bewahrt, erforscht und dokumentiert werden. Schritte zur Erhaltung von Bauten sollten möglichst an der Originalität orientiert sein. Neubauten, Ergänzungen und moderne Materialien sollen sich von der historischen Bausubstanz deutlich abheben und eine Unterscheidung der Einzelnen Bauteile zulassen. Diese Richtlinien werden bis heute als Grundlage für alle Umbauten und Umnutzungen angesehen und meist eingehalten.⁸

Ein Auszug der Charta von Venedig befindet sich im Anhang unterm Kapitel 6.

1.2 Aufteilung

Wie schon im Ersten Teil der Arbeit (Band I) erwähnt, wurde die Entwurfsarbeit für die einzelnen Gebäude unter Susanne Mayr, Karin Pichler und mir, Andrea Köfmüller aufgeteilt. Das Hauptgebäude wird von jedem von uns behandelt. Zusätzlich wird jeweils ein weiteres Gebäude bearbeitet.

Das Gebäude gegenüber vom Hauptgebäude soll eine halböffentliche Nutzung als Veranstaltungszentrum bzw. Hotel bekommen. Die Ausarbeitung für das Hauptgebäude und das Nebengebäude übernahm Karin Pichler im Band II.

Die Nutzung von Veranstaltungen und Unterkunft im Nebengebäude verlangt nach einem gastronomischen Konzept welches der ehemalige Stall als repräsentatives Restaurant erfüllt. Die Ausarbeitung für das Hauptgebäude und das Stallgebäude übernahm Susanne Mayr im Band IV.

⁸ Vgl. FISCHERLEHNER Christoph, Schloss Hagenberg, 2009, Seite 46

Die Kapelle soll das Bindeglied zwischen Veranstaltung und Gastronomie darstellen und wird im Nutzungskonzept als Café mit Ausstellungsfläche geplant. Die ehemalige Kapelle wird nun vielseitig genutzt. Theatervorführungen, Vorträge, Filmvorführungen, Buchvorstellungen, Kunstaussstellungen etc. sind denkbar. Die Ausarbeitung für das Hauptgebäude, die Kapelle und die Aussenanlagen befindet sich in diesem Band (III).

Das Konzept und die Nutzung der einzelnen Gebäude wurde zu Beginn der Entwurfsphase gemeinsam erarbeitet damit es nicht zu Überschneidungen der einzelnen Funktionen kommt und sich die gesamte Schlossanlage optimal ergänzt. Die Gebäude wurden im Zuge der Entwurfsphase aufgeteilt und individuell ausgearbeitet. Die Besprechungen und Korrekturen bei Prof. Neuwirth wurden gemeinsam abgehalten.

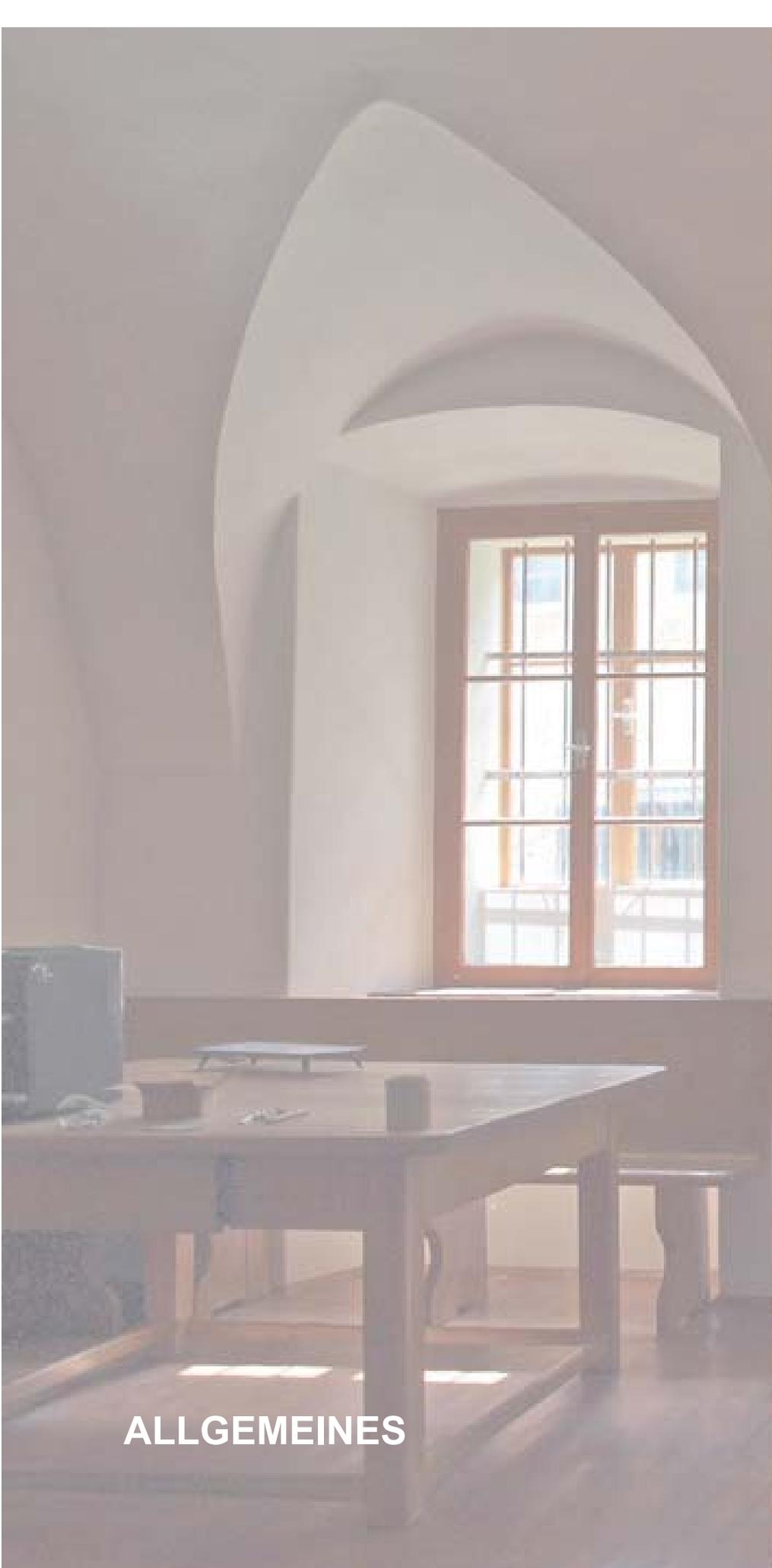
1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wurde in die drei großen Kapitel Hauptgebäude, Kapelle und Aussenanlagen eingeteilt. In Jedem Kapitel befinden sich neben den Entwurfsbeschreibungen die Pläne wie Grundrisse, Schnitte und Ansichten. Zur Verdeutlichung der Entwurfsidee werden auch diverse Abbildungen verwendet.

„Der Blick zurück macht Sinn, wenn er der Zukunft dient.“

Konrad Adenauer

1876 - 1967



ALLGEMEINES



2.1 Einführung

„Bei manchem Besucher mögen Burgen und Schlösser romantische Vorstellungen wecken, nüchtern betrachtet sind sie aber vor allem herausragende Beispiele für die Fähigkeit zur Anpassung an immer neue Bedürfnisse. Der Wandel dauert immer noch an. Vor welche Herausforderungen stellt er heute die mit einem Umbau beauftragten Architekten?“

Burgen und Schlösser sind mehr als ein Zeugnis ihrer lange zurückliegenden Entstehungszeit. Sobald der ursprüngliche Zweck nicht mehr gegeben war, haben sie sich immer wieder neuen Nutzungen stellen müssen und verwandelten sich etwa in Universitäten, Hotels, Tagungs- oder Ausstellungsstätten. Jede Epoche hinterließ dabei ihre baulichen Spuren, die nach den aktuellen Maßgaben des Denkmalschutzes als nicht weniger wertvoll gelten und meist ebenfalls erhalten werden sollen.

Fragen nach dem Wert der diversen Zeitschichten beschäftigen den Denkmalschützer, Fragen nach der Haltung zum Umgang mit Alt und Neu den Architekten. Selbst wenn sich Denkmalschutz und Architekt einmal einig sind, ist da immer noch der Bauherr, der meist ganz andere Prioritäten setzt. Burgen und Schlösser prägen als Landmarken auch das Selbstverständnis der umgebenden Gemeinden. Häufig sind sie Aushängeschild des Stadtmarketings, so dass ihre Instandhaltung nicht nur dem Schutz des Bauwerks, sondern auch kommerziellen Interessen dient. Weil Erhalt und Modernisierung finanziert werden müssen, sollen sich Burg oder Schloss möglichst rentabel nutzen lassen. Die Wünsche der Bauherren an das, was die Räume leisten sollten, lassen sich daher nicht einfach in den Wind schießen. Meist sind in diesem Zusammenhang auch technische Modernisierungen nötig, etwa um Zugänglichkeit, Sicherheit, Brandschutz oder Heiztechnik zu verbessern – was in so „vortechnischen“ Gebäuden wie einer Burg oder einem Schloss selten ohne größere Verluste an originaler Bausubstanz möglich ist.“¹

¹ HILDNER Claudia, Architekturzeitschrift für Bauen im Bestand - Metamorphose, Burgen und Schlösser, Konradin Medien, 2009, Seite 15



Abb. 1: Lageplan 1:10.000

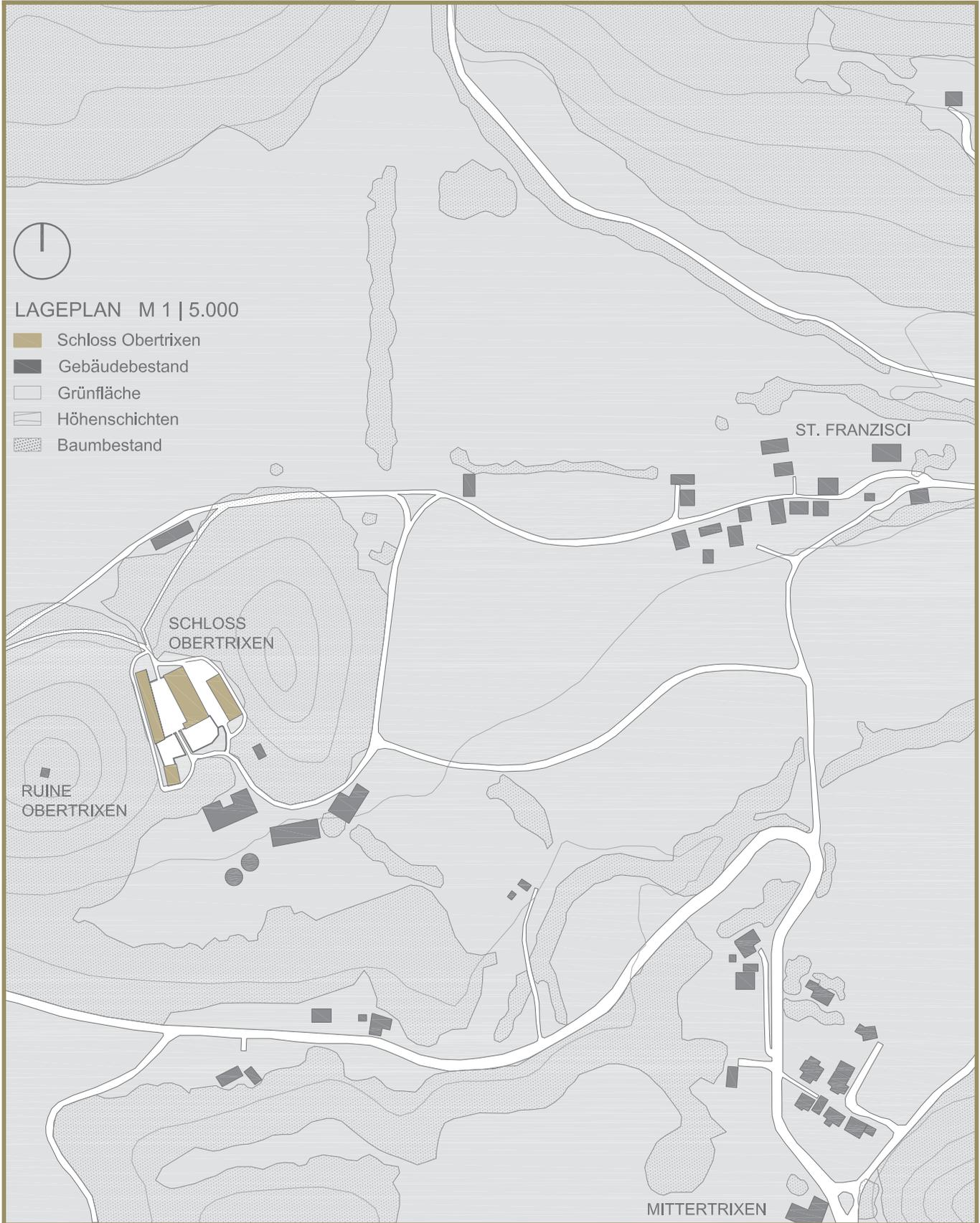


Abb. 2: Lageplan 1:5.000

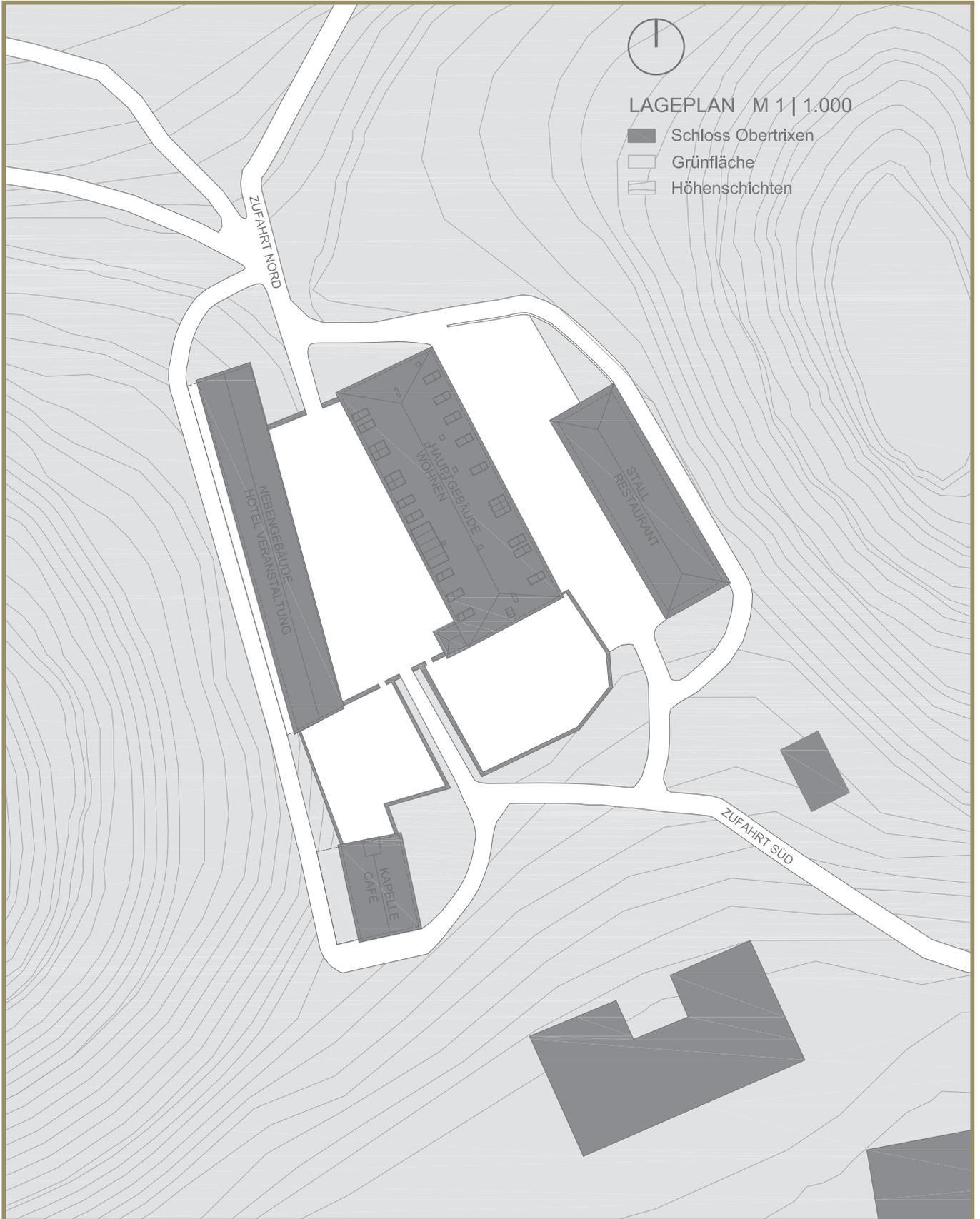


Abb. 3: Lageplan 1:1.000

2.3 Modell

Maßstab 1:100

ca. 1.20m x 1.00m

aus 1mm und 1.2mm Finnplatte gecuttet

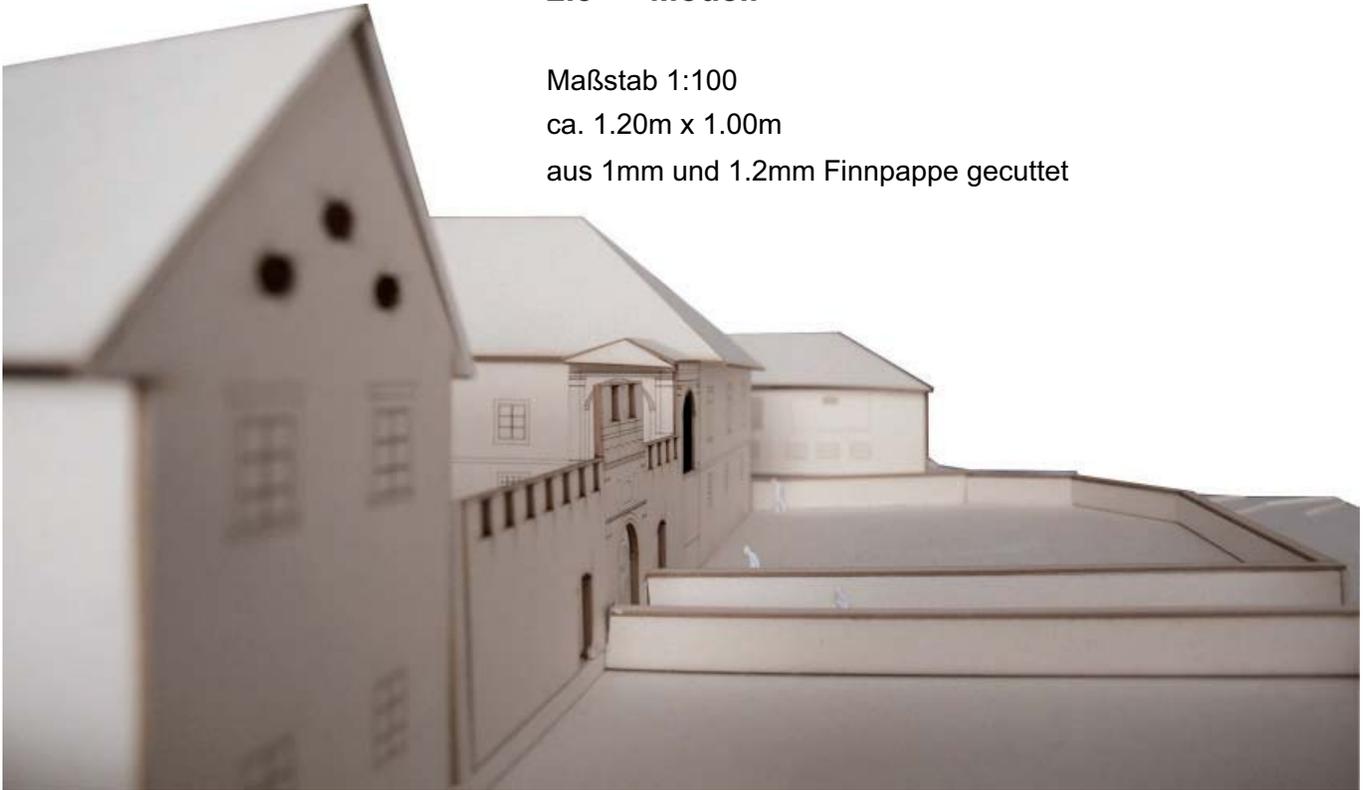


Abb. 4: Modellfoto Südfassade und Gärten



Abb. 5: Modellfoto Zufahrt Nord und Innenhof

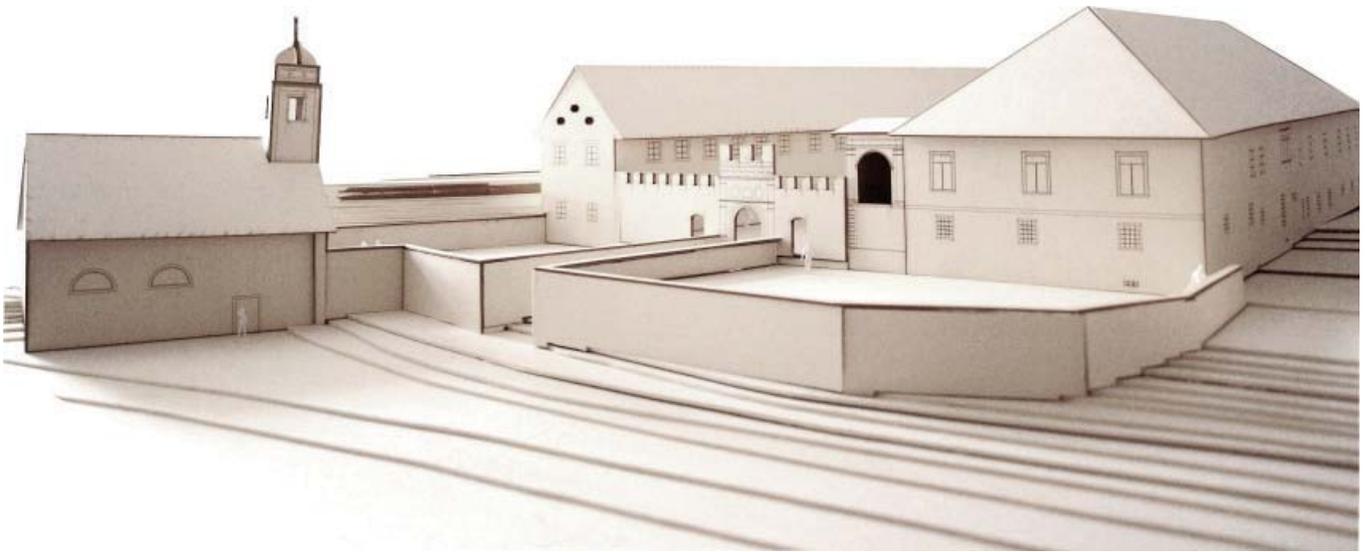


Abb. 6: Modellfoto Ansicht Süd Ost

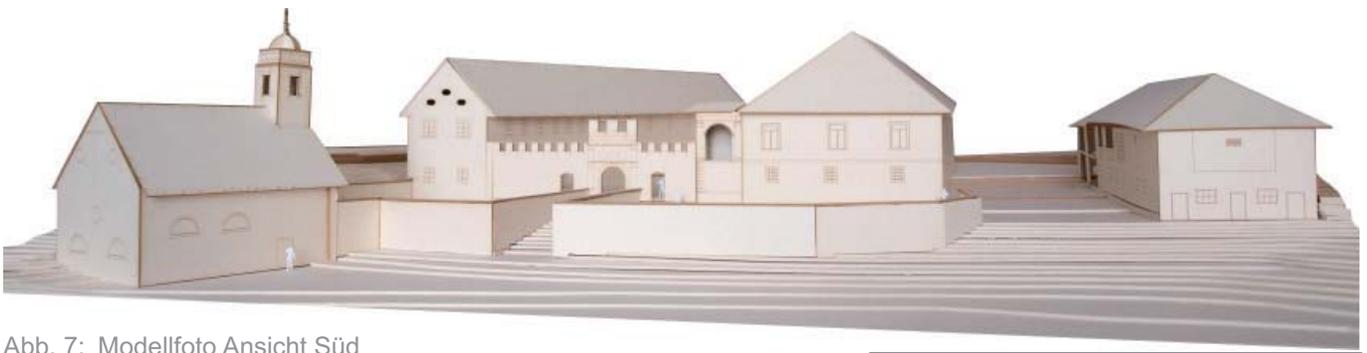


Abb. 7: Modellfoto Ansicht Süd

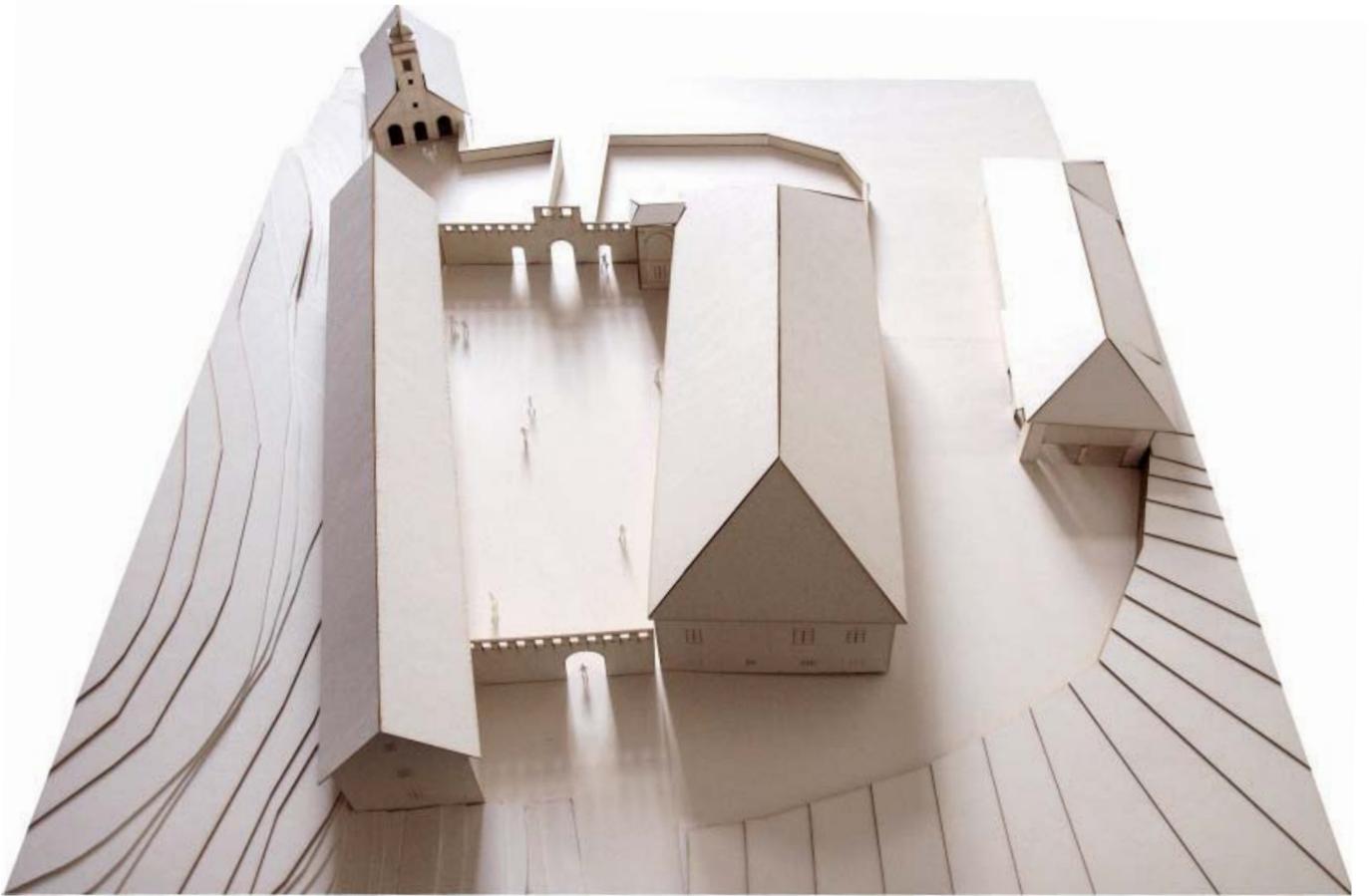


Abb. 8: Modellfoto

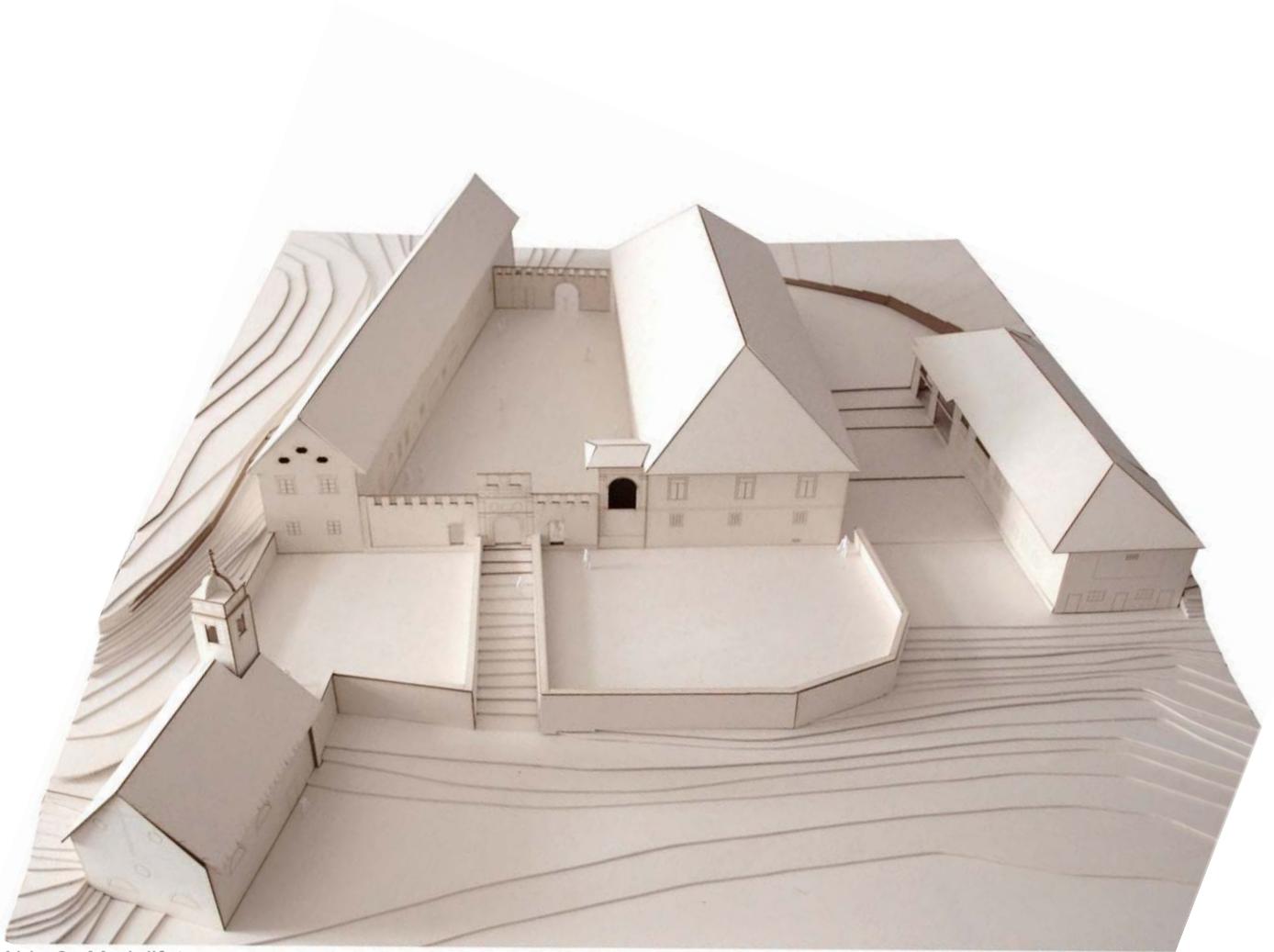


Abb. 9: Modellfoto

„Aber eben dadurch, dass die Geschichte fortgesetzt werden soll,
ist sehr zu überlegen, welches Neue
und wie dies in den vorhandenen Kreis eintreten soll.“

Karl Friedrich Schinkel

1781 - 1841



HAUPTGEBÄUDE



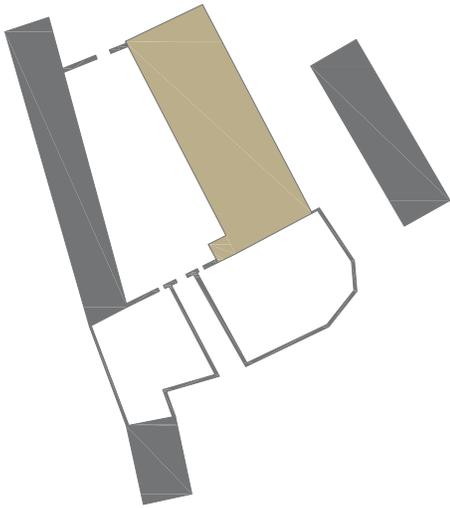


Abb. 10: Schema Hauptgebäude

3.1 Allgemeines

„In einem Baudenkmal zu wohnen, ist etwas ganz Besonderes. Wer hier wohnt, besitzt eine unverwechselbare Adresse. Denkmalgeschützte Gebäude haben ihren eigenen Stil, bieten eine besondere Atmosphäre, erzählen eine Geschichte.“¹

Da sich das Schloss gegenwärtig im Privatbesitz befindet, und sich der Besitzer dafür ausgesprochen hat, das Hauptgebäude zum Teil als Wohnsitz zu verwenden, gibt es die Überlegung, das gesamte Hauptgebäude mit Wohnungen auszustatten. Der Dachstuhl und dessen großes Bauvolumen wird ebenfalls in das neue Nutzungskonzept integriert und für Wohnzwecke ausgebaut. Insgesamt bietet das Hauptgebäude eine Nutzfläche von 2.100 m².

Grundsätzlich ist der gesamte südliche Teil des Hauptgebäudes für den Besitzer vorgeschlagen. Jeweils eine Generation bewohnt ein Geschoss.

Der gut erhaltene Baukörper des Schloss Obertrixen wird im Wesentlichen auf die historische Bausubstanz zurückgeführt. Die darüber liegende Loggia im ersten Obergeschoss wird wieder dem ursprünglichen Erscheinungsbild entsprechend zurückgebaut und als private Freifläche genutzt. Die Innenräume werden von ihren nicht tragenden Zwischenwänden befreit und der Neunutzung angepaßt.

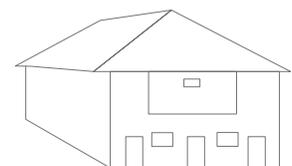
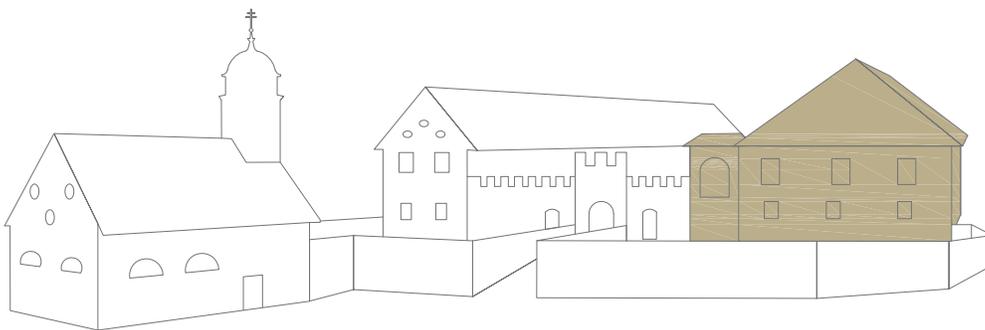
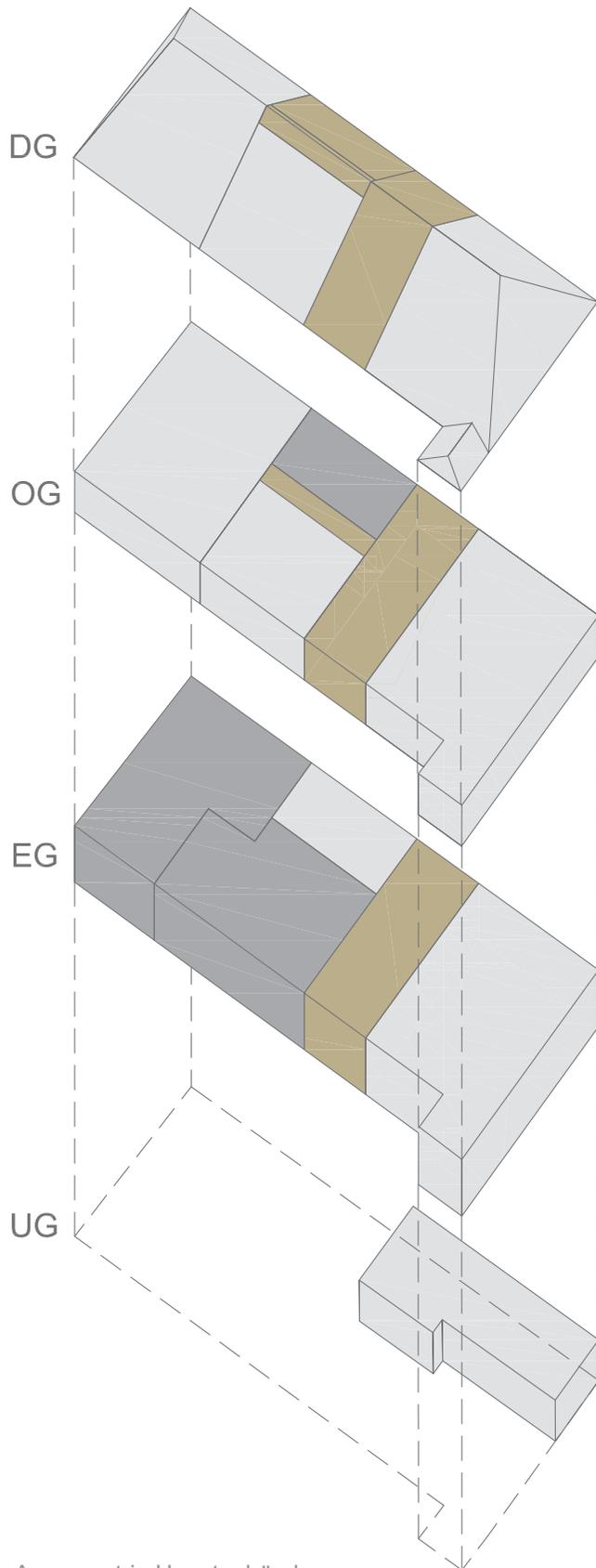


Abb. 11: Hauptgebäude

¹ [http://live.mtk.org/cps/rde/xbcr/mtk_internet/Wohnen_im_Denkmal\(1\).pdf](http://live.mtk.org/cps/rde/xbcr/mtk_internet/Wohnen_im_Denkmal(1).pdf)



AXONOMETRIE

- Wohnbereich
- Arbeitsbereich
- Erschließung bzw. Freifläche

Abb. 12: Axonometrie Hauptgebäude

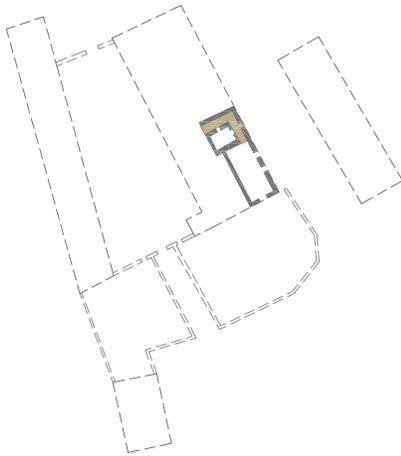


Abb. 13: HG UG Erschließung

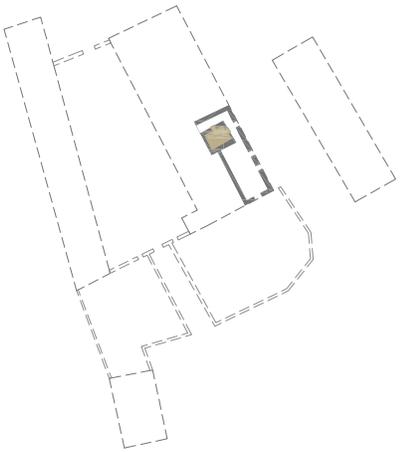


Abb. 14: HG UG Lager

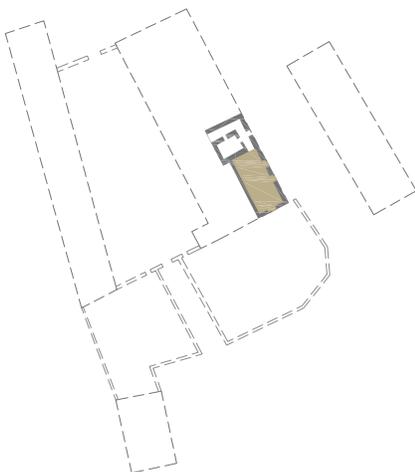


Abb. 15: HG UG Keller

3.2 Untergeschoss

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der gesamten Grundrissfläche vom Hauptgebäude ist unterkellert. Erreichbar sind diese Kellerräumlichkeiten im Untergeschoss über die Erschließungszone im Erdgeschoss.

Links vom Eingangsbereich führt ein großzügiger Gang zu der Kellertreppe. Über diese Treppe gelangt man zunächst in einen Vorbereich.

An der rechten Seite befindet sich ein Lagerraum, der weiterhin als solcher für den Besitzer genutzt wird.

Vom Vorbereich aus blickt man in den rund 70m² großen Keller. Die Wände sind aus Bruchstein gemauert, zwei Fensteröffnungen an der Westseite und eine Öffnung an der Südseite belichten und belüften diesen Teil vom Hauptgebäude. Genutzt werden kann dieser wunderschöne große Keller von den Bewohnern des Schlosses für Weinverkostungen, private Feierlichkeiten und Ähnlichem. Die indirekte Beleuchtung und gemauerten Weinregale an den Seitenwänden bringen ein sehr stimmungsvolles Ambiente.

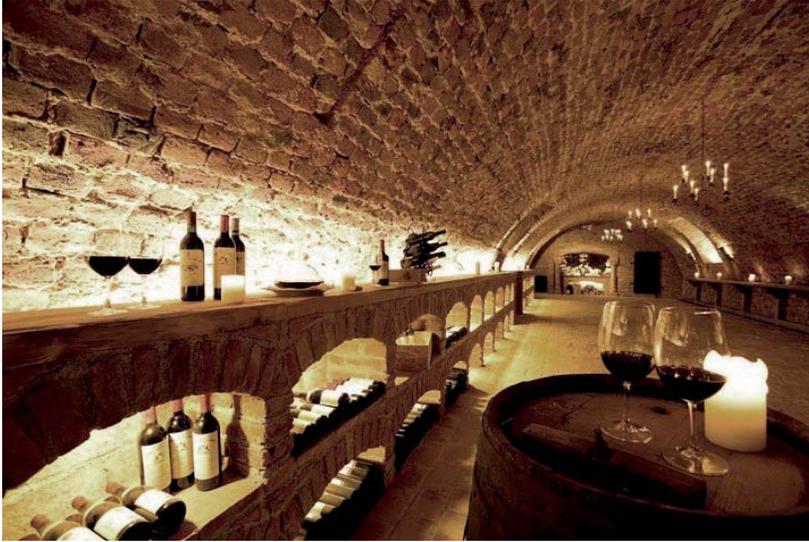


Abb. 16: Beispiel Weinkeller Schloss Hohenkammer



Abb. 17: Beispiel Weinkeller Schloss Hohenkammer

ABBRUCH
Hauptgebäude UG
M 1:300

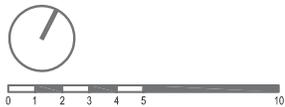
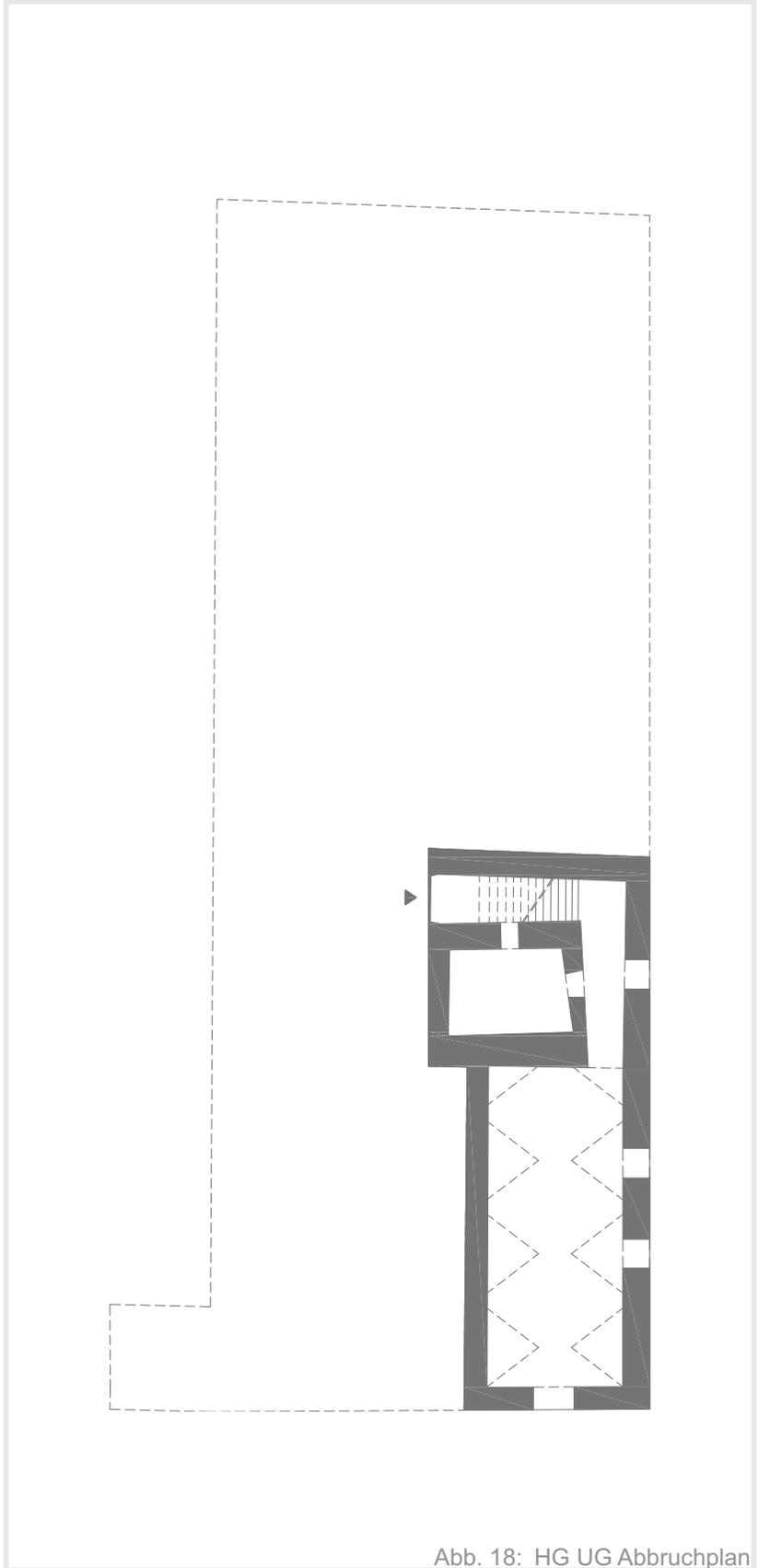
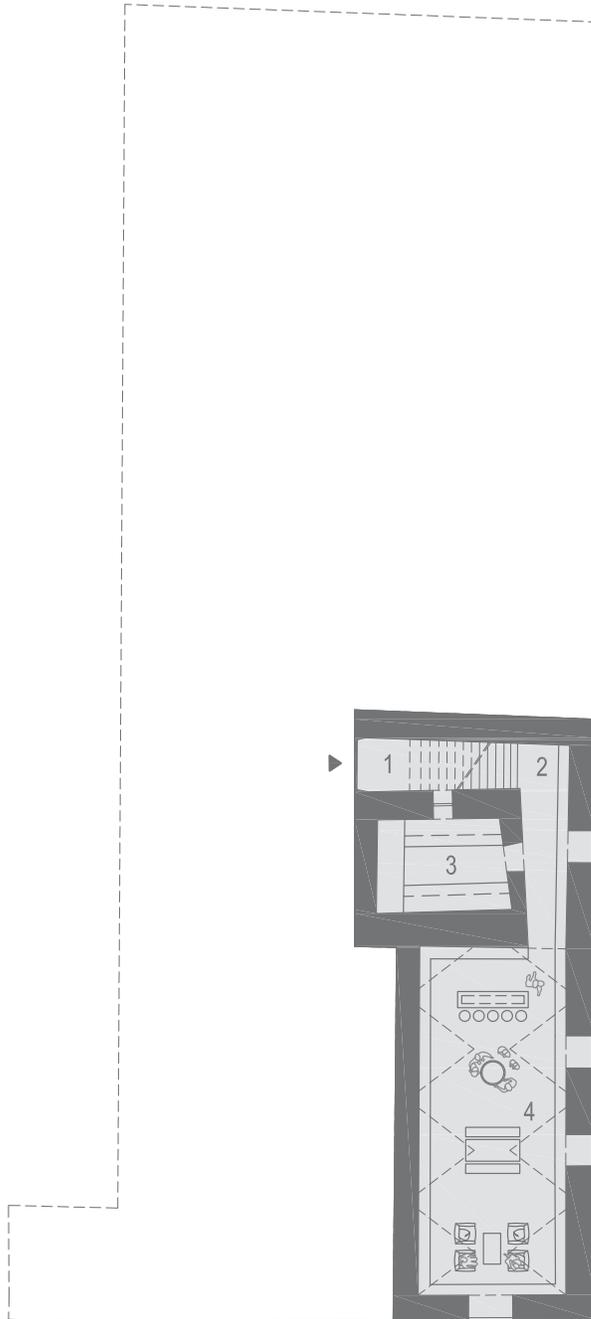


Abb. 18: HG UG Abbruchplan

GRUNDRISS
Hauptgebäude UG
 M 1:300



- 1 Treppenraum 11.03m²
- 2 Vorraum 12.39m²
- 3 Lager 16.19m²
- 3 Keller 69.47m²



Abb. 19: HG UG Grundriss

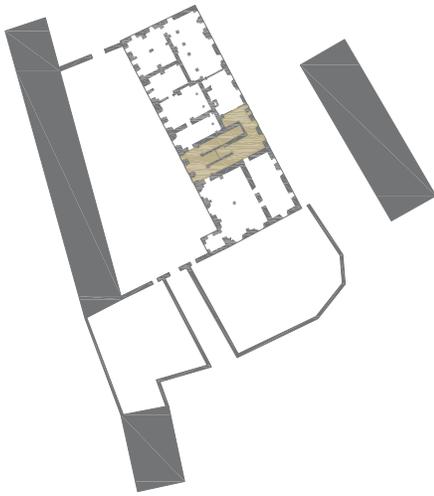


Abb. 20: HG EG Erschließung

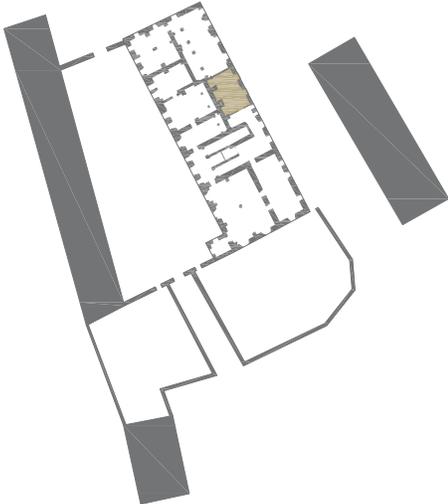


Abb. 21: HG EG Abstellräume

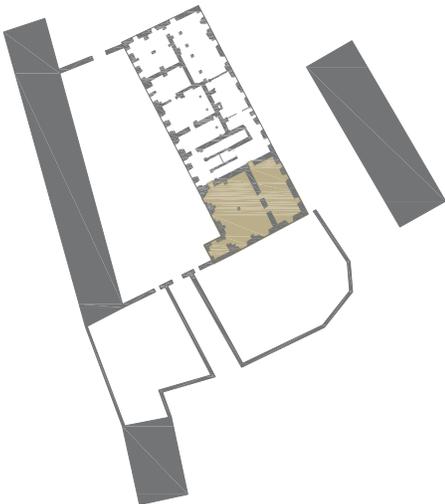


Abb. 22: HG EG Wohnheit 01

3.3 Erdgeschoss

Das Erdgeschoss wird über insgesamt vier Zugänge erschlossen. Ein Eingang für die Wohneinheiten befinden sich im Westen – dieser ist der Hauptzugang und wird vom Innenhof her betreten. Der zweite Zugang für die Bewohner des Schlosses liegt im Osten. Über diesen Hintereingang betritt man ebenfalls den großen Eingangsbereich. Hier wurden nicht mehr notwendige Trennwände entfernt.

Von dieser Erschließungszone aus erreicht man den Lift und auch die Abstellräume für die Bewohner, die nun an Stelle der alten Selchkammer und des Hühnerstalls vorgesehen wurden. Außer den beiden Zugängen für die Wohneinheiten gibt es zwei weitere Eingänge hofseitig für eine öffentliche Nutzung der Räumlichkeiten im Norden des Hauptgebäudes.

Im südlichen Teil des Erdgeschosses befindet sich die erste Wohneinheit für den Besitzer. Eine Besonderheit dieser Wohneinheit ist der sehr großzügige Wohnraum. Die Trennwände wurden entfernt und der Raum bekommt wieder seinen ursprünglichen Charakter. Eine Teilung des Raumes erfolgt nur durch das Anordnen der Möbel, der Blick auf das Gewölbe und die steinerne Säule mittig im Raum bleiben frei.

Im Norden des Hauptgebäudes befinden sich Räumlichkeiten, die für den öffentlichen Zweck vorgesehen wurden. Zwei Arzt-Praxen sind im Entwurf vorgeschlagen. Arbeiten im Erdgeschoss und Wohnen im Obergeschoss. Die Zugänge hierfür sind wie bereits erwähnt im Innenhof angeordnet. Die Räumlichkeiten funktionieren nach Bedarf auch als Büro, Atelier oder Kanzlei.



Abb. 23: Stimmungsfoto

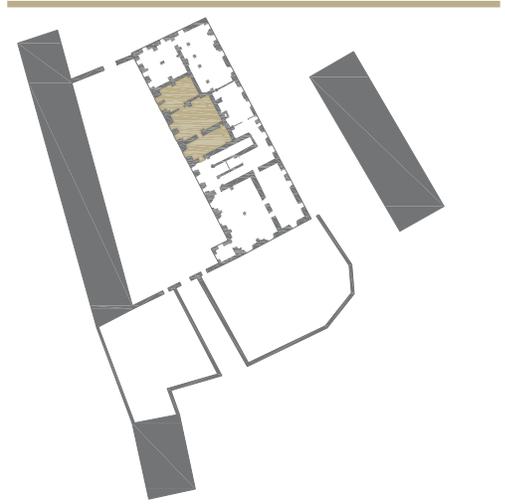


Abb. 24: HG EG Praxis 1

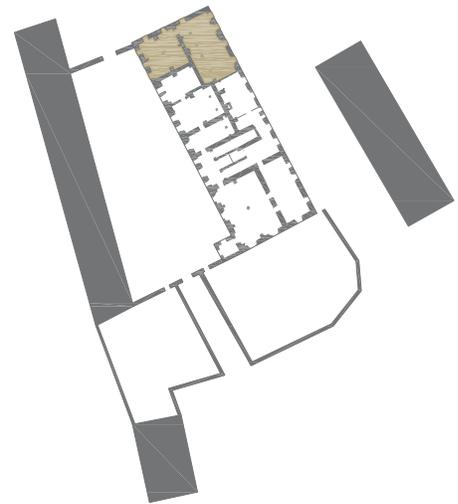


Abb. 25: HG EG Praxis 2

ABBRUCH
Hauptgebäude EG
M 1:300

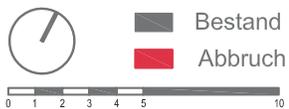
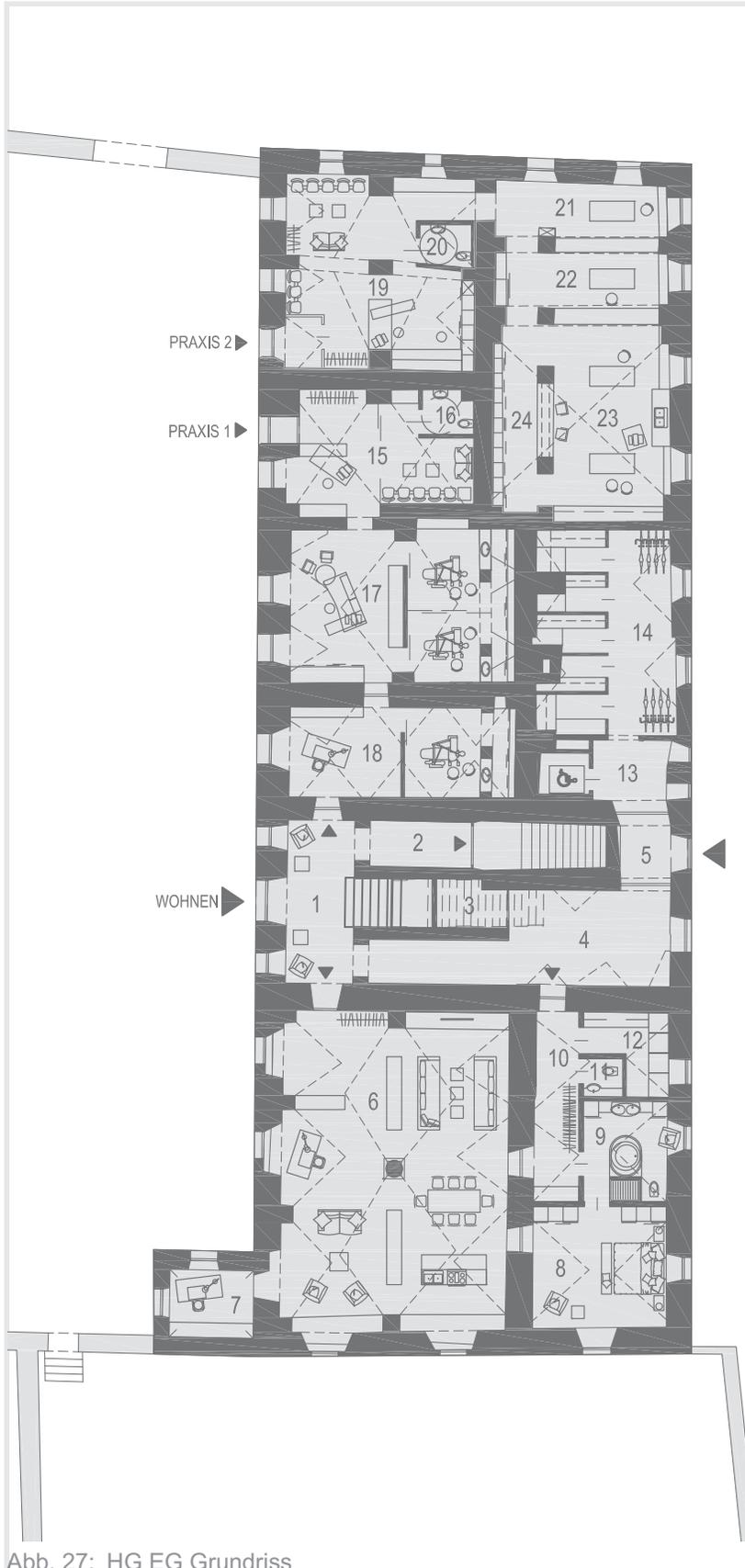


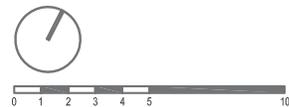
Abb. 26: HG EG Abbruchplan

GRUNDRISS
Hauptgebäude EG
 M 1:300



- 1 Eingangsbereich
- 2 Zugang Keller
- 3 AR
- 4 Vorbereich
- 5 Hintereingang
- 6 Wohnraum
- 7 Erker
- 8 Schlafzimmer
- 9 Bad
- 10 Vorraum / Garderobe
- 11 WC
- 12 Wirtschaftsraum
- 13 Lift
- 14 Abstellflächen
- 15 Empfang / Wartebereich
- 16 WC
- 17 Sprechzimmer / Behandlung
- 18 Sprechzimmer / Behandlung
- 19 Empfang / Wartebereich
- 20 WC
- 21 Behandlung / Ruheraum
- 22 Behandlung / Ruheraum
- 23 Ordination
- 24 Erschließung / Lager

Abb. 27: HG EG Grundriss



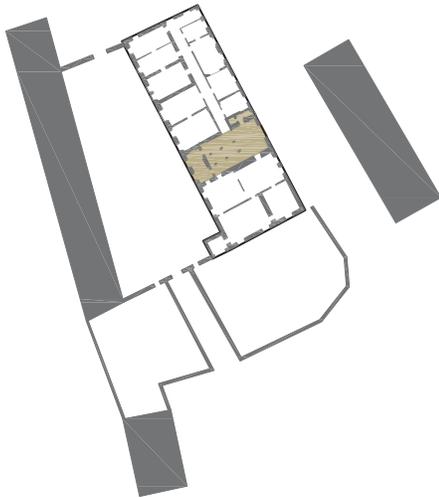


Abb. 28: HG OG Erschließung

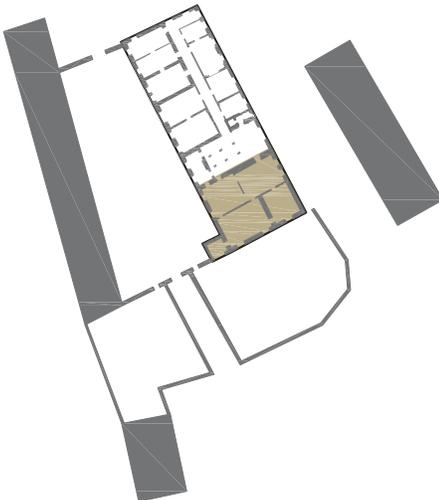


Abb. 29: HG OG Wohneinheit 02

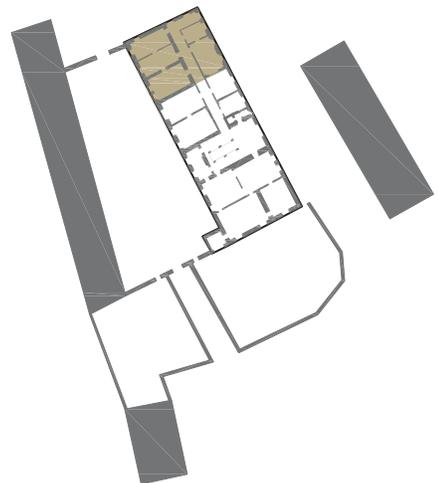


Abb. 30: HG OG Wohneinheit 03

3.4 Obergeschoss

Über den Stiegenaufgang oder per Lift gelangt man in das Obergeschoss. Der große Vorbereich bietet den Bewohnern eine Aufenthaltsmöglichkeit. Das Kaminzimmer kann nun auch von hier aus betreten werden. Es besteht aber weiterhin die Option, dass das Kaminzimmer nur vom Besitzer genutzt wird.

Auf dieser Ebene finden drei Wohnungen Platz. Im südlichen Teil befindet sich wieder eine Wohneinheit des Besitzers.

Der nördliche Teil dieses Geschosses bildet eine weitere Wohneinheit. Der Gang wurde hierfür zur Hälfte dieser Wohnung zugeschrieben.

Im vordere Teil des Gangs befindet sich links davon der Zugang zur dritten Wohnung rechts davon gibt es zwei Räume die von den Bewohnern genutzt werden können um von zu Hause aus zu Arbeiten.

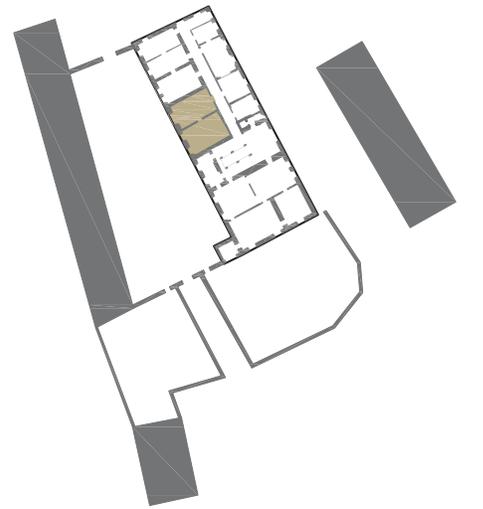


Abb. 32: HG OG Wohneinheit 04

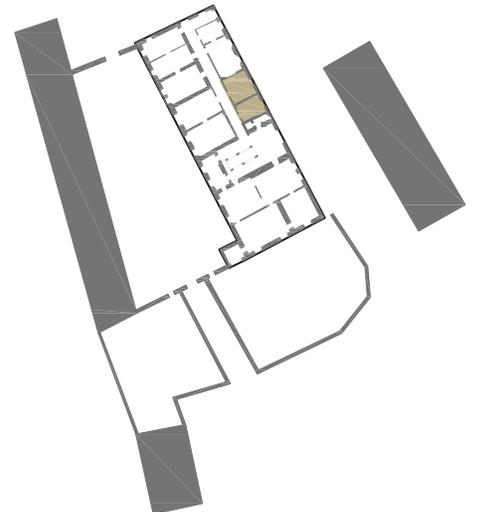


Abb. 33: HG OG Arbeitsbereich

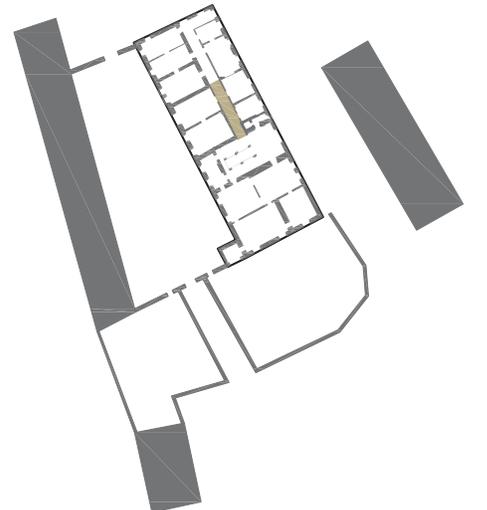


Abb. 34: HG OG Erschließungsgang



Abb. 31: Beispiel Obergeschoss

ABBRUCH
Hauptgebäude OG
M 1:300

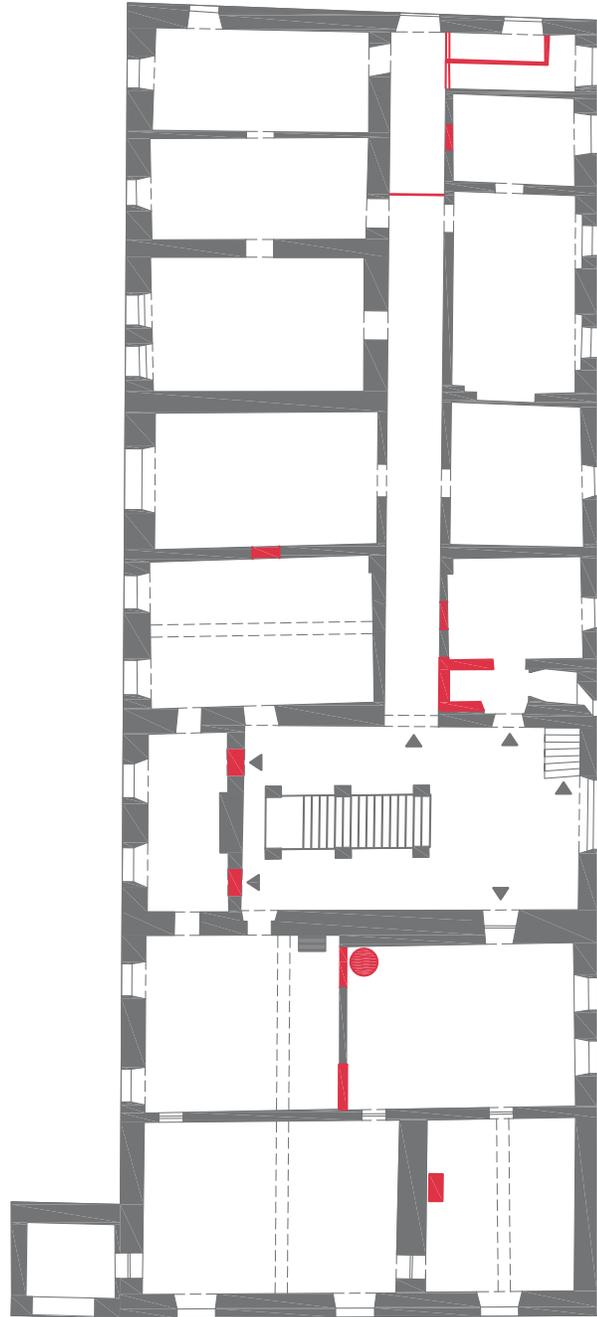
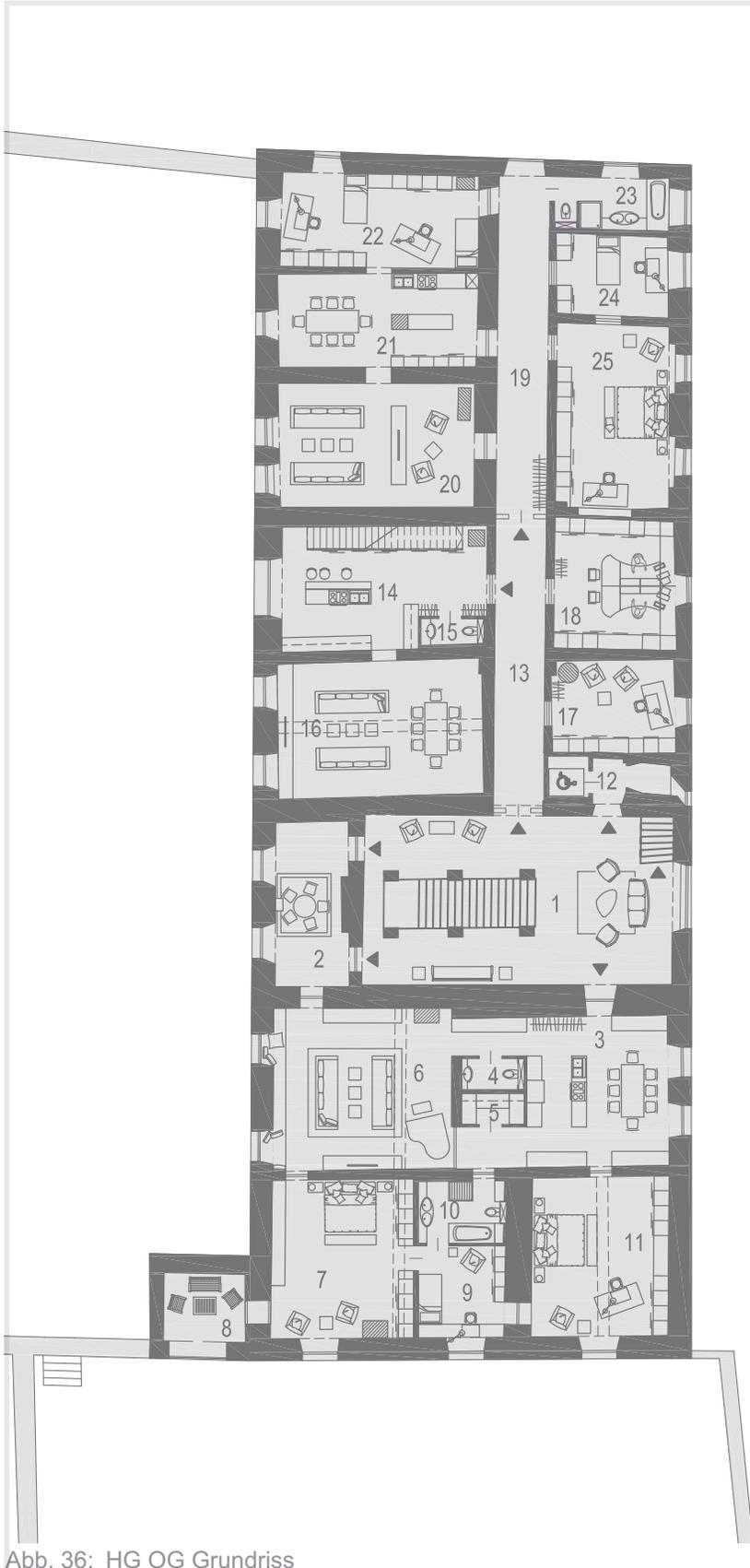


Abb. 35: HG OG Abbruchplan

GRUNDRISS

Hauptgebäude OG

M 1:300



- 1 Vorraum Lobby
- 2 Kaminzimmer
- 3 Küche Essbereich
- 4 WC
- 5 AR
- 6 Wohnraum
- 7 Schlafzimmer
- 8 Loggia
- 9 Kinder- Arbeitszimmer
- 10 Bad
- 11 Schlafzimmer
- 12 Lift
- 13 Erschließung
- 14 Küche Essbereich
- 15 WC
- 16 Wohnbereich
- 17 Arbeitsbereich
- 18 Arbeitsbereich
- 19 Erschließung
- 20 Wohnraum
- 21 Küche Essbereich
- 22 Kinderzimmer
- 23 Bad
- 24 Kinderzimmer
- 25 Schlafzimmer

Abb. 36: HG OG Grundriss

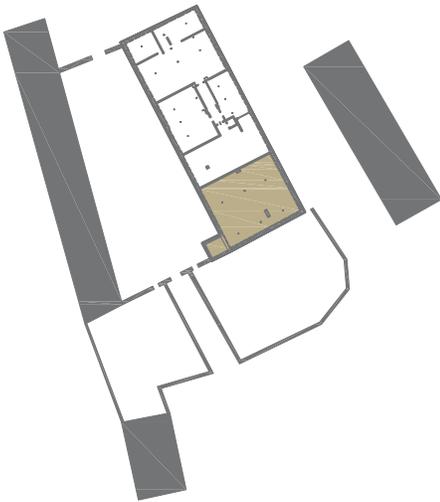


Abb. 37: HG DG Wohneinheit 05

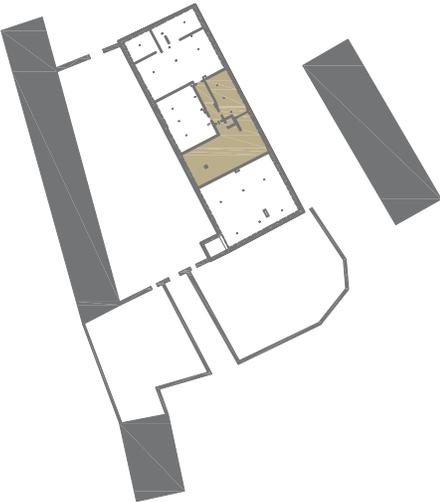


Abb. 38: HG DG Gemeinschaftsbereich

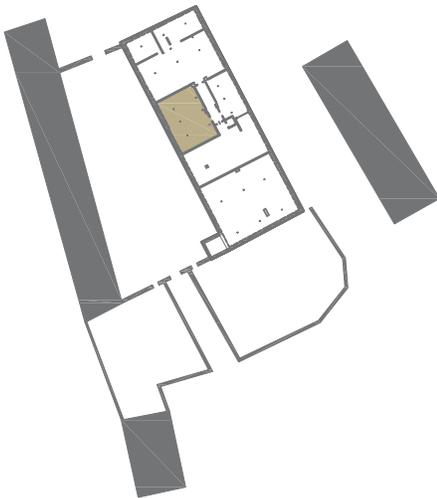


Abb. 39: HG DG Wohneinheit 06

3.5 Dachgeschoss

Das bislang noch nicht ausgebaute Dachgeschoss wird einer Wohnnutzung zugeschrieben. Weitere drei Wohneinheiten befinden sich auf dieser Etage.

Der südliche Teil des Geschosses bildet die dritte Wohnung des Besitzers.

Im Bereich der Erschließungszone, die sich vom Erdgeschoss bis hinauf ins obere Geschoss fortsetzt befindet sich eine große Loggia, die vollständig geöffnet werden kann – dieser Freibereich kann von den Bewohnern individuell genutzt werden. Ein Fitnessraum bietet ebenfalls die Möglichkeit der Kommunikation innerhalb des Gebäudes.

Alle drei Wohneinheiten im Dachgeschoss sind so ausgeführt, dass durch eine weitere Ebene innerhalb des Wohnraumes noch ein Rückzugsbereich geschaffen wird, der hohe Dachraum von ca. 8m bis zur Firstkante wird so optimal ausgenutzt. Belichtet werden die Wohnungen über großzügige Dachflächenfenster.



Abb. 40: Beispiel Dachausbau

Im Bereich der Erschließungszone, die sich vom Erdgeschoss bis hinauf ins obere Geschoss fortsetzt befindet sich eine große Loggia, die vollständig geöffnet werden kann – dieser Freibereich kann von den Bewohnern individuell genutzt werden.

Ein Fitnessraum bietet ebenfalls die Möglichkeit der Kommunikation innerhalb des Gebäudes. Alle drei Wohneinheiten im Dachgeschoss sind so ausgeführt, dass durch eine weitere Ebene innerhalb des Wohnraumes noch ein Rückzugsbereich geschaffen wird, der hohe Dachraum von ca. 8m bis zur Firstkante wird so optimal ausgenutzt. Belichtet werden die Wohnungen über großzügige Dachflächenfenster.

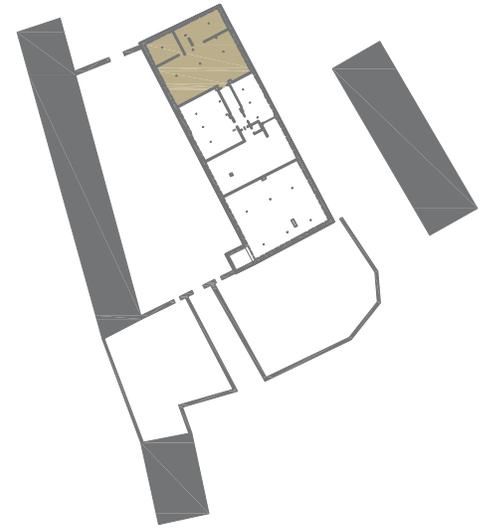


Abb. 42: HG DG Wohneinheit 07



Abb. 41: Beispiel Dachausbau

ABBRUCH
Hauptgebäude DG
M 1:300

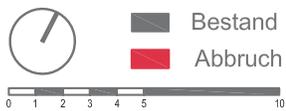
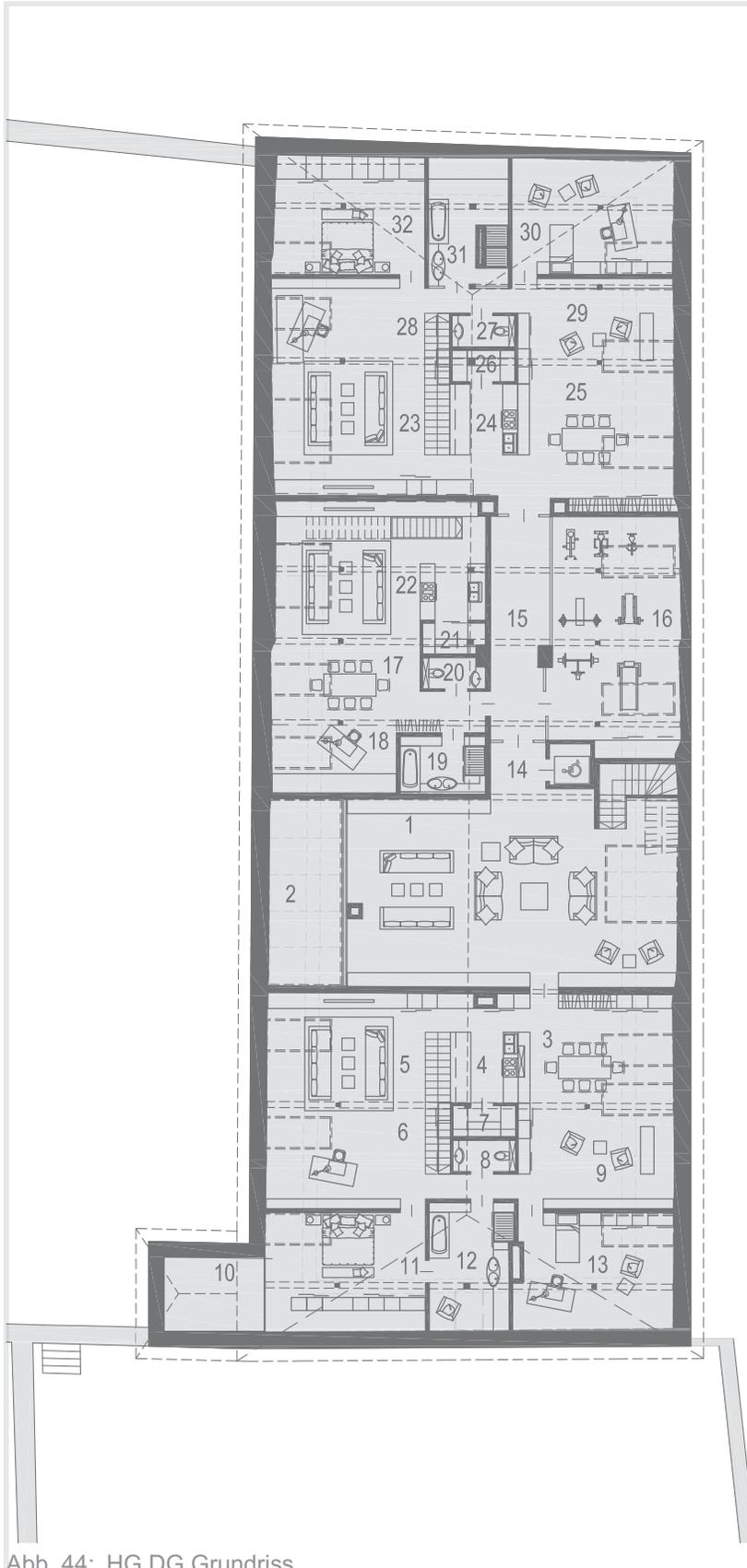


Abb. 43: HG DG Abbruchplan

GRUNDRISS

Hauptgebäude DG

M 1:300



- 1 Gemeinsamer Bereich
- 2 Loggia
- 3 Essplatz
- 4 Küche
- 5 Wohnraum
- 6 Arbeitsbereich
- 7 AR
- 8 WC
- 9 Bibliothek
- 10 AR
- 11 Schlafzimmer
- 12 Bad
- 13 Schlafzimmer
- 14 Lift
- 15 Erschließung
- 16 Gemeinschaft
- 17 Essbereich
- 18 Arbeitsbereich
- 19 Bad
- 20 WC
- 21 AR
- 22 Wohnbereich Küche
- 23 Wohnbereich
- 24 Küche
- 25 Essbereich
- 26 AR
- 27 WC
- 28 Arbeitsbereich
- 29 Bibliothek
- 30 Schlafzimmer
- 31 Bad
- 32 Schlafzimmer

Abb. 44: HG DG Grundriss

SCHNITT AA

3.6 Schnitt AA

Hauptgebäude

M 1:300

- 1 Eingangsbereich
- 2 Treppenaufgang
- 3 Lounge
- 4 Kaminzimmer
- 5 Vorraum
- 6 AR
- 7 Vorraum
- 8 Lager
- 9 Erschließung Lift
- 10 Aufenthalt
- 11 Loggia

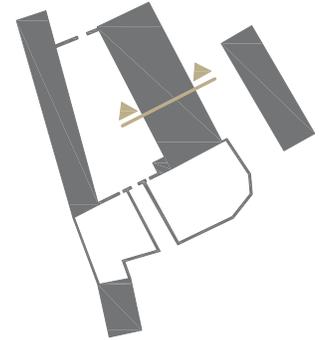
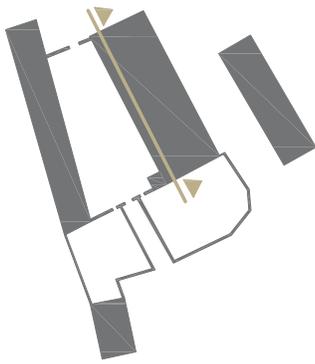


Abb. 45: HG Schnitt AA

SCHNITT AA

3.7 Schnitt BB



SCHNITT BB

Hauptgebäude

M 1:300

- 1 Eingangsbereich
- 2 Zugang Keller
- 3 Vorraum
- 4 Wohnraum
- 5 Sprechzimmer
- 6 Sprechzimmer
- 7 Empfang
- 8 Empfang / Wartebereich
- 9 Lobby
- 10 Wohnraum
- 11 Schlafzimmer
- 12 Wohnraum
- 13 Küche Essbereich
- 14 Wohnraum
- 15 Küche Essbereich
- 16 Kinderzimmer
- 17 Gemeinschaftsbereich
- 18 -20 Wohneinheiten

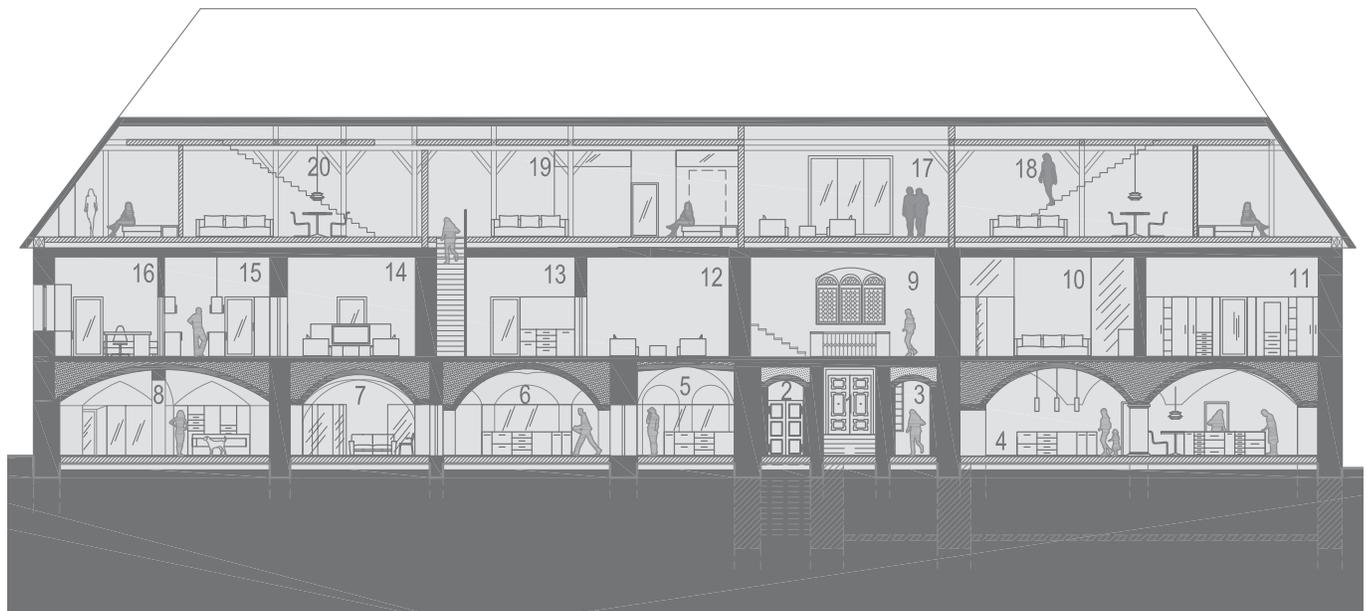


Abb. 46: HG Schnitt BB

SCHNITT BB

ANSICHT SÜD
Hauptgebäude
M 1:300

3.8 Ansichten



Abb. 47: HG Südansicht

ANSICHT NORD
Hauptgebäude
M 1:300

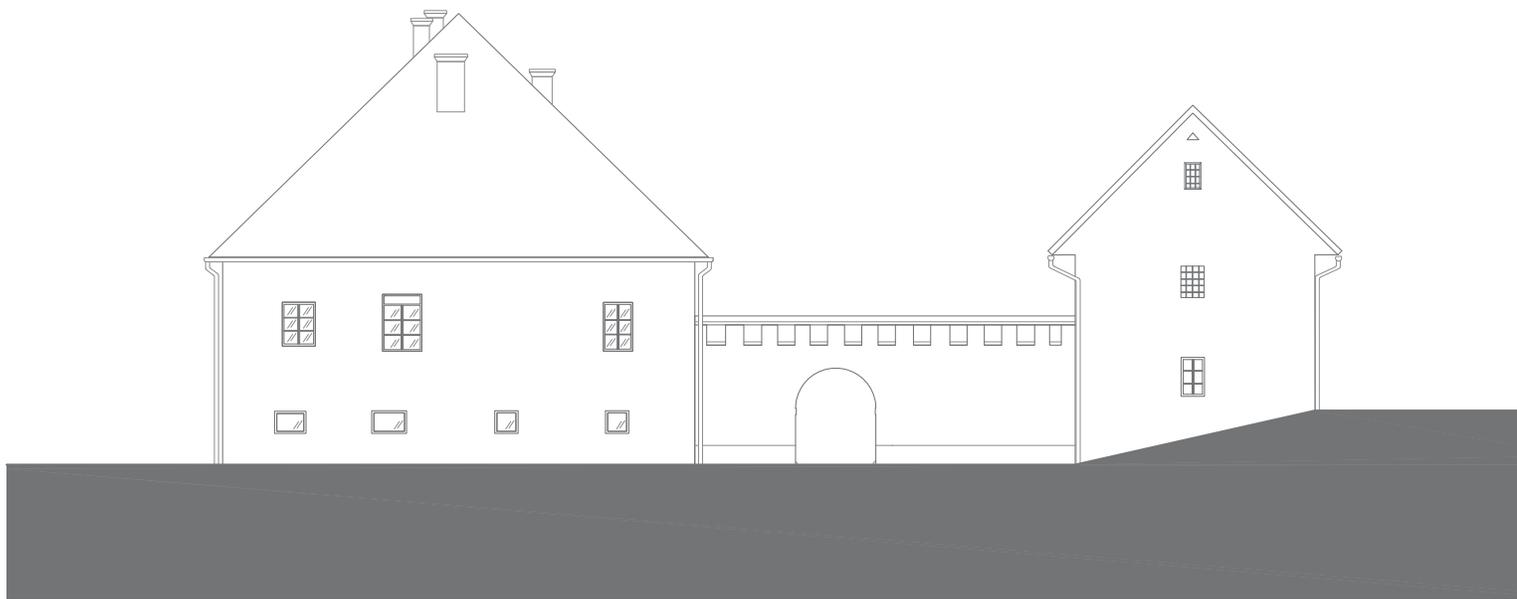
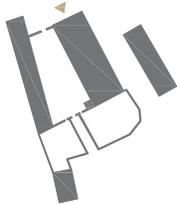
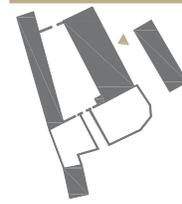


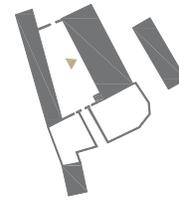
Abb. 48: HG Nordansicht



ANSICHT OST
Hauptgebäude
M 1:300



Abb. 49: HG Ostansicht



ANSICHT WEST
Hauptgebäude
M 1:300



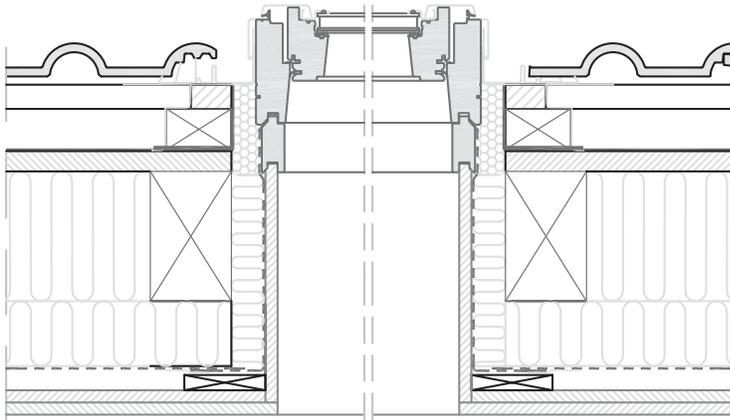
Abb. 50: HG Westansicht



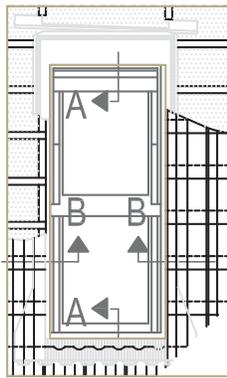
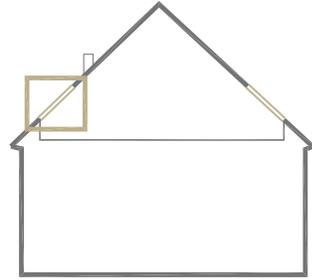


3.9 Detail

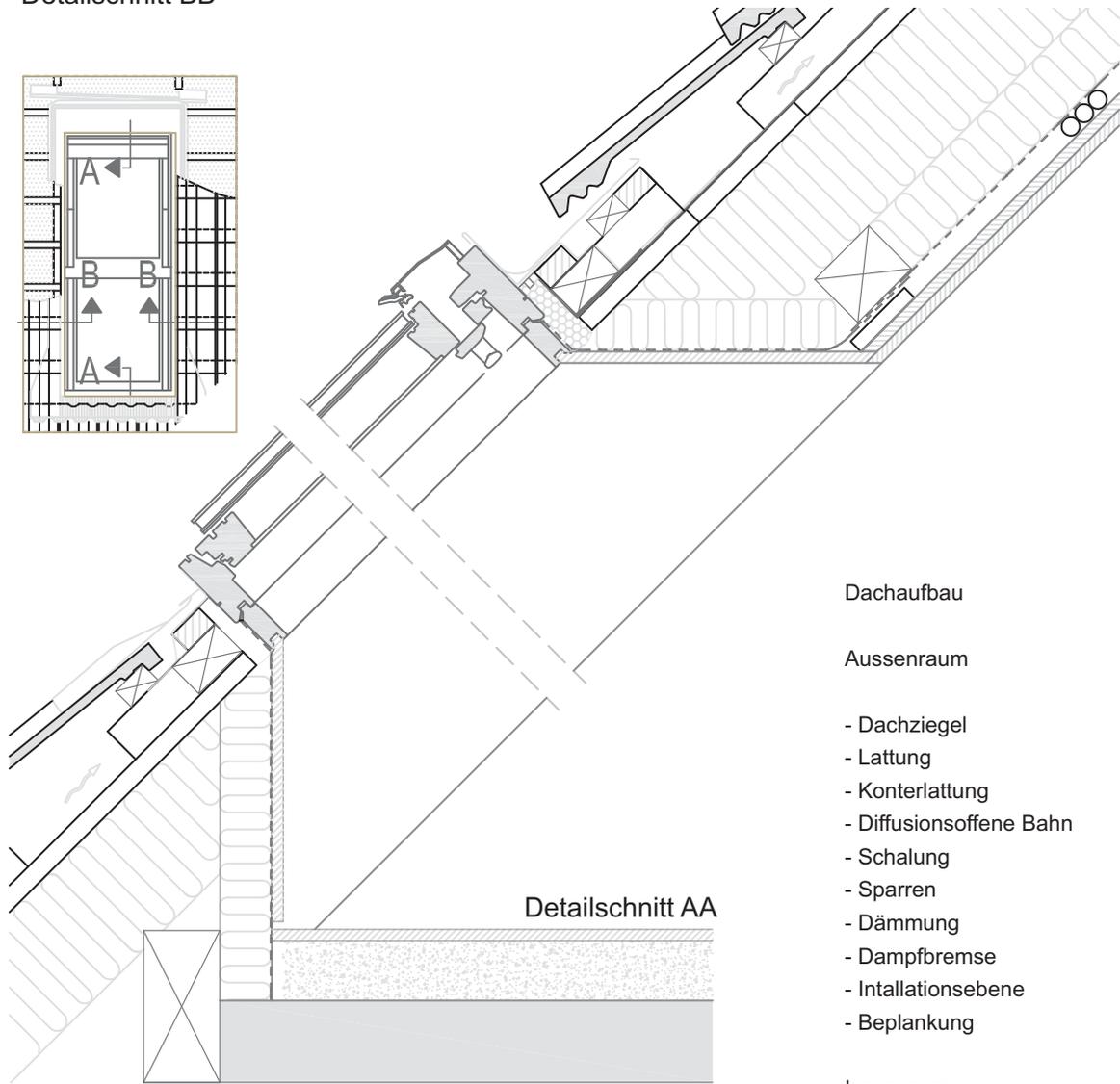
DETAIL
Dachflächenfenster DG
 M 1:5



Detailschnitt BB



Detailschnitt AA



Dachaufbau

Aussenraum

- Dachziegel
- Lattung
- Konterlattung
- Diffusionsoffene Bahn
- Schalung
- Sparren
- Dämmung
- Dampfbremse
- Intallationsebene
- Beplankung

Innenraum

Abb. 51: Detail Dachflächenfenster

3.10 Flächenaufstellung

Untergeschoss

01 Treppenraum	11.03 m ²
02 Erschließung	12.39 m ²
03 Lager	16.19 m ²
04 Keller	69.47 m ²

Gesamte Nutzfläche UG **109.08 m²**

Erdgeschoss

Erschließung **72.51 m²**

01 Eingangsbereich	17.75 m ²
02 Zugang Keller	8.31 m ²
03 Abstellfläche	5.11 m ²
04 Vorbereich	35.90 m ²
05 Hintereingang	5.44 m ²

Wohneinheit 01 **196.04 m²**

06 Wohnraum	120.13 m ²
07 Erker	9.18 m ²
08 Schlafzimmer	27.97 m ²
09 Bad	14.34 m ²
10 Vorraum / Garderobe	13.41 m ²
11 WC	2.36 m ²
12 Wirtschaftsraum	8.65 m ²

13 Lift 11.84 m²

14 Abstellflächen 42.93 m²

Praxiseinheit 01 **125.05 m²**

15 Empfang Wartebereich	30.84 m ²
16 WC	3.50 m ²
17 Sprechzimmer / Behandlung	56.82 m ²
18 Sprechzimmer / Behandlung	33.89 m ²

Praxiseinheit 02 **146.58 m²**

19 Empfang / Wartebereich	52.52 m ²
20 WC	3.41 m ²
21 Behandlung	13.48 m ²
22 Behandlung	14.32 m ²
23 Ordination	40.52 m ²
24 Erschließung / Lager	22.33 m ²

Gesamte Nutzfläche EG **594.95 m²**

Obergeschoss

01 Lobby	85.06 m ²
02 Kaminzimmer	20.29 m ²
Wohneinheit 02	203.48 m²
03 Küche Eßbereich	45.14 m ²
04 WC	3.14 m ²
05 AR	3.14 m ²
06 Wohnzimmer	47.79 m ²
07 Schlafzimmer	37.12 m ²
08 Erker	8.93 m ²
09 Kinderzimmer	13.60 m ²
10 Bad	8.60 m ²
11 Schlafzimmer	35.92 m ²
12 Lift	8.27 m ²
13 Erschließung	23.59 m ²
Wohneinheit 03	85.58 m²
14 Küche Eßbereich	38.35 m ²
15 WC	2.61 m ²
16 Wohnraum	44.62 m ²
Arbeitsbereich	44.91 m²
17 Arbeitsbereich	19.04 m ²
18 Arbeitsbereich	25.87 m ²
Wohneinheit 04	187.82 m²
19 Erschließung	27.64 m ²
20 Wohnraum	39.43 m ²
21 Küche Eßbereich	30.54 m ²
22 Kinderzimmer	31.17 m ²
23 Bad	9.60 m ²
24 Kinderzimmer	14.53 m ²
25 Schlafzimmer	34.91 m ²
Gesamte Nutzfläche OG	659.00 m²

Dachgeschoss

01 Gemeinschaftsbereich	99.31 m ²
02 Loggia	22.45 m ²

Wohneinheit 05 **222.80 m²**

03 Essbereich	25.08 m ²
04 Küche	13.53 m ²
05 Wohnraum	31.91 m ²
06 Arbeitsplatz	31.29 m ²
07 AR	3.12 m ²
08 WC	3.15 m ²
09 Bibliothek	26.56 m ²
10 AR	12.16 m ²
11 Schlafzimmer	30.24 m ²
12 Bad	16.72 m ²
13 Schlafzimmer	29.04 m ²

14 Lift	8.00 m ²
15 Erschließung	20.16 m ²
16 Gemeinschaftsbereich	48.64 m ²

Wohneinheit 06 **93.72 m²**

17 Essbereich	23.91 m ²
18 Arbeitsbereich	14.65 m ²
19 Bad	7.92 m ²
20 WC	3.00 m ²
21 AR	3.00 m ²
22 Wohnraum Küche	41.24 m ²

Wohneinheit 07 **222.83 m²**

23 Wohnraum	38.93 m ²
24 Küche	24.97 m ²
25 Essbereich	33.50 m ²
26 AR	3.14 m ²
27 WC	3.14 m ²
28 Arbeitsbereich	22.45 m ²
29 Bibliothek	22.23 m ²
30 Schlafzimmer	29.72 m ²
31 Bad	16.23 m ²
32 Schlafzimmer	28.52 m ²

Gesamte Nutzfläche DG **737.91 m²**

Hauptgebäude **2100.94 m²**



Abb. 52: verschiedene Öfen im Schloss

„ Nachhaltige Entwicklung erfüllt die Bedürfnisse der Gegenwart
ohne Beeinträchtigung der Fähigkeit künftiger Generationen,
ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen.“

Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung

1987



KAPELLE

4

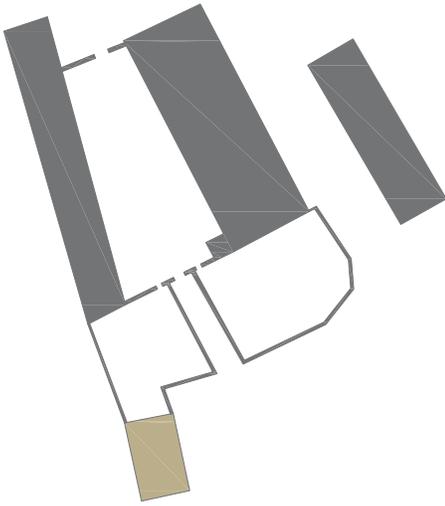


Abb. 53: Kapelle

4.1 Allgemeines

„Wenn Ihr letzter Kirchgang bereits geraume Zeit her ist, empfiehlt sich ein baldiger Besuch. Denn wer weiß, ob das Gotteshaus in Ihrer Nähe noch lange steht? Rund ein Viertel aller deutschen Kirchen ist von Schließung, Verkauf oder Abriss bedroht. Schluss mit „Halleluja!“. Dies sollte niemanden kaltlassen, egal ob gläubig oder nicht. Denn Kirchen sind Bauten von überdurchschnittlichem gestalterischem Anspruch, die mit theatralischer Licht- und Wegeführung, mit inszenierter Raumwirkung, mit außergewöhnlicher Akustik und mit aufwendiger Ausschmückung Besucher faszinieren. Bei keiner anderen Bauaufgabe kann sich Architektur so frei entfalten wie im Sakralbau. Deshalb geht mit dem Verlust einer Kirche fast immer ein Stück Architektur verloren, das ein wenig anspruchsvoller war als seine Zeitgenossen.

Doch wie in jeder Krise steckt auch in dieser eine Chance. Am Umgang mit stillgelegten Kirchen wird sich zeigen, ob unserer Gesellschaft architektonische Qualität und das Bewahren ihres baulichen Erbes etwas wert ist. Vielleicht mobilisieren kirchliche eher als nichtkirchliche Bauwerke Kräfte, die sich für Erhalt und sensiblen Umbau stark machen. Vielleicht entzündet sich an den Sakralbauten endlich eine Debatte um baukulturelle Fragen und erreicht ein paar mehr Menschen als bisher. Vielleicht rückt Architektur wenigstens einen Millimeter weiter in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung.

Eine kommerzielle Verwendung fanden die Dominikanerkirche in Maastricht und die Martinikirche in Bielefeld – die eine als Buchhandlung, die andere als Restaurant. Mag eine solche gewinnorientierte Verwertung von Sakralarchitektur Kirchendogmatikern auch ein Dorn im Auge sein, so haben die Architekten in beiden Fällen dennoch mit ihrem Einfühlungsvermögen bewiesen, dass sich die Würde eines ehemaligen Gotteshauses auch bei kirchenfernen Nutzungen wahren lässt. Eine kirchennahe Funktion hingegen erhielt St. Josef in Aachen. Hahn Helten Architekten verwandelten das Gotteshaus in ein Kolumbarium und beließen dem Kirchenraum viele seiner ursprünglichen Qualitäten. Die Frankfurter Markuskirche zeigt,

wie Teilumnutzungen funktionieren können. Auf einer kleinen Fläche finden dort immer noch Gottesdienste statt, das Gebäude ist inzwischen aber Teil eines Landeskirchenzentrums und beherbergt dessen Foyer, Bibliothek und Meditationsraum. In Köln schließlich hielt die Kultur Einzug. Für das Museum Kolumba wurde nicht unmittelbar eine Kirche umgenutzt, sondern eher ein kirchlicher Ort. Über das Trümmerfeld von St. Kolumba und über die Kapelle „Madonna in den Trümmern“ baute Peter Zumthor ein Museum, das der Kunstsammlung des Erzbistums Köln Raum gibt. Die kleine Kapelle, in der nach wie vor gebetet wird, verschwindet nun fast vollkommen im Museumsbau, der um ein Vielfaches größer ist.

So unterschiedlich diese Beispiele auf den ersten Blick scheinen, haben sie doch eines gemein: Sie führen – auf vielleicht überraschende Weise – vor Augen, wie gut sich profane Nutzungen mit sakralen Bauten vertragen können. Voraussetzung ist aber immer, dass Architekt und Bauherr beim Umbau mit ähnlich hohem Anspruch zu Werke gehen wie die ursprünglichen Erbauer.“¹

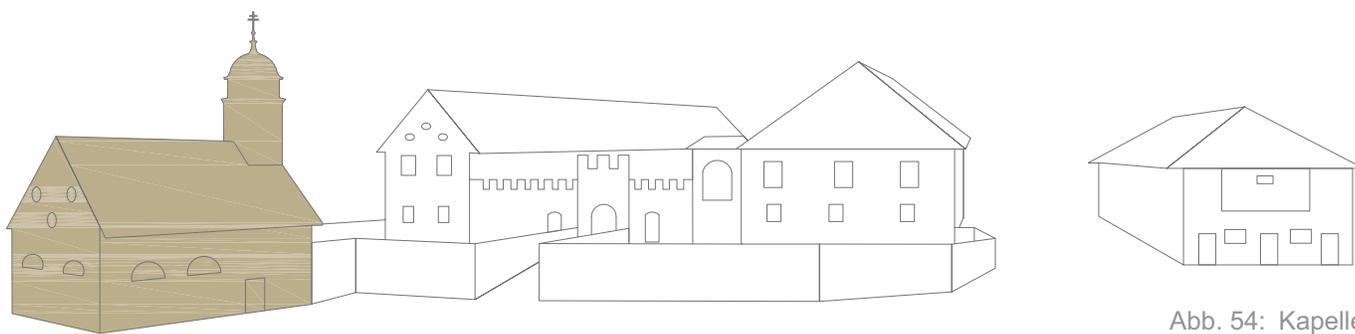


Abb. 54: Kapelle

¹ SCHÖNWETTER Christian, Architekturzeitschrift für Bauen im Bestand, Metamorphose, Sing Halleluja, 2007, Seite 3

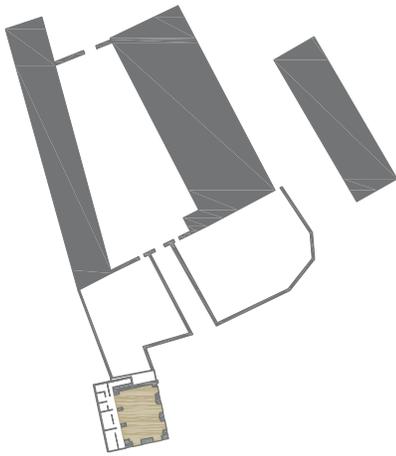


Abb. 55: KA EG Gastraum

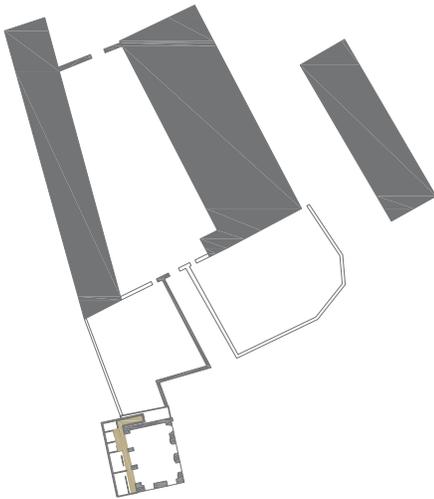


Abb. 56: KA EG Erschließung

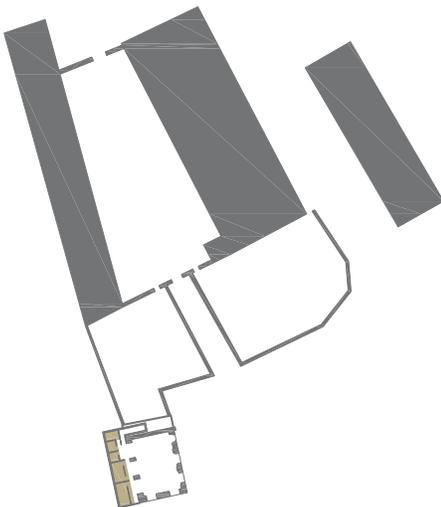


Abb. 57: KA EG Nebenräume

4.2 Erdgeschoss - Café

Das Café wird ungezwungener Treffpunkt für Leute aus der Nachbarschaft und Bewohner. Es bietet mit seinen historischen Gewölben ein besonderes Ambiente.

Die Räumlichkeiten können auch extern für Feierlichkeiten, Vorträge und Fortbildung gemietet werden. Die verschiedensten Nutzungsszenarien sind denkbar. Von der Buchvorstellung bis zur Filmvorführung oder einer Theatervorstellung ist alles möglich.

Der eigentliche Kapellenraum wird Gastraum und kann durch die Möblierung immer wieder neu angeordnet werden. Im Bereich des ehemaligen Altars an der Südseite der Kapelle gibt es die Möglichkeit ein Sprecherpodest, eine kleine Bühne, eine Leinwand und ähnliches zu installieren.

Da aufgrund der historischen Bausubstanz das direkte Anbauen an eine der Fassaden für meinen Entwurf nicht in Frage kam, entschied ich mich dafür alle notwendigen Nebenräume westseitig im Bereich des Hanges anzuordnen. Die Anlieferung von Getränken bzw. das Betreten der Kapelle für das Personal kann nun südseitig geschehen.

Der Kapellenraum wird zwischen den Säulen von der alten durchfeuchteten Bruchsteinmauer befreit und öffnet sich so zum neuen Zubau. Hier befinden sich nun die WC-Anlagen, der Zugang zum oberen Geschoss, Getränkelager, Küche, Garderobe und auch die Bar - die an der Stelle des zweiten seitlichen Altars entstanden ist.



Abb. 58: Beispiel Café / Restaurant Kapelle

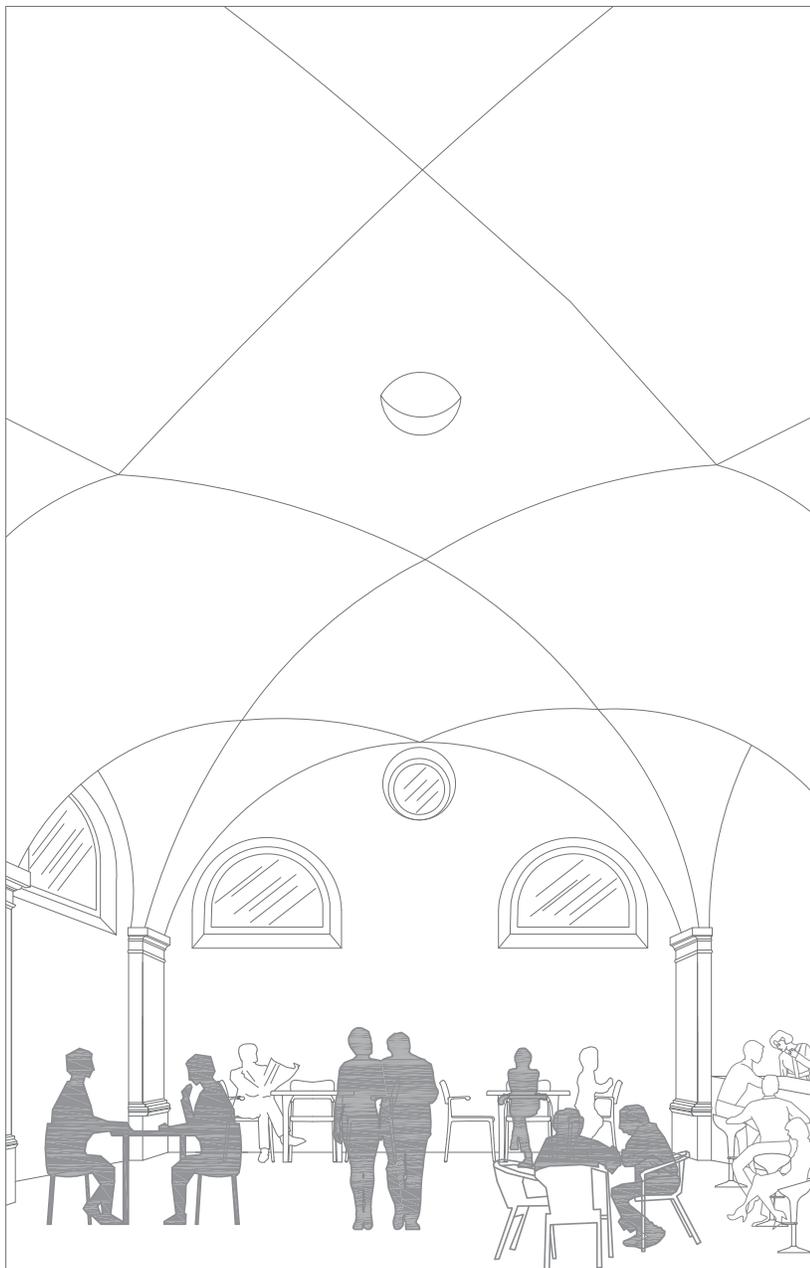


Abb. 59: Café Kapelle



Abb. 60: Beispiel Café / Restaurant Kapelle

ABBRUCH
Kapelle EG
M 1:200



- Bestand
- Abbruch

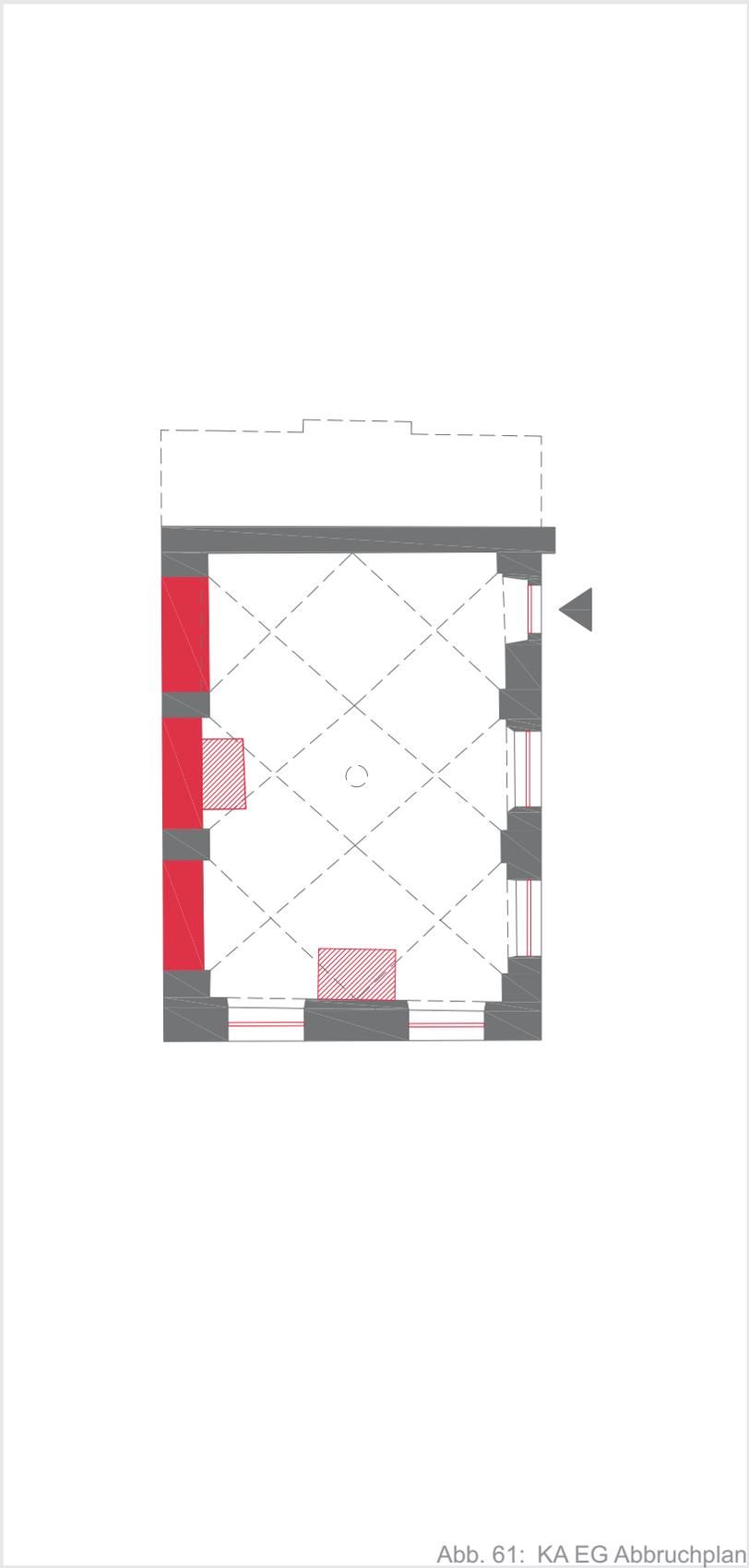
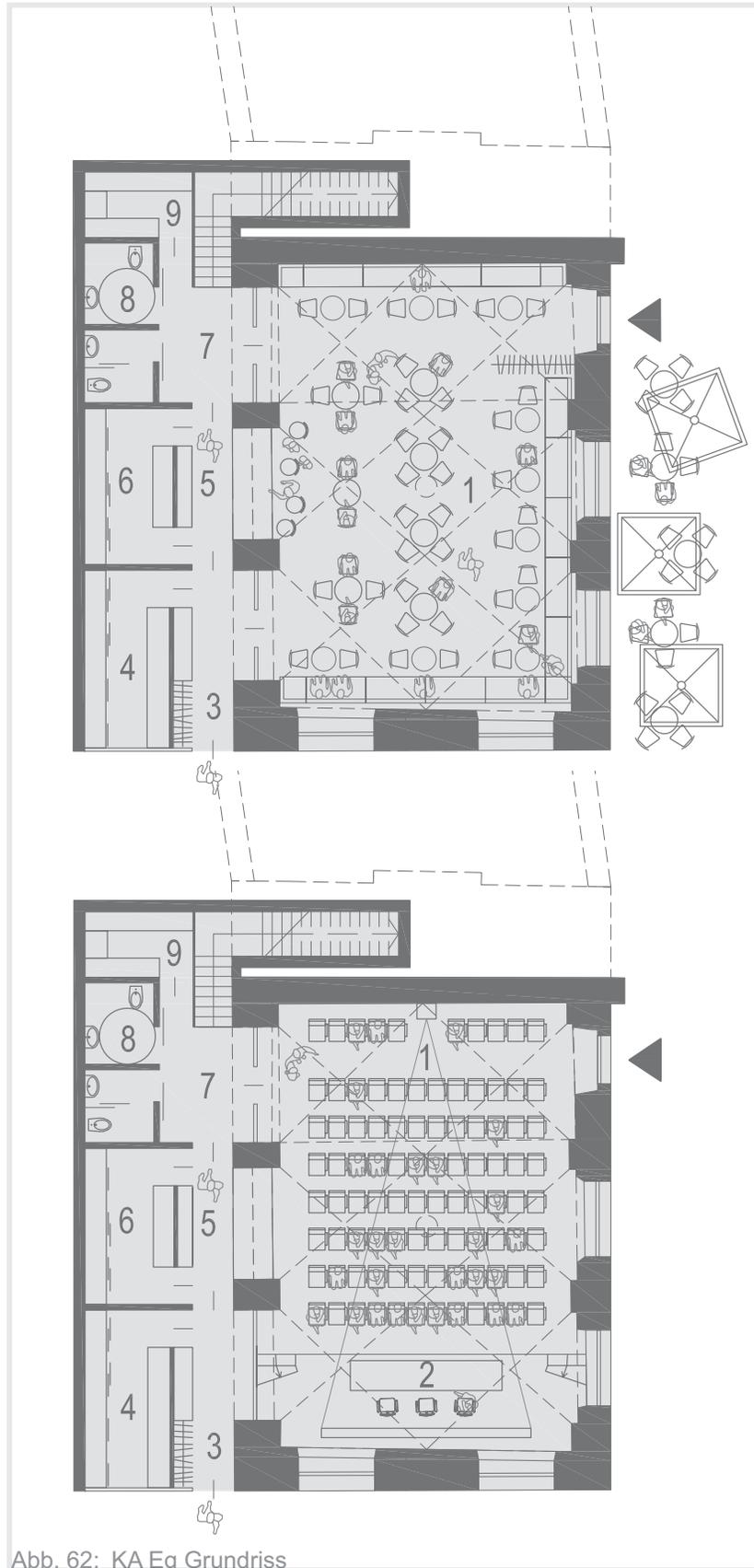


Abb. 61: KA EG Abbruchplan



GRUNDRISS

Kapelle EG

M 1:200



- 1 Kapelle / Gasträum
- 2 Bühne
- 3 Hintereingang
- 4 Garderobe / Lager
- 5 Bar
- 6 Küche
- 7 Vorraum
- 8 WC
- 9 Lager

Abb. 62: KA Eg Grundriss

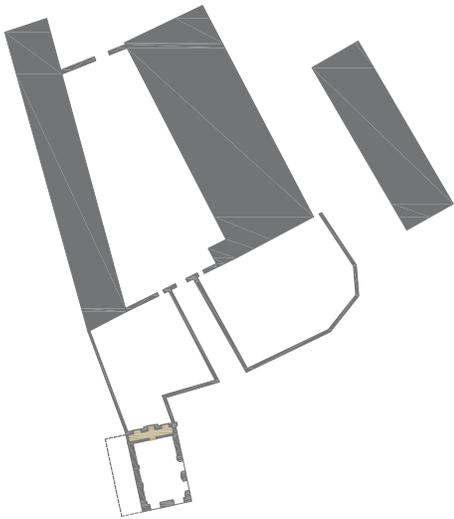


Abb. 63: KA OG Erschließung

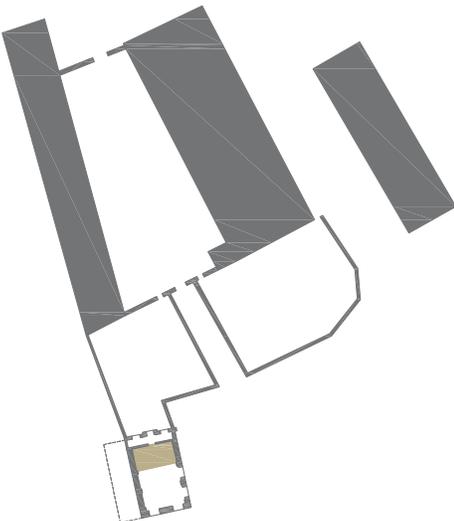


Abb. 64: KA OG Lounge

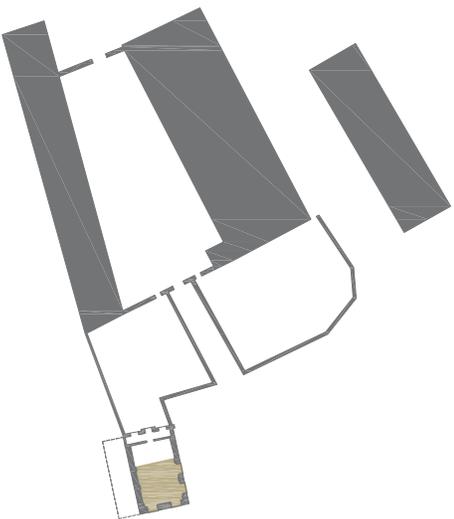


Abb. 65: KA OG Luftraum

4.3 Obergeschoss - Lounge

Das obere Geschoss, bzw. die Galerie ist auf zwei Wege zu erreichen. Vom Erdgeschoss aus führt eine neue Treppe in die Arkaden der Kapelle. Die Arkaden wurden mit einer Fixverglasung versehen und dienen nun der Erschließung der Kapelle vom Erdgeschoss über die Galerie bis in den Dachraum, der Ausstellungsfläche und natürlich auch bis hinauf zum Turm.

Vom Kapellenhof aus gelangt man, direkt über die Arkaden in den Bereich des ehemaligen Chors. Der schmale vermorschte Chor wurde abgerissen und die neue große Galerie (ca. 1/3 der Grundfläche) errichtet. Hier finden nur wenige Gäste in einer intimeren Atmosphäre ihren Platz. Man genießt den Ausblick auf den Kapellenraum mit dem wunderschönen Gewölbe. Das Geschehen kann hier von oben beobachtet werden.



Abb. 66: Beispiel Lounge



Abb. 67: Beispiel Bar

ABBRUCH
Kapelle OG
M 1:200



- Bestand
- Abbruch

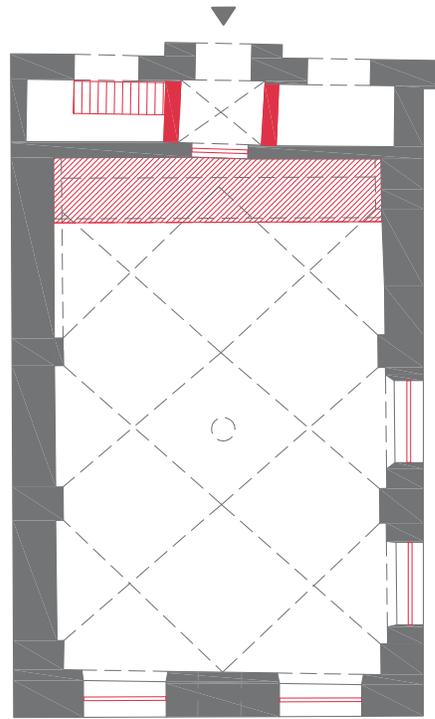
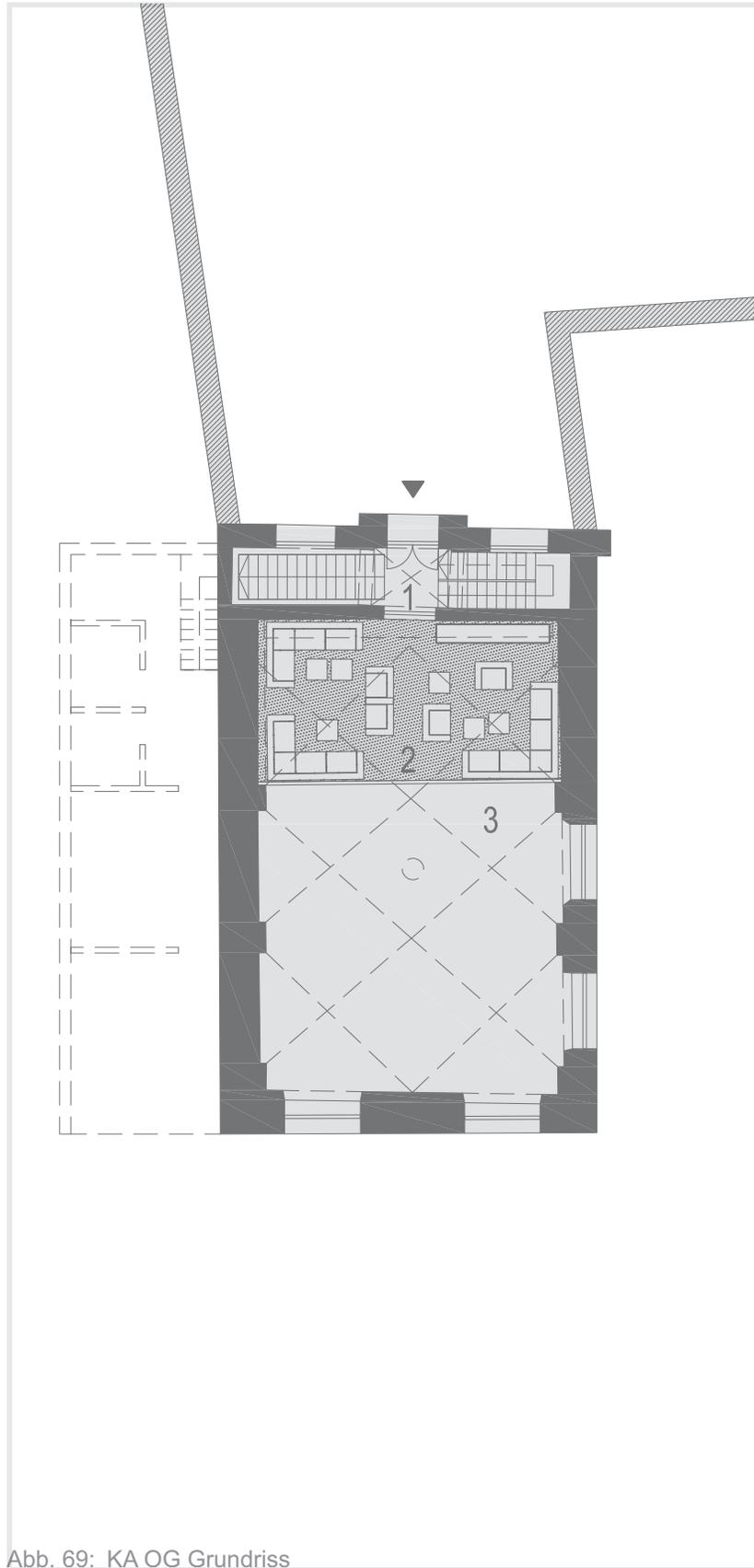


Abb. 68: KA OG Abbruchplan



GRUNDRISS

Kapelle OG

M 1:200



- 1 Erschließung
- 2 Lounge
- 3 Luftraum

Abb. 69: KA OG Grundriss

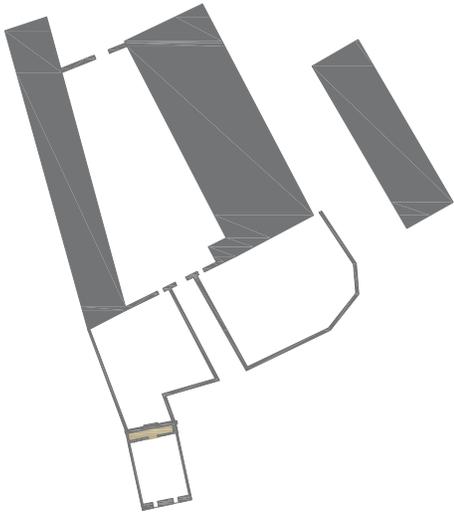


Abb. 70: KA DG Erschließung

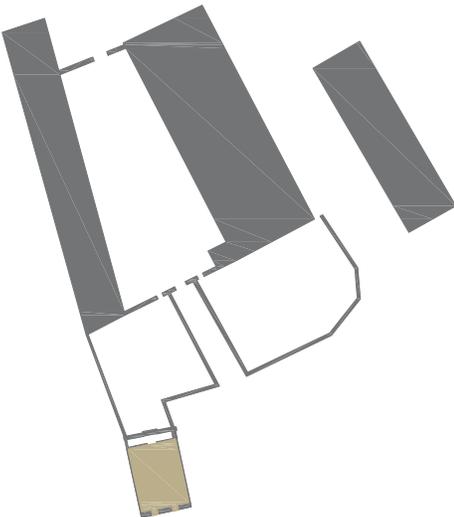


Abb. 71: KA DG Ausstellungsfläche

4.4 Dachgeschoss - Ausstellungsfläche

Über eine neu errichtete Treppe gelangt man in das Dachgeschoss der Kapelle, die bislang natürlich noch nicht ausgebaut wurde. Eine kleine Garderobe findet im Vorbereich des Dachgeschosses ihren Platz.

Mittig in der Bruchsteinmauer gibt es einen neuen Zugang zum großen ca. 100m² großen Dachraum. Belichtet und belüftet wird dieser weiterhin über die kleinen südseitigen Öffnungen in der Fassade. Hier über den Gewölben der Kapelle finden wechselnde Ausstellungen statt.

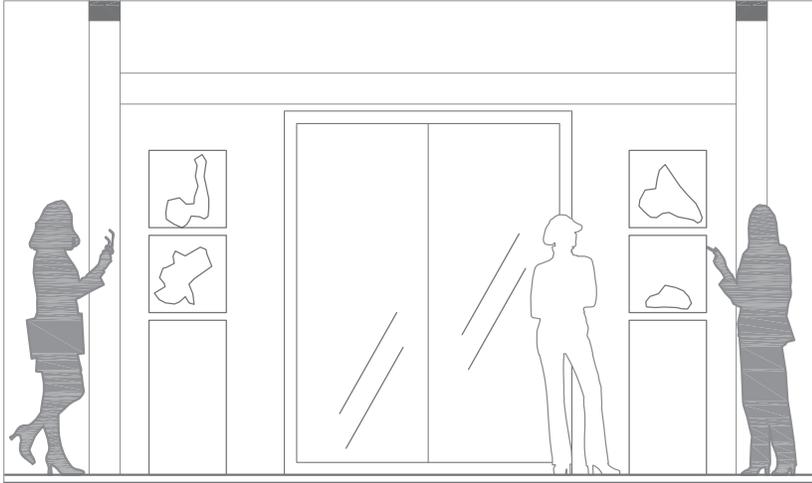


Abb. 72: Ausstellungfläche



Abb. 74: Ausstellungfläche

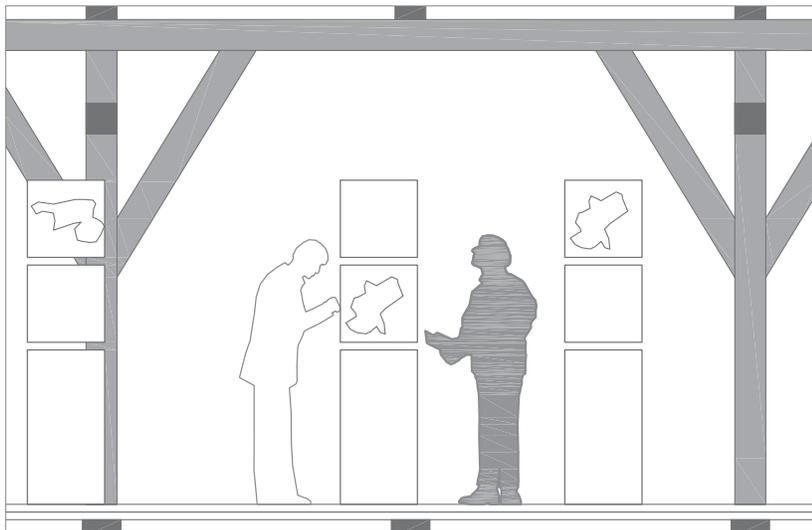


Abb. 73: Ausstellungfläche

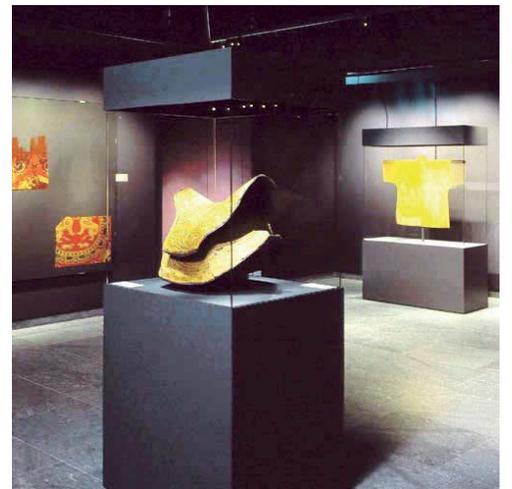
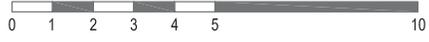


Abb. 75: Ausstellungfläche

ABBRUCH
Kapelle DG
M 1:200



- Bestand
- Abbruch

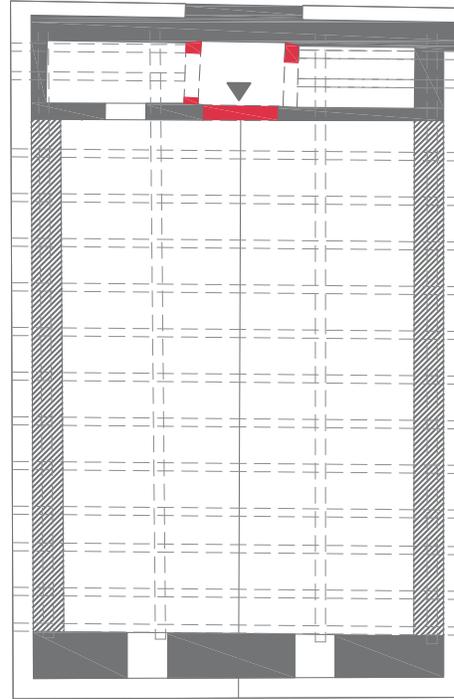
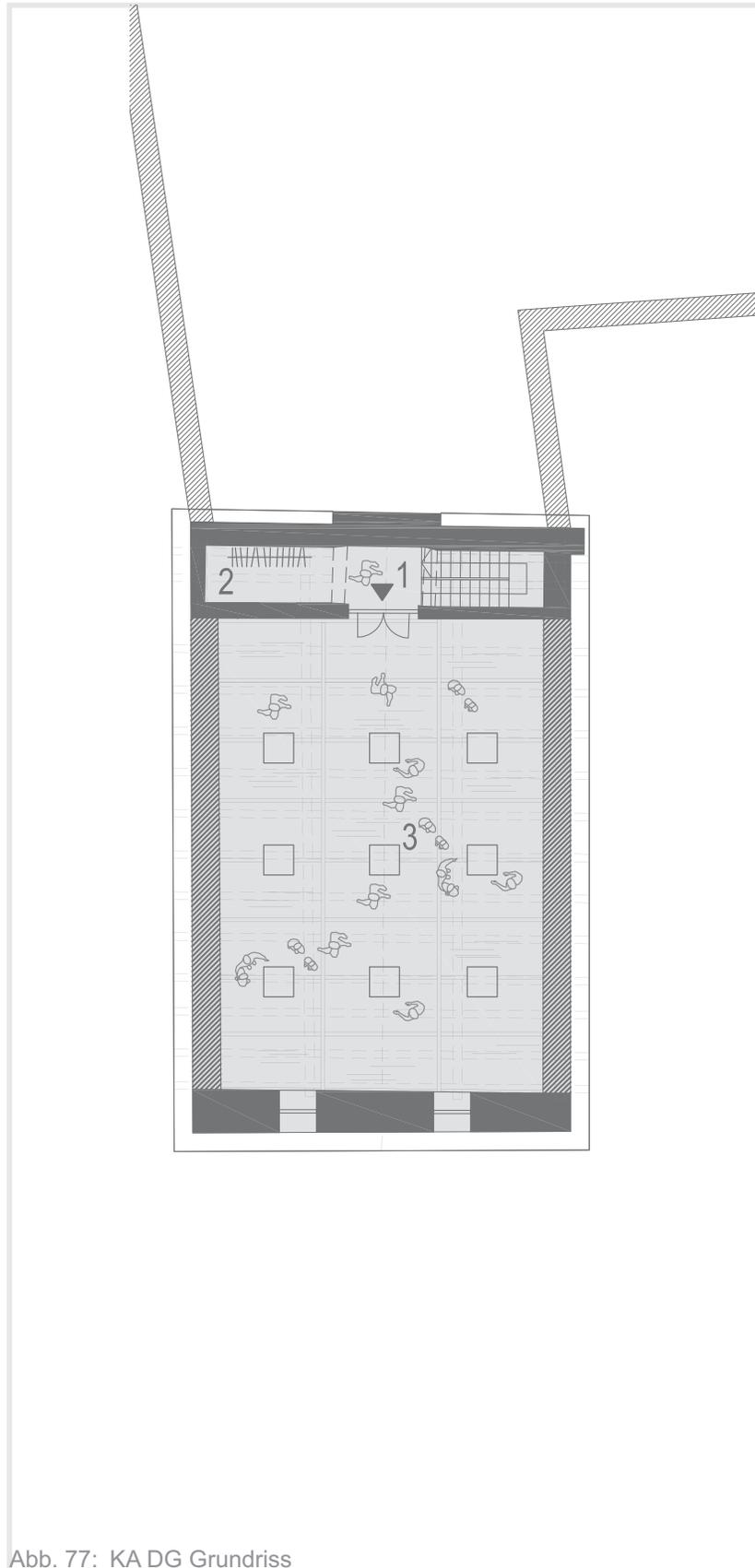


Abb. 76: KA DG Abbruchplan



ABBRUCH
Kapelle DG
M 1:200



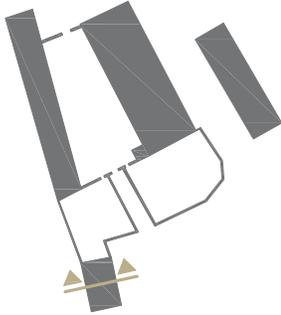
- 1 Vorraum
- 2 Garderobe
- 3 Ausstellungsfläche

Abb. 77: KA DG Grundriss

SCHNITT AA

Kapelle

M 1:200



4.5 Schnitt AA

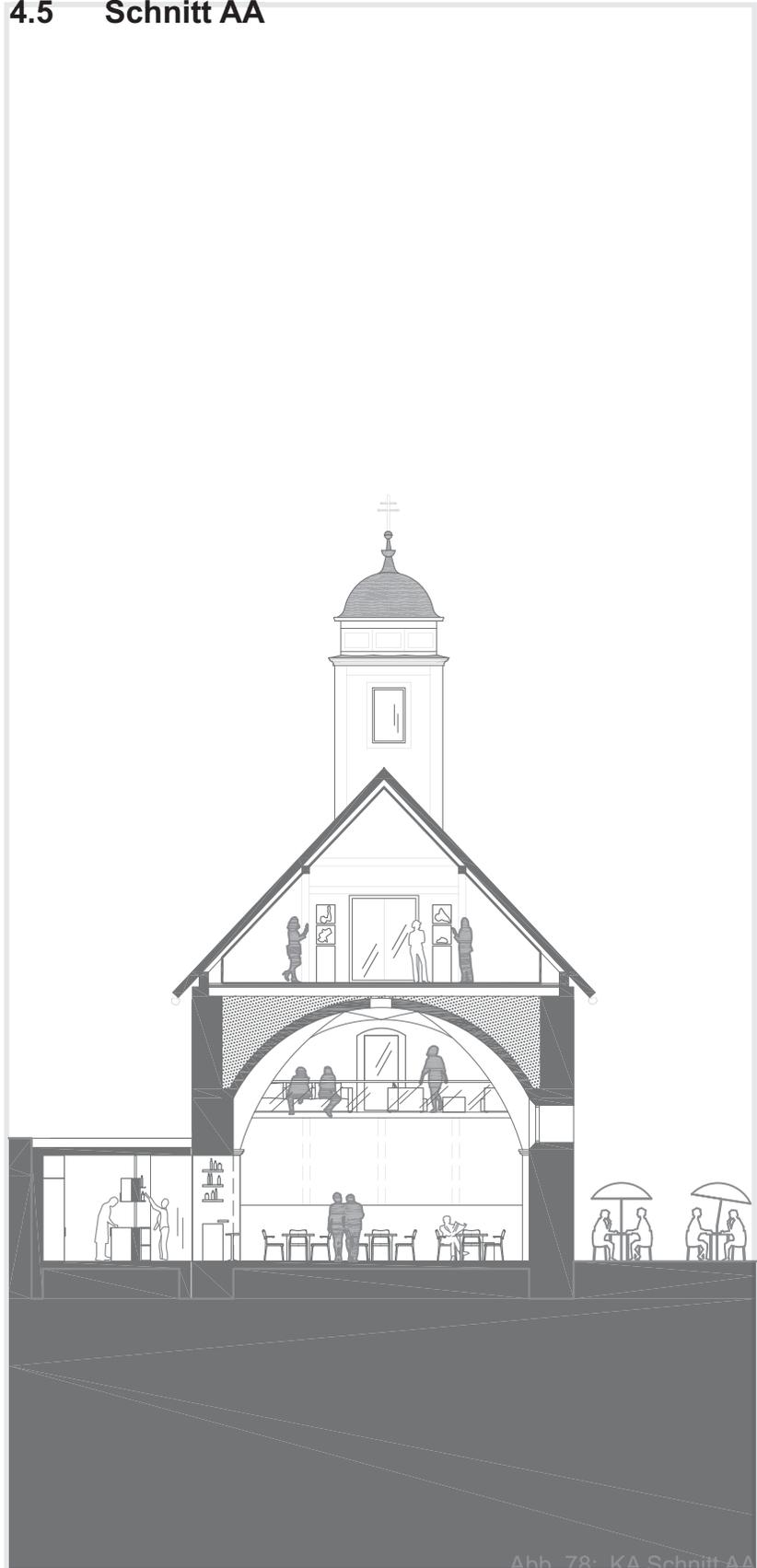


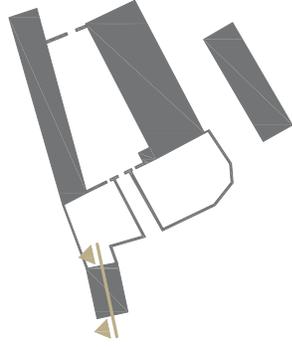
Abb. 78: KA Schnitt AA

4.6 Schnitt BB



Abb. 79: KA Schnitt BB

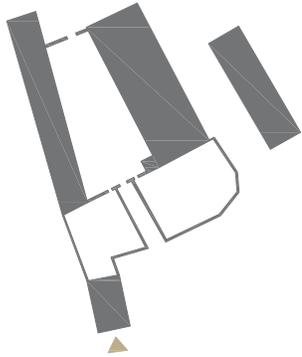
SCHNITT BB
Kapelle
M 1:200



ANSICHT SÜD

Kapelle

M 1:200



4.7 Ansichten

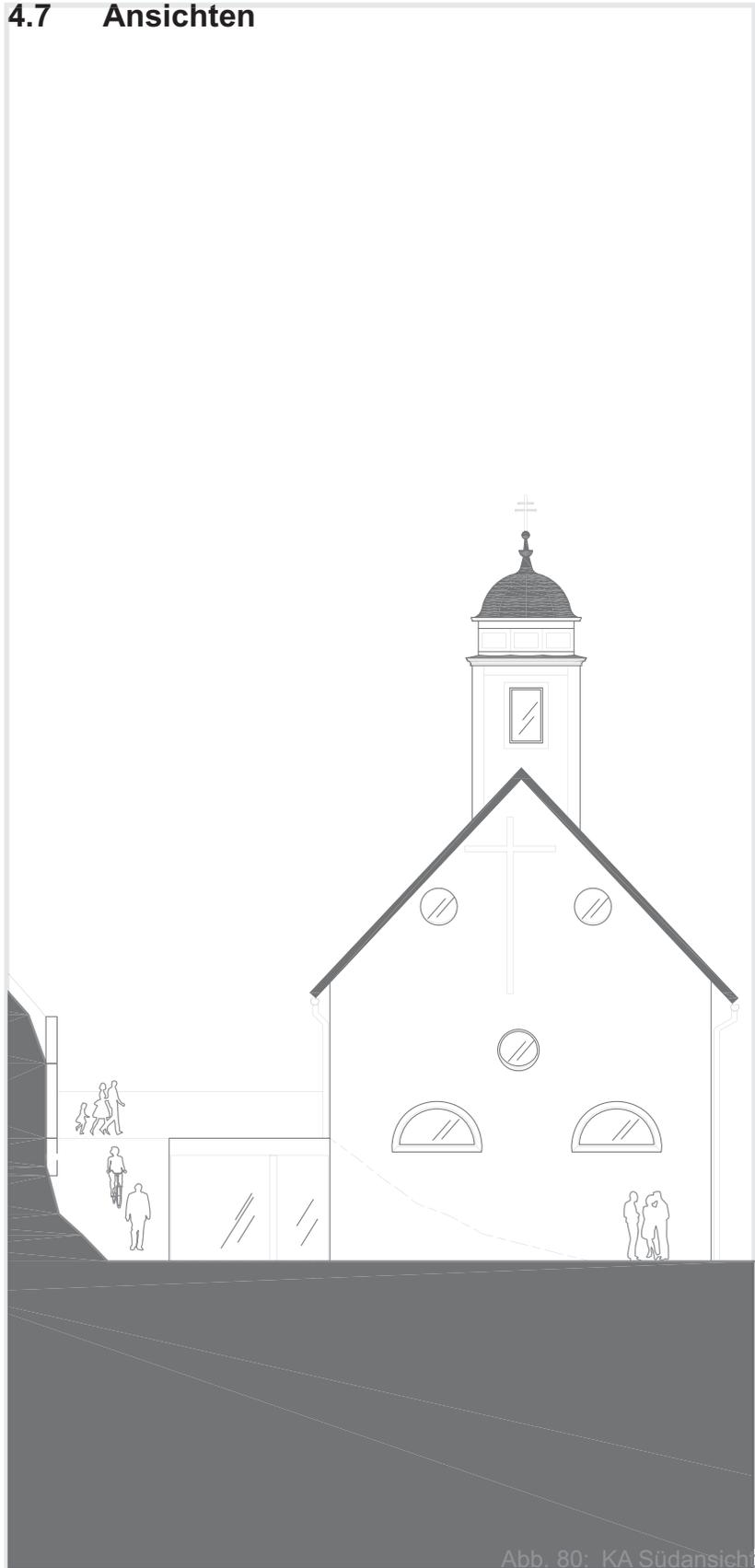


Abb. 80: KA Südansicht





ANSICHT NORD

Kapelle

M 1:200

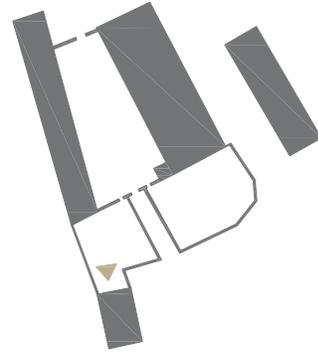


Abb. 81: KA Nordansicht



ANSICHT OST

Kapelle

M 1:200

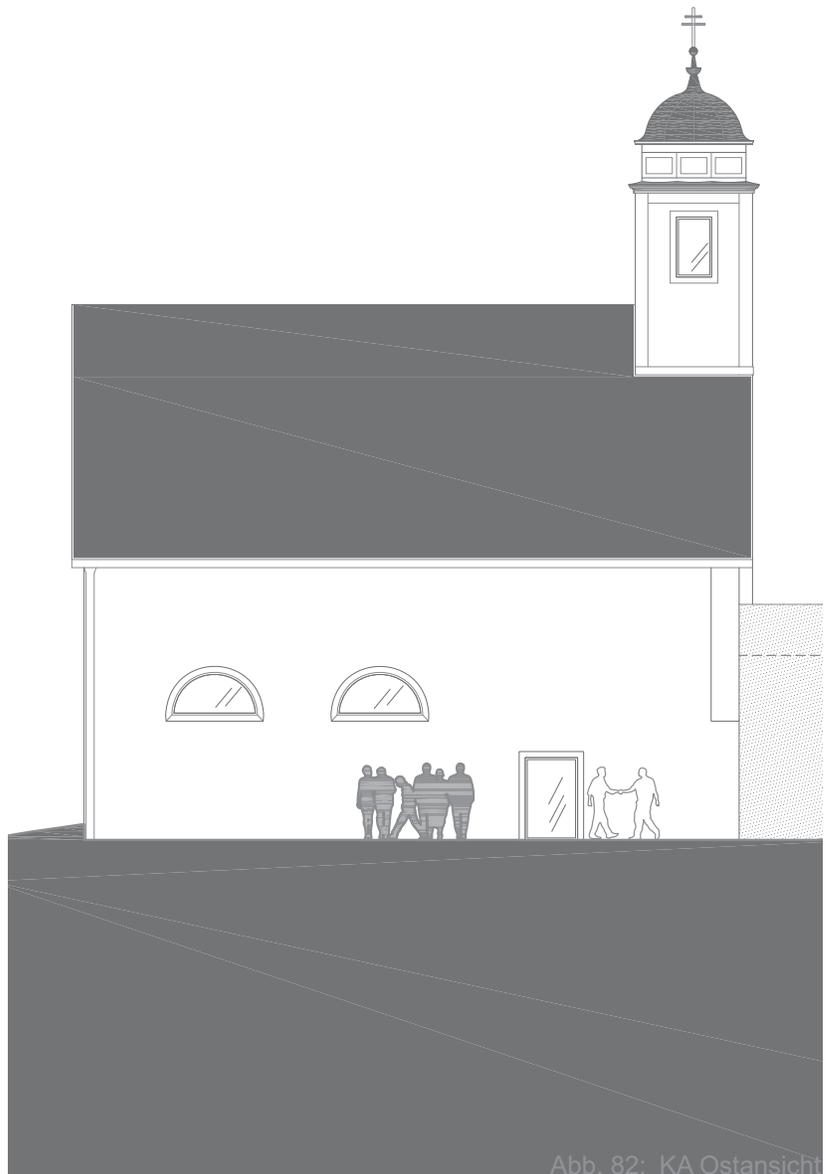
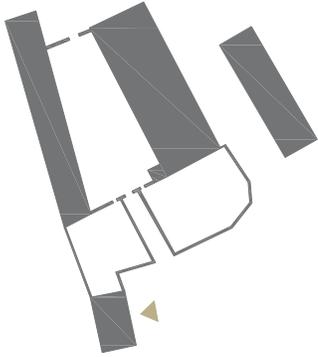


Abb. 82: KA Ostansicht

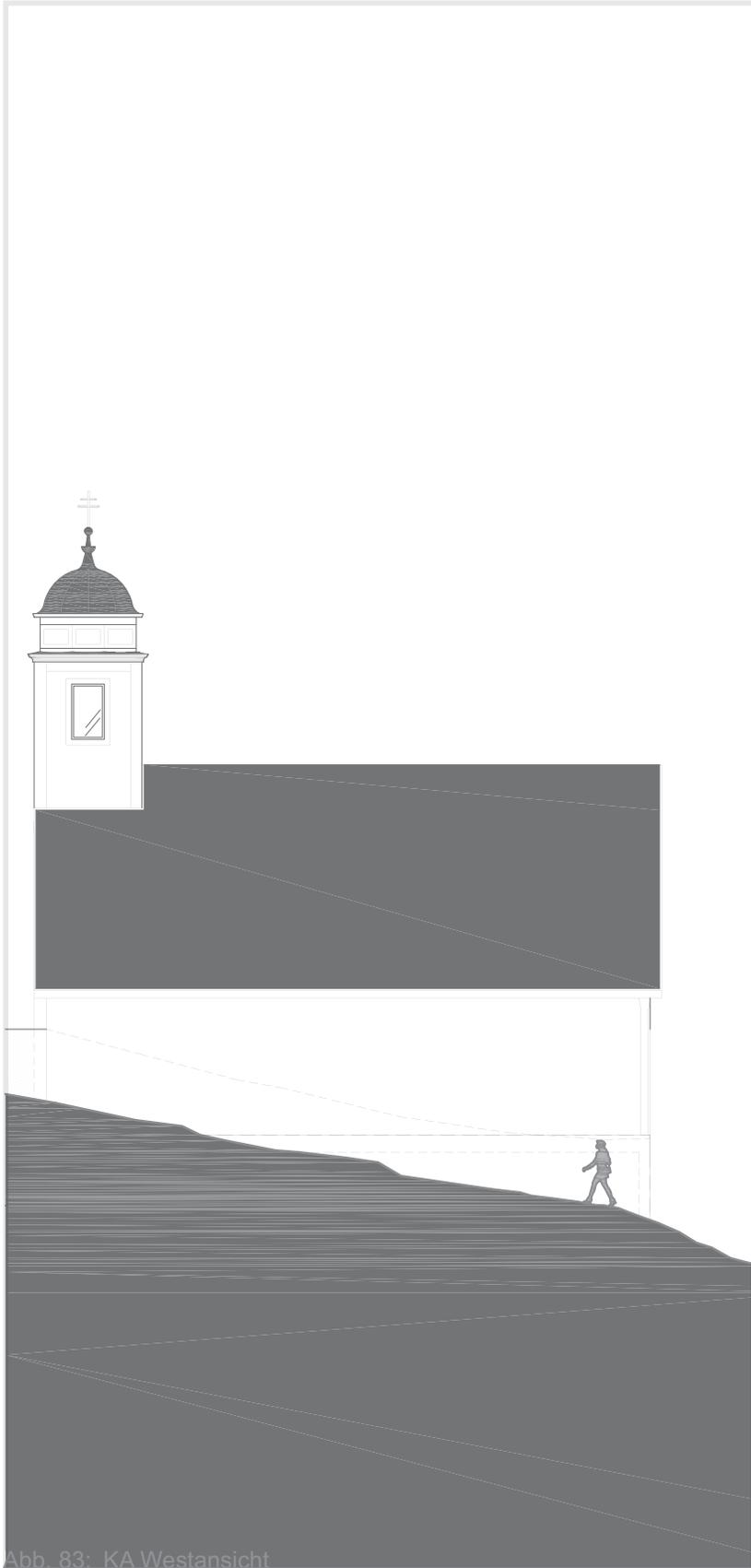
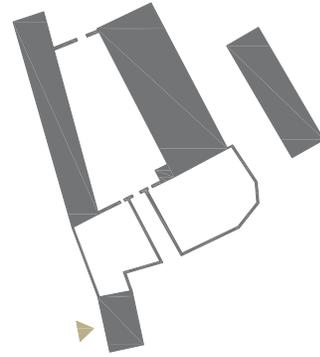


Abb. 83: KA Westansicht

ANSICHT WEST

Kapelle

M 1:200



4.8 Flächenaufstellung

Erdgeschoss

01 02 Kapelle / Gastraum / Bühne	95.38 m ²
03 Hintereingang	9.19 m ²
04 Garderobe / Lager	10.85 m ²
05 Bar	8.20 m ²
06 Küche	10.10 m ²
07 Vorraum	7.82 m ²
08 WC	7.60 m ²
09 Lager	6.28 m ²
10 Erschließung	8.41 m ²

Gesamte Nutzfläche EG **163.83 m²**

Obergeschoss

01 Erschließung	13.68 m ²
02 Lounge	35.46 m ²

Gesamte Nutzfläche OG **49.14 m²**

Dachgeschoss

01 Erschließung	7.98 m ²
02 Garderobe	5.82 m ²
03 Ausstellungsfläche	109.43 m ²

Gesamte Nutzfläche DG **123.23 m²**

Nutzfläche Kapelle **336.20 m²**



Abb. 84: Nordansicht

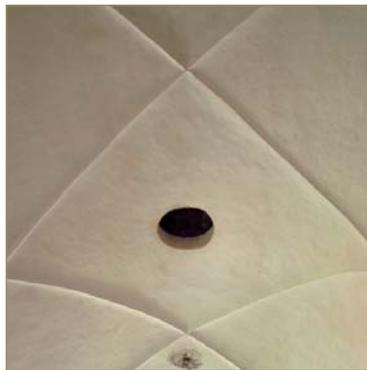


Abb. 85: Netzgratgewölbe



Abb. 86: Bruchsteinmauer



Abb. 87: Zugang Turm



Abb. 88: Becken



Abb. 89: Glocke



Abb. 90: Chor



Abb. 91: Altar



Abb. 92: Kreuz



Abb. 93: Altar



Abb. 94: Nordansicht



Abb. 95: Dachgeschoss

„Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden.
Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten,
sonst aber bleibe beim Alten. Denn die Wahrheit, und sei sie hunderte von Jahren alt,
hat mit uns mehr Zusammenhang als die Lüge, die neben uns schreitet.“

Adolf Loos 1870 - 1933



AUSSENANLAGEN



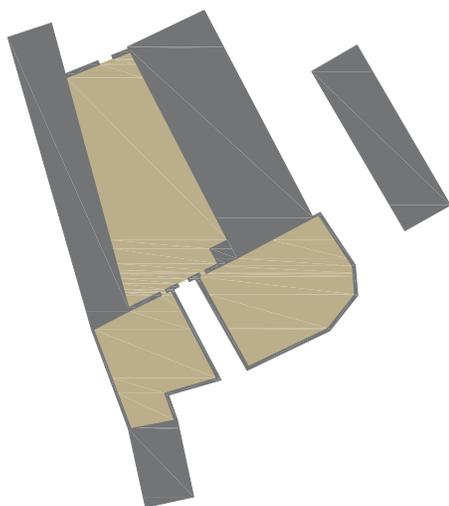


Abb. 96: Aussenanlagen

5.1 Allgemeines

Die gesamte Anlage befindet sich mitten im Grünen. Etwas höher gelegen zwischen zwei bewaldeten Hügeln. Rundum schließen sich landwirtschaftlich genutzte Felder an. Eine absolute Ruheoase....

5.2 Erschließung und Parken

Die Erschließung des Grundstücks erfolgt über die beiden Zufahrten im Süden und Norden des Areals. Parkierungsmöglichkeiten befinden sich entlang der Nordseite des Haupt- und Nebengebäudes und auch des Stalls / Restaurants. Circa 20 Parkplätze für die 7 Wohneinheiten stehen zur Verfügung. Im Fall einer Veranstaltung bzw. öffentlichen Nutzung gibt es zusätzliche Parkierungsmöglichkeiten südseitig des Hauptgebäudes und des Stalls / Restaurants bzw. ostseitig der Kapelle und des Hauptgebäudes. Circa 35 öffentliche Parkplätze finden hier Platz. Die Großzahl der öffentlichen Parkplätze befinden sich jedoch unterhalb der Schloßanlage.

5.3 Wegführung

Die bestehenden Zufahrten bleiben erhalten und können in Ausnahmefällen zur Anlieferung etc. über den Innenhof der Schloßanlage geführt werden. Die eigentliche Strasse befindet sich aber zwischen dem Hauptgebäude und dem Stall / Restaurant, so daß ein ständiges queren des Innenhofes unterbunden werden kann. Ebenfalls zur Anlieferung und Anreise befindet sich westseitig des Nebengebäudes eine befahrbare Fläche, diese schafft auch die Verbindung zur Kapelle. Die Kapelle wird im Süden beliefert. Fußläufig bieten sich sehr viele Möglichkeiten in der näheren Umgebung der Anlage. Unter anderem können die beiden Hügel mit der Ruine Obertrixen zwischen denen sich unser Gebäudeensemble befindet zu Fuß erreicht werden. Es bieten sich zahlreiche Spaziermöglichkeiten in die angrenzenden Dörfer und Wälder. Ein zusätzliches Angebot ist der bereits bestehende Radweg (Name), der direkt an das Schloss angebunden ist.

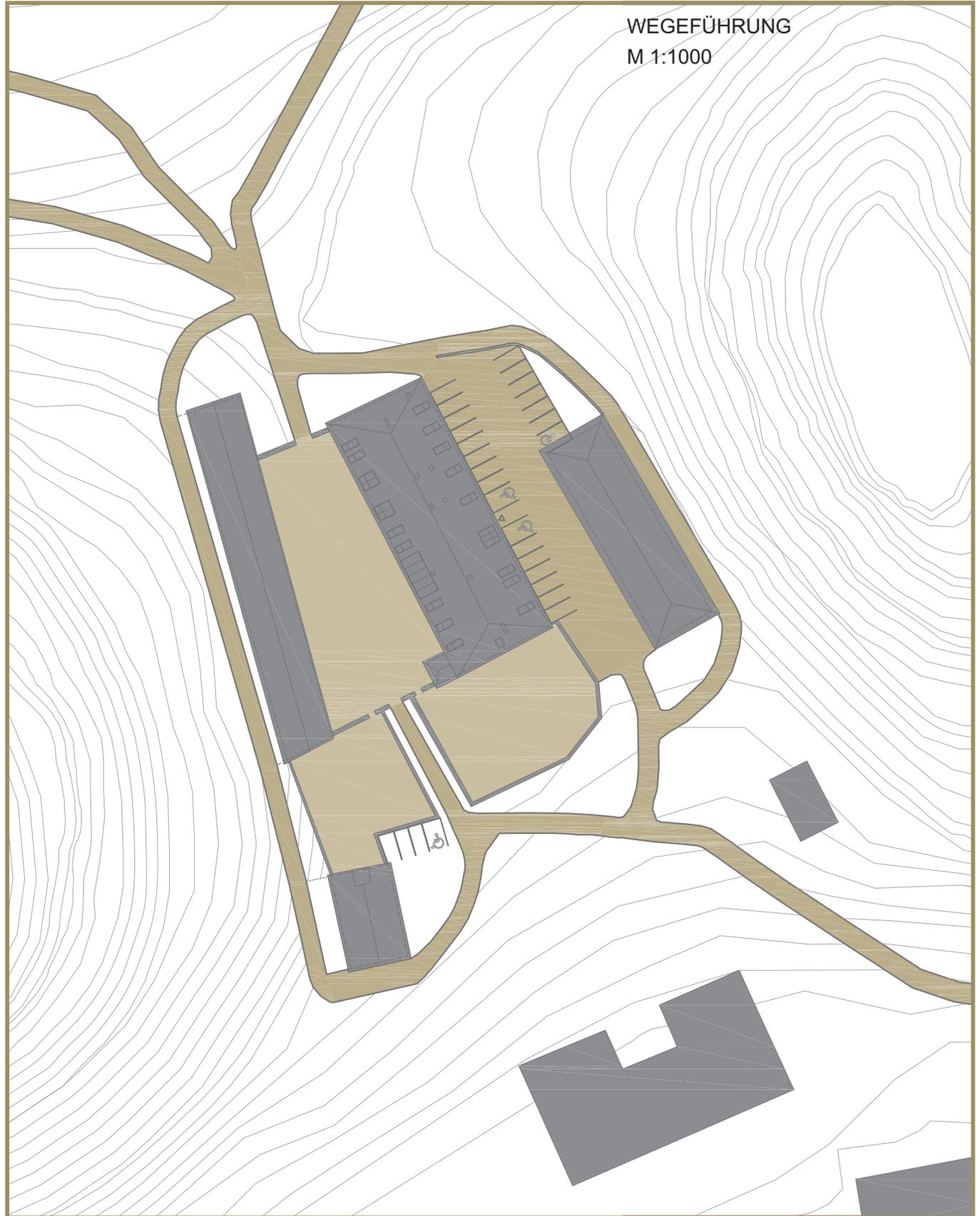


Abb. 97: Wegeföhrung



Abb. 98: Grünraum

Hortus Conclusus

„Hortus conclusus (lat.) wörtlich: Geschlossener Garten; Bezeichnung für den mittelalterlichen, nach außen durch Mauern abgeschlossenen Nutz- oder Blumengarten im Kontext der Marienikonographie: die Jungfräulichkeit „Verschlossenheit“ Mariens wird dabei bildhaft dargestellt durch den verschlossenen Garten, der zugleich etwas Paradiesisches hat.“¹

Gartengestaltung

„Ein Garten ist zusätzlicher Lebensraum, ein verlängertes Wohnzimmer sozusagen. Er soll die Persönlichkeit derer widerspiegeln, die ihn nützen, um so den nötigen Ausgleich zum viel zu hektischen Alltag in ihrer natürlichen Oase zu schaffen.“²

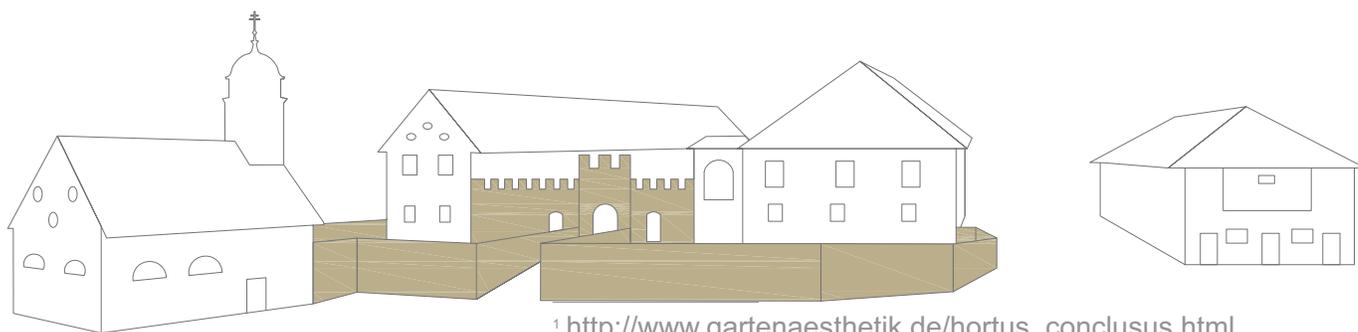


Abb. 99: Schema Aussenanlagen

¹ http://www.gartenaesthetik.de/hortus_conclusus.html, abgerufen am 2010-02-10

² <http://livinggarden.at/page.2.htm>, abgerufen am 2010.03-08



Abb. 100: historischer Lageplan

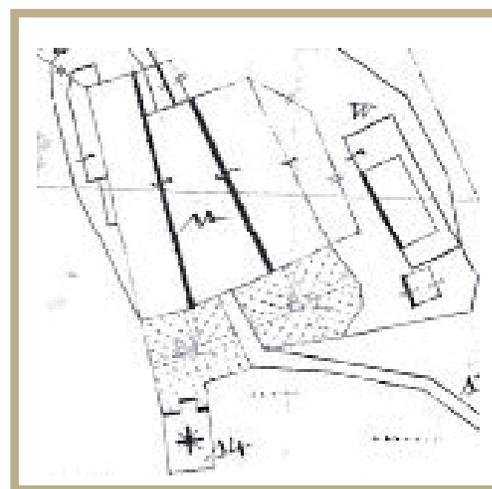


Abb. 101: Lageplan Ausschnitt

Historischer Lageplan

Die Abbildung eines historischen Lageplans lässt erkennen, dass in den beiden vorderen Gärten ein Kreuzgang existiert hat. Die umschlossenen Gärten werden aufgrund dieser Erkenntnis wieder als solche geplant. Beim Entwurf der Aussenanlagen werden die ehemaligen gekreuzten Gartenteilungen wieder aufgenommen und der heutigen Nutzung der beiden Gärten angepasst.

AUSSENANLAGEN
M 1:750

5.4 Aussenanlagen

Flächenaufstellung



-  Gebäude
-  Wegenetz / Asphalt
-  Pflaster / Kies
-  Rasen
-  Baumbestand
-  entfernte Bäume

Innenhof	893.00 m ²
Kapellenhof	385.63 m ²
Privater Garten	567.90 m ²
Gesamte Nutzfläche	1846.53 m²



Abb. 102: Lageplan Aussenanlagen 1:750

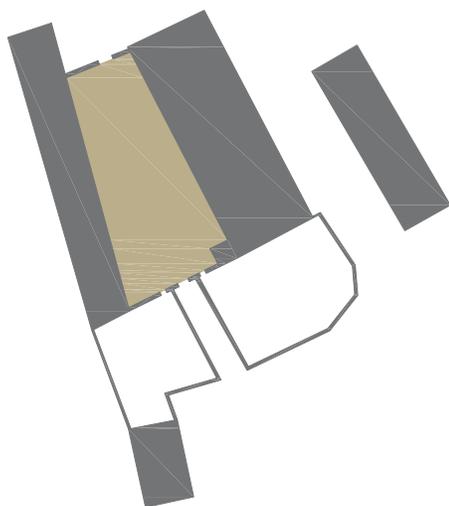


Abb. 103: Innenhof

5.5 Innenhof

Der Innenhof des Schlosses wird einer öffentlichen Nutzung zugeschrieben. Eine befestigte Oberfläche aus Steinplatten vermittelt das Gefühl einer Platzsituation. Bei Veranstaltungen kann die gesamte umgrenzte Fläche genutzt werden und beispielsweise bestuhlt werden.

Die Begrünung ist flexibel gestaltet, Pflanzentöpfe können immer wieder neu arrangiert werden und reagieren auf die verschiedensten Nutzungsszenarien. Die Sitzmöglichkeiten können ebenfalls transportiert werden. Im Verlegemuster der Steinplatten spiegelt sich die Wegführung zwischen den beiden Baukörper Haupt- und Nebengebäude wieder. Zugänge wie der Haupteingang für das Wohngebäude, die Eingänge von Praxis 1 und Praxis 2 sowie der Hauptzugang des Hotelbetriebs sind vollflächig mit den Platten ausgekleidet. Diejenigen Bereiche der Hofsituation, die weniger oder fast gar nicht betreten werden lassen an manchen Stellen den Rasen zwischen den Steinplatten hervortreten. So wird das Erscheinungsbild der Oberfläche lebendig und definiert die Eingangssituationen.



Abb. 104: Pflasterstein



AUSSENANLAGEN

Innenhof

M 1:300



Abb. 105: Innenhof Grundriss

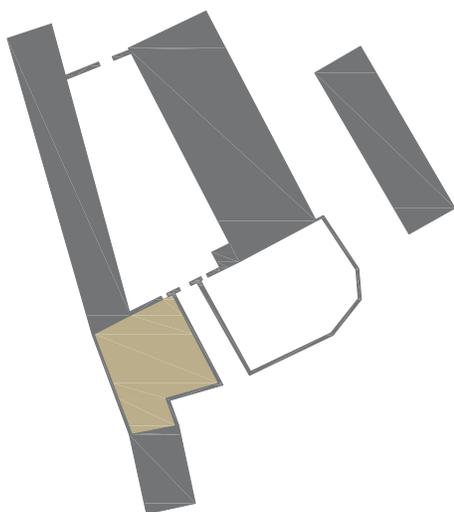


Abb. 106: Kapellenhof

5.6 Kapellenhof

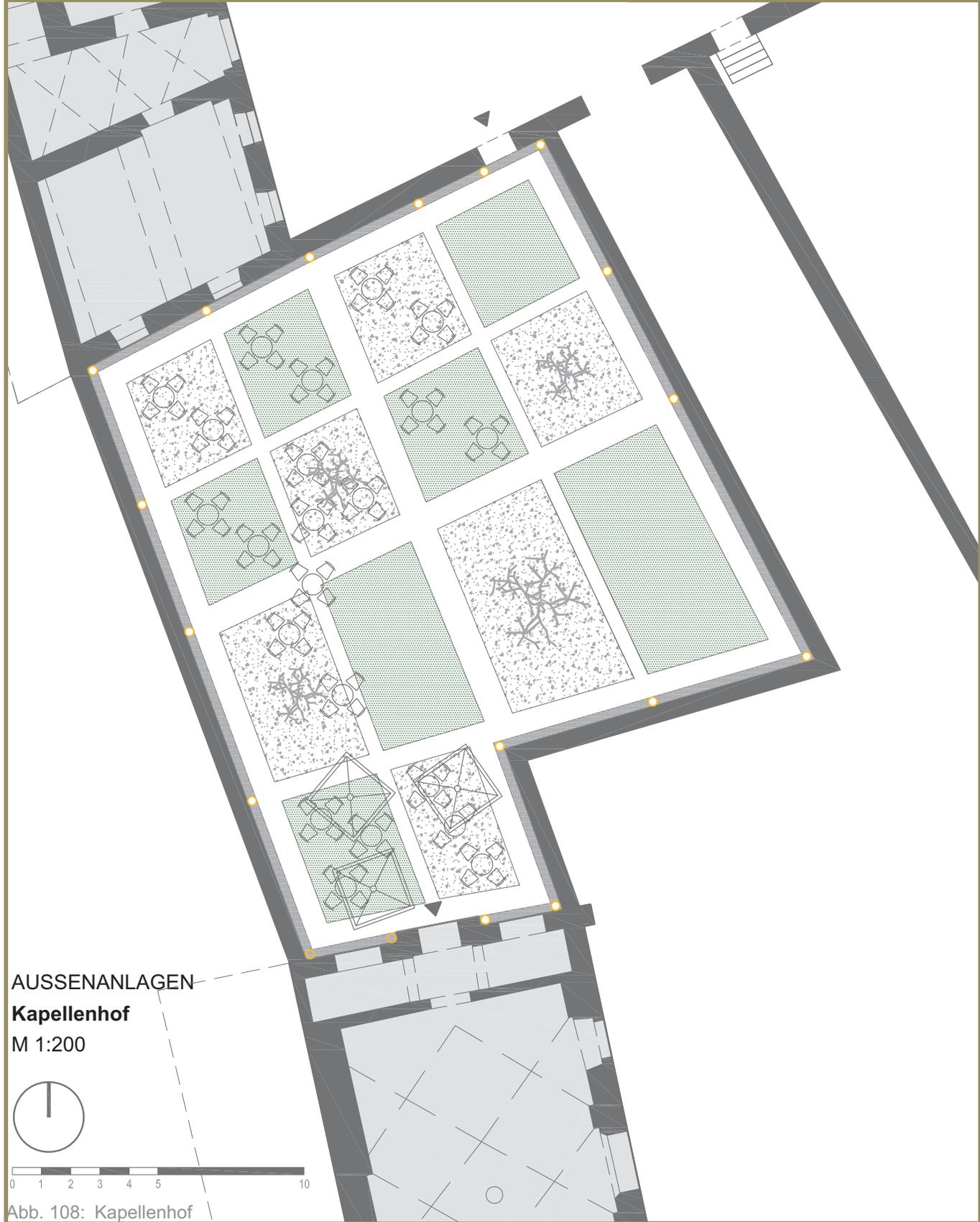
Der Kapellenhof wird im Zusammenhang mit dem Nebengebäude und der Kapelle gemeinsam genutzt. Ist es aufgrund der Veranstaltungen die in beiden Gebäuden statt finden können notwendig, kann die Grünfläche des Kapellenhofes mitbenutzt werden. (Sektempfang, Biergarten, Grillabend etc.)

Unregelmäßig verlegte Steinplatten bieten die Verbindung zwischen bestehenden Zugang vom Innenhof bis hin zum Eingang der Kapelle. Die restliche Fläche bleibt eine grüne Rasenfläche und kann je nach Art der Veranstaltung mit Tischen und Stühlen bespielt werden. Der gesamte Hof wird rundherum am Fuß der schönen alten Bruchsteinmauer mit einer Kiesschicht versehen, die stellenweise einen im Boden geführten Beleuchtungskörper enthält, abends kann die Mauer diffus beleuchtet werden und taucht den Hof in eine einzigartige Atmosphäre.

Der Kapellenvorplatz mit süd-ost-seitiger Lager dient dem Café-Betrieb und bietet Platz für weiter Bestuhlung im Freien.



Abb. 107: Gartenbank



AUSSENANLAGEN
Kapellenhof
M 1:200



Abb. 108: Kapellenhof

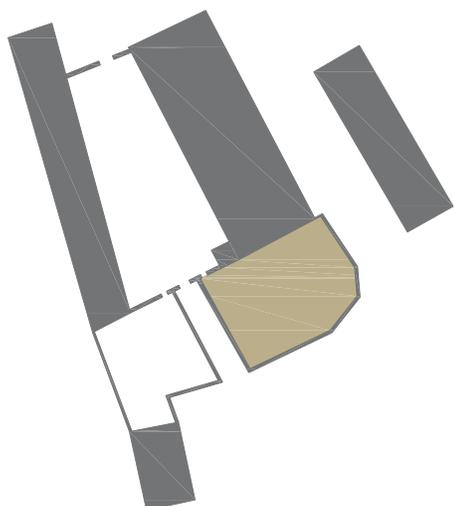


Abb. 109: Privater Garten

5.7 Privater Garten

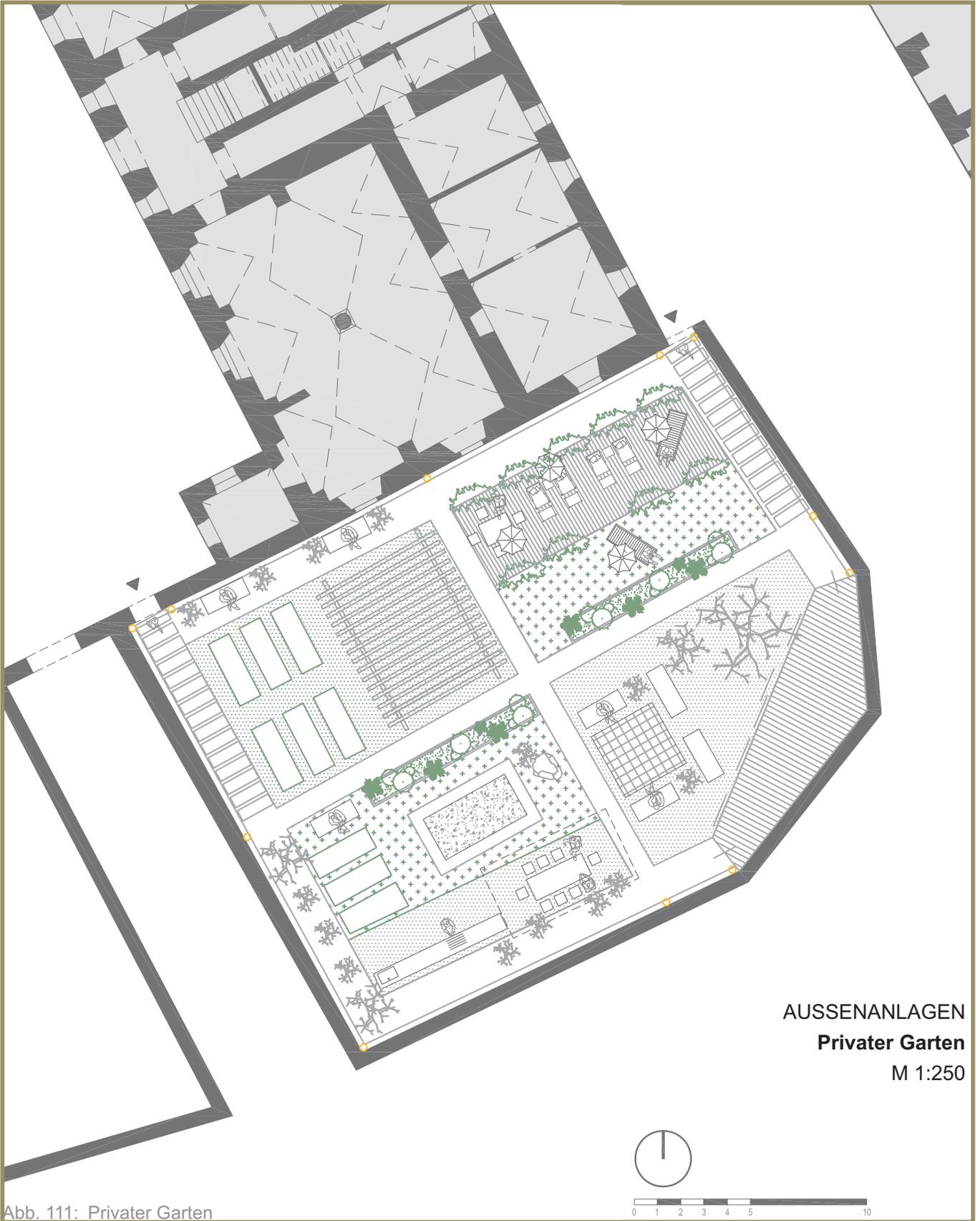
Ein Garten ist zusätzlicher Lebensraum, ein verlängertes Wohnzimmer sozusagen. Er soll die Persönlichkeit derer widerspiegeln, die ihn nützen, um so den nötigen Ausgleich zum viel zu hektischen Alltag in ihrer natürlichen Oase zu schaffen.

Der rundum nicht einsehbare, umschlossene Garten im Süden des Hauptgebäudes bietet sich als privater Grünbereich der Bewohner an. Hier finden ein Grillplatz mit überdachtem Sitzbereich genauso Platz wie ein kleiner Spielplatz, Gemüse- und Blumenbeete, eine Gartenlaube, Holzdecks mit Sonnenliegen etc.

Der Garten fungiert als Kommunikationsschnittstelle zwischen den Bewohnern des Schlosses. Dieser Freibereich wird durch seine Gestaltung in kleine Rückzugsbereiche unterteilt und gliedert die Grünfläche mittels Bepflanzung. So findet jeder der Bewohner ein ungestörtes Plätzchen im Garten.



Abb. 110: Privater Garten



AUSSENANLAGEN
Privater Garten
M 1:250

Abb. 111: Privater Garten

„Tradition ehren wir, indem wir sie weiterentwickeln.“

Gottfried Böhm

1988



ANHANG UND VERZEICHNIS

6.1 Literaturverzeichnis

BÜCHER

- Breitling,** Stefan, **Cramer,** Johannes, „Architektur im Bestand, Planung – Entwurf – Ausführung“, Birkhäuser Verlag, Basel, 2007
- Fischerlehner,** Christoph, Schloss Hagenberg, Geschichte – Revitalisierung - Erweiterung, 2009
- Schittich,** Christian, „Detail – Bauen im Bestand, Umnutzung – Ergänzung – Neuschöpfung“, Birkhäuser – Verlag für Architektur, Basel, 2003
- Schonwetter,** Christian, Architekturzeitschrift für Bauen im Bestand, Metamorphose, Sing Halleluja, 2007

BEITRÄGE IN ZEITSCHRIFTEN

- Hildner,** Claudia, Architekturzeitschrift für Bauen im Bestand - Metamorphose, Burgen und Schlösser, Konradin Medien, 2009
- Schönwetter,** Christian, Architekturzeitschrift für Bauen im Bestand, Metamorphose, Sing Halleluja, 2007

INTERNETQUELLEN

- [http://live.mtk.org/cps/rde/xbcr/mtk_internet/Wohnen_im_Denkmal\(1\).pdf](http://live.mtk.org/cps/rde/xbcr/mtk_internet/Wohnen_im_Denkmal(1).pdf)
abgerufen am 2010-03-07
- <http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10219706/1115050/>,
abgerufen am 2010-01-30
- <http://www.bda.at>,
abgerufen am 2010-02-09
- http://www.gartenaesthetik.de/hortus_conclusus.html,
abgerufen am 2010-02-10
- <http://livinggarden.at/page.2.htm>,
abgerufen am 2010.03-08

6.2 Abbildungen und Pläne

Die gesamten planlichen Darstellungen wurden nach eigenen Angaben erstellt. Das Deckblatt und die Kapitelseiten sind ebenfalls eigene Darstellungen.

Abb. 112: Abb. 1: Lageplan 1:10.000	21
Abb. 113: Abb. 2: Lageplan 1:5.000	22
Abb. 114: Abb. 3: Lageplan 1:1.000	23
Abb. 115: Abb. 4: Modellfoto Südfassade und Gärten	24
Abb. 116: Abb. 5: Modellfoto Zufahrt Nord und Innenhof	24
Abb. 117: Abb. 6: Modellfoto Ansicht Süd Ost	25
Abb. 118: Abb. 7: Modellfoto Ansicht Süd	25
Abb. 119: Abb. 8: Modellfoto	26
Abb. 120: Abb. 9: Modellfoto	27
Abb. 121: Abb. 10: Schema Hauptgebäude	30
Abb. 122: Abb. 11: Hauptgebäude	30
Abb. 123: Abb. 12: Axonometrie Hauptgebäude	31
Abb. 124: Abb. 13: HG UG Erschließung	32
Abb. 125: Abb. 14: HG UG Lager	32
Abb. 126: Abb. 15: HG UG Keller	32
Abb. 127: Abb. 16: Beispiel Weinkeller Schloss Hohenkammer	33
	www.heiraten-im-schloss.info
Abb. 128: Abb. 17: Beispiel Weinkeller Schloss Hohenkammer	33
	www.heiraten-im-schloss.info
Abb. 129: Abb. 18: HG UG Abbruchplan	34
Abb. 130: Abb. 19: HG UG Grundriss	35
Abb. 131: Abb. 20: HG EG Erschließung	36
Abb. 132: Abb. 21: HG EG Abstellräume	36
Abb. 133: Abb. 22: HG EG Wohneinheit 01	36
Abb. 134: Abb. 23: Stimmungsfoto	37
	www.schlosshoenkammer.de
Abb. 135: Abb. 24: HG EG Praxis 1	37
Abb. 136: Abb. 25: HG EG Praxis 2	37
Abb. 137: Abb. 26: HG EG Abbruchplan	38
Abb. 138: Abb. 27: HG EG Grundriss	39
Abb. 139: Abb. 28: HG OG Erschließung	40
Abb. 140: Abb. 29: HG OG Wohneinheit 02	40
Abb. 141: Abb. 30: HG OG Wohneinheit 03	40
Abb. 142: Abb. 31: Beispiel Obergeschoss	41
	www.maucher-hoess-architekten.de
Abb. 143: Abb. 34: HG OG Erschließungsgang	41
Abb. 144: Abb. 32: HG OG Wohneinheit 04	41
Abb. 145: Abb. 33: HG OG Arbeitsbereich	41
Abb. 146: Abb. 35: HG OG Abbruchplan	42
Abb. 147: Abb. 36: HG OG Grundriss	43
Abb. 148: Abb. 37: HG DG Wohneinheit 05	44
Abb. 149: Abb. 38: HG DG Gemeinschaftsbereich	44
Abb. 150: Abb. 39: HG DG Wohneinheit 06	44
Abb. 151: Abb. 40: Beispiel Dachausbau	44
	Dächer, Baus Ursula, 2008
Abb. 152: Abb. 41: Beispiel Dachausbau	45
	www.dietrich.untertrifaller.com
Abb. 153: Abb. 42: HG DG Wohneinheit 07	45
Abb. 154: Abb. 43: HG DG Abbruchplan	46
Abb. 155: Abb. 44: HG DG Grundriss	47
Abb. 156: Abb. 45: HG Schnitt AA	48
Abb. 157: Abb. 46: HG Schnitt BB	49
Abb. 158: Abb. 47: HG Südansicht	50
Abb. 159: Abb. 48: HG Nordansicht	50
Abb. 160: Abb. 49: HG Ostansicht	51
Abb. 161: Abb. 50: HG Westansicht	51
Abb. 162: Abb. 51: Detail Dachflächenfenster	53
	www.velux.at
Abb. 163: Abb. 52: verschiedene Öfen im Schloss	57
Abb. 164: Abb. 53: Kapelle	60
Abb. 165: Abb. 54: Kapelle	61
Abb. 166: Abb. 55: KA EG Gastraum	62

Abb. 167: Abb. 56: KA EG Erschließung	62
Abb. 168: Abb. 57: KA EG Nebenräume	62
Abb. 169: Abb. 58: Beispiel Café / Restaurant Kapelle	62
	www.glueckundseligkeit.de
Abb. 170: Abb. 59: Café Kapelle	63
	www.heiraten-im-schloss.info
Abb. 171: Abb. 60: Beispiel Café / Restaurant Kapelle	63
Abb. 172: Abb. 61: KA EG Abbruchplan	64
Abb. 173: Abb. 62: KA Eg Grundriss	65
Abb. 174: Abb. 63: KA OG Erschließung	66
Abb. 175: Abb. 64: KA OG Lounge	66
Abb. 176: Abb. 65: KA OG Luftraum	66
Abb. 177: Abb. 66: Beispiel Lounge	67
	www.glueckundseligkeit.de
Abb. 178: Abb. 67: Beispiel Bar	67
	www.glueckundseligkeit.de
Abb. 179: Abb. 68: KA OG Abbruchplan	68
Abb. 180: Abb. 69: KA OG Grundriss	69
Abb. 181: Abb. 70: KA DG Erschließung	70
Abb. 182: Abb. 71: KA DG Ausstellungsfläche	70
Abb. 183: Abb. 72: Ausstellungsfläche	71
Abb. 184: Abb. 73: Ausstellungsfläche	71
Abb. 185: Abb. 74: Ausstellungsfläche	71
	www.raeume-fuer-traeume.ch
Abb. 186: Abb. 75: Ausstellungsfläche	71
	www.raeume-fuer-traeume.ch
Abb. 187: Abb. 76: KA DG Abbruchplan	72
Abb. 188: Abb. 77: KA Schnitt AA	74
Abb. 189: Abb. 78: KA Schnitt BB	75
Abb. 190: Abb. 79: KA Südansicht	76
Abb. 191: Abb. 80: KA Nordansicht	77
Abb. 192: Abb. 81: KA Ostansicht	78
Abb. 193: Abb. 82: KA Westansicht	79
Abb. 194: Abb. 83: Nordansicht	81
Abb. 195: Abb. 86: Zugang Turm	81
Abb. 196: Abb. 89: Chor	81
Abb. 197: Abb. 92: Altar	81
Abb. 198: Abb. 84: Netzgratgewölbe	81
Abb. 199: Abb. 87: Becken	81
Abb. 200: Abb. 90: Altar	81
Abb. 201: Abb. 93: Nordansicht	81
Abb. 202: Abb. 85: Bruchsteinmauer	81
Abb. 203: Abb. 88: Glocke	81
Abb. 204: Abb. 91: Kreuz	81
Abb. 205: Abb. 94: Dachgeschoss	81
Abb. 206: Abb. 95: Aussenanlagen	84
Abb. 207: Abb. 96: Wegführung	85
Abb. 208: Abb. 98: Schema Aussenanlagen	86
Abb. 209: Abb. 97: Grünraum	86
	www.helmholtzpark.de
Abb. 99: historischer Lageplan	87
Abb. 210: Abb. 100: Lageplan Ausschnitt	87
Abb. 211: Abb. 101: Lageplan Aussenanlagen 1:750	89
Abb. 212: Abb. 102: Innenhof	90
Abb. 213: Abb. 103: Pflasterstein	90
	www.fotocommunity.com
Abb. 214: Abb. 104: Innenhof Grundriss	91
Abb. 215: Abb. 105: Kapellenhof	92
Abb. 216: Abb. 106: Gartenbank	92
	www.fotocommunity.com
Abb. 217: Abb. 107: Kapellenhof	93
Abb. 218: Abb. 108: Privater Garten	94
	www.helmholtzpark.de
Abb. 219: Abb. 109: Privater Garten	94
Abb. 220: Abb. 110: Privater Garten	95

6.3 Anhang

Charta von Venedig

Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche)*

Als lebendige Zeugnisse jahrhundertealter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewußt wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben.

Es ist daher wesentlich, daß die Grundsätze, die für die Konservierung und Restaurierung der Denkmäler maßgebend sein sollen, gemeinsam erarbeitet und auf internationaler Ebene formuliert werden, wobei jedes Land für die Anwendung im Rahmen seiner Kultur und seiner Traditionen verantwortlich ist. Indem sie diesen Grundprinzipien eine erste Form gab, hat die Charta von Athen von 1931 zur Entwicklung einer breiten internationalen Bewegung beigetragen, die insbesondere in nationalen Dokumenten, in den Aktivitäten von ICOM und UNESCO und in der Gründung des „Internationalen Studienzentrums für die Erhaltung und Restaurierung der Kulturgüter“ Gestalt angenommen hat. Wachsendes Bewußtsein und kritische Haltung haben sich immer komplexeren und differenzierteren Problemen zugewandt; so scheint es an der Zeit, die Prinzipien jener Charta zu überprüfen, um sie zu vertiefen und in einem neuen Dokument auf eine breitere Basis zu stellen.

Daher hat der vom 25. bis 31. Mai 1964 in Venedig versammelte II. Internationale Kongreß der Architekten und Techniker der Denkmalpflege den folgenden Text gebilligt:

Definitionen

Artikel I

Der Denkmalbegriff umfaßt sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalbereich), das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt. Er bezieht sich nicht nur

auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

Artikel 2

Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und aller Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können.

Zielsetzung

Artikel 3

Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Erhaltung

Artikel 4

Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5

Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 6

Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muß sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.

Artikel 7

Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

Artikel 8

Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

Restaurierung

Artikel 9

Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Komposition abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen.

Artikel 10

Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.

Artikel 11

Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung

verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischem, wissenschaftlichem oder ästhetischem Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden kann, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.

Artikel 12

Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.

Artikel 13

Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.

Denkmalbereich

Artikel 14

Denkmalbereiche müssen Gegenstand besonderer Sorge sein, um ihre Integrität zu bewahren und zu sichern, daß sie saniert und in angemessener Weise präsentiert werden. Die Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten sind so durchzuführen, daß sie eine sinngemäße Anwendung der Grundsätze der vorstehenden Artikel darstellen.

Ausgrabungen

Artikel 15

Ausgrabungen müssen dem wissenschaftlichen Standard entsprechen und gemäß der UNESCO-Empfehlung von 1956 durchgeführt werden, welche internationale Grundsätze für archäologische Ausgrabungen formuliert. Erhaltung und Erschließung der Ausgrabungsstätten sowie die notwendigen Maßnahmen zum dauernden Schutz der

Architekturelemente und Fundstücke sind zu gewährleisten. Außerdem muß alles getan werden, um das Verständnis für das ausgegrabene Denkmal zu erleichtern, ohne dessen Aussagewert zu verfälschen. Jede Rekonstruktionsarbeit aber soll von vornherein ausgeschlossen sein; nur die Anastylose kann in Betracht gezogen werden, das heißt das Wiederaussetzen vorhandener, jedoch aus dem Zusammenhang gelöster Bestandteile. Neue Integrationselemente müssen immer erkennbar sein und sollen sich auf das Minimum beschränken, das zur Erhaltung des Bestandes und zur Wiederherstellung des Formzusammenhanges notwendig ist.

Dokumentation und Publikation

Artikel 16

Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologische Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Photographien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandsicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Eine Veröffentlichung wird empfohlen.

Mitglieder der Redaktionskommission für die Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern waren:

Piero Gazzola (Italien), Präsident /Raymond Lemaire (Belgien),
Berichterstatte/Jose Bassegoda-Nonell (Spanien)/Luis Benavente
(Portugal) / Djurdje Boskovic (Jugoslawien) / Hiroshi Daifuku
(UNESCO)/P. L. De Vrieze (Niederlande) /Harald Langberg (Dänemark)
/Mario Matteucci (Italien) / Jean Merlet (Frankreich) /Carlos Flores Marini
(Mexiko) / Roberto Pane (Italien)/S. C. J. Pavel (Tschechoslowakei) /
Paul Philippot (ICCROM) / Victor Pimentel (Peru) / Harold Plenderleith
(ICCROM) / Deoclecio Redig de Campos (Vatikan) / Jean Sonnier
(Frankreich) / Francois Sorlin (Frankreich) / Eustathios Stikas
(Griechenland) / Gertrude Tripp (Österreich) /Jan Zachwatovicz (Polen)/
Mustafa S. Zbiss (Tunesien).

* Die Charta wurde 1964 in den UNESCO-Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch und Russisch vorgelegt, wobei der französische Text die Urfassung darstellte. Eine Publikation der viersprachigen Originalfassung der Charta besorgte 1966 ICOMOS (International Council of Monuments and Sites). In deutscher Übersetzung erschien

die Charta seit 1965 mehrfach (Deutsche Bauzeitung 12/ 1965, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Jg. XXII/1968, u. a.). Da den publizierten deutschen Fassungen z. T. sehr voneinander abweichende Übersetzungen zugrunde liegen, erschien es geboten, für den deutschsprachigen Raum eine einheitliche Übersetzung und Formulierung dieser für die Denkmalpflege nach wie vor gültigen internationalen Generalinstruktion vorzulegen. Diese besorgten auf der Grundlage des französischen und englischen Originaltextes und vorhandener deutscher Fassungen im April 1989: Ernst Bacher (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Österreich), Ludwig Deiters (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Deutsche Demokratische Republik), Michael Petzet (Präsident des ICOMOS Nationalkomitees Bundesrepublik Deutschland) und Alfred Wyss (Vizepräsident des ICOMOS Nationalkomitees Schweiz).¹

¹ <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf>



Schloss Obertrixen
Tapetenwechsel

SCHLOSS OBERTRIXEN

Tapetenwechsel

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung Architektur

Andrea Köfmüller
Susanne Mayr
Karin Pichler

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität

Fakultät für Architektur
Institut für Architekturtheorie,
Kunst- und Kulturwissenschaften

Betreuer
Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth

März 2010

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht haben.

.....
Datum

.....

.....

(Unterschriften)

Englische Fassung

STATUTORY DECLARATION

We declare that we have authored this thesis independently, that we have not used other than the declared sources / resources, and that we have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....

.....

(signatures)

DANKSAGUNG

Wir möchten uns vor allem bei unseren Eltern und Großeltern für die Unterstützung bedanken und dafür, dass sie uns ein Studium an der Technischen Universität ermöglicht haben, womit sie uns den Grundstein für unser künftiges Leben gelegt haben.

Weiters danken wir unserem Betreuer Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth auf diesem Weg. Durch die gewährten Freiräume beim Erstellen der herausfordernden Diplomarbeit und die konstruktive Kritik war es uns möglich diese Herausforderung zu bewältigen.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch Herrn Dipl.-Ing. Messner Andreas für das Bereitstellen seiner Unterlagen und den Zugang zum Schloss Obertrixen.

Bedanken möchten wir uns bei allen, die sich die Zeit genommen haben, die von verteilten Fragebögen auszufüllen oder uns für Interviews zur Verfügung gestanden sind und dadurch einen großen Beitrag zum erfolgreichen Verfassen unserer Diplomarbeit geleistet haben.

Danke auch an unseren langjährigen Freunden und deren Eltern, die uns durch ihre Hilfsbereitschaft und ihr Verständnis während unserer Studienzeit unterstützt haben.

GLEICHHEITSGRUNDSATZ

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Jedoch möchten die Verfasserinnen ausdrücklich festhalten, dass die bei Personen verwendeten maskulinen Formen für beide Geschlechter zu verstehen sind.

KURZFASSUNG

Im Mittelpunkt der vorliegenden Diplomarbeit steht der Entwurf zur Revitalisierung und Sanierung von Schloss Obertrixen. Die ursprüngliche Funktion als landwirtschaftlicher Betrieb des großzügig angelegten Schlosskomplexes wurde aufgegeben. Seitens des aktuellen Besitzers konnten bereits erste Erhaltungsmaßnahmen wie die Sanierung des Daches vorgenommen werden. Die Gebäude selbst stehen derzeit leer, sollen aber wieder genutzt und bewohnbar werden.

Dieser Teil der Diplomarbeit, aus einer Reihe von insgesamt 4 Büchern (Analyse, Hauptgebäude und Nebengebäude, Hauptgebäude, Kapelle und Aussenanlagen, Hauptgebäude und Stallgebäude), befasst sich mit der umfassenden Bestandsaufnahme und Recherche rund um das Schloss. Dabei wird die Geschichte des Schlosses genauso betrachtet wie die ersten Aufmaarbeiten oder die detaillierte Fotodokumentation. Ein weiteres Kapitel stellt die Sanierung dar – ein möglichst sensibler Umgang mit der zum Teil denkmalgeschzten Bausubstanz und seinem Umfeld ist besonders wichtig. Nach sorgfältiger Analyse des Planungsgebietes, Interviews mit Ortsansässigen sowie Informationsrecherche vor Ort wird ein Konzept entwickelt welches eine neue Nutzung von Schloss Obertrixen zum Ziel hat.

Die weiteren Bnde der gesamten Arbeit befassen sich dann ausführlich mit dem Entwurf und der Planung der einzelnen Gebäude.

ABSTRACT

The focus of the present thesis is a concept for the revitalisation and renovation of manor house Obertrixen. The original function as an agricultural operation of the generously invested manor house complex was given up. On the part of the current owner the first preservation measures could already be carried out like the renovation of the roof. The buildings themselves stand empty nowadays, however they should be utilized again and become inhabitable.

This part of the thesis, from a tape of a total of 4 books (analysis, main building and adjoining building, main building and stable building, main building and chapell), deals with the comprehensive stock-taking and research all around the manor house. Besides, the history of the manor house is looked at as is the first dimension work and detailed photo documentation. Another chapter takes into consideration the renovation - a very sensitive contact with the partly monument-protected structural fabric and its sphere is especially important. According to the careful analysis of the planning area and interviews with the local residents as well as search of information on site a concept is developed which has a new utilization of manor house Obertrixen as the goal.

The other volumes of the whole work deal in detail with the concept and planning of the individual buildings.

INHALTSVERZEICHNIS

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	5
DANKSAGUNG	6
GLEICHHEITSGRUNDSATZ	6
KURZFASSUNG	7
ABSTRACT	8
INHALTSVERZEICHNIS	10
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	13
EINLEITUNG	15
1.1 Ausgangssituation / Problemstellung	16
1.2 Zielsetzung	16
1.3 Aufbau der Arbeit	17
ALLGEMEINES	19
2.1 Der Ort Obertrixen	20
2.1.1 Erreichbarkeit und Verkehrsanbindung	20
2.2 Die Großgemeinde Völkermarkt	21
2.3 Das Trixner Tal	21
2.4 Nutzungen/Infrastruktur	23
2.5 Architektonisches Umfeld – Ortsstruktur	24
2.6 Der Schlosskomplex und seine Umgebung	24
GESCHICHTE	27
3.1 Geschichte Obertrixens	28
3.2 Burgruine Obertrixen	29
3.3 Schloss Obertrixen	30
3.4 St. Erasmuskapelle	31
3.5 Zeitpunkt der Errichtung	32

BESTANDSAUFNAHME

Analyse und Erhebung der Ist-Situation 35

4.1	Allgemeines zum Schloss	42
4.2	Das Hauptgebäude	52
4.3	Das Nebengebäude	86
4.4	Die Kirche	124
4.5	Das Stallgebäude	132

SCHADENSANALYSE UND

SANIERUNGSMABNAHMEN 145

5.1	Allgemeines	154
5.2	Fundamente	154
5.3	Durchfeuchtete Kellerfußböden/fehlende Bodenplatten	155
5.4	Durchfeuchtetes Mauerwerk und Fassade	156
5.4.1	Mauerwerksdiagnostik	157
5.4.2	Arten von Feuchtigkeitsaufnahmen	158
5.4.3	Ursachen für feuchtes Mauerwerk	159
5.4.4	Auswirkungen der Feuchtigkeit	162
5.4.5	Vorgangsweise bei der Mauerwerkssanierung	163
5.4.6	Trockenlegungsverfahren - Horizontalabdichtungen	164
5.4.7	Trockenlegung/Vertikalabdichtungen	168
5.4.8	Ergänzende Maßnahmen	169
5.4.9	Entscheidung für ein Verfahren	173
5.5	Fenster	174
5.6	Türen	174
5.7	Innenausbau /Haustechnik	175
5.8	Decke	175
5.9	Dach/Dachboden	182
5.10	Rauchfänge/ Rauchfangköpfe	182
5.11	Sanierungs-/Renovierungsentscheidungen	182

FRAGEBOGEN UND INTERVIEWS 185

6.1	Mündliche Befragungen	186
6.1.1	Erzählungen	189
6.2	Schriftliche Befragungen	191
6.2.1	Ziele	191
6.2.2	Vorgehensweise	191
6.2.3	Auswertung	192
6.2.4	Ergebnisinterpretation	194
6.2.5	Fragen und Antworten aus dem Fragebogen	194
6.2.6	Zusammenfassung	197

NUTZUNGSANALYSE 199

7.1	Historische Nutzung	200
7.2	Aktuelle Nutzung	200
7.3	Zukünftige Nutzung	201

ANHANG UND VERZEICHNIS 209

8.1	Literaturverzeichnis	210
8.2	Fragebogen	212
8.3	Geschichte Kärntens	214
8.4	Geschichte Völkermarkts	215
8.5	Besitz-Geschichte Obertrixens	216
8.6	Zeit-Tafel	218
8.7	Besitzer-Liste	220
8.8	Abbildungen und Tabellen	221

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	=	handschriftlich
Abb.	=	Abbildung
bzw.	=	beziehungsweise
ca.	=	zirka
DI	=	Diplomingenieur
DG	=	Dachgeschoss
EG	=	Erdgeschoss
ehem.	=	ehemalige/r/s
HG	=	Hauptgebäude
KG	=	Kellergeschoss
KI	=	Kirche
KLA	=	Kärntner Landesarchiv
li	=	links
MW	=	Mauerwerk
NG	=	Nebengebäude
Nr	=	Nummer
OG	=	Obergeschoss
re	=	rechts
S	=	Seite
ST	=	Stallgebäude
UG	=	Untergeschoss



EINLEITUNG

Ausgangssituation / Problemstellung

Zielsetzung

Aufbau der Arbeit

1.1 Ausgangssituation/Problemstellung

Das denkmalgeschützte Schloss Obertrixen befindet sich in Obertrixen nahe Völkermarkt, in Kärnten. Das Schloss, das in frühester Zeit ein Gutshof war, befindet sich heute im Besitz von Herrn Diplomingenieur Andreas Messner, der es im Jahr 2007 in einem sanierungsbedürftigen Zustand kaufte und sofort damit begonnen hat, das Schloss vor dem Zerfall zu retten. Die Wurzeln des Gebäudekomplexes reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück.

Wir (Andrea Köfmüller, Susanne Mayr, Karin Pichler) beschäftigen uns in unseren Diplomarbeiten mit diesem Schlossareal. Jedoch werden in den einzelnen Arbeiten unterschiedliche Gebäude herausgenommen und mit anderen Schwerpunkten, Zielsetzungen und unterschiedlicher Genauigkeit behandelt. Der Analyseteil wurde von uns gemeinsam erarbeitet.

Zusätzlich zum gemeinsamen Analyseteil verfasst jede der Autorinnen einen individuellen Praxisteil, sodass am Ende ein Sammelband von vier Büchern entsteht. Das erste Buch ist der gemeinsame Analyseteil und die weiteren drei Bücher umfassen die individuell verfassten praktischen Arbeiten.

1.2 Zielsetzung

Gemeinsam verfolgen wir das Ziel Schloss Obertrixen zu revitalisieren und mit angemessenen Nutzungen zu versehen, damit es nicht in Vergessenheit gerät und dem Verfall zum Opfer fällt. Wir haben versucht ein übergeordnetes Konzept in Hinblick auf die Positionierung von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Nutzungen zu erstellen. Sodass auch bei den individuellen Kapiteln ein gewisser Zusammenhalt besteht. Näheres entnehmen Sie bitte dem Kapitel 7 (Nutzungsanalyse).

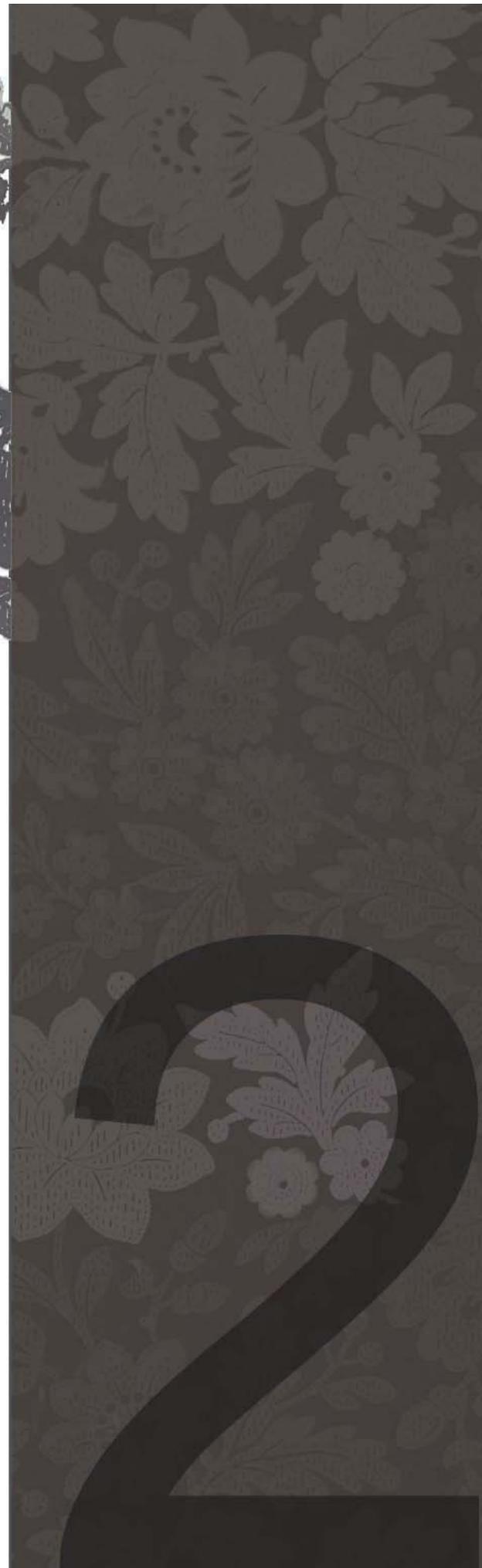
1.3 Aufbau der Arbeit

Der gemeinsame Analyseteil umfasst die Themen Allgemeines, Geschichte, Bestandsaufnahme und –analyse sowie Schadensanalyse und Sanierungsmaßnahmen. Im darauffolgenden Kapitel geht es um die durchgeführten mündlichen und schriftlichen Befragungen. Als siebentes Kapitel kommt die Nutzungsanalyse und dann folgen noch Anhänge und Verzeichnisse.



ALLGEMEINES

Das folgende Kapitel setzt sich mit den allgemeinen Gegebenheiten rund um das Schloss und seiner Umgebung auseinander. Es wird die nähere Umgebung beschrieben und analysiert, um mögliche Nutzungspotenziale herauszuarbeiten, die dann im praktischen Teil der Arbeit berücksichtigt werden können.



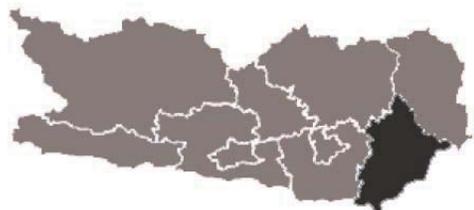


Abb. 1:
Karte Kärnten, eigene Darstellung



Abb. 2:
Karte der Gemeinde Völkermarkt, eigene Darstellung



Abb. 3:
Wegenetz, eigene Darstellung

2.1 Der Ort Obertrixen

Das Schloss Obertrixen befindet sich in dem gleichnamigen Ort, im süd-östlichen Kärnten (Österreich), nordwestlich von Völkermarkt. Obertrixen hat eine Ausdehnung von zirka 216 ha und gehört zur Katastralgemeinde Korb und diese wiederum zur Großgemeinde Völkermarkt. Der Ort liegt nördlich der Straße, die Völkermarkt mit Klein St. Veit verbindet. Nachbarorte sind unter anderem Gattersdorf, Mittertrixen, Niedertrixen und Waisenberg. Zum Ort gehören das Schloss Obertrixen mit den zahlreichen Nebengebäuden und einer Biogas-Anlage, die Burgruine auf einem 614m hohen Felsen, die St. Erasmus Kapelle, einige wenige Häuser und weitläufige Ländereien.

2.1.1 Erreichbarkeit und Verkehrsanbindung

Per Auto ist Obertrixen über die Südautobahn Abfahrten Völkermarkt Ost und West und dann über Bundes- und Landesstrassen erreichbar. Die Landesstraßen werden zum großen Teil vom Durchzugsverkehr genutzt, der von Völkermarkt nach Brückl unterwegs ist. Weiters ist der Ort mit der Buslinie 5400, die von Völkermarkt nach Brückl und retour verkehrt, erreichbar.

Distanzen nach Obertrixen

Einige Distanzen, um sich die Lage von Obertrixen besser vorstellen zu können:¹

von Völkermarkt	8 km	ca. 10 Minuten
von Klagenfurt	30 km	ca. 30 Minuten
von Villach	70 km	ca. 50 Minuten
von Graz	118 km	ca. 1 Stunde 20 Minuten

A2 (Richtung Klagenfurt), Abfahrt Völkermarkt Ost, Packer Bundesstrasse bis Völkermarkt, dann Haimburger Landesstrasse (L114), Seeberg Bundesstrasse (B82) bis Obertrixen, von dort noch ca. 0,5 Kilometer über eine befestigte Zufahrtsstrasse

von Wien	303 km	ca. 3 Stunden
----------	--------	---------------

¹ <http://www.at.map24.com/>, abgerufen am 2009-07-10

Distanz zur nächste Autobahnauffahrt: ca. 6 km Völkermarkt West

Distanz zur nächsten Busstation: ca. 1 km in Mittertrixen

Distanz zum nächsten Bahnhof: ca. 10 km in Kühnsdorf

2.2 Die Großgemeinde Völkermarkt

Völkermarkt erstreckt sich auf einer Fläche von 137,33 km² und liegt auf einer mittleren Seehöhe von 462 m über dem Meeresspiegel. Basierend auf den Erhebungen der Volkszählung aus dem Jahr 2001 und den auf der Homepage der Statistik Austria veröffentlichten Ergebnissen leben im Jahr 2001 11.420 Personen in den 80 Ortsteilen der Großgemeinde und davon 18 Leute in Obertrixen.

2.3 Das Trixner Tal

Der Name „Trixen“ leitet sich vom vorlawischen Wort „Truhsna“, einem Wort aus dem Frühmittelalter ab und bedeutet Schilfgegend². Eine weitere Bedeutung des Wortes „Trixen“ kommt vom gotischen „Drausna“ und heißt Felsburg. Der Name „Trixner Tal“ hat sich erst in den letzten Jahrzehnten etabliert. Das Trixner Tal umfasst die Gegend rund um die heute zerfallenen Burgen Mittertrixen, Obertrixen und Waisenberg. Die Burgen sind auch unter dem Namen „Trixner Burgen“ bekannt. Sie stehen auf alleinstehenden Hügeln aus Triaskalksteinfelsen und haben dadurch einen sehr guten Blick über die Umgebung. Das Tal stellte aufgrund der natürlichen Gegebenheiten, Kalkfelsen und Sumpf im Tal, schon in frühester Zeit einen idealen Standort für Siedlungen dar.³

Das Trixner Tal erstreckt sich von der Sausalpe (im Norden) bis zu dem Frankenberg und dem Bischofberg (im Südwesten). Im Osten schließt das Haimburgerfeld an das Tal an und im Süden befindet sich der Weinberg. Zum Trixner Tal kann man auch einen Teil des Klagenfurter Beckens zählen. Im Norden, Süden und Westen ist das Tal eher gebirgig und flacht in Richtung Osten ab. Das „Trixner Tal“ trägt den Namen Tal, obwohl es keinen Fluss gibt, jedoch ergibt sich durch die gebirgige Landschaft ein Talcharakter.⁴

² vgl. Wit, Karl; VÖLKERMARKE Chronik einer Großgemeinde

³ vgl. Dehio Handbuch Kärnten

⁴ vgl. Kummer, Anton Josef, Die Geschichte des Trixner Tales mit didaktischer Aufbereitung für die Grundschule

Das Trixner Tal heute

Heute wird das Trixner Tal von Haufendörfern, sanften Ebenen, weitreichenden Obstgärten, Wäldern, Tümpeln, Teichen sowie von den Ruinen der einstmals bekannten Trixner Burgen auf den Steinkogeln geprägt. Mit den landschaftlichen Reizen und verwachsenen, romantischen Ruinen versucht man den sanften Tourismus ins Tal zu holen, unter anderem um die Wirtschaft anzukurbeln, die unter den Abwanderungen der vor allem jungen Leute leidet. Klein St. Veit ist ein Beispiel für ein von der Abwanderung extrem betroffenes Gebiet. Ein Großteil der Bewohner pendelt täglich nach Klagenfurt, Völkermarkt und Brückl in die Arbeit. Die Bewohner, die dort arbeiten, leben größtenteils von der Landwirtschaft.

Wichtige Dörfer/Orte im Trixner Tal

Niedertrixen, ein Dorf mit einem Schloss und einer Ruine.

Gattersdorf befindet sich nordöstlich von Obertrixen, neben St. Franziski und besteht aus einer Ansammlung von Häusern, einem Gasthof und Pensionen.

Mittertrixen, ein Haufendorf, besteht aus einer Ansammlung von Häusern, Bauernhöfen, einem Gasthaus, kleinen Pensionen und dem Schloss, in dem in früheren Jahren eine Schule, eine Post und Gemeindeeinrichtungen untergebracht waren. Heute finden dort Veranstaltungen wie das Schlosshofsingen statt.

St. Katharina /St. Kathrein am Kulm besteht aus einer Ansammlung von Siedlungen und einer kleinen abgelegenen Kirche.

St. Martin bei Niedertrixen ist am Fuße der Saualpe situiert. Es ist ein Haufendorf, in dem überwiegend Bauern leben.

St. Stefan bei Haimburg besteht aus nur wenigen Häusern und einer Kirche. In diesem Ort wird noch der Brauch „Stefanireiten“ zelebriert.

In **Haimburg** befindet sich eine Marienkirche mit dem zweitältesten Fastentuch Kärntens.

Waisenberg ist eine Streusiedlung, die sich am Fuße des Lamprechtkogels über mehrere Quadratkilometer erstreckt.

St. Georgen am Weinberg ist ein kleines Haufendorf.

Ein weiteres Haufen- und Straßendorf ist **St. Margarethen ob Töllerberg**. Das Dorf hat durch den Bau der Südautobahn große landwirtschaftliche Schäden erlitten.

St. Franzisci am Saalfelde ist auch ein Haufendorf mit einer kleinen Wallfahrtskirche, das von vielen Obstgärten umgeben ist und in dem zahlreiche Bauern leben.⁵

2.4 Nutzungen/Infrastruktur

In den kleinen Orten gibt es nur eine geringe Infrastruktur. Es gibt Kirchen, Kindergärten, Gasthäuser, Buschenschänken, Pensionen und teilweise Gemischtwarenhändlern. Die nächsten Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und alle benötigten Güter befinden sich in der Stadtgemeinde Völkermarkt, welche mit dem Auto von Obertrixen aus innerhalb von zehn Minuten erreichbar ist. In der Stadtgemeinde findet man alles von typischen Altstadtgeschäften bis hin zum Einkaufszentrum. Demnächst bekommt Völkermarkt seine dritte Autobahnausfahrt, Völkermarkt Mitte, was zu einem weiteren Wachstum und Ausbau der Stadtgemeinde führen wird.

Die Region ist bekannt für ihre zahlreichen Freizeitmöglichkeiten und Sehenswürdigkeiten. Es gibt 7 Seen, Gösseldorfer See, Linsendorfer See, Kleinsee, Klopeiner See, Pirkdorfer See, Sonnegger See sowie Turnersee, die zum Schwimmen, Tauchen, Bootfahren und anderen Aktivitäten einladen, 1246 km Rad- und Mountainbike-Wege sowie 800 km Wanderweg über die Berge, Ebenen und Hügel, unter anderem den Lamprechtkogel, die Saualpe und die Hemma-Pilgerwege.⁶

⁵ vgl. Kummer, Anton Josef, Die Geschichte des Trixnertales mit didaktischer Aufbereitung für die Grundschule

⁶ vgl. <http://www.klopeinersee.at/sport-aktivitaeten-outdoorsport-klopeinersee-kaernten.html>, abgerufen am 2009-08-17

Zu den Sehenswürdigkeiten zählen unter anderem die Trixner Schlösser sowie noch andere Schlösser und Ruinen in der Region und das Bezirksmuseum in Völkermarkt. Weitere Attraktionen sind die Drauschiffahrten, das Sportzentrum und das Erlebnisschwimmbad in Völkermarkt. Das ganze Jahr über finden verschiedenste Veranstaltungen, traditionelle Feste und Brauchtümer, wie das „Stefanireiten“ in St.Stefan bei Haimburg, in den einzelnen Orten statt.

2.5 Architektonisches Umfeld – Ortsstruktur

Die Orte der Umgebung sind geprägt durch freistehende Bauernhöfe und Ein- und Mehrfamilienhäuser. Die Architektur der einzelnen Gebäude ergibt ein harmonisches Zusammenspiel aus traditioneller und moderner Elemente.

Die Trixner Schlösser sind in der heutigen Zeit in einem desolaten und renovierungsbedürftigen Zustand. Die dazugehörigen Burgen sind bis auf die Ruine Waisenberg nur mehr als überwachsene Ruinen wahrnehmbar. Waisenberg wurde vor einigen Jahren zum Schutz der Bausubstanz überdacht.

2.6 Der Schlosskomplex und seine Umgebung

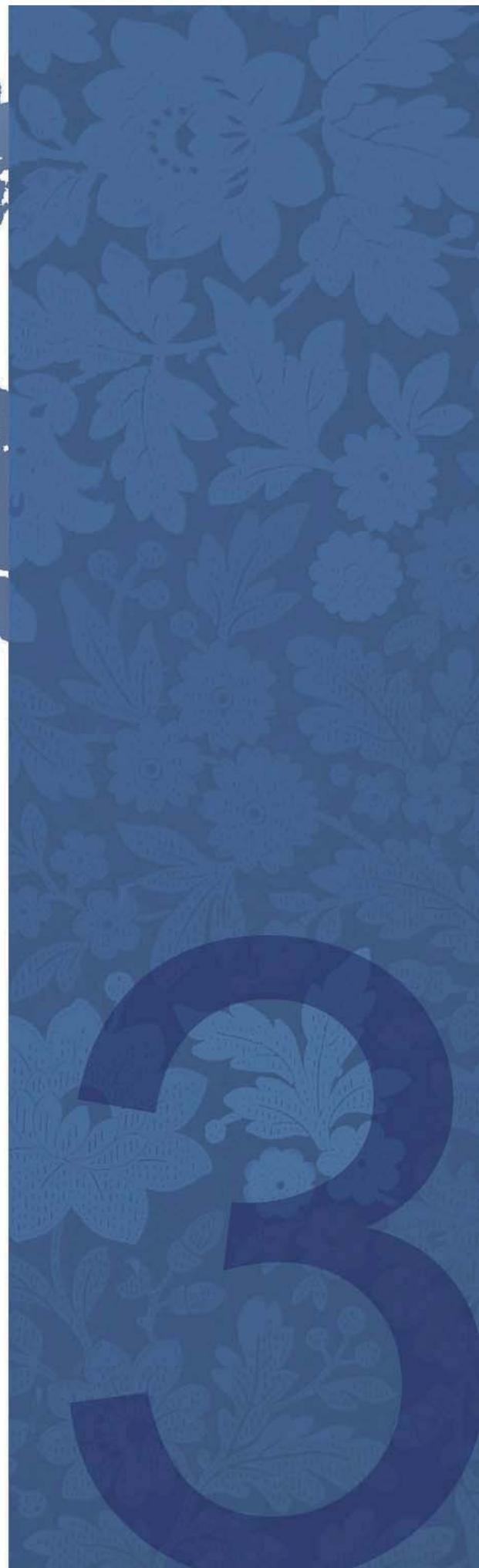
Schloss Obertrixen liegt auf einer Seehöhe von zirka 530 Metern unterhalb des 614 hohen Felsens der heutigen Ruine Obertrixen, versteckt am Fuße zweier Felsen. Momentan ist das Schloss von den Umgebungsstraßen kaum bis gar nicht sichtbar, begründet durch die dichte Vegetation und die hügelige Landschaft. Teilweise finden sich auch für die Region untypische Bäume in direkter Umgebung, die durch ehemalige dort ansässige Besitzer gepflanzt wurden. Beispiele hierfür sind die Douglasie oder auch die „Trixner Esche“, besser bekannt auch unter dem Namen „Blumen-Esche“.⁷

⁷ vgl. Kummer, Anton Josef, Die Geschichte des Trixner Tales mit didaktischer Aufbereitung für die Grundschule

Im Trixner Tal findet man auch Vorkommen von Marmor, dem sogenannten „Trixner Marmor“, der auch in den Schlössern der Umgebung als Baustoff eingesetzt wurde. Des Weiteren wird in großen Mengen Kalksandstein abgebaut, unter anderem auch am Steinbruch, der zu den Ländereien des Schlosses Obertrixen gehört.



Abb. 4: Luftbild Obertrixen mit Umgebung



GESCHICHTE

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Überblick der geschichtlichen Ereignisse rund um das Schloss Obertrixen geben. Die wichtigsten Daten zur Geschichte Obertrixen sind genauso angeführt wie die historische Entwicklungen von Burg, Schloss und Kapelle.

3.1 Geschichte Obertrixens



Abb. 5: Kupferstich–Schloss Obertrixen bei Völkermarkt aus der 1688 erschienenen Topographie Kärntens von J.W. Valvasor.

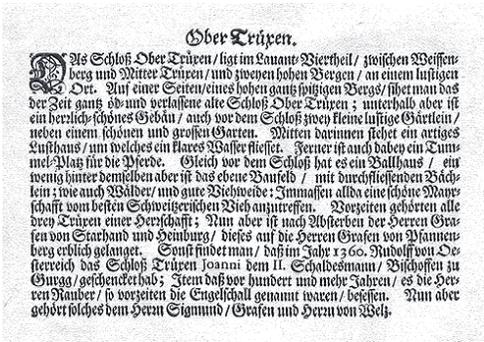


Abb. 6: Kupferstich–Schloss Obertrixen bei Völkermarkt aus der 1688 erschienenen Topographie Kärntens von J.W. Valvasor.

„Eine der eindrucksvollsten Schlösserlandschaften Kärntens ist das Trixnertal zwischen Brückl und Völkermarkt, sagenumwoben und reich an Geschichte.“⁸

Der Name „Trixen“ bedeutet wie zuvor schon erwähnt Schilfgegend oder Felsburg. Der Name „Trixner Tal“ hat sich erst in den letzten Jahrzehnten etabliert. „In Trushna“ oder anders „In Truchsen“ umfasst die Gegend rund um die heute zerfallenen Burgen Mittertrixen, Obertrixen und Waisenberg.⁹

Obertrixen

„Das Schloss Obertrixen liegt im Lavant Viertel zwischen Weissenberg und Mittertrixen und zwischen hohen Bergen an einem luftigen Ort. Auf einer Seite eines hohen ganz spitzigen Bergs findet man das der Zeit ganz öd und verlassen alte Schloss Obertrixen; unterhalb aber ist ein herrlich schönes Gebäu auch vor dem Schloss zwei kleine luftigen Gärtlein neben einem schönen und großen Garten. Mitten darinnen steht ein artiges Lufthaus um welches ein klares Wasser fließet. Ferner ist auch dabei ein Tummelplatz für die Pferde. Gleich vor dem Schloss hat es ein Ballhaus, ein wenig hinter demselben aber ist das ebene Baufeld mit durchfließenden Bächlein wie auch Wälder und gute Viehweide. Immassen aber eine schöne Mahrschaft vom besten Schweizerischen Vieh anzutreffen. Vorzeiten gehörten alle drei Trixen einer Herrschaft. Nun aber ist nach Absterben der Herren Grafen von Stachand und Heinburg dieses auf die Herren Grafen von Pfannenberg erheblich gelangt. Sonst findet man das im Jahr 1360. Rudolf von Österreich das Schloss Trixen Joanni dem II. Schaldesmann / Bischoffen zu Burgg geschendet hab. Item davor hundert und mehr Jahren es die Herren Rauber so vorzeiten die Engelschall genannt waren / besessen. Nun aber gehört solches dem Herrn Sigmund / Grafen und Herren von Welz.“¹⁰

⁸ Franz Hartl, Die Trixner Schlösser, in: Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 9/10/1998, S. 11

⁹ vgl. Kummer, Anton Josef, Die Geschichte des Trixnertales mit didaktischer Aufbereitung für die Grundschule, S 3

¹⁰ Johann Weichart Valvasor, Topographia Archiductatus Carinthiae Moderna, Kupferstich, Trost Andreas

3.2 Burgruine Obertrixen

„Auf einem steil abfallenden Felshügel 614m über dem Trixner Tal nördlich der Straße Völkermarkt – Klein St. Veit erheben sich die Ruinen der Burg Obertrixen, die aufgrund ihrer strategisch ausgezeichneten Lage mit der gegenüberliegenden Burg Waisenberg die Straße im Tal kontrollieren und jederzeit leicht sperren konnte. Die Anlage mit frühromanischen Baumerkmale bestand aus einem noch heute in vier Geschossen erhaltenen quadratischen Wohnturm des 12. Jahrhunderts, an dem südlich ein spätromanischer, rechteckiger Wohnbau und nördlich ein ummauerter Hof mit Zisterne anschlossen. In der Südostecke der Burg sind noch die Fundamente der romanischen Burgkapelle aus dem 12. Jahrhundert zu erkennen.“¹¹

„Auf dem schmalen Nord-Süd verlaufenden Plateau steht mittig der Wohnturm mit einer Mauerstärke von 1.10m mit den Seitenlängen 8.40m auf 7.70m. Der ebenerdige Zugang ist derzeit durchgebrochen und war mit Werksteingewänden versehen. Aus der Erbauungszeit ist eine Schießscharte gegen Ost (Zugang) erhalten. Neben dem ehemaligen Hocheinstieg im 2. Geschöß im Süden befindet sich ein großes Fenster. Im 3. Geschöß ist an jeder Seite ein Fenster erkennbar, davon 2 mit gemauerten Sitzbänken. Über dem 4. Geschöß befand sich wahrscheinlich noch eine Wehrplattform. Zusammen mit der im Süden liegenden Kapelle stellt die ursprüngliche Form der Burg – turmartiger Wohnbau mit Kapelle – eine stark reduzierte Form dynastischer Burgen des 12. Jahrhundert mit nur bedingter Bewohnbarkeit dar. Der äußeren Form nach wie ein Ministerialsitz ab der Mitte des 12. Jahrhundert. Von der Burgkapelle nach Süden orientiert blieben Fundamente der ziemlich flachen Rundapsis und Teile der Langhausmauer (Mauerstärken von 0.60m bis 1.00m) erhalten. Dieser alte Kapellenbau wurde bei Anlage der 1. spätmittelalterlichen Ringmauer (Stärke 1.43m) vermutlich Anfang des 13. Jahrhunderts zerstört. Die nördliche Ringmauer mit 1.10m Mauerstärke schließt in Höhe des Wohnturmes an die südliche Ringmauer an und ist hier in der Art eines Flankenbaues für das Burgtor gegen Westen über den Plateaurand geschoben.

¹¹ www.hemmapilgerweg.com/pdf/01_SvetaAna_Gurk_Ansicht.pdf, S 76, abgerufen am 2009-08-20



Abb. 7: Burgruine Obertrixen

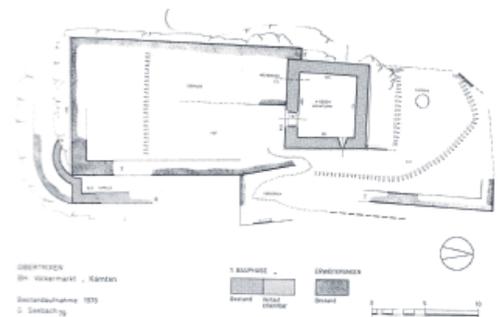


Abb. 8: Grundriss, Burgruine Obertrixen, Burgen und Schlösser in Kärnten, H. Wiessner, S137



Abb. 9: Marmor-Wappen der Grotta von Grottenegg über dem Eingangstor des heutigen Gut Obertrixens



Abb. 10: Frühbarockes Portal im Westtrakt



Abb. 11: Deckenbild im Kaminzimmer auf Leinwand „Diana in reicher Landschaft“ von Adam Claus

Im Hof erkennbar ist die Zisterne mit einer Öffnung von 1.20m Durchmesser. Der nördliche Hof bildet eine Art Vorburg, die durch ein 2. Tor bei der Süd-Ost Turmecke gegen den südlichen Hof geschlossen war. Von den Gebäuden in den Höfen sind nur mehr Maueransätze am Turm erkennbar.“¹²

3.3 Schloss Obertrixen

Das Schloss Obertrixen befindet sich am Fuße des Burgfelsens südöstlich der Burgruine, von der Straße kaum einsehbar zwischen den beiden Felsen. Spätgotische Fenster der beiden Gebäude lassen darauf schließen, daß die Anlage auf das frühe 16. Jahrhundert zurück geht.

Das 1956 veränderte Nord-Portal trägt die Inschrift des vermutlichen Erbauungsjahres mit 1605, die frühesten Wurzeln reichen aber bis ins 12. Jahrhundert zurück. Über dem Süd-Portal befindet sich das Wappen des Ludwig Grotta von Grottenegg aus Marmor. Am West-Trakt befindet sich ein frühbarockes Portal mit gesprengtem Giebel und steinerne Fensterumgrenzungen mit gerader Verdachung.

Zwei langgestreckte, 2-geschoßige, annähernd parallele Trakte sind im Süden und Norden mit Zinnmauern verbunden und umschließen einen rechteckigen Hof. Der Ost-Trakt wurde um 1580 und der West-Trakt im frühen 17. Jahrhundert umgebaut. Am Ost-Trakt, außen, befindet sich ein 3teiliges Renaissancefenster mit der Inschrift „Felix Victor Rauber zu Obertrixen und Reinegg“.

Im Stiegenhaus dieses Traktes findet man eine Decke mit Rankenstuckaturen um 1700 von Kilian Pittner. Im westseitigen Kaminzimmer ist wunderschön gearbeiteter Hochreliefstuck über Türen, Kamin und an der Decke von Gabriel Wittini aus dem vierten Viertel des 17. Jh. zu bewundern. Das kunstvolle Deckenbild ist von Adam Claus, gemalt auf Leinwand und trägt den Titel „Diana in reicher Landschaft“.

¹² H. Wiessner, Burgen und Schlösser in Kärnten, Seite 136 ff.

3.4 St. Erasmuskapelle

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gewannen die freistehenden oder angebauten Kapellen in den Schlössern und Edelsitzen als architektonische Aufgabe schlagartig an Bedeutung. Ein frühes Beispiel ist die freistehende Erasmuskapelle von Obertrixen, die Abt Christoph Locher von Griffen (1652-57) weihte. Die Schloßkapelle befindet sich südwestlich außerhalb des Schlosses. Außen fällt die dreibogige Arkadenfront auf, über welcher sich der Fassadenturm, nach lombardischer Tradition mit einem achteckigen Aufsatz mit einem Turm versehen, erhebt. Der kastenförmige Kirchenbau mit umlaufenden Segmentbogenfenstern umfängt einen einfachen dreijochigen Saalraum im Stil des oberitalienischen Frühbarock mit spätmanieristischendreijochigen Netzgraten auf den Gewölben.¹³

„Der Hochaltar mit gemalter Altararchitektur stammt aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, das Altarblatt zeigt die Marter des hl. Erasmus, seitlich davon der heilige Franziskus und die heilige Klara. Der Marienaltar mit Leinwandbild Immaculata und aufwendig geschnitztem Rahmen wird um das Jahr 1730 datiert. Die Kanzel Ende des 17. Jahrhunderts, Relieffiguren des hl. Florian und des hl. Leonhard werden mit 1600 angenommen. Die Glocken existieren seit 1490 und dem 18. Jahrhundert.“¹⁴



Abb. 12: Schlosskapelle des heiligen Erasmus, südwestlich außerhalb des Schlosskomplexes



Abb. 13: Hochaltar

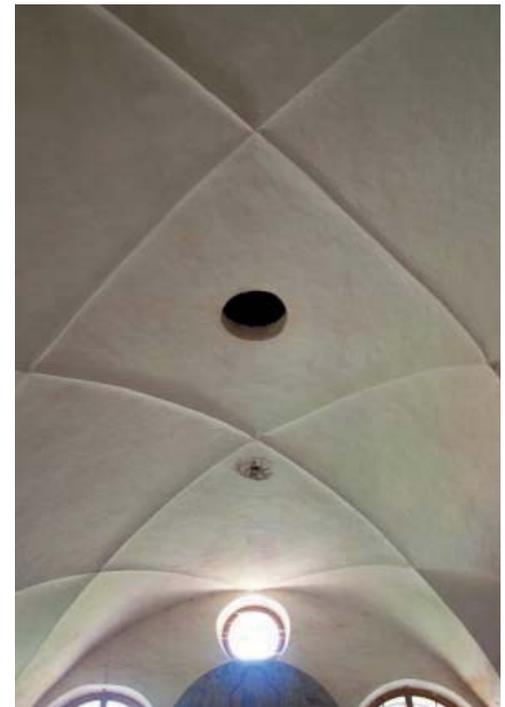


Abb. 14: Netzgrat auf den Gewölben

¹³ Deuer; Barock in Kärnten

¹⁴ Ginhart; Dehio Handbuch Kärnten

3.5 Zeitpunkt der Errichtung



Abb. 15: Zeitpunkt der Errichtung, Erdgeschoss

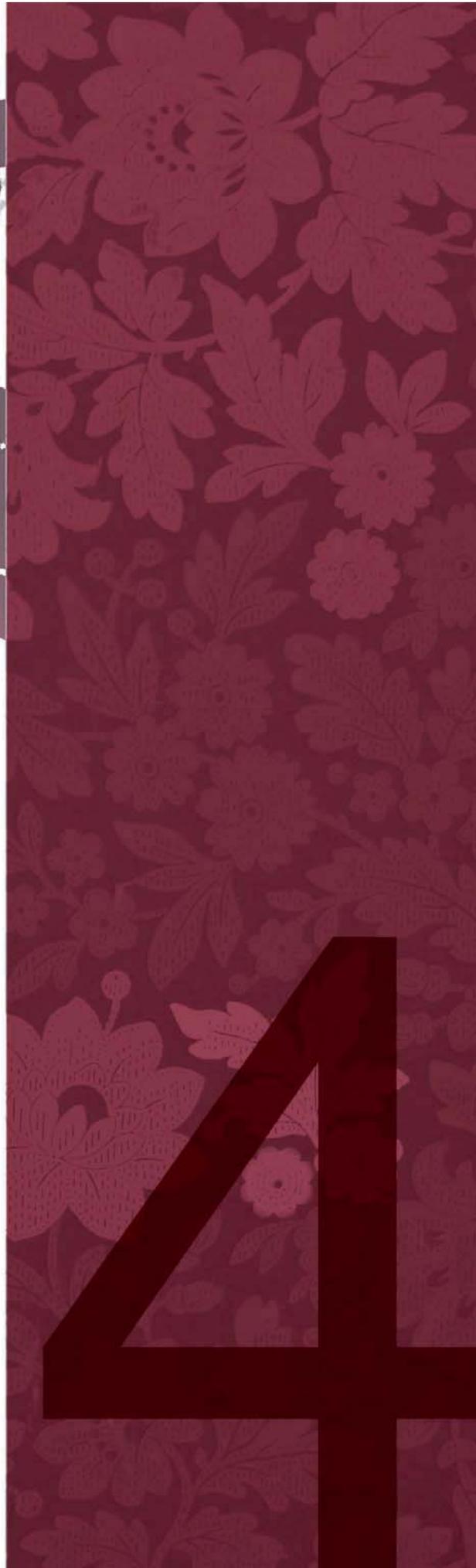


Abb. 16: Zeitpunkt der Errichtung, Obergeschoss



BESTANDSAUFNAHME

Eine der wichtigsten Arbeiten im Rahmen dieser Diplomarbeit war die intensive Bestandsanalyse von Schloss Obertrixen. Unter anderem wurde eine ausführliche Fotodokumentation erstellt, der Gebäudebestand wurden in mehreren Abschnitten selbst aufgemessen und digitalisiert, auch die einzelnen Schäden wurden erfaßt. In einigen mehrtägigen Aufenthalten in der benachbarten Ortschaft Mittertrixen wurden sehr einprägsame, spannende und wertvolle Eindrücke im Schloss und der Umgebung gewonnen. Um mit diesem Bestand weiterarbeiten zu können, ist es absolut notwendig sehr genaue Vorarbeiten durchzuführen.



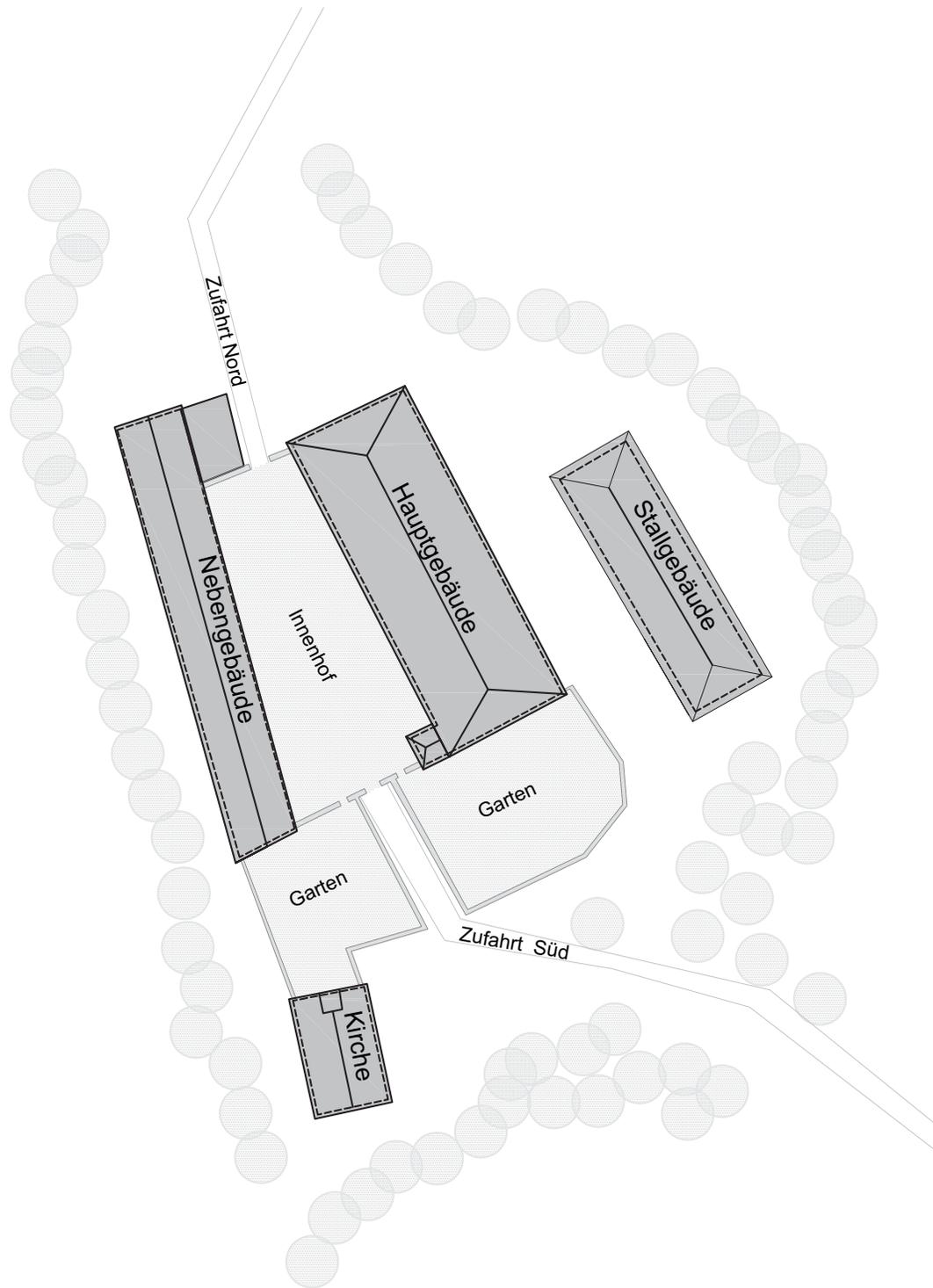


Abb. 17:
Lageplan M 1:1000, gesamte Anlage, genordet

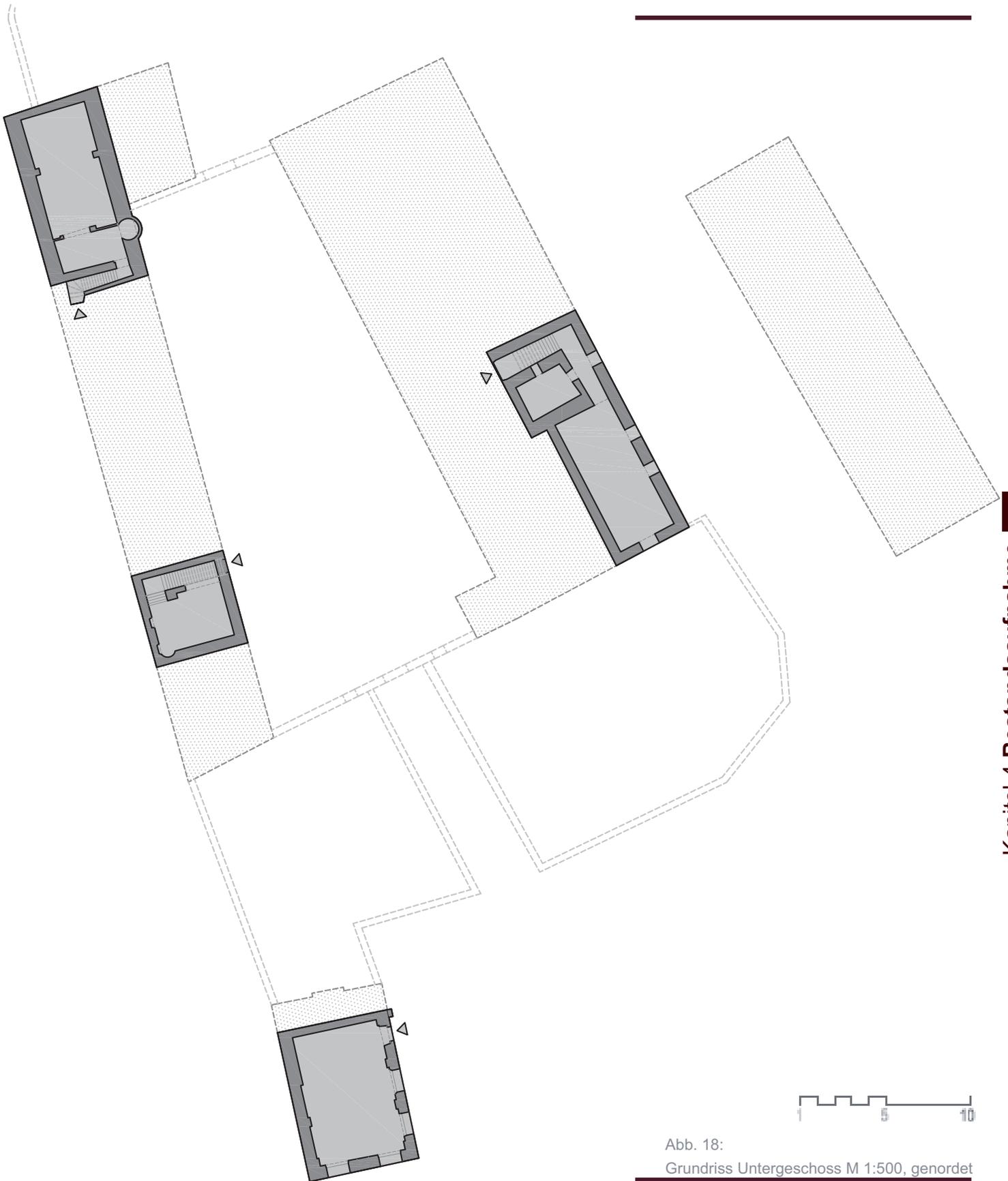


Abb. 18:
Grundriss Untergeschoss M 1:500, genordet



Abb. 19:
Grundriss Erdgeschoss M 1:500, genordet

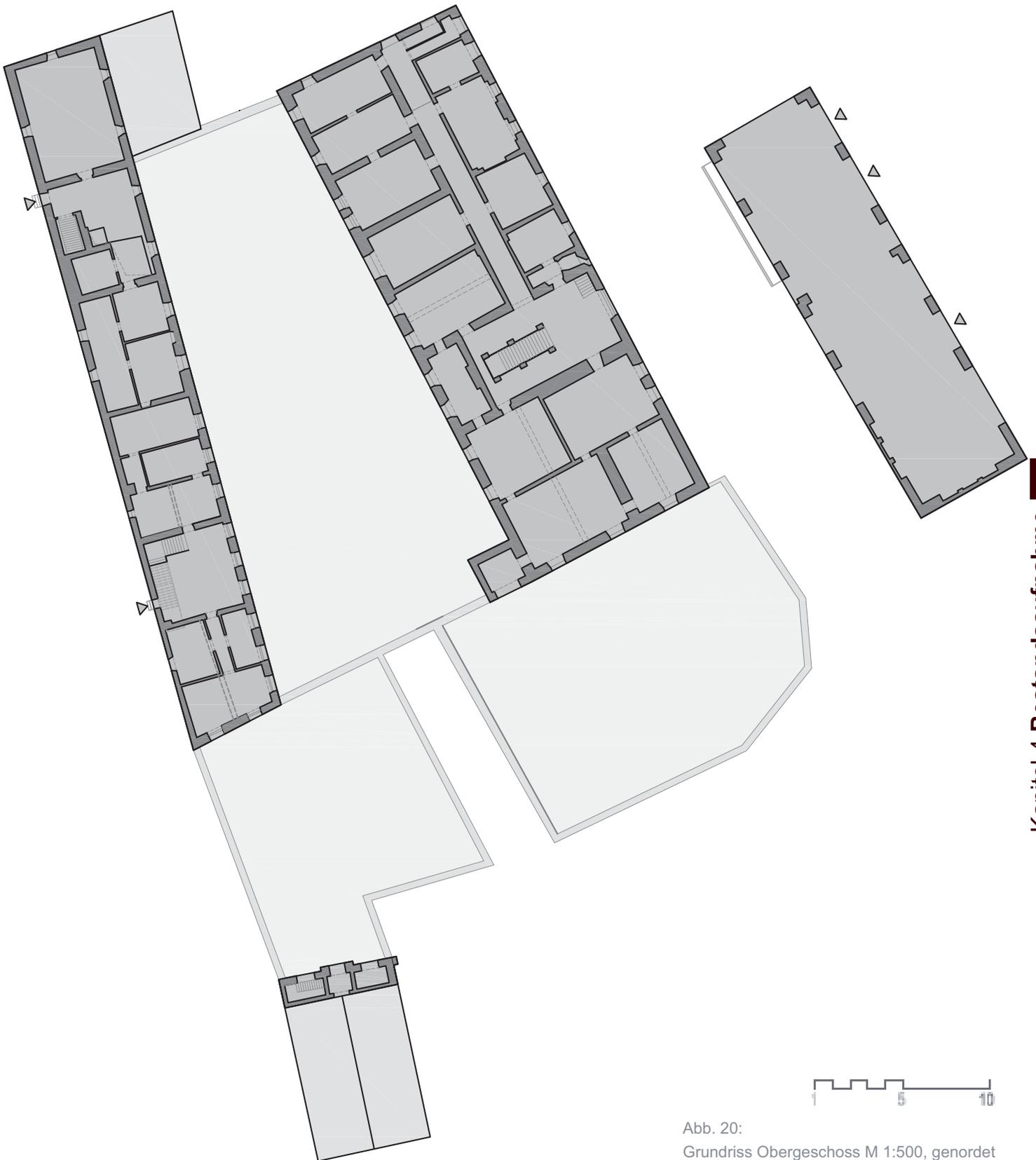


Abb. 20:
Grundriss Obergeschoss M 1:500, genordet

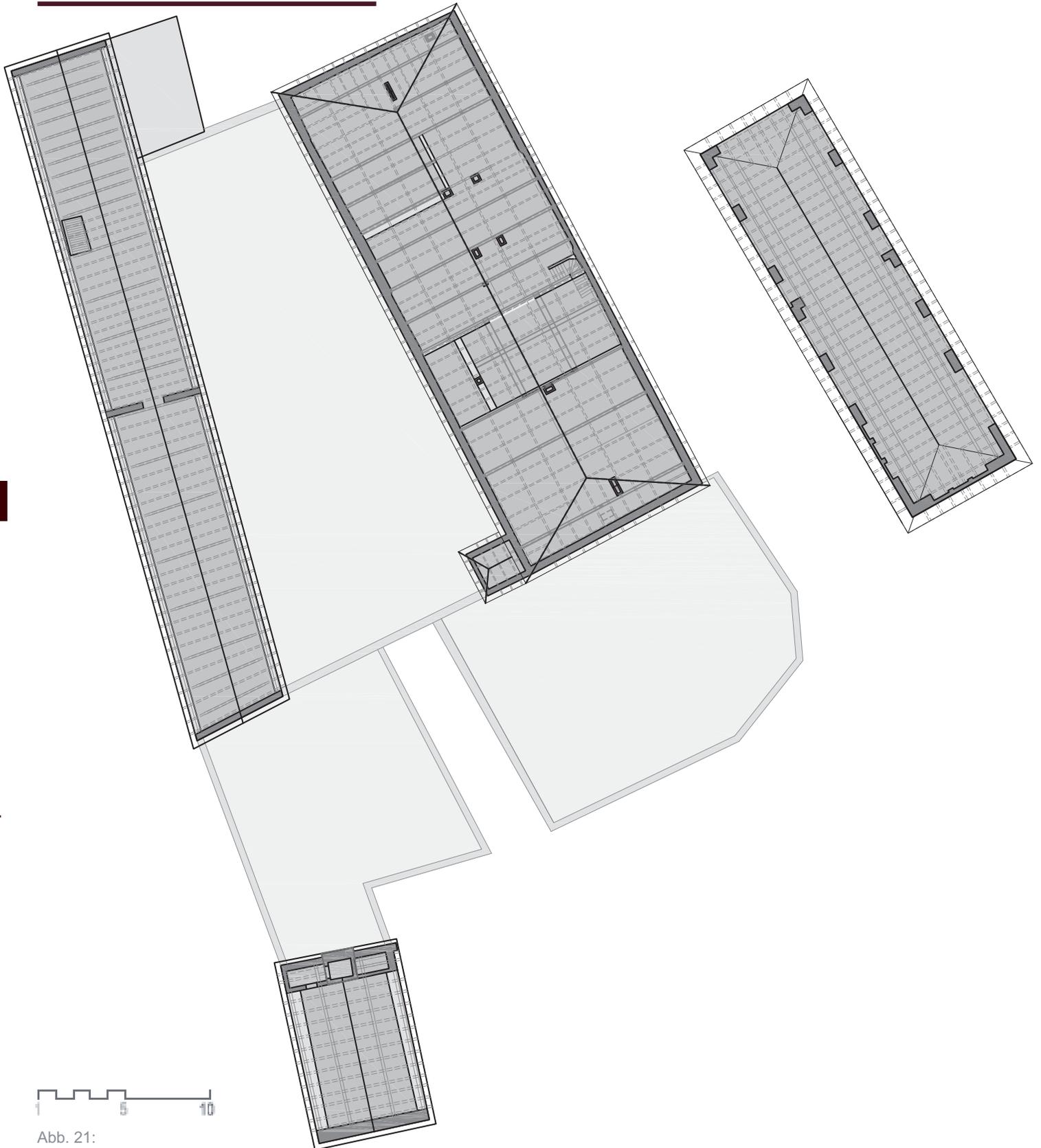


Abb. 21:
Grundriss Dachgeschoss M 1:500, genordet



Abb. 22:
Südansicht von der Schlossanlage

4.1 ALLGEMEINES ZUM SCHLOSS

Das Schloss Obertrixen, ehemals als „Gut Obertrixen“ bezeichnet, befindet sich im nördlichen Teil der Stadtgemeinde Völkermarkt, im so genannten Trixnertal. Hierbei handelt es sich vormals um einen stattlichen Gutsbetrieb mit rund 1/3 landwirtschaftlich genutzter Fläche. Der Schloßkomplex gliedert sich in das eigentliche Schloßgebäude, dem gegenüberliegenden Wirtschafts- und Nebengebäude, der Kirche, einem Stallgebäude und weiteren landwirtschaftlichen Anbauten.

Die Erbauung von Schloss Obertrixen mit dem historisch bedeutenden Schloßareal wird circa mit dem 16. Jahrhundert datiert und dürfte bereits mittelalterliche Fundamente haben. Die Anordnung und der Umfang der Gebäude lassen auf einen ehemals gut organisierten Gutsbetrieb mit Forstwirtschaft, Viehhaltung, Getreidebau, Brauerei, Sägewerk, Mühlenbetrieb und andere Betriebszweige schließen. Die intensive und vielseitige Nutzung der Landwirtschaft benötigte viel Personal, welches in den Wirtschaftsräumen des Schlosses beherbergt und verköstigt wurde.

Den Schloßhof bildet das Schloss Obertrixen Nr. 1 mit dem westseitigen Wirtschaftstrakt, den nord- und südseitigen Wehrmauern, dem ostseitigen Stallgebäude sowie dem südseitigen mauerbegrenzten Gartenbereich mit anschließender Kirche. Weitere, bis vor kurzem noch landwirtschaftlich genutzte Gebäude, liegen ca. 100m südlich, ein Sägewerk etwa 200m nördlich des Schloßhofes.

Derzeit kommt den Gebäuden nur eine geringe Bedeutung zu, die meisten Räumlichkeiten sind verkommen, da das Schloss lange Zeit nur zu einem geringen Teil bewohnt wurde. Die übrigen Gebäude mit Ausnahme der Garage und des Stalls zur Geräteunterbringung haben bislang auf Grund des derzeit viehlosen Betriebes keine Funktion.

Die Kirche, der Schloss- und Wirtschaftstrakt und die Schloßmauern stehen unter Denkmalschutz und sind mit Erhaltungsverpflichtungen belastet.



Abb. 23: Panoramabild



Abb. 24: Panoramabild

Abb. 25:
Ansicht West Schlosskomplex, Nebengebäude



Abb. 26:
Ansicht Ost Schlosskomplex, Hauptgebäude und Stall



Abb. 27:
Ansicht Nord Schlosskomplex, Nebengebäude



Abb. 28:
Ansicht Nord Schlosskomplex, Hauptgebäude



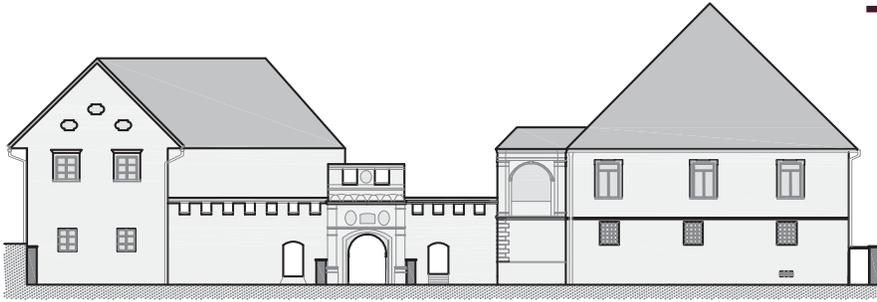


Abb. 29:
Aussenansicht Süd M 1:500, Haupt- und
Nebengebäude

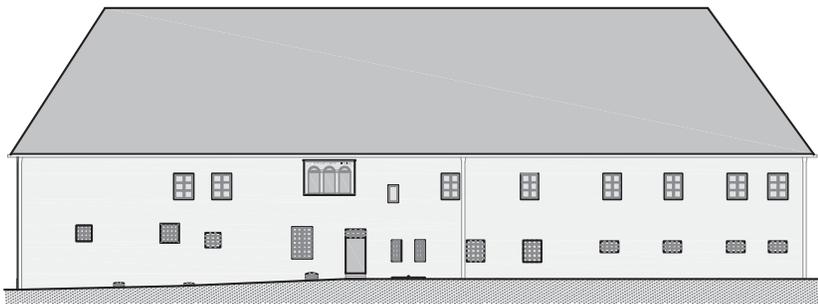


Abb. 30:
Aussenansicht Ost M 1:500, Hauptgebäude

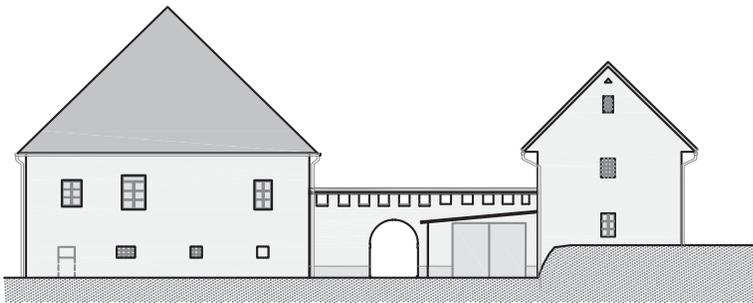


Abb. 31:
Aussenansicht Nord M 1:500, Haupt- und
Nebengebäude

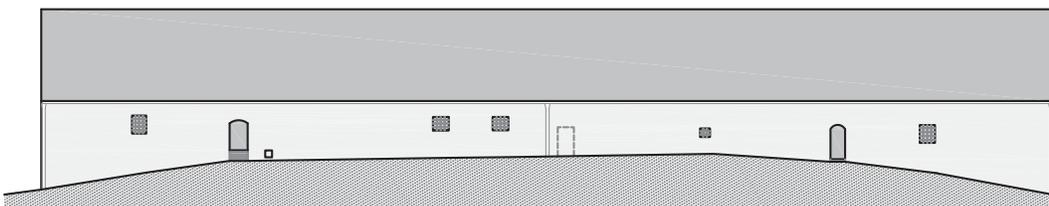


Abb. 32: Aussenansicht West M 1:500, Neben-
gebäude

Abb. 33:
Innenhof, Blick auf Hauptgebäude



Abb. 34:
Innenhof, Blick auf Schlossmauer im Süden



Abb. 35:
Innenhof, Blick auf Nebengebäude



Abb. 36:
Innenhof, Blick auf Schlossmauer im Norden



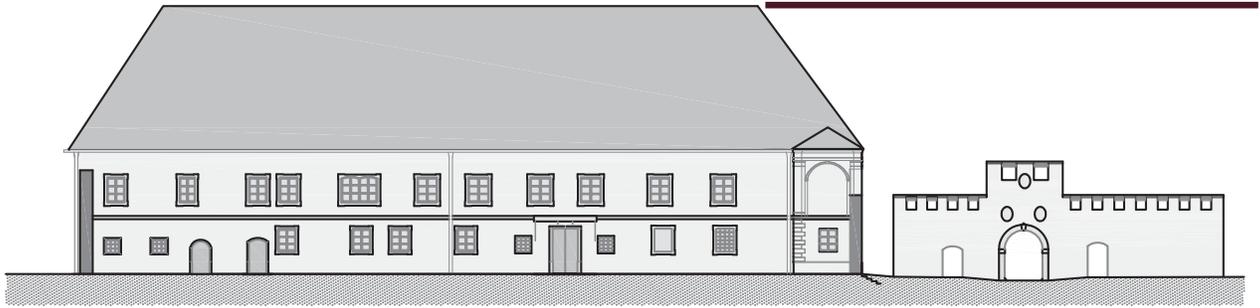


Abb. 37:
Innenhofansicht Hauptgebäude, Schlossmauer
im Süden, M1:500

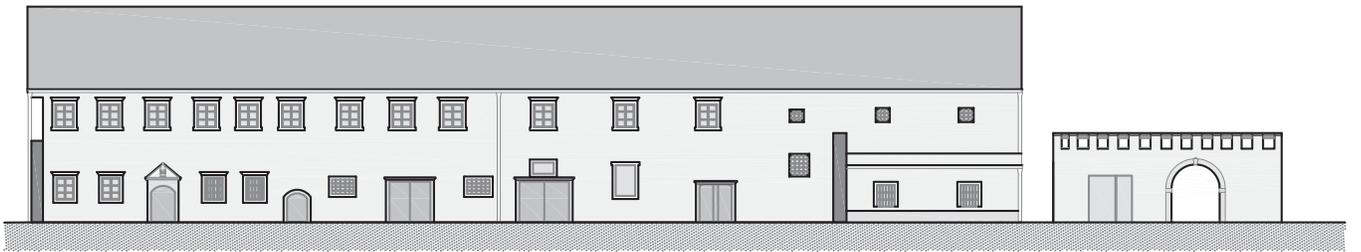


Abb. 38:
Innenhofansicht Nebengebäude, Schlossmauer
im Norden, M1:500

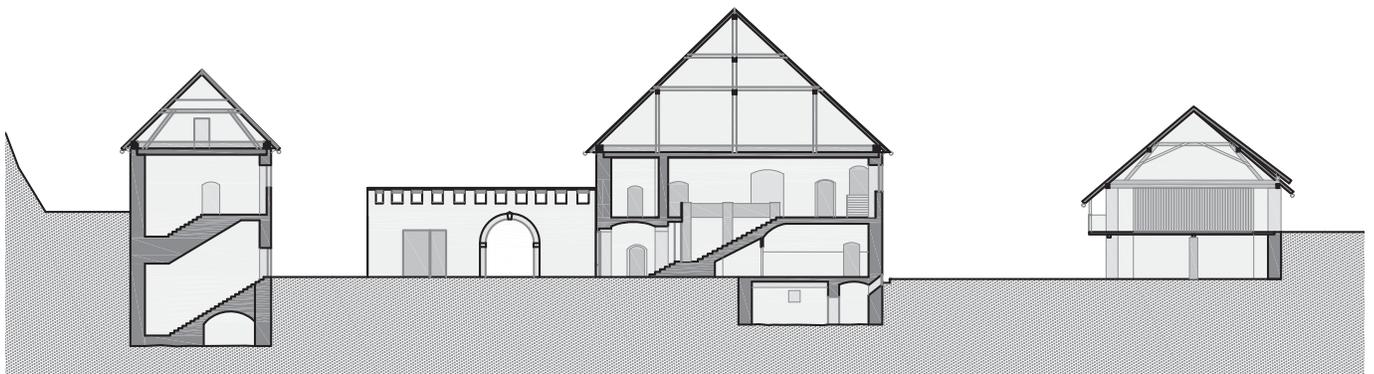


Abb. 39:
Schnitt durch Nebengebäude, Schlosshof,
Hauptgebäude und Stall, M 1:500

Abb. 40: Ansicht Nord, Kirche



Abb. 41: Ansicht Ost, Kirche



Abb. 42: Ansicht Süd, Kirche



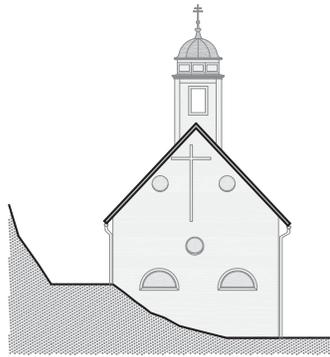


Abb. 43: Ansicht Süd M 1:500, Kirche

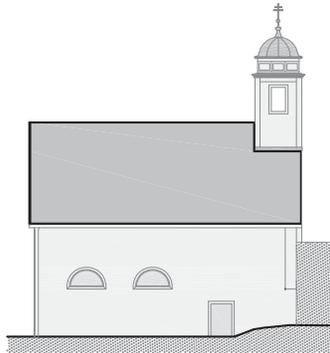


Abb. 44: Ansicht Ost M 1:500, Kirche

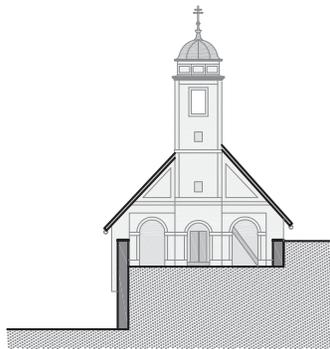


Abb. 45: Ansicht Nord M 1:500, Kirche

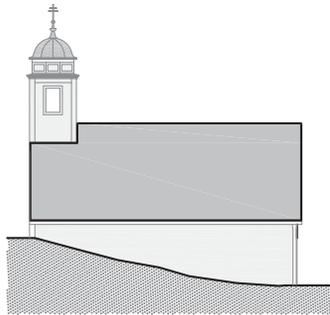


Abb. 46: Ansicht West M 1:500, Kirche

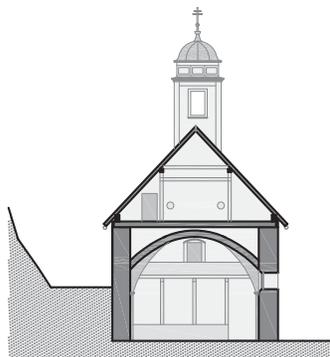


Abb. 47: Schnitt M 1:500, Kirche

Abb. 48: Ansicht Ost, Stallgebäude



Abb. 49: Ansicht West, Stallgebäude



Abb. 50: Ansicht Nord, Stallgebäude



Abb. 51: Ansicht Süd, Stallgebäude



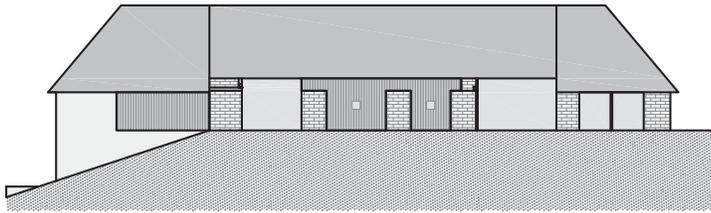


Abb. 52: Ansicht Ost M 1:500, Stallgebäude



Abb. 53: Ansicht West M 1:500, Stallgebäude

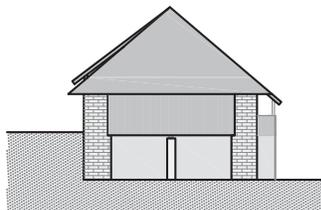


Abb. 54: Ansicht Nord M 1:500, Stallgebäude

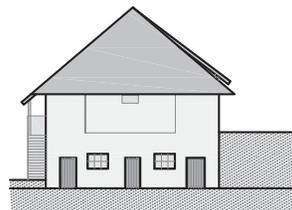


Abb. 55: Ansicht Süd M 1:500, Stallgebäude

4.2. Das Hauptgebäude

Der genaue Zeitpunkt der Erbauung dieses Gebäudes lässt sich nicht genau feststellen, sicher ist aber dass es immer wieder baulich erweitert wurde. Dieses Bauwerk ist gleich wie das Gebäude gegenüber, die Kirche und die Wehrmauern unter Denkmalschutz gestellt. Der Trakt ist freistehend und zweigeschossig ausgeführt. Erschlossen wird er aber hauptsächlich über den Innenhof. Das Bauwerk ist mit Ausnahme des Dachbodens voll ausgebaut. Einige Räume im Obergeschoss sind baufällig, können aber noch benutzt werden.

Das Hauptgebäude besteht aus

Keller 02 Räume, netto 70.66m²,
Erschließung 23.42m²

Erdgeschoss 17 Räume, netto 525.91m²,
Erschließung 57.99m²

Obergeschoss: 16 Räume, netto 521.87m²,
Erschließung 140.67m²

Dachboden: 1 Raum, netto 851.93m²

Die gesamte Nettofläche vom Hauptgebäude beträgt 1340.22m² und 851.93m² Dachboden.

Die gesamte Bruttofläche vom Hauptgebäude beträgt 1894.55m² und 851.93m² Dachboden.

Ehemalige Nutzung

Das erste Obergeschoss wurde für die privaten Wohnzwecke der Besitzer verwendet, die Wirtschaftsräume befanden sich im Erdgeschoss, der Keller wurde als Lager genutzt.

Erhaltungszustand

Der Zustand des Mauerwerks, Decken im Erdgeschoss und Eindeckung sind in einem guten Zustand. Die Decken im Obergeschoss sind erneuerungsbedürftig. Mangelhaft ist die gesamte Installation in dem Gebäude. Fassade und Fenster wurden an der Westseite teilweise erneuert.

Baubeschreibung

Das Bauwerk steht auf einem Steinfundament, auf diesem wurde dann ein Bruchsteinmauerwerk errichtet, das heute teilweise mit Ziegelmauerwerk ergänzt wurde. Die Mauerstärken reichen von ca. 0.8 m – 1.20m. Verputzt wurde das Mauerwerk mit Grob- und Feinputz. Das Dach ist als Walmdach ausgeführt, die Firstrichtung ist Nord-Süd.¹

¹ vgl. Gerichtliche Schätzungen und Dehio Kärnten

**Rundgang - Hauptgebäude
Erdgeschoss**

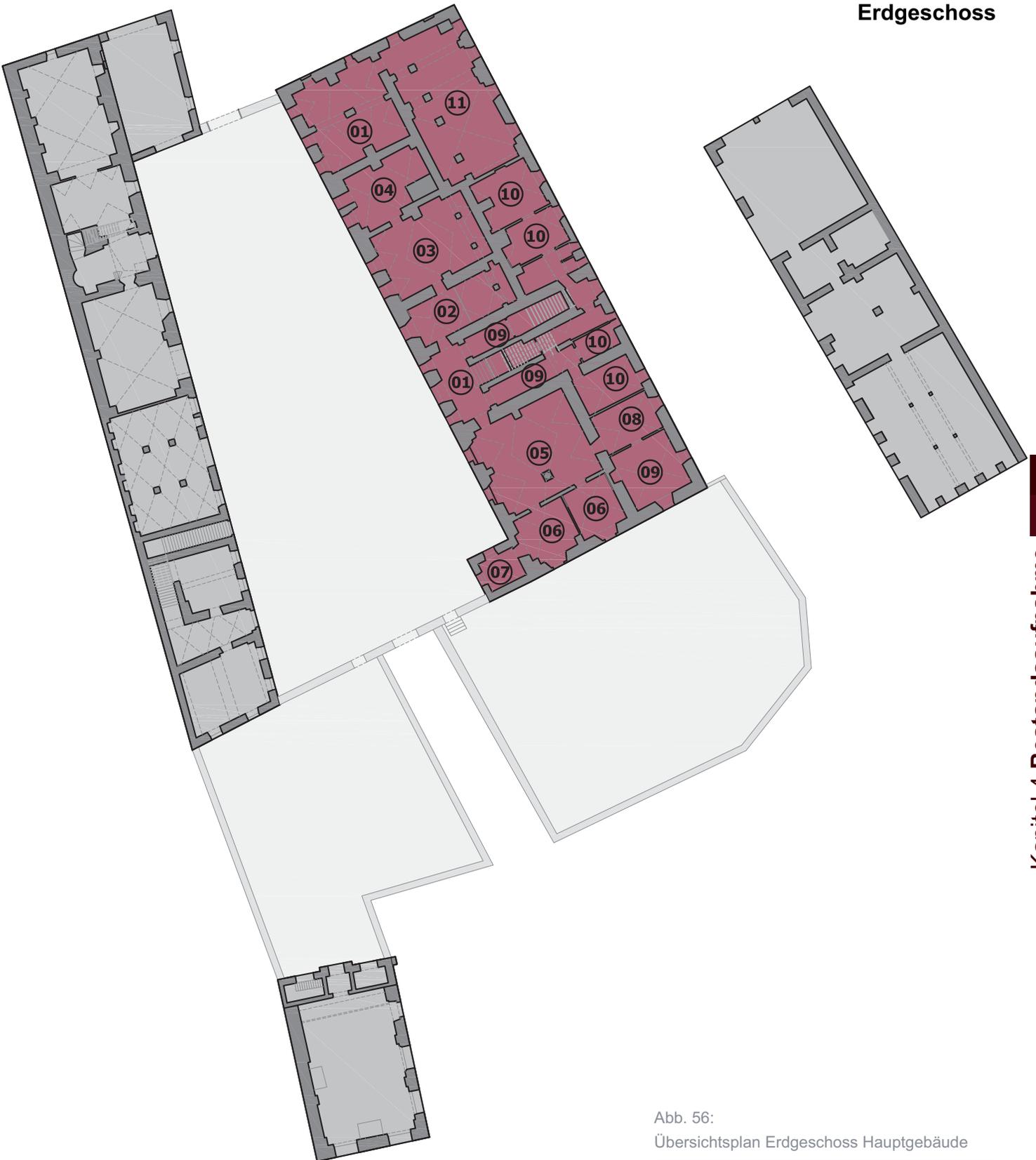


Abb. 56:
Übersichtsplan Erdgeschoss Hauptgebäude

Räumlichkeiten im Erdgeschoss vom Hauptgebäude

01 Das Bauwerk kann über vier Aussentüren (drei an der Westseite und eine an der Ostseite) betreten werden. Der Haupteingang befindet sich an der Westseite im Innenhof. Von diesem aus kann, bis auf die Molkerei, alles erschlossen werden. Die Molkerei wird ebenfalls über den Innenhof durch einen separaten Zugang erschlossen.



Abb. 57: Vorraum 01

Wenn man über den Haupteingang das Gebäude betritt befindet man sich in einem mit Kunststeinen gepflasterten Raum, von dem aus alle anderen Räume erschlossen werden.



Abb. 58: Vorraum 01



Abb. 62: Holztüre, Raum 02



Abb. 60: Trennwand, Raum 02



Abb. 61: Küche, Raum 03



Abb. 59: Küche, Raum 03

02 Nach links gelangt man in einen sehr schlichten Raum mit einem Fenster. Der Boden ist als Schiffboden ausgeführt, Decke und Wände sind weiß verputzt. Weiters wird der Raum durch eine Trennwand, die zwei Meter unter der Decke endet, in zwei Bereiche geteilt. Die Decke ist als Tonnengewölbe ausgeführt.

03 Durch das Zimmer 02 kommt man in einen Raum der zuletzt als Küche verwendet wurde. Er besitzt zwei Fenster und ist wie das Zimmer davor weiß verputzt und hat größtenteils einen Schiffboden, der Rest ist verfliest. Diese beiden Räume sollen früher einmal als Kanzlei verwendet worden sein. Ab dem 18. Jahrhundert wurden die Räume aber als Küche und Esszimmer für das Personal verwendet.

04 Über die Küche erreicht man dann einen Zimmer das wieder nur ein Fenster aufweist sonst aber in seiner Gestalt und Materialität den anderen davor gleicht, nur die Decke ist als Kreuzgewölbe ausgeführt. Wichtiges Element ist der Brotfen und die eigene Aussentür die das Zimmer direkt mit dem Gutshof verbindet. Früher wurde dieser Raum als Getreidekammer genutzt. Jetzt wird dieser als Übernachtungsmöglichkeit verwendet.



Abb. 63: Schlafzimmer, Raum 04



Abb. 64: Eingangsbereich, Raum 04

05 Zurück im Eingangsbereich des Hauptzuges führt nach rechts eine Holztür vorerst in einen sehr großen Raum der in der Mitte eine Säule aus Stein besitzt. Auf dieser Säule lagert das Gewölbe auf. Über zwei Fenster, nach Westen, wird der Raum belichtet. Die Wände sind weiß verputzt und der Boden ist als Ziegelpflaster ausgeführt.



Abb. 65: Säulenraum, Raum 05



Abb. 66: Säulenraum, Raum 05



Abb. 67: Zimmer mit Ofen, Raum 06



Abb. 68: Fenster nach Süden, Raum 06



Abb. 69: Erker, Raum 07

06 Von dem Raum 05 aus gelangt man in zwei weitere Zimmer 06 und 07, die nur mittels eines dünnen Ziegelmauerwerks vom großem Raum abgetrennt wurden. Beide Räumlichkeiten haben einen Schiffboden, die Wände und Decken sind verputzt und mit dem Muster einer Strukturwalze versehen. Weiters besitzen beide ein Fenster welches sich nach Süden orientiert. Der Raum 06 hatte bis vor kurzem noch einen gemauerten Ofen der aber in sehr schlechtem Zustand war.

07 Von dem Zimmer 06 gelangt man dann in einen erst später errichteten zweigeschossigen Anbau. Hier im Erdgeschoss wird dieser kleine Raum mit zwei Fenster, eines im Norden und eines im Osten, belichtet. Der Boden besteht aus einem teilweise zertrümmerten Ziegelpflaster.

08 Vom Raum mit der Säule gelangt man dann auch noch in zwei weitere Zimmer, deren Nutzung als Fleischkammer niedergeschrieben ist. Sie weisen jeweils einen steingepflasterten Boden und verputzte Wände, die bis auf einer Höhe von 1.5m in blau gestrichen sind, auf. Die Deckenkonstruktion ist ein Tonnengewölbe. Die Fenster in diesen Zimmern sind kleiner als die Fenster an der Westseite. Der Erste Raum hat nur ein Fenster der Zweite dann zwei nach Süden und Osten.



Abb. 70: Raum 08



Abb. 71: Raum 09

Von der Eingangshalle führen dann noch zwei Gänge in Richtung Osten. Der Linke erschließt die Kellerräume. Der Rechte führt zu den Wirtschaftsräumen die sich hinter der Küche befinden.



Abb. 72: Erschließung Keller



Abb. 73: Erschließung Wirtschaftsräume



Abb. 74: Hühnerstall 10



Abb. 75: Selch 10

10 Das erste Zimmer das erschlossen wird besitzt ein Fenster, der Boden besteht aus Steinpflaster, die Wände und Decken sind verputzt.

Der zweite Raum ist sehr klein und es befindet sich ein kleiner Ofen darin, sonst ist er gleich aufgebaut wie der Raum davor.

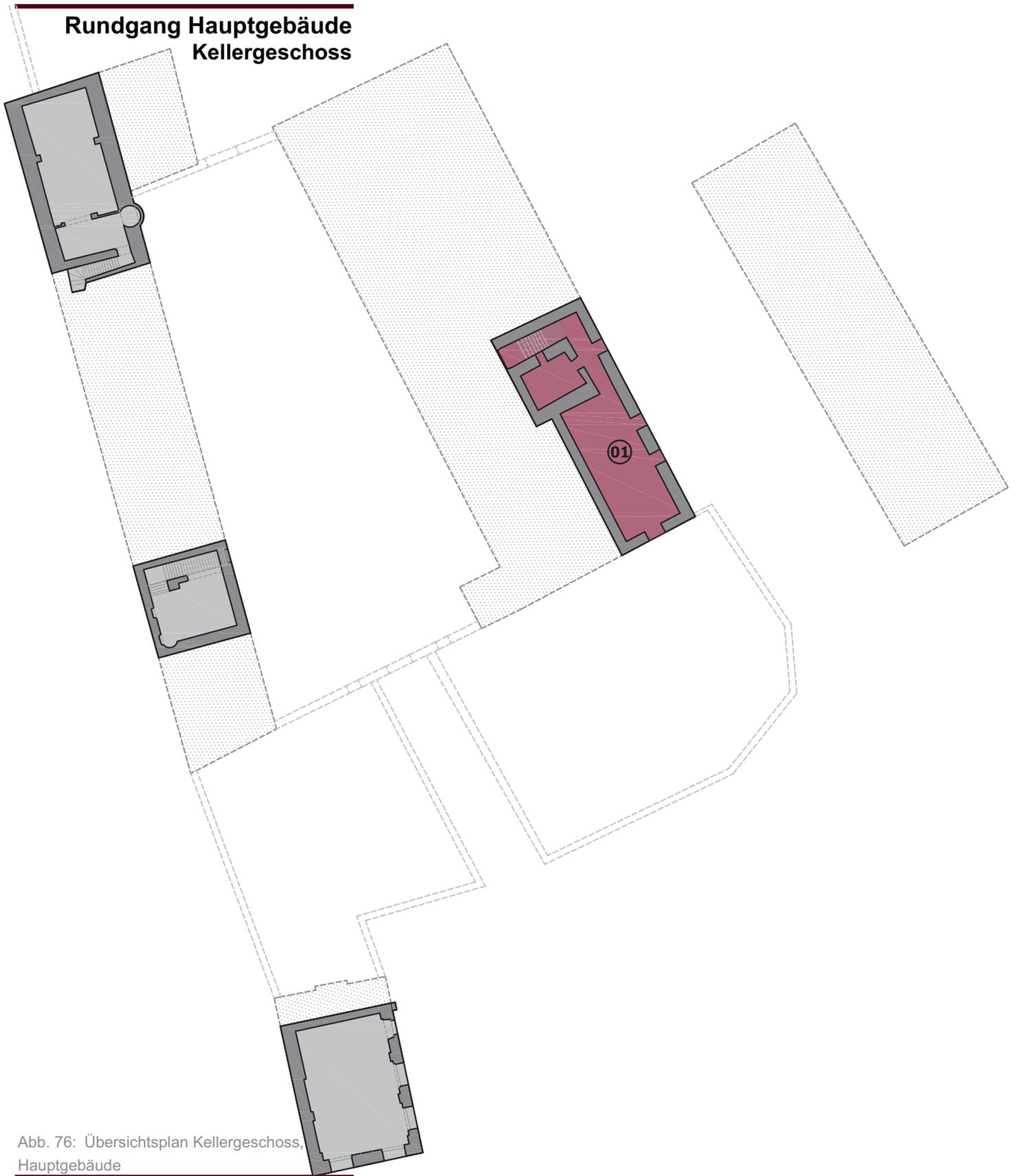
Danach gelangt man zu einer Abstellkammer die den Platz unter der Treppe ausfüllt.

Durch eine weitere Tür erreicht man dann einen kleinen Vorraum, von dem eine Tür in den Aussenraum zum Schweinestall führt.

An diesem Ausgang grenzen dann eine weitere Abstellkammer und zwei Trockentoiletten an. Der Boden ist entlang des gesamten Flurs mit Ziegelgepflasterungen versehen.

Nach den Toiletten kommt man in den Hühnerstall der ebenso wie die Selchkammer über ein Fenster belichtet wird. Beide Räume besitzen einen Erdboden und ein Tonnengewölbe.

11 Die Molkerei ist wie anfangs schon erwähnt nur vom Innenhof zu erreichen, es ist aber zu vermuten dass wahrscheinlich zwischen der Selchkammer und der Molkerei eine Verbindung vorhanden war (wie auf den Bild 73 zu sehen ist). Die Molkerei besteht aus zwei Räumen, die aufeinander folgen. In beiden ist der Boden aus Erde, die Wände sind weiß verputzt (teilweise schon heruntergebröckelt). Im hinteren Raum ist die Decke ein Kreuzgewölbe.



**Rundgang Hauptgebäude
Kellergeschoss**

Abb. 76: Übersichtsplan Kellergeschoss,
Hauptgebäude



Abb. 77: Lager im Keller



Abb. 78: Keller

01 In den Keller gelangt man über eine gemauerte Stiege, auf die Trittflächen aus Brettern aufliegen (im heutigen Zustand kaum noch sichtbar). An diese Treppe schließen dann zwei Räume an die nicht verputzt sind, der Boden besteht aus dem darunter liegenden Erdreich. Weiters besitzt der Keller vier Fenster jeweils zwei an der Ost- und Südseite. In beiden Räumen ist die Deckenkonstruktion ein Tonnengewölbe.

**Rundgang Hauptgebäude
Obergeschoss**

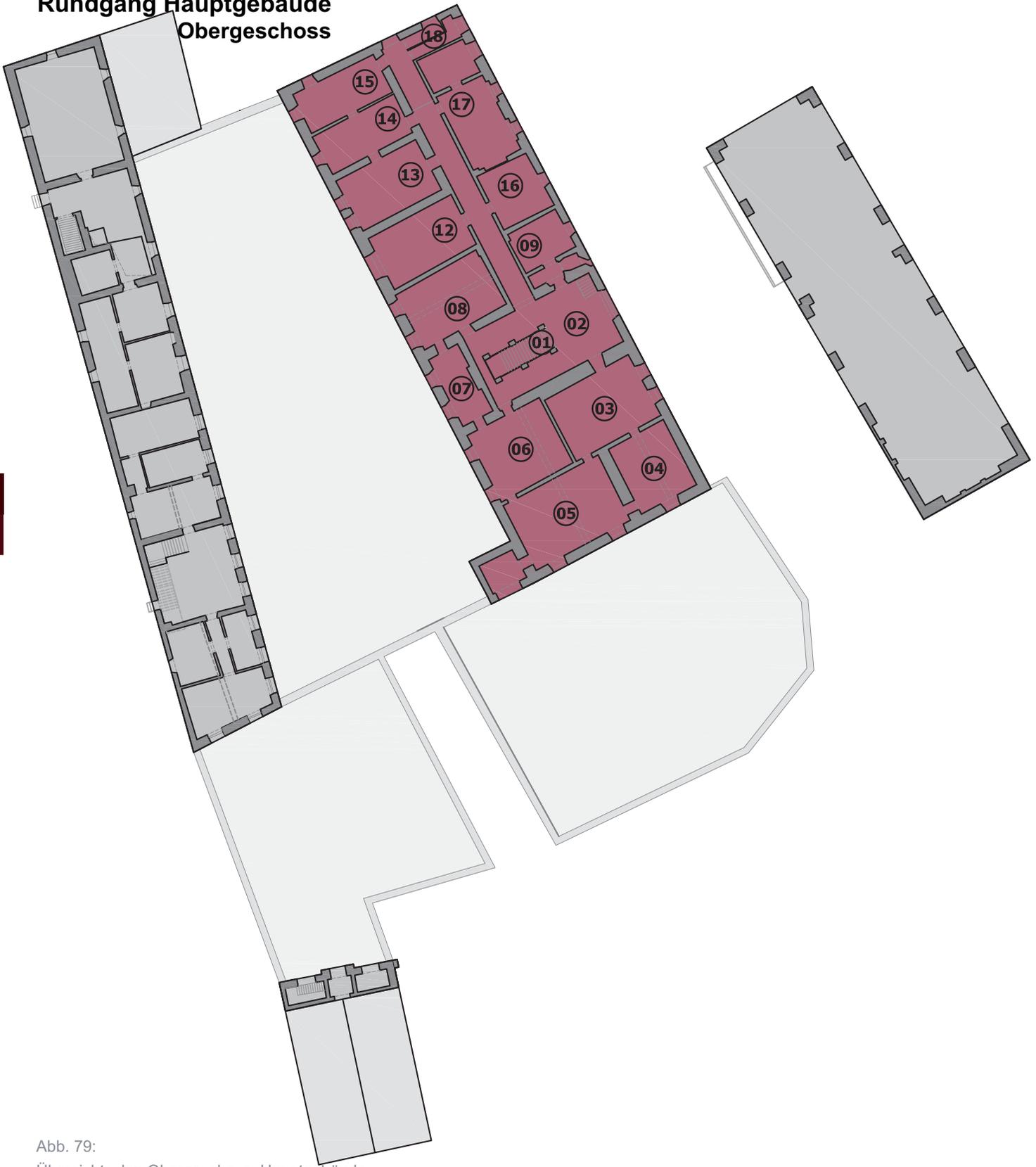


Abb. 79:
Übersichtsplan Obergeschoss, Hauptgebäude



Abb. 80: Raum 01 Erdgeschoss



Abb. 81: Vorraum, Raum 02



Abb. 82: Vorraum, Raum 02

01 Über eine Holztreppe, die die Fortsetzung des Eingangsbereiches darstellt, gelangt man in das Obergeschoss (nur die erste Stufe ist aus Stein). Nach ca. 1/3 der Treppe trennt eine doppelflügelige Tür aus Holz das Erdgeschoss bzw. den Eingangsbereich vom Obergeschoss.

02 Im Obergeschoss angekommen, befindet man sich in einem sehr großen Raum 02, von dem aus alles erschlossen wird. Dieser große Vorraum hat weiß verputzte Wände und eine Stuckaturdecke mit floralen Motiven, die in weiß und blau gehalten sind (ca. 1700 von Kilian Pittner)². Der Boden ist als Schiffboden ausgeführt. Belichtet wird der Raum über ein historisch wertvolles dreiteiliges Fenster das sich an der Ostfassade befindet.

03 Am Treppende, an der rechten Seite befinden sich zwei Türen von denen aus vier Räume erschlossen werden. Der Raum 03 besteht aus einem Holzfußboden und einer Holztramoberdecke, die mit verschiedenen Schnitzereien gestaltet ist, die Wände sind verputzt und mit einem floralen Muster, durch eine Strukturwalze versehen. An der Ostseite befinden sich in diesem Raum zwei Fenster die mit innenliegenden Balken ausgestattet sind. Beheizt wurde der Raum mit einem gemauerten Ofen der sich in einer Ecke befindet. Besondere Merkmale in diesem Zimmer stellen das Klavier und die kunstvoll geschnitzten Türen dar. Das Zimmer besitzt drei Türen von denen man in den Vorraum 02 das Zimmer 05 und 04 gelangt. Beide Räume sind dem ersten 03 sehr ähnlich.

04 Dieser Raum besitzt ein Fenster nach Süden, ebenfalls einen Ofen, eine Holztramoberdecke, einen Holzfußboden und die Wände sind auch mit floralen Motiven gestaltet. Das Zimmer besitzt zwei Türen und ist so auch mit dem 03 verbunden.



Abb. 83: Klavierzimmer, Raum 03



Abb. 84: Klavierzimmer, Raum 03



Abb. 85: Schlafzimmer, Raum 04



Abb. 86: Schlafzimmer, Raum 04



Abb. 87: großes Wohnzimmer, Raum 05



Abb. 88: großes Wohnzimmer, Raum 04



Abb. 89: Schlafzimmer, 06



Abb. 90: Schlafzimmer, Raum 06

05 Dieser Raum unterscheidet sich von den beiden davor nur durch die Wände, die hier nicht bemalt sondern tapeziert sind, aber ebenfalls mit einem floralem Muster. Eine Besonderheit in diesem Zimmer ist, dass man durch zwei geschnitzte Türen auf einen Balkon gelangt, der nach Süden orientiert ist (Dieser wurde erst im 19. Jahrhundert angebaut). Der Raum besitzt zwei Fenster nach Süden. Von diesem Zimmer gelangt man unter anderem auch noch in den Raum 06.

06 Dieser Raum besitzt an der Westseite zwei Fenster, von denen man in den Innenhof blickt. Er ist ebenfalls mit einem gemauerten Ofen ausgestattet, Holzfußböden, einer Holztramoberdecke und bemalten Wänden. Von hier aus gelangt man entweder in den Vorraum oder über eine Tapettentür in das Kaminzimmer.

07 Eines der kleinsten, aber wertvollsten Zimmer ist das Kaminzimmer. Der kürzlich renovierte Raum besitzt zwei Fenster in den Innenhof. Sehr aufwändige Stuckaturarbeiten verzieren die Decke, den offenen Kamin und die Türen (ca. 1700 von Gabriel Wittini). An der Decke ist ein Bild von Diana in reicher Landschaft auf eine Leinwand gemalt (wahrscheinlich von Adam Claus). Über dem Kamin befindet sich das Doppelwappen von Siegmund von Welz und seiner Frau Franziska Klara Grotta von Grottenegg. Der Boden ist als Schiffboden ausgeführt.



Abb. 91: Kaminzimmer, Wappen, Raum 07



Abb. 92: Kaminzimmer, Decke, Raum 07



Abb. 93: Kaminzimmer, Raum 07



Abb. 94: Kaminzimmer, Raum 07

08 Von dem Kamienzimmer gelangt man dann auch noch in den Raum 08 dieser besitzt zwei Fenster nach Westen einen gemauerten Ofen, weiß und blau verputzte Wände und Decken, einen Holzfußboden mit Einlegearbeiten und eine sehr schlichte Tür in den Vorraum.



Abb. 95: Wohnzimmer, Raum 08



Abb. 96: Wohnzimmer, Raum 08

09 Wieder im Vorraum angekommen, erreicht man dann an der linken Seite, neben dem Treppenaufgang zum Dachgeschoss, einen kleinen Vorraum. Dieser bildet die Verbindung zwischen der Toilette und einem weiteren Raum 09. Dieses Zimmer besitzt ein vergittertes Fenster, weiß-grau verputzte Wände und Decke, einen Schiffsboden und einen gemauerten Ofen. Laut verschiedener Erzählungen soll dieses Zimmer für die Dienstboten genutzt worden sein.



Abb. 97: Büro, Raum 09

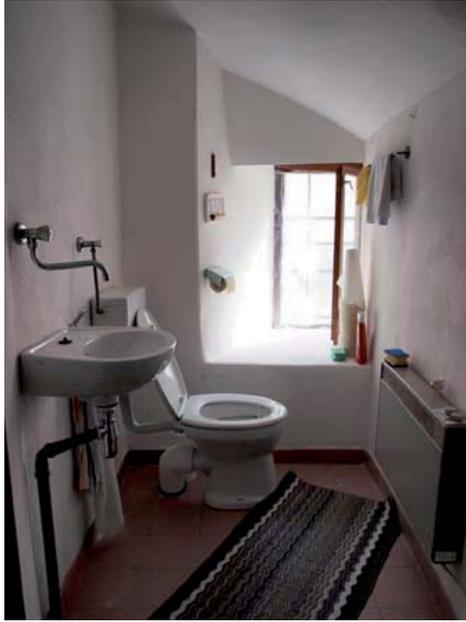


Abb. 98: WC



Abb. 99: Treppenaufgang zum Dach, Raum 02



Abb. 100: Dachgeschoss, Raum 10

10 Auch der Dachboden wird über den großen Vorraum mittels einer gemauerten Treppe erschlossen. Das Walmdach liegt auf einem Pfettendachstuhl mit zweifach doppelt stehendem Stuhl auf. Die Firstrichtung ist Nord-Süd orientiert. Das komplette Dach ist mit Bieberschwanzziegeln gedeckt. Insgesamt sieben Kamine führen durch den Dachstuhl nach oben.

11 Über einen langen Flur nach Norden, der am Ende über ein Fenster belichtet wird, gelangt man zu den anderen neun Zimmern. Nach zwei Drittel wird der Gang durch eine Trennwand in zwei Teile geteilt,



Abb. 101: Flur Raum 11

12 Das erste Zimmer an der linken Seite des Korridors, wird über ein Doppelflügel-Fenster dass nach Westen orientiert ist, belichtet. Beheizt wurde es über zwei Öfen in der linken und rechten Ecke. Es besteht aus einem Holzboden, verputzten Wänden und die Decke ist bemalt mit floralen Motiven (mittels einer Strukturwalze).



Abb. 102: Schlafzimmer, Raum 12



Abb. 103: Schlafzimmer, Raum 12



Abb. 104: Schlafzimmer, Edith, Raum 13



Abb. 105: Schlafzimmer, Edith, Raum 13



Abb. 106: Schlafzimmer, Raum 14



Abb. 107: Schlafzimmer, Raum 14

13 Danach gelangt man in den Raum 13 - dieses Zimmer ist gleich aufgebaut wie 12, mit dem Unterschied, dass es nur einen Ofen gibt und dass es über zwei getrennte Fenster belichtet wird und es eine zweite Tür in den Nebenraum 14 gibt.

14 Dieses Zimmer ist sehr klein, besitzt nur ein Fenster, ist sonst gleich wie die Räume davor aufgebaut. Es gibt in diesem Zimmer noch eine weitere Tür, die in das nächste Schlafzimmer 15 führt.

15 Das Zimmer ist ähnlich den anderen, er besitzt nur ein Fenster mit innenliegenden Balken mehr Richtung Norden. Die Wände sind nicht mit floralen Motiven bemalt sondern mit senkrechten Linien gestaltet.



Abb. 108: Abstellraum, Raum 15



Abb. 109: Abstellraum, Raum 15

16 Vier weitere Zimmer werden über die rechte Seite des Korridors erschlossen. Der erste Raum 16 besitzt ein vergittertes Fenster nach Osten, einen Ofen, verputzte Wände und Decken mit floralen Motiven und einem Holzfußboden.



Abb. 110: Schlafzimmer, Raum 16



Abb. 111: Schlafzimmer, Raum 16



Abb. 112: Werkstatt, Raum 17



Abb. 113: Raum 17 Abstellraum



Abb. 114: Bad, Raum 18

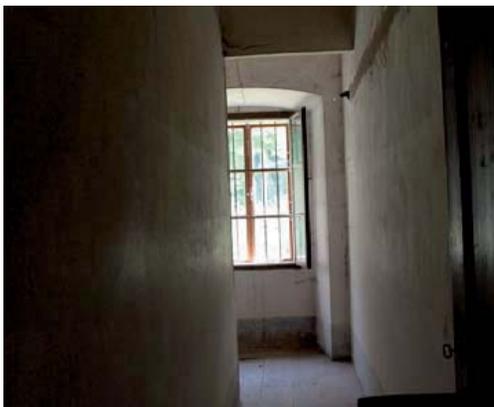


Abb. 115: altes WC, Raum 18

17 Über dieses Zimmer werden zwei Räume erschlossen. Der vordere Raum wird über zwei vergitterte Fenster belichtet, Wände und Decken sind weiß-blau verputzt und der Fußboden ist aus Holzbrettern hergestellt. Durch eine zweite Tür gelangt man in einen kleinen Abstellraum mit nur einem Fenster - sonst aber gleich wie der erste Raum aufgebaut. Diese beiden Räume sind früher als Küche und Abstellraum genutzt worden, heute dienen beide als Abstellraum.

18 Nach diesen beiden Kammern kommen zwei sehr kleine Räume die früher als „Badezimmer“ und WC benutzt wurden. Beide sind getrennt vom Flur aus erschlossen. Sie haben weiß verputzte Wände und Decken, einen Holzfußboden und je ein

Rundgang Hauptgebäude Dachgeschoss

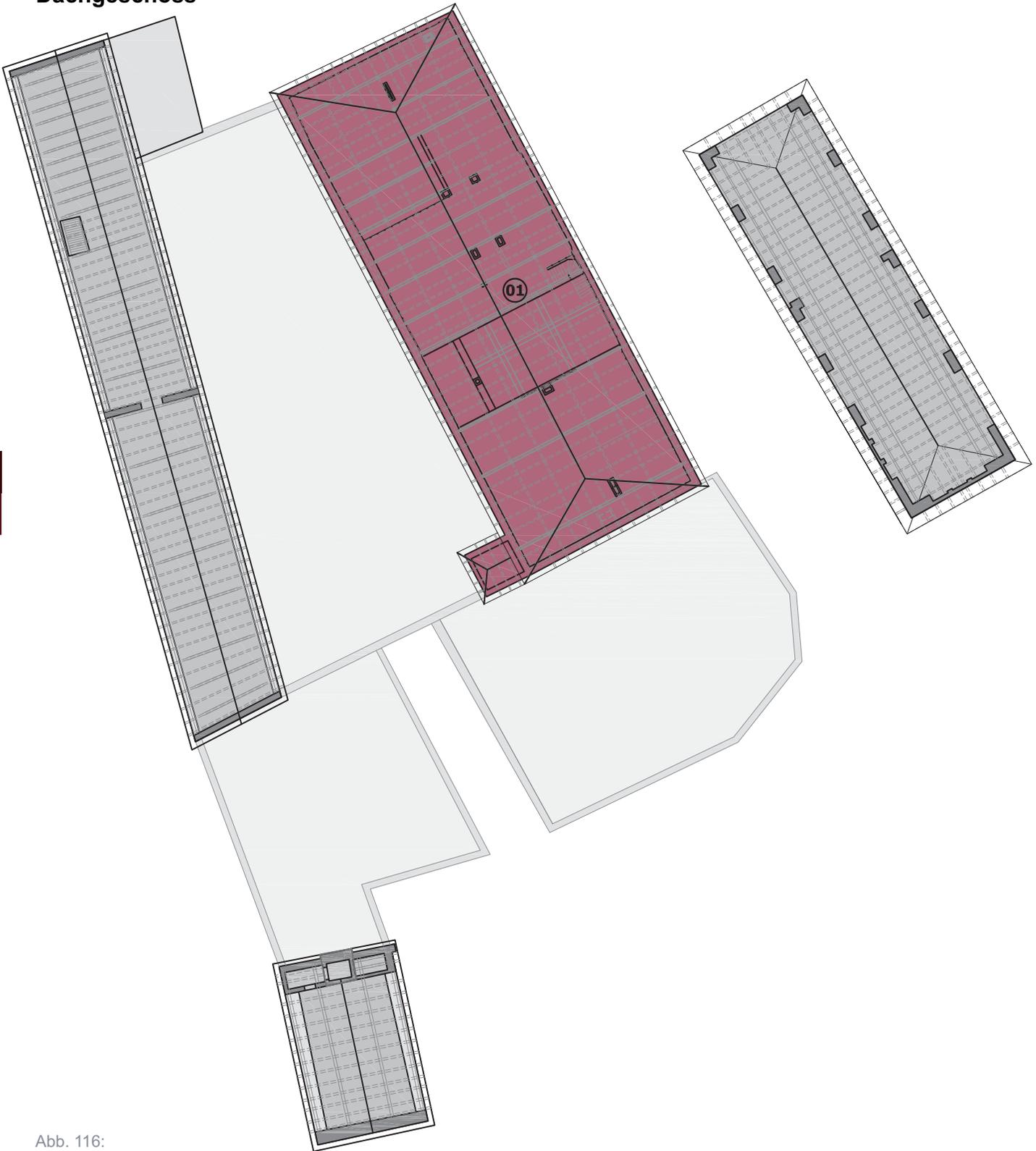


Abb. 116:
Übersichtsplan Dachgeschoss, Hauptgebäude



Abb. 117: Dachgeschoss, Hauptgebäude



Abb. 118: Dachgeschoss, Hauptgebäude



Abb. 119: Dachgeschoss, Hauptgebäude

Elemente / Materialien

Hauptgebäude EG

Böden

Die Materialien der Fußböden sind je nach Verwendungszweck aus Holz, Stein oder Ziegelpflasterung.



Abb. 120: Holzboden lackiert,
Fliesenboden, Raum 03



Abb. 121: Ziegelpflaster, Raum 05



Abb. 122: Holzboden, Raum 06



Abb. 123: Kunststeinboden, Raum
01



Abb. 124: Betonboden, Raum 08



Abb. 125: Ziegelpflaster, Raum 06



Abb. 126: Holzboden lackiert,
Raum 02



Abb. 127: Ziegelpflaster, Raum 07



Abb. 128: Tonnengewölbe, Raum 01



Abb. 129: Spitzbögen, Raum 06



Abb. 130: Kreuzgewölbe, Raum 04



Abb. 131: Fenster 1, Raum 02

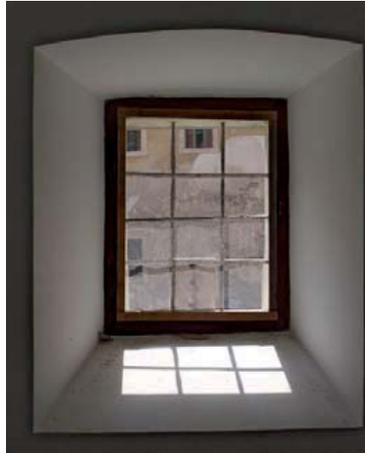


Abb. 132: Fenster 2, Raum 01



Abb. 133: Fenster 3, Raum 05



Abb. 134: Fenster 4, Raum 06

Decken

Die Decken sind im Erdgeschoss alle weiß verputzt und als Tonnener oder Kreuzgewölbe ausgeführt, stellenweise kommen auch Spitzbögen vor.

Fenster

Fenster 1

hochstehendes doppelfüliges Fenster aus Holz, mit Gitter zwischen den zwei Scheiben, äußeres Fenster kleiner als innenliegendes Fenster, nach außen und innen zu öffnen

Fenster 2

quadratisches einfüliges Fenster, aus Holz an der Außenseite mit Gitter nach innen zu öffnen

Fenster 3

doppelfüliges Fenster, aus Holz mit Gitter an der Außenseite, nach innen zu öffnen

Fenster 4

doppelfüliges Fenster aus Holz; ein Gitter befindet sich zwischen den beiden Scheiben und ist nach innen und außen zu öffnen

Wände

Alle Wände sind verputzt und mit verschiedenen Farben und Motiven gestaltet. Die floralen Motive wurden alle mittels einer Strukturwalze erzeugt.



Abb. 135: Wand, Raum 02



Abb. 136: Wand, Raum 08



Abb. 137: Wand, Raum 03



Abb. 138: Wand, Raum 06



Abb. 139: Wand, Raum 06



Abb. 140: Wand, Raum 07

Türen

Im Erdgeschoss befinden sich Türen der unterschiedlichsten Konstruktionen und Farben. Die meisten sind als Rahmen- oder Brettertüren ausgeführt.



Abb. 141: Tür Typ 1



Abb. 142: Tür Typ 2



Abb. 143: Tür Typ 3



Abb. 144: Tür Typ 4



Abb. 145: Tür Typ 5



Abb. 146: Tür Typ 6



Abb. 147: Tür Typ 7



Abb. 148: Tür Typ 8



Abb. 149: Tür Typ 9

Elemente / Materialien

Hauptgebäude OG

Böden

Die Böden im Obergeschoss sind lackierte Holzböden, mit unterschiedlichen Brettbreiten. Teilweise kann man noch Holznägel finden. Der einzige verflieste Boden befindet sich im WC.



Abb. 150: Holz lackiert, Raum 06



Abb. 151: Fliesen, WC



Abb. 152: Holz lackiert mit Intarsien, Raum 08



Abb. 153: Holz lackiert, Raum 17

Decken



Abb. 154: Holztrondecke, Raum 05



Abb. 155: Stuckaturen, Raum 07



Abb. 156: Stuckaturen, Raum 02



Abb. 157: weiß verputzt, Raum 18



Abb. 158: Decke weiß verputzt
Raum 17



Abb. 159: weiß verputzt, Raum 08



Abb. 160: Renaissance- Fenster,
Raum 02



Abb. 161: Holzfenster 1, Raum 09

Fenster

Renaissance-Fenster

dreiteiliges Renaissance-Fenster mit alten Butzenscheiben, außen Inschrift „Felix Viktor zu Obertrixen und Reinegg“

Holzfenster 1

hochstehendes, doppel­flügeliges Holzfenster, ein Gitter befindet sich zwischen den zwei Scheiben

Holzfenster 2
hochstehendes doppelflügeliges
Holzfenster



Abb. 162: Holzfenster 2, Raum 07

Holzfenster 3
hochstehendes doppelflügeliges
Holzfenster, in der Außenscheibe
befindet sich eine zweite Öffnung



Abb. 163: Holzfenster 3, Raum 08

Holzfenster 4
hochstehendes doppelflügeliges
Holzfenster, mit innenliegenden
Fensterbalken aus Holz



Abb. 164: Holzfenster 4, Raum 06

Holzfenster 5
hochstehendes doppelflügeliges
Holzfenster mit Oberlichte und innen-
liegenden Balken aus Holz



Abb. 165: Holzfenster 5, Raum 05

Holzfenster 6
zweiteiliges Fenster aus Holz mit
Bogen an der Oberseite



Abb. 166: Wände, Raum 15



Abb. 167: Wände, Raum 18



Abb. 168: Wände, Raum 14



Abb. 169: Wände, Raum 17



Abb. 170: Wände, Raum 13



Abb. 171: Wände, Raum 16

Wände

Die Wände sind verputzt und mit verschiedenen Farben und Motiven gestaltet. Die floralen Wandmuster wurden mittels einer Strukturwalze erzeugt. Nur das Motiv im Raum HG_OG_D ist nicht gewalzt sondern eine Tapete, die auf weiß verputzten Untergrund aufgebracht ist.



Abb. 172: Wände, Raum 09



Abb. 173: Wände, Raum 12



Abb. 174: Wände, Raum 04



Abb. 175: Wände, Raum 08



Abb. 176: Wände, Raum 06



Abb. 177: Wände, Raum 05



Abb. 178: Tür, Raum 02



Abb. 179: Tür, WC



Abb. 180: Tür 1, Raum 08



Abb. 181: Tür 2, Raum 08



Abb. 182: Tür 1, Raum 04



Abb. 183: Tür 2, Raum 04

Türen

Im Obergeschoss befinden sich unterschiedlich geformte Rahmentüren aus Holz gefertigt, welche teilweise mit sehr aufwendigen Schnitzereien versehen sind.

4.3. DAS NEBENGEBÄUDE

Wirtschaftsgebäude - ehemalige Meierei

Das in den Hang gebaute mehrere 100 Jahre alte und unter Denkmalschutz gestellte Wirtschaftsgebäude bildet den Westteil des Schloßhofes. Das ehemalige Meiereigebäude liegt dem Hauptgebäude des Schlosses genau gegenüber, ist gemauert, mit Ziegeln gedeckt, auf der Vorderfront einstöckig, die rückwärtige Front ist ebenerdig - das Erdgeschoss verschwindet hier im Hang.

Die Grundrißmaße des Meiereigebäudes betragen ungefähr 61,60m x 8,75m und ca. 10,80 m x 6,60 m für das angrenzende Gerätehaus. Zusammen ergibt sich eine bebaute Fläche von ungefähr 610 m². Die Geschosshöhen im Untergeschoß sind ca. 4,40 m, im Erdgeschoß sowie auch im Obergeschoß im Durchschnitt 3,50 m und im Dachgeschoß etwa 2,80 m.

Das Untergeschoß besteht zu ca. einem Drittel der verbauten Fläche aus Kellerräumen. Das Erdgeschoß ist voll ausgebaut, das Obergeschoß und auch das Dachgeschoß sind auf Grund des baufälligen Zustandes leider nur zum Teil verwertbar.

Das Nebengebäude besteht aus

Keller	3 Räume, netto 124,33m ² , Erschließung 16,10m ²
Erdgeschoß	8 Räume + Garage netto 347,92m ² + 62,31m ² , Erschließung 00,00m ²
Obergeschoß	15 Räume, netto 393,46m ² , Erschließung 16,06m ²
Dachgeschoß	02 Räume, netto 423,48m ² , Erschließung 05,98m ²

Die gesamte Nettofläche vom Nebengebäude beträgt 928,02m² plus 423,48m² Dachboden.

Die gesamte Bruttofläche vom Nebengebäude beträgt 1367,25m² plus 533,68m² Dachboden.

Ehemalige Nutzung

Zur ehemaligen Nutzung des Nebengebäudes im Erdgeschoß zählten Wirtschaftsräume, Lager und Garagen. Im Obergeschoß befanden sich Gesindewohnungen (Wohnungen der Bediensteten) und ein Schüttdoden für Getreide, im Dachgeschoß weitere große Schüttdöden für Getreide durch eine Betonwand zweigeteilt – derzeit nicht mehr nutzbar.

Erhaltungszustand

Der Erhaltungszustand von Mauerwerk und Gewölbe ist mittelmäßig. Die Fassaden und Ausbauteile sind in einem sehr schlechten Zustand. Decken im Obergeschoß sind teilweise eingestürzt – angrenzende Wände, Balken und Decken drohen unter diesen Umständen weiter zu verfallen. Die marode Dachdeckung wurde vor kurzem (2007/2008) erneuert und schützt das gesamte Gebäude nun vor weiteren Witterungseinflüssen von oben.

Baubeschreibung

Auf das Steinfundament des Nebengebäudes wurden die Wände aus Bruchsteinmauerwerk aufgemauert, teilweise wurden, ganz deutlich sichtbar, Ziegelausbesserungen durchgeführt. Die Dachkonstruktion besteht aus einem Satteldach mit gemauerter Giebelwand, die Firstrichtung ist Nord-Süd orientiert, die Eindeckung wurde, wie vorhin schon erwähnt, mit Dachziegeln komplett erneuert. Das Gebäude kann im Erdgeschoß vom Schlosshof aus über vier Tore im Osten betreten werden. Ein fünfter ostseitiger Zugang führt direkt in einen der beiden Kellerräumlichkeiten. Die angebaute Garage verfügt über zwei Tore.³

³ vgl. Gerichtliche Schätzungen und Dehio Kärnten

Rundgang - Nebengebäude Erdgeschoss

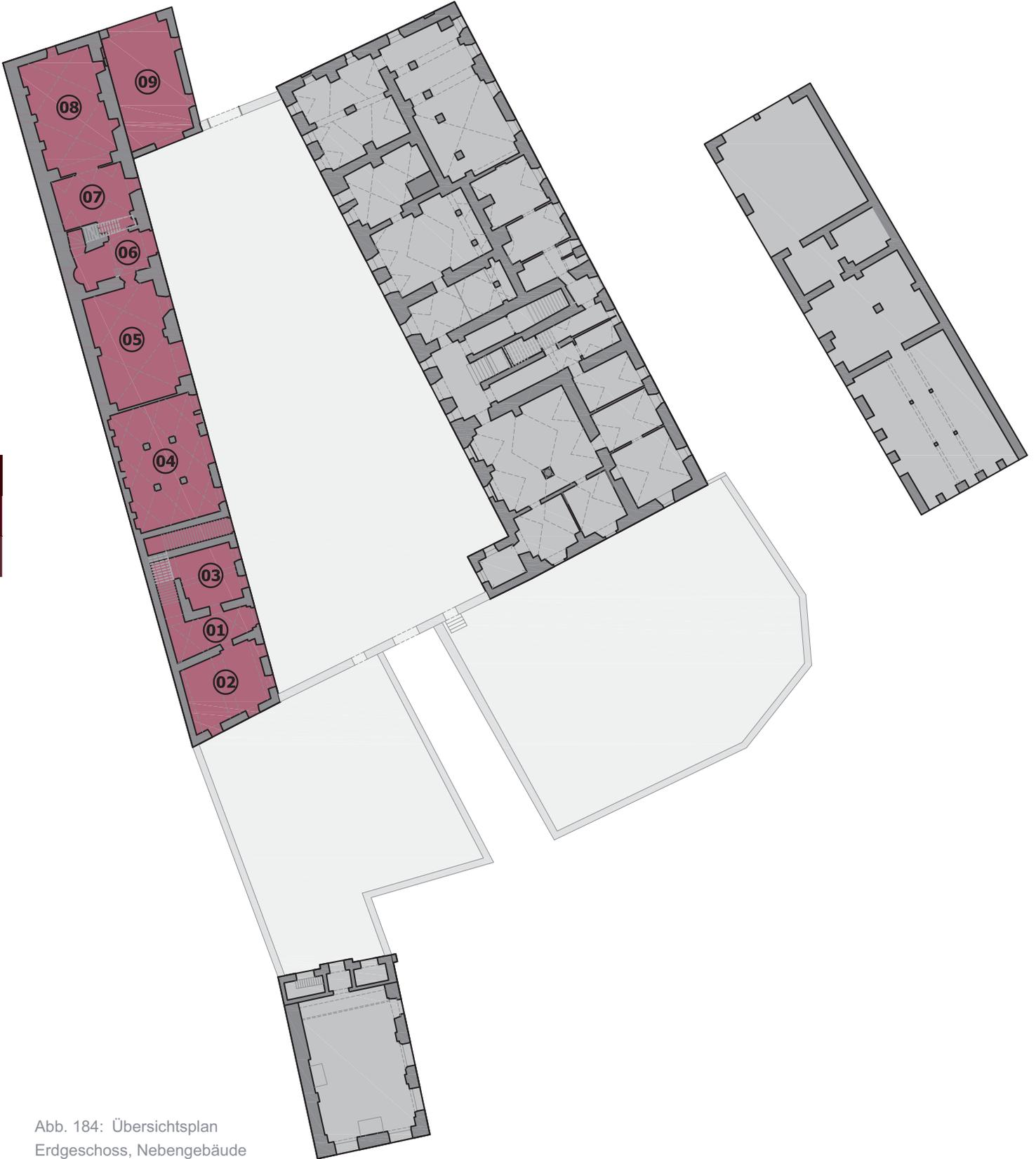


Abb. 184: Übersichtsplan
Erdgeschoss, Nebengebäude



Abb. 185: Frühbarockes Eingangsportal, Raum 01



Abb. 186: Kleiner Vorraum mit Kreuzgewölbe, Raum 01

01 Betritt man das Nebengebäude ebenerdig vom Schloßhof aus durch das frühbarocke Portal mit großer Holztüre, gelangt man vorerst in einen gewölbten, kleinen mit Kugelsteinen gepflasterten Vorraum.

02 Links durch die Holztür befindet man sich dann in einer großen, gewölbten, mit Ziegeln gepflasterten ehemaligen Wirtschaftsküche mit zwei Fenstern Richtung Süden in den Kirchhof und zwei Richtung Osten, in den Schlosshof. Besonderheiten sind ein großer Sparherd, ein Backofen und ein eingemauerter Kupferkessel – Überbleibsel aus vergangenen Zeiten.



Abb. 187: Wirtschaftsküche, Fenster Richtung Kirchhof, Raum 02



Abb. 188: Wirtschaftsküche mit Backofen, Raum 02



Abb. 189: Wirtschaftsküche, Blick Richtung Schlosshof, Raum 02



Abb. 190: Große Marstube bzw. Werkstatt, Raum 03



Abb. 191: Große Marstube bzw. Werkstatt, Raum 03

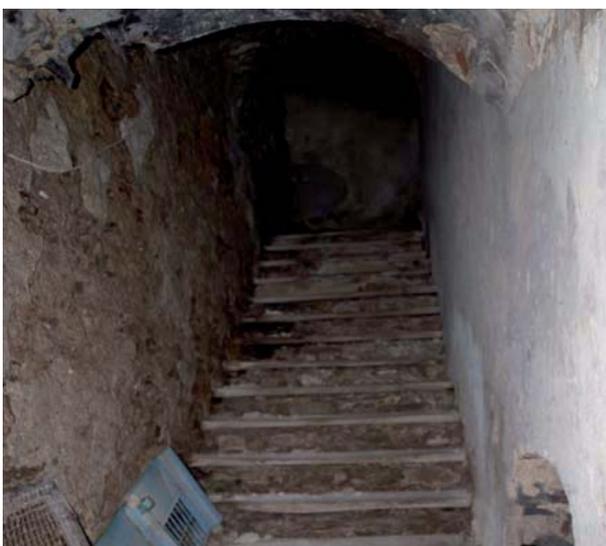


Abb. 192: Schmale Holzterppe in das Obergeschoß, 01
Raum

03 Rechts vom Vorraum liegt ein Raum mit Holzoberdecke und Bretterfußboden. Vor einigen Jahren noch wurde dieser Raum als die große Marstube bezeichnet, zuletzt befand sich eine Werkstatt unter anderem zur Schweißarbeit darin. Die beiden Fenster sind gegen Osten in den Schloßhof ausgerichtet.

01 Vom Vorraum aus führt eine auffällige, schmale Holzterppe in das obere Stockwerk. Die Decke ist stellenweise gewölbt. Die Terppe an sich ist aus Bruchsteinmauerwerk, mit Tritflächen aus Holzbrettern. Das Benützen dieser Erschließung ist äußerst gefährlich.

04 Durch ein großes Tor gelangt man vom Schloßhof aus in einen ebenerdig gelegenen, gewölbten mit Katzenköpfen gepflasterten Raum, mit zwei zugemauerten Fenstern Richtung Westen, zwei Fenstern Richtung Osten in den Hof. Das Gewölbe ruht auf vier mächtigen Pfeilern. Dieser Raum war früher der Pferdestall und diente zuletzt als Kartoffelkeller.



Abb. 193: Pferdestall bzw. Kartoffelkeller, Raum 04



Abb. 194: Pferdestall bzw. Kartoffelkeller, Raum 04

05 Dieser ehemalige Pferdestall bzw. Kartoffelkeller ist durch eine Tür mit einem zweiten gewölbten mit zwei Fenstern Richtung Westen versehenen Lokal verbunden, in welchem sich bis zuletzt die Schnapshausbrennerei befunden hat. In diesem Raum befindet sich auch eine Wasserleitung. Eine der beiden Fensteröffnungen befindet sich oberhalb der Eingangstür. Die Decke besteht hier wieder aus einem Kreuzgewölbe.



Abb. 195: Ehemalige Schnapshausbrennerei, Eingangstor



Abb. 196: Ehemalige Schnapsbrennerei 05 mit Tür zum Dörr-Raum



Abb. 197: Ehemaliger Dörrraum, Raum 06



Abb. 198: Ehemaliger Dörrraum, Raum 06

06 Nebenan liegt, mit der „Brennerei“ verbunden, ein „Dörr-Raum“, in welchen man auch durch ein zweiflügeliges Tor direkt vom Schloßhof aus gelangen kann. Hier befindet sich auch eine sehr desolante Treppenkonstruktion aus Holz in das obere Geschoss.

07 Daran anschließend befindet sich der gewölbte, mit Steinpflaster versehene, einfenstrige Vorkeller der ehemaligen Brauerei.



Abb. 199: Vorkeller, Raum 07



Abb. 200: Vorkeller, Raum 07

08 Von hier aus führt eine große Doppeltür in den früheren Gärkeller, der zuletzt als Rübenkeller verwendet wurde. Dieser ist gewölbt, mit Steinplatten gepflastert und hat ein zugemauertes Fenster in Richtung Garage. Es befinden sich hier auch Reste eines Aufzugs in den oberen, früheren Vorkeller.



Abb. 201: Gärkeller, Raum 08



Abb. 202: Gärkeller, Raum 08



Abb. 203: Garage von Innen, Tor im Norden, Raum 09



Abb. 204: Garage, Blick in den Schlosshof, Raum 09

09 Das Gerätehaus ist an das eben beschriebene Meiereigebäude halbstockhoch angebaut, verfügt über zwei zweiflügelige Garagentore, nordseitig aus Metall und südseitig Richtung Hof aus Holz. Das mit Blech verkleidete Dach liegt, leicht schräg gelagert, auf Holzbalken auf. Ganz offensichtlich kam dieser Bau erst sehr viel später zum Schloßkomplex dazu und stört dadurch den ehemaligen Schlosscharakter.

Rundgang - Nebengebäude Kellergeschoss

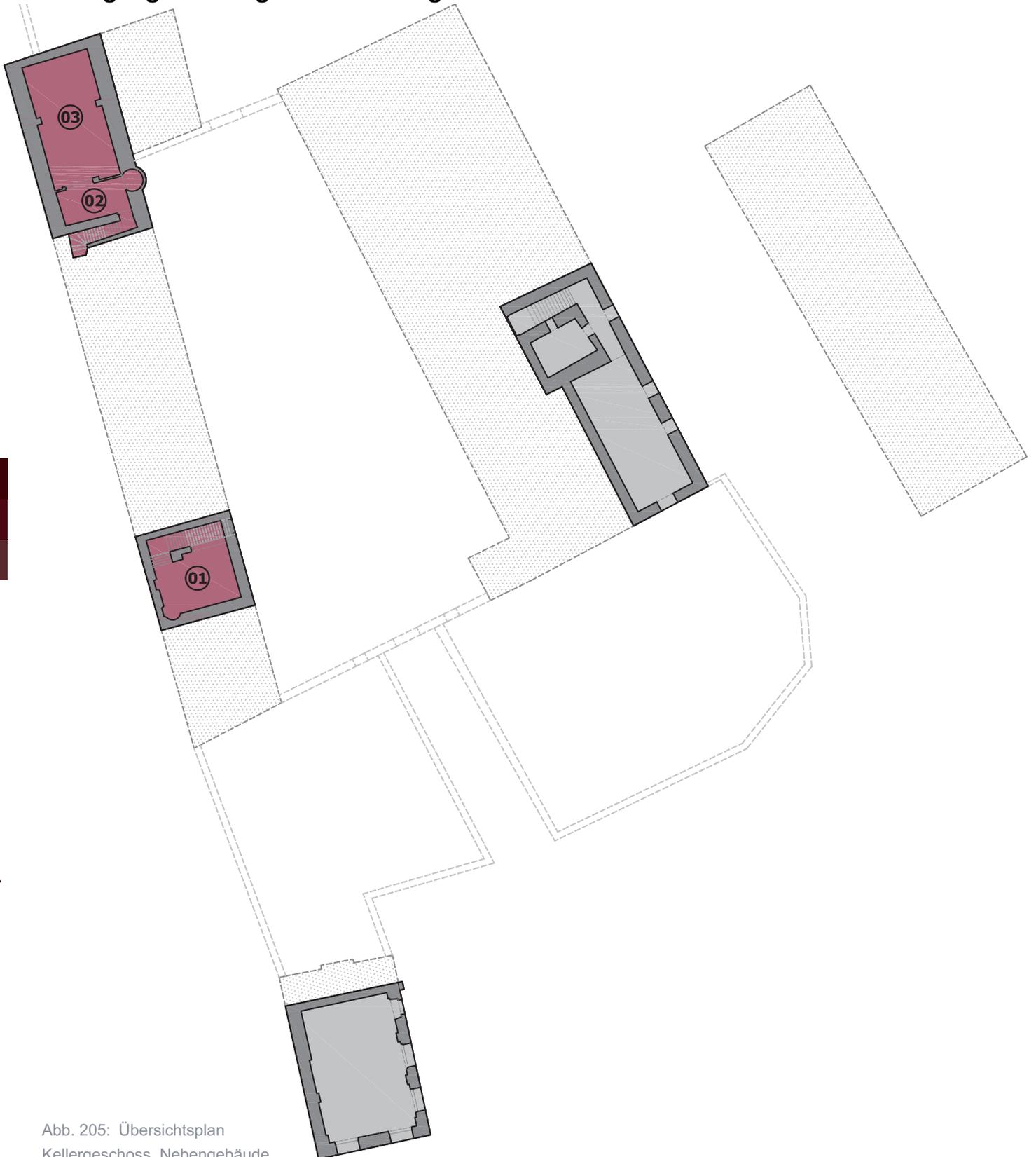


Abb. 205: Übersichtsplan
Kellergeschoss, Nebengebäude



Abb. 206: Treppe zum Keller, Raum 01



Abb. 207: Eiskeller, Raum 01



Abb. 208: Verschütteter Zugang, Raum 01

01 Ebenerdig direkt vom Schloßhof aus führt eine absperzbare Stiege mit Ziegelstufen in einen ziemlich großen, gewölbten Keller. Von der Stiege ist leider nicht mehr viel übrig, die Stufen sind fast nicht mehr erkennbar und stark verfallen. Die Mauern sind sehr durchfeuchtet und es gibt auch keine Luftzufuhr über ein Fenster. Die Decken sind ebenfalls in einem Kreuzgewölbe errichtet worden. Auffällig ist auch ein völlig verschütteter Zugang, welcher vermuten läßt, daß es rückwärtig Richtung Hang einen Zugang bzw. Durchgang gegeben haben muß (Verbindung zur Burg). An derselben rückwärtigen Mauer befindet sich auch ein kleines vergittertes Fenster – die Frage stellt sich, ob es dahinter noch einen weiteren Kellerbereich, einen Verbindungsweg oder sogar einen ebenerdigen Kellereingang gegeben hat.



Abb. 209: Vergittertes Fenster Richtung Berghang, Raum 01



Abb. 210: Kleiner Durchgang Richtung Norden ins Freie, Raum 03



Abb. 211: „Bier-Lagerkeller“ mit Einstieg zum „Fluchtweg“, Raum 03



Abb. 212: „Bier-Lagerkeller“ mit großer Öffnung zum vorderen Teil des Kellers, Raum 03



Abb. 213: Einstieg in den zweigeteilten Bierkeller, Raum 02

02 Weiters führt von dem im Erdgeschoss gelegenen „Dörrlokal“ eine Steinstiege in einen zweiten, großen, gewölbten, in zwei Räume geteilten Keller, welcher früher als Bier-Lagerkeller diente. Das Betreten dieser Kellerräumlichkeiten ist aufgrund der gefährlichen Reste einer Treppe sehr schwierig. Im kleineren, abgeteilten Bereich des Kellers befindet sich auch ein Brunnenschacht, der nach wie vor Wasser führt. Im Deckenbereich gibt es Öffnungen, die mit Holzbrettern geschlossen sind, wahrscheinlich um diverses Lagergut in den Keller zu transportieren.

03 Der große, hintere Teil des Kellers ist durch eine Mauer von dem vorderen Bereich getrennt. Die Decke ist als Tonnengewölbe aus Bruchsteinen mit Ziegelsteinen verkleidet. An der nördlichen Rückwand ist ein kleiner Einstieg in den „Fluchtweg“ (Durchgang) ins Freie zu erkennen. Der Ausstieg wurde jedenfalls 50m nördlich gefunden. An derselben Wand liegt auch im oberen Drittel eine zugemauerte Öffnung – ein früherer Zugang? Auch in diesem Keller gibt es eine Aussparung in der Decke.

Rundgang Nebengebäude Obergeschoss

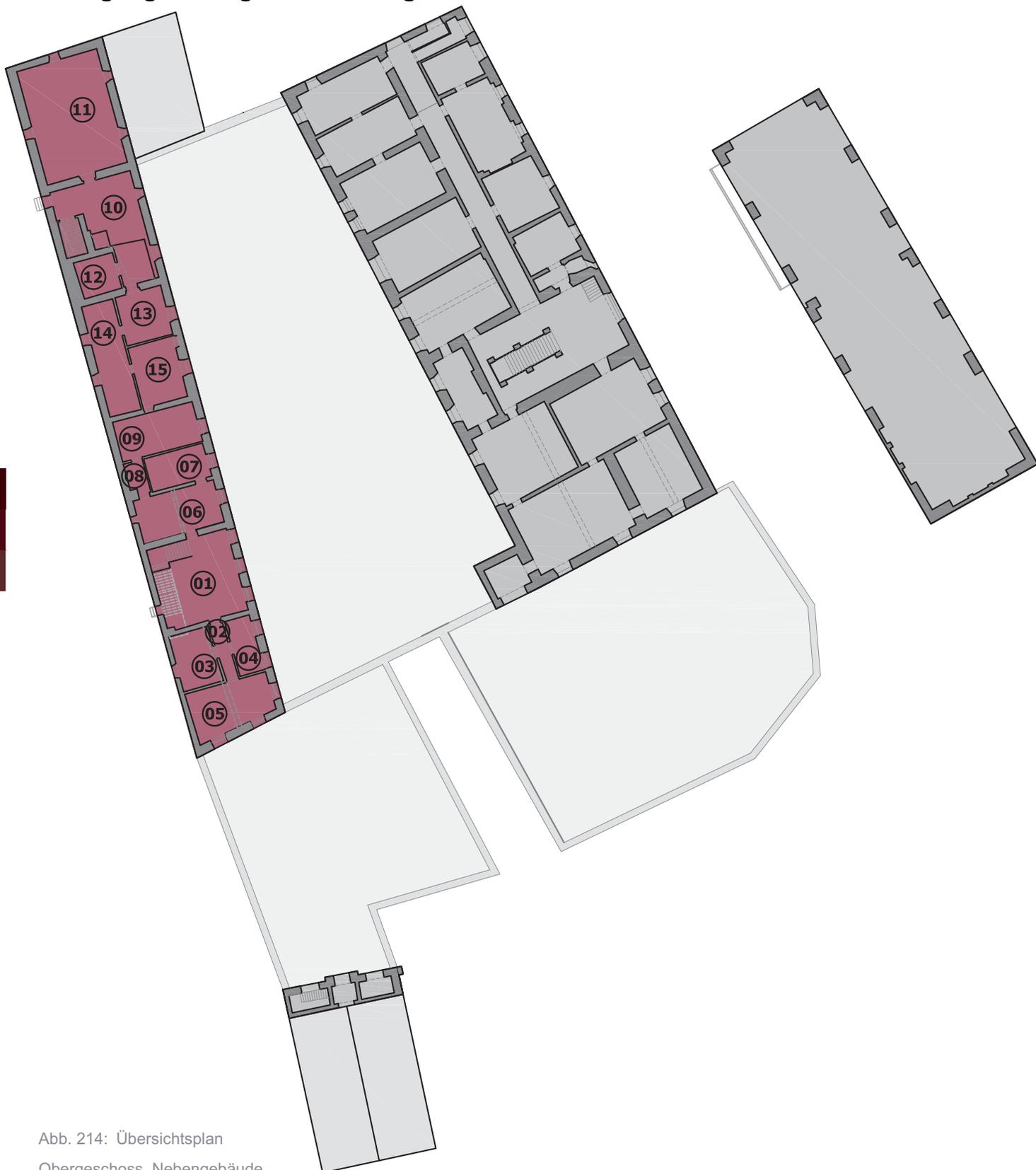


Abb. 214: Übersichtsplan
Obergeschoss, Nebengebäude



Abb. 215: Großer Vorraum, Raum 01



Abb. 216: Großer Vorraum mit Zugang zu den Zimmern, Raum 01

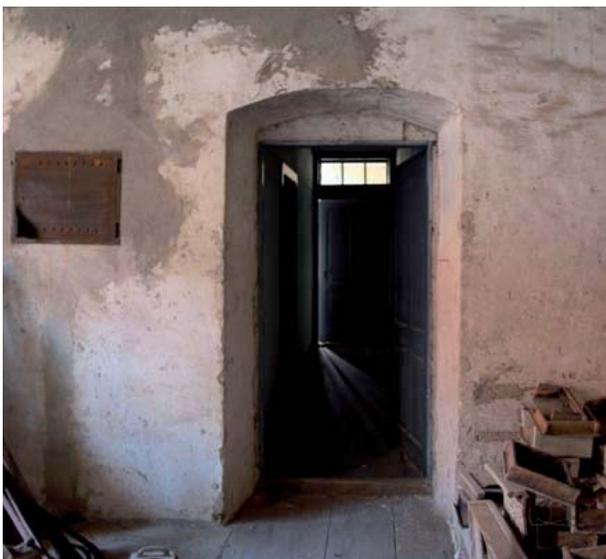


Abb. 217: Zugang zum Gang, Raum 01

01 Das obere Geschoss betritt man am sichersten ebenerdig im Westen (Hanglage). Über die schon anfangs erwähnte, schmale, finstere Holzstiege im Erdgeschoss gelangt man ebenfalls von dem vor der Marstube gelegenen kleinen Vorraum in den ersten Stock und zwar vorerst in einen Vorraum mit einer wertvollen Holzkassettendecke und drei Fenstern Richtung Schlosshof.

Rechts von diesem Vorraum lag früher eine große Dienstbotenstube mit Stuckaturdecke, Bretterfußboden, drei Fenstern in Richtung Osten und zwei in Richtung Süden. Die letzten Besitzer ließen diesen Teil des Obergeschosses zu drei Bediensteten-Zimmern umbauen.

02 Vom Vorraum aus gelangt man in einen schmalen, dunklen Gang mit drei blauen Türen, die in die Zimmer führen.

03 Von diesem Gang gerade aus liegt das erste der drei Zimmer. Ein Fenster richtet sich zum Schlosshof, die beiden anderen sind zum Kirchhof ausgerichtet.



Abb. 218: Gang, Raum 02



Abb. 219: Dienstbotenzimmer, Raum 05



Abb. 220: Dienstbotenzimmer, Raum 05



Abb. 221: Dienstbotenzimmer, Raum 03



Abb. 222: Dienstbotenzimmer, Ofen, Raum 04



Abb. 223: Dienstbotenzimmer, Fenster zum Schlosshof, Raum 04

04 Rechts vom Gang aus, an der Hangseite im Westen des Gebäudes befindet sich ein weiteres Dienstbotenzimmer mit Bretterfußboden und einem Fenster Richtung Westen.

05 Links vom Gang Richtung Schlosshof liegt das letzte der Zimmer in diesem Teil des Obergeschosses. Es ist sehr hell, weil es gleich zwei große Fenster, zum Schlosshof ausgerichtet, besitzt. Zur weiteren Ausstattung zählen der Bretterfußboden und ein Sparherd/Ofen. Raum 02, 03, 04 und 05 bilden eine der beiden Wohnungen im Obergeschoss.

06 Weiters führt eine Tür vom Vorraum aus, links der Stiegenmündung, in die zweite Wohnung, bestehend aus einer kleinen Küche mit einem kleinen Fenster Richtung Westen und einem Fenster Richtung Osten in den Schlosshof.



Abb. 224: ehemals kleine Küche, Raum 06

07 Mit dieser Küche verbunden ist ein kleines Zimmer mit einem Fenster zum Schloßhof, mit Stuckaturdecke, Bretterfußboden und kleinem Ofen. Leider stürzte die Decke bereits ein und ein Betreten dieses Zimmers ist äußerst riskant.



Abb. 225: ehemals kleine Küche, Raum 06



Abb. 226: Zimmer mit eingestürzter Decke, Raum 07



Abb. 227: Zimmer mit Fenster Richtung Schlosshof, Raum 06



Abb. 228: Durchgang zum zweiten Zimmer, Raum 08

08 Von der Küche aus führt ein Durchgang zum zweiten Zimmer der Wohnung.

09 Nebenan befindet sich noch ein zweites kleines Zimmer mit einem Fenster im Westen, kleinem Ofen, eingestürzter Stuckaturdecke und Bretterfußboden. Leider kein Foto vorhanden (wegen Einsturzgefahr!).

10 Von dem, vom Schloßhof aus ebenerdig gelegenen, schon früher beschriebenen, ehemaligen Dörrraum führt eine sehr auffällige Holzstiege in den Vorraum und zugleich Vorratskammer, welche jedoch mit den vorher beschriebenen Wohnungen nicht direkt verbunden ist. Ungefährlicher, wie schon erwähnt, ist der westseitige ebenerdige Zugang. Der Raum hat eine Holzbalkendecke, einen Bretterfußboden, ein kleines und ein großes Fenster im Osten.



Abb. 229: Vorraum und Vorratskammer, Raum 10



Abb. 230: Vorraum und Vorratskammer, Raum 10



Abb. 231: Vorraum, Blick Richtung Schüttboden im Norden, Raum 10



Abb. 232: Lager bzw. Schüttboden, Raum 11

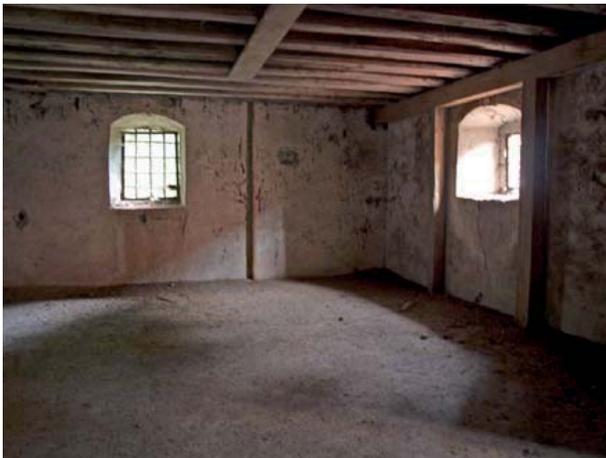


Abb. 233: Lager bzw. Schüttboden, Raum 11



Abb. 234: Fensterloser Lagerraum, Raum 12

11 Links vom ebenerdigen Eingang des Vorraumes befindet sich ein Lager bzw. Schüttboden mit einem vergitterten Fenster im Westen, einem im Norden und zwei im Osten zum Schlosshof hin orientiert. Die Decke besteht aus Holzbalken, der Boden aus einem Nut- und Federbetonboden.

12 Vom Vorraum aus betritt man durch die im Westen gelegene Tür einen fensterlosen Raum. Die Decke ist gewölbt, der Fußboden aus Holz, vermutlich ein weiterer Lagerraum.

13 Die Tür Richtung Süden führt in einen Raum mit Bretterfußboden, verputzter Decke, einem Fenster im Osten und einer Tür im Westen.



Abb. 235: Blick Richtung Süden, Raum 13



Abb. 236: Blick Richtung Vorraum, Raum 13

14 Die vorhin erwähnte Tür führt in einen Raum, der wohl zur Verarbeitung des Getreides diente, da noch eine Getreidemühle darin aufbewahrt ist. Dieser längliche Raum verfügt über einen Bretterfußboden, zwei vergitterte Fenster im Westen und einer weiteren Tür in den nächsten Raum.



Abb. 237: Blick Richtung Süden, Raum 14



Abb. 238: Blick Richtung Westen, Raum 14



Abb. 239: Zugemauerter Durchgang mit Rundbogen, Raum 15



Abb. 240: Fenster Richtung Schloßhof, Raum 15

15 Dieses letzte Zimmer im Obergeschoss verfügt über Bretterfußboden, ein Fenster im Osten und einen nachträglich zugemauerten Durchgang mit Rundbogen zu der Wohnung im anderen Teil dieses Schloßtraktes.

Rundgang - Nebengebäude Dachgeschoss

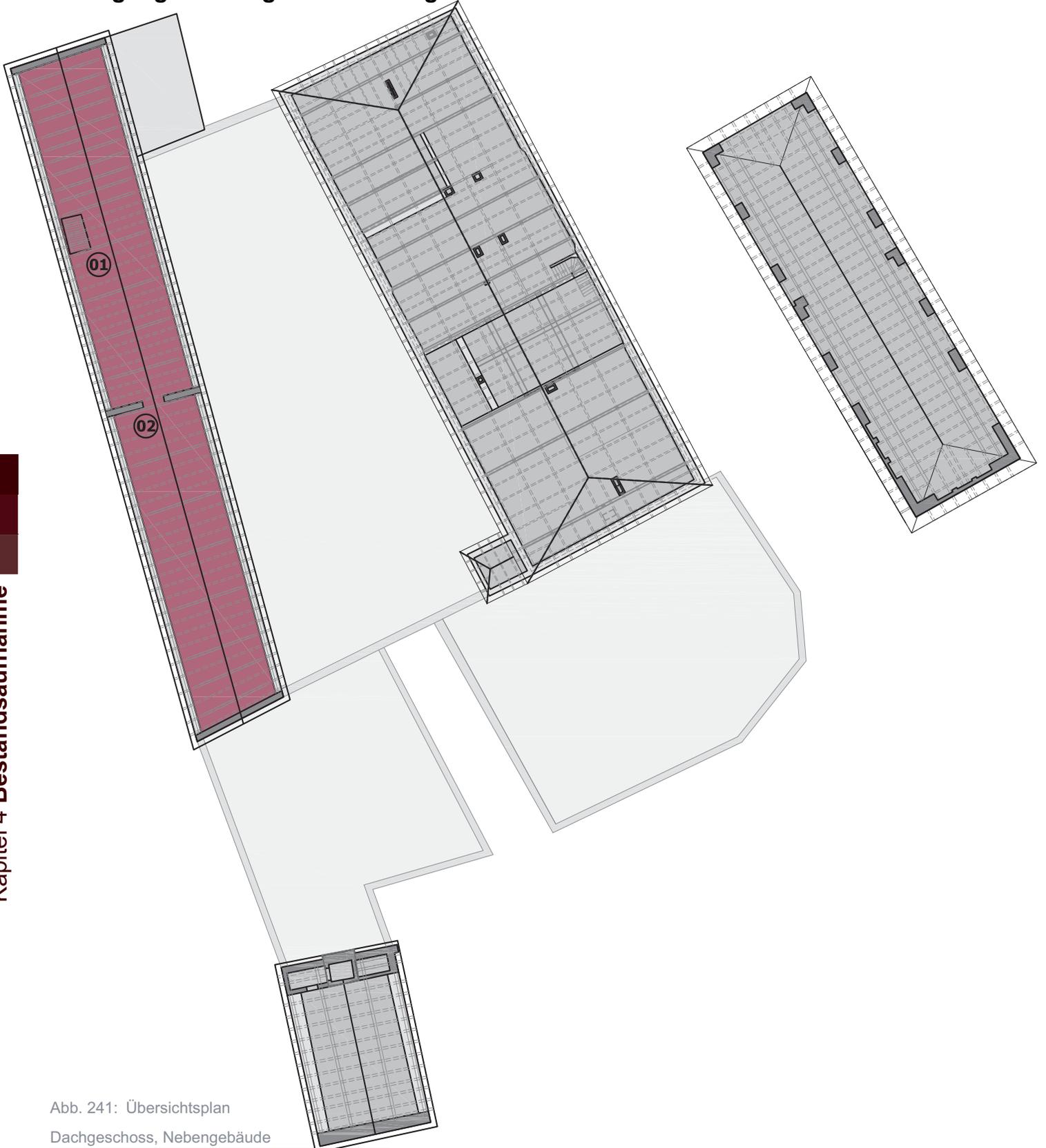


Abb. 241: Übersichtsplan
Dachgeschoss, Nebengebäude



Abb. 242: Ebenerdiger Zugang im Westen, Tür zum Dachboden, Raum 10



Abb. 243: Mauer zur Abtrennung, Blick Richtung Süden



Abb. 244: Dachboden

01 Der einzige Zugang zum Dachboden befindet sich im Vorraum des Obergeschosses. Gleich an der rechten Seite von der niedrigen Eingangstür im Westen befindet sich eine weitere Holztür, der Treppenaufgang.

02 Der Dachboden über dem ganzen Gebäude, durch eine Mauer mit Tür in zwei Räume geteilt, ist durchgehend mit einem Bretterfußboden ausgestattet, hat drei Fensterluken im Süden und ein vergittertes Fenster im Norden. Der Dachboden diente früher als Getreideschüttboden.

Elemente / Materialien Erdgeschoss



Abb. 245: Dachboden



Abb. 246: Dachboden, eingestürzte Decke



Abb. 247: Dachboden, eingestürzte Decke



Abb. 248: Steinpflasterung,
Raum 06



Abb. 249: Steinpflasterung,
Raum 06



Abb. 250: Steinpflasterung,
Raum 06



Abb. 252: Betonboden, Raum 05



Abb. 251: Kugelstein-Pflasterung,
01 (Katzenköpfe)

Böden

Die Böden im Erdgeschoß sind teilweise aus Pflasterungen mit Steinen, Kugelsteinen oder Ziegeln hergestellt. In einigen Räumen besteht der Boden aus Beton oder Holzbrettern. Auch Erdböden sind vereinzelt vorhanden. Insgesamt betrachtet sind die Fußbodenbeläge aber sehr schlecht erhalten und müssen auf jeden Fall ausgebessert oder sogar ausgetauscht werden.

Decken

Die Decken im Erdgeschoß des Nebengebäudes bestehen großteils aus verschiedenen Gewölben von Spitzbögen über Kreuzgewölbe bis hin zu Tonnengewölben. Die Ausnahmen bilden das Gerätehaus mit einer neuwertigen Holzbalkendecke und der Raum NG_EG_J, welcher als Werkstatt genutzt wurde – hier befinden sich zwar eine relativ gut erhaltene Holzbalkendecke, die jedoch aufgrund von Schweißarbeiten sehr stark verrußt ist.



Abb. 253: Stein oder Ziegelpflasterung, Raum 02



Abb. 254: Bretterfußboden, Raum 03



Abb. 255: Spitzbogen, Raum 07



Abb. 256: Kreuzgewölbe, Raum 05



Abb. 257: Kreuzgewölbe, Raum 01



Abb. 258: Kappendecke/Tonnengewölbe, Raum 02



Abb. 259: Holzbalkendecke, Raum 03



Abb. 260: Holzbalkendecke, Raum 09



Abb. 261: Fenster Typ 1,
Raum 07



Abb. 262: Fenster Typ 2,
Raum 05



Abb. 263: Fenster Typ 3,
Raum 04



Abb. 264: Fenster Typ 4,
Raum 02



Abb. 265: Fenster Typ 5,
Raum 03

Fenster

Die Fenster im Erdgeschoß des Nebengebäudes bestehen überwiegend aus einfachen Flügel Fenstern mit Einfachverglasung. Großteils befinden sich auch Vergitterungen außerhalb und stellenweise auch innerhalb der Flügel Fenster. Manche Fensterleibungen wurden verkleinert, andere Fenster sind, erkennbar durch die Ziegelausmauerungen im Leibungsbereich, erst nachträglich eingesetzt worden.

Fenster Typ 1
einfaches Fenster mit einer Sprossenteilung

Fenster Typ 2
Flügel Fenster innen vergittert

Fenster Typ 3
Fenster quer Ziegelleibung

Fenster Typ 4
Flügel Fenster innen vergittert

Fenster Typ 5
Flügel Fenster innen und außen vergittert

Fenster Typ 6
einfaches Fenster mit kleinteiliger Sprossenteilung

Fenster Typ 7

Fensteraussparung mit Holztüre

Türen

Tür 1

Tor mit zwei Holztüren

Tür 2

gemauerter Durchgang

Tür 3

frühbarockes Portal, Holztor

Tür 4

Holztür

Tür 5

Holztür

Tür 6

Tor mit zwei Holztüren

Tür 7

Garagentor aus Holz mit zwei Flügeln

Die Garage hat nördlich eine doppelflügelige Metalltür und südlich in Richtung Schlosshof ein großes Holztor. Die Eingangsbereiche des Westtraktes selbst bestehen aus einfachen Holztüren, einflügelig oder zweiflügelig. Die Leibungen sind teilweise mit Bögen ausgeführt. Besonders historisch wertvoll und deshalb erhaltungswürdig ist das frühbarocke Portal mit Holztor, welches den Zugang für den Vorraum NG_EG_B bildet. An der Außenfassade ist dieses Tor mit gesprengtem Giebel und steinernen Fensterumgrenzungen mit gerader Verdachung gestaltet.



Abb. 266:
Fenster Typ 6, Raum 05



Abb. 267:
Fenster Typ 7, Raum 09



Abb. 268:
Tür 1, Raum 06



Abb. 269:
Tür 2, Raum 06



Abb. 270:
Tür 3, Raum 01



Abb. 271:
Tür 4, Raum 01



Abb. 272:
Tür 5, Raum 02



Abb. 274:
Tür 7, Raum 04



Abb. 273:
Tür 6, Raum 07



Abb. 275:
Bruchsteinmauer, Raum 04



Abb. 276:
Bruchsteinmauer mit
Ziegelausbesserungen,
Raum 04

Wände

Die massiven Wände im Westtrakt sind zum überwiegenden Teil aus Bruchsteinmauerwerk, da das Geschoss an der Rückseite im Westen an den Berghang anliegt, sind die Mauern komplett durchfeuchtet und bilden Schimmel. Einige desolate Stellen wurden mit Ziegelsteinen nachträglich und heute gut sichtbar ausgebessert. Die Wand zwischen den Räumen E und F muß aufgrund ihrer geringen Stärke nachträglich aufgemauert worden sein. Auffälliger dagegen ist die Wand zwischen den Räumen H und I – sie besteht ganz deutlich zu erkennen aus verputzten Ziegelsteinen, eindeutig nachträglich errichtet um den Raum abzutheilen. Mittlerweile ist dieses Wandstück und auch das darin eingebaute Tor in sehr schlechtem Zustand.

Elemente / Materialien Obergeschoss



Abb. 277:
Bruchsteinmauer, Raum 04



Abb. 278: Aufmauerung mit
Ziegelausbesserungen, Raum 07



Abb. 279: verputzte Mauer, Raum
01



Abb. 280: verputzte und
ausgebesserte Mauer, Raum 09

Böden

Die Böden im Obergeschoss des Nebengebäudes bestehen hauptsächlich aus einfachen Holzböden, die meisten unbehandelt. In den Wohnräumen sind die Bretter etwas feiner gearbeitet, teilweise sogar lackiert. Die Lagerräume und auch der Schüttboden sind aus Nut- und Federbeton gefertigt. Insgesamt betrachtet, sind die Böden hier in relativ gut erhaltenen Zustand.



Abb. 281: Nut- Feder/Beton, Raum
11



Abb. 282: Nut- Feder/Beton, Raum
10



Abb. 283: Holzfußboden lackiert,
Raum 02



Abb. 284: Holzfußboden
unbehandelt, Raum 04



Abb. 285: Holzfußboden
unbehandelt, Raum 05



Abb. 286: Holzfußboden
unbehandelt, Raum 06



Abb. 287: Holztramdecke, Raum
11



Abb. 288: Betondecke, Raum 13



Abb. 289: Holzkassettendecke,
Raum 01



Abb. 290: Betondecke Faser,
Raum 04



Abb. 291: Holztramdecke, Raum
05



Abb. 292: Kreuzrippen-Gewölbe,
Raum 01

Decken

Die Decken im südlichen Teil des Obergeschosses bestehen aus verputzten Holztramdecken mit Strohmatte als Putzträger. Die Decke im Raum H und I ist schon komplett eingestürzt, weitere Decken drohen auch einzufallen. Bevor das Dach im Jahr 2007 erneuert wurde, war der Dachboden den Witterungen ausgesetzt, ein Teil der Konstruktion wurde zerstört. Im südlichen Teil des Nebengebäudes ist auch eine schöne alte Holzkassettendecke erhalten, jedoch besteht auch hier die Gefahr des Einsturzes. Im nördlichen Teil sind die Decken als unverputzte Holztramdecken ausgeführt. Die Balken sind durchwegs in einem akzeptablen Zustand.

Fenster

Die Fenster in diesem Stockwerk des Nebengebäudes sind sehr unterschiedlich ausgeführt. An der Rückseite zum Hang orientiert sind die Öffnungen viel kleiner und sehr schlicht gehalten. Zum Hof hin sind die Leibungen mittels Rundbogen etwas schöner gestaltet, auch die Abmessungen der Fensteröffnungen sind großzügiger. Die Lagerräume sind großteils vergittert, die Wohnräume und auch die Hofseite sind mit einfachen Flügel Fenstern ausgestattet.



Abb. 293: Fenster 1, Raum 11



Abb. 294: Fenster 2, Raum 13



Abb. 295: Fenster 3, Raum 14



Abb. 296: Fenster 4, Raum 01

Fenster 1

kleines Fenster, Fliegengitter innen, außen vergittert

Fenster 2

Innen Fliegengitter, außen Gitter

Fenster 3

quadratische Fensteröffnung, vergittert, westseitig

Fenster 4

drei große Fenster, provisorische Flügel Fenster

Fenster 5

zweiflügeliges Fenster mit Fensterbrett

Fenster 6

kleines Fenster an Rückseite des NG, Rahmenstock, 2 Flügel, Sprossen, Fensterbrett, blau



Abb. 297: Fenster 5, Raum 05



Abb. 298: Maueröffnung, Raum 10



Abb. 299: Fenster 6, Raum 03



Abb. 300: Tür Raum 10



Abb. 301: Tür Raum 13



Abb. 302: Tür Raum 15



Abb. 303: Tür Raum 01



Abb. 304: Tür Raum 06



Abb. 305: Tür Raum 02

Türen

Die Türen im Obergeschoss des Meiereigebäudes sind durchgehend aus Holz gefertigt. Die älteren „Modelle“ erinnern mehr an Holzplanken, sind ganz grob gefertigt, meist mit einem Holzsturz versehen. Die lackierten Holztüren im Rahmenstock sind dagegen noch nicht so alt. Markant ist einer der beiden ebenerdigen Zugänge – diese Tür hat eine sehr niedrige Höhe von ca. 1.50m.

Wände

Die Wände im Bereich der ehemaligen Wohnräume sind alle verputzt und mit verschiedenen Mustern einer Strukturwalze versehen. Die nachträglich errichteten Zwischenwände dürften aus einem Ziegelmauerwerk bestehen. Die Wände im nördlichen Teil des Geschosses sind zum Teil noch verputzt, aber große Wandflächen sind durch Witterungseinflüsse und aufgrund der zweitrangigen Nutzung von Lagerräumen als beschädigtes bzw. unbehandeltes Bruchsteinmauerwerk vorzufinden.



Abb. 306: Tür Raum 02



Abb. 307: Tür Raum 10



Abb. 308: verputztes MW, Spuren von Lagergut, Holzstützen, Raum 11



Abb. 309: Bruchstein-MW, links verputzt, rechts freigelegt, Ausgang zu Raum 10



Abb. 310: verputztes MW, gestrichen, Muster mit Strukturwalze, Raum 15



Abb. 311: verputztes Mauerwerk, Raum 06



Abb. 312: verputztes MW, Muster mit Strukturwalze, Raum 06



Abb. 313: verputztes MW, Muster mit Strukturwalze Raum,04



Abb. 314: verputztes MW,
Strukturwalze, Raum 13



Abb. 315: verputztes MW,
Strukturwalze, Raum 15

4.4. DIE KIRCHE

Die Kirche ist Nord-Süd orientiert und befindet sich im südlichen Bereich des Areals. Der Kirchenraum ist von der Straße aus erreichbar, der Chor und der Glockenturm werden über einen Garten aus dem Innenhof erschlossen.

Die Kirche besteht aus

einem Erdgeschoss	95.38m ²
und einem Chor	12.00m ²

Die Gesamtfläche beträgt 107.38m².

Ehemalige Nutzung

Die Kirche wurde als Wahlfahrtskirche genutzt, später aber entweiht. Zum heutigem Zeitpunkt werden in der Kirche keine Messen mehr abgehalten.

Erhaltungszustand

Der Erhaltungszustand ist nicht sehr gut, die Wände sind durchfeuchtet und teilweise mit Schimmel überzogen. Holzaltäre, Sitzbänke, Beichtstuhl, Kanzel und Chor sind fast nicht mehr zu restaurieren.

Baubeschreibung

Die Kirche ist aus massivem Bruchsteinmauerwerk gebaut, innen und außen ist sie mit Putz versehen. Belichtet wird der Kirchenraum über vier Thermenfenster an der Ost- und Südseite. Der Hauptraum ist dreijochig ausgeführt mit spätmanieristischem Netzgraten auf dem Gewölbe ausgestattet. Der Fußboden ist teilweise aus Ziegelpflaster und Steinen hergestellt. Das Satteldach ist mit Tonziegeln eingedeckt, der Glockenturm mit Kupferblech.¹

¹ vgl. Gerichtliche Schätzungen und Dehio Kärnten

Rundgang - Kirche Erdgeschoss

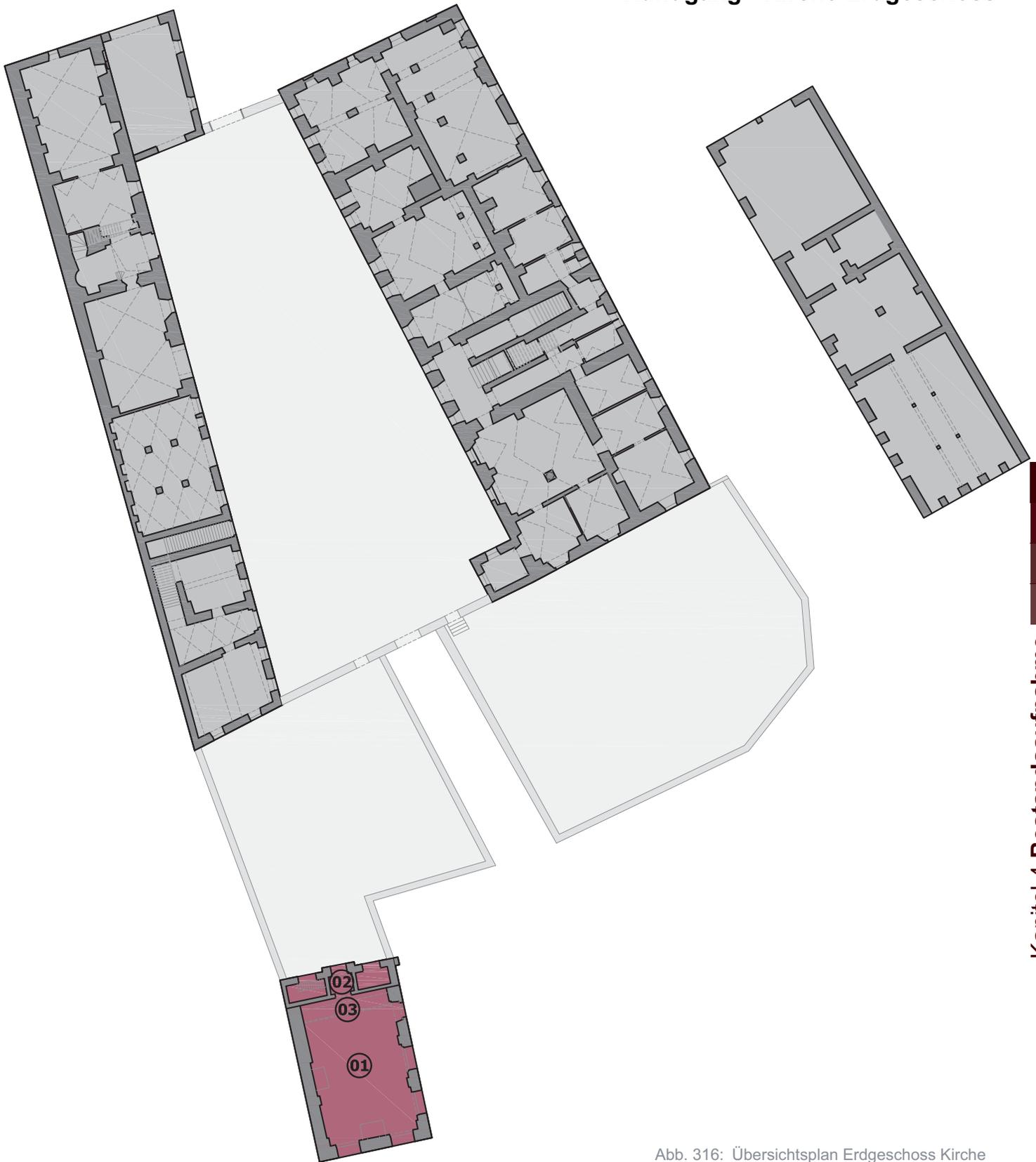


Abb. 316: Übersichtsplan Erdgeschoss Kirche



Abb. 317: Nordseite der Kirche



Abb. 319: Westseite der Kirche



Abb. 318: Kirche Arkade 1



Abb. 320: Kirche Arkade 2



Abb. 321: Kirche Arkade 3

Räume Außen

Von Außen ist die Kirche sehr schlicht in weiß verputzt. An der Nordseite besitzt die Kirche drei Arkaden von denen aus der Chor und der Glockenturm erschlossen werden. Die Treppe zum Glockenturm ist nicht mehr zu benutzen. An der Westseite befindet sich der Haupteingang.

Innen

Der Kirchenraum wird über eine kleine Tür im Osten erschlossen. Der Raum wird über fünf Fenster - drei im Süden und zwei im Osten belichtet. Eine andere Möglichkeit die Kirche zu betreten ist der nördlich gelegenen Zugang vom Chor. An der Südseite befindet sich der Hauptaltar (aus Stein) und dem gegenüber liegt der Chor. Unter dem Chor befindet sich eine Sitzbank die sich über die gesamte Nordseite erstreckt. Die Westseite ist gestaltet durch einen Seitenaltar (aus Stein), den Beichtstuhl und die Kanzel. Eine weitere Sitzmöglichkeit befindet sich an der Ostseite unter den beiden Fenstern.



Abb. 322: Hauptaltar



Abb. 323: Südseite/Hauptaltar



Abb. 324: Gewölbe



Abb. 325: Nordseite/Chor



Abb. 326: Ostseite/Banker



Abb. 327: Westseite/Seitenaltar

Rundgang - Kirche Dachgeschoss

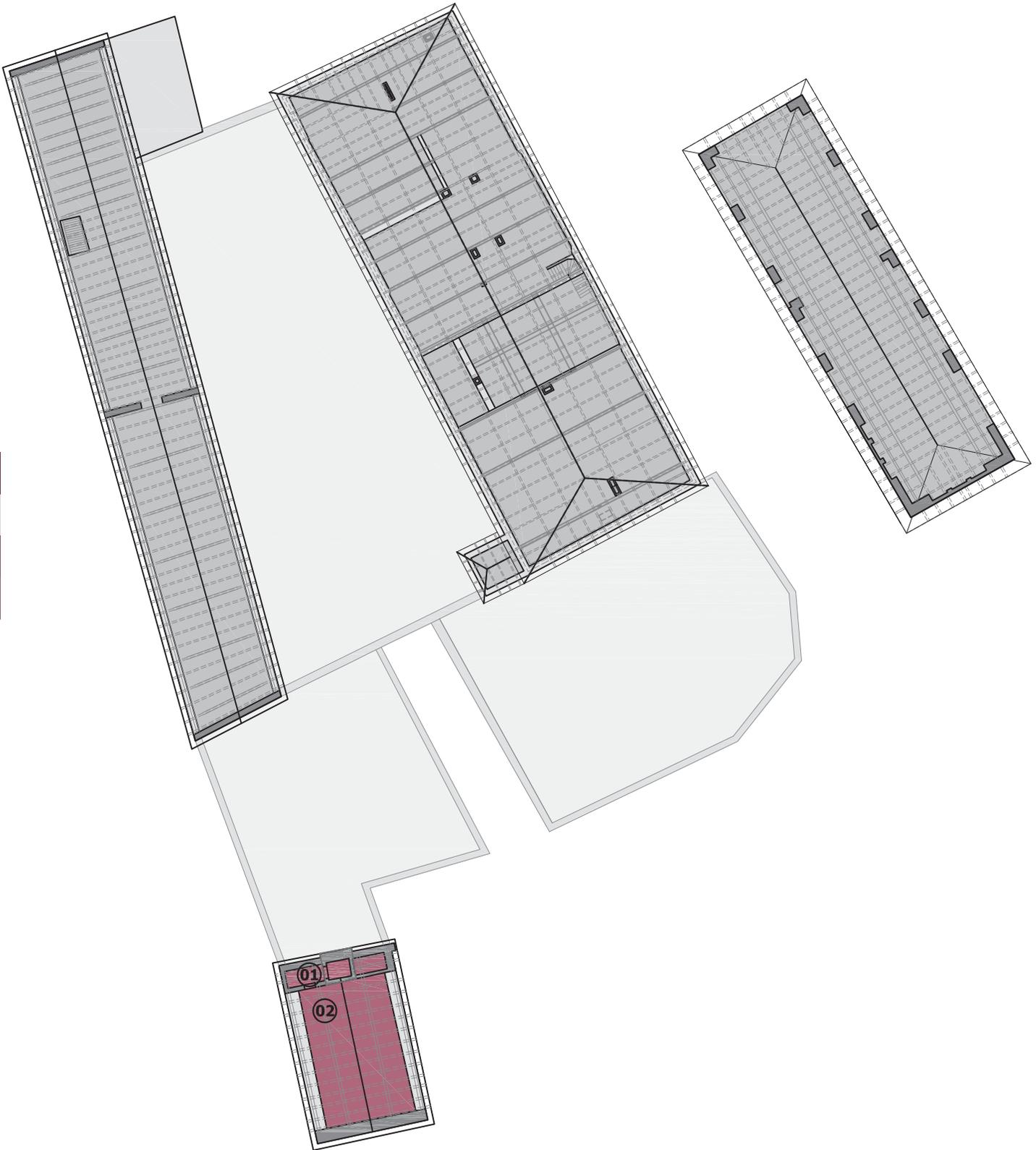


Abb. 328: Übersichtsplan Dachgeschoss, Kirche



Abb. 329: Dachstuhl, Kirche



Abb. 330: Dachstuhl, Kirche



Abb. 331: Dachstuhl, Kirche

4.5. DAS STALLGEBÄUDE

ehemaliger Schweinestall oder Pferdestall

Das über 100 Jahre alte Stallgebäude liegt nahezu parallel zum Hauptgebäude im Osten an der Rückseite dieses Traktes, ein Geschoss hoch in den Hang gebaut. Der ca. 15m vom Schloss entfernte Stall verfügt über zwei Geschosse, an der Rückfront nur im Obergeschoss ebenerdig zugänglich, da das untere Geschoss an den Berg gebaut wurde. Die Grundrißmaße betragen ungefähr 37.70m x 10.70m unterteilt in 25.80m x 10.70m für das eigentliche Stallgebäude und nördlich angrenzend 11.70m x 10.70m für das Holzlager. Zusammen ergibt sich eine bebaute Fläche von ungefähr 390m². Das Erdgeschoss besteht zu ca. 2/3 der verbauten Fläche aus dem eigentlichen Stall mit ehemaligem Futterkeller und Futterküche. Die gesamte Fläche des Obergeschosses wird nach wie vor zur Geräteaufbewahrung genutzt.

Das Stallgebäude besteht aus

Erdgeschoß	5 Räume, netto 311,05m ² Erschließung 00,00m ²
------------	---

Obergeschoß	1 Räume, netto 373,50m ² Erschließung 00,00m ²
-------------	---

Die gesamte Nettofläche des Stallgebäudes beträgt 684,55m².
Die gesamte Bruttofläche des Stallgebäudes beträgt 806,60m².

Nutzung

Der Stall wurde zuletzt im Erdgeschoss zur Schweinehaltung und im Obergeschoss zur Lagerung landwirtschaftlicher Geräte genutzt.

Erhaltungszustand

Der Erhaltungszustand des gesamten Gebäudes kann als mittelmäßig bewertet werden. Teile der Mauerpfeiler im oberen Geschoss sind beschädigt, auch der Boden im Gerätelager ist morsch und einsturzgefährdet.

Baubeschreibung

Auf dem Beton-Fundament dieses Stallgebäudes wurden Mauern aus Bruchsteinmauerwerk gefertigt. Die Dachkonstruktion bildet ein Satteldach mit Walm auf einem abgestrebten Pfettendachstuhl mit einer Firstrichtung Nord-Süd. Die alten kaputten Schindeln/ Zementfalzziegel wurden durch eine neue Dachdeckung ersetzt, um das Gebäude wieder vor Witterungseinflüssen zu schützen. Die Fassade ist verputzt aber teilweise schadhaf.¹

¹ vgl. Dehio, Barock in Kärnten, Gerichtliche Schätzungen

Rundgang Stallgebäude Erdgeschoss

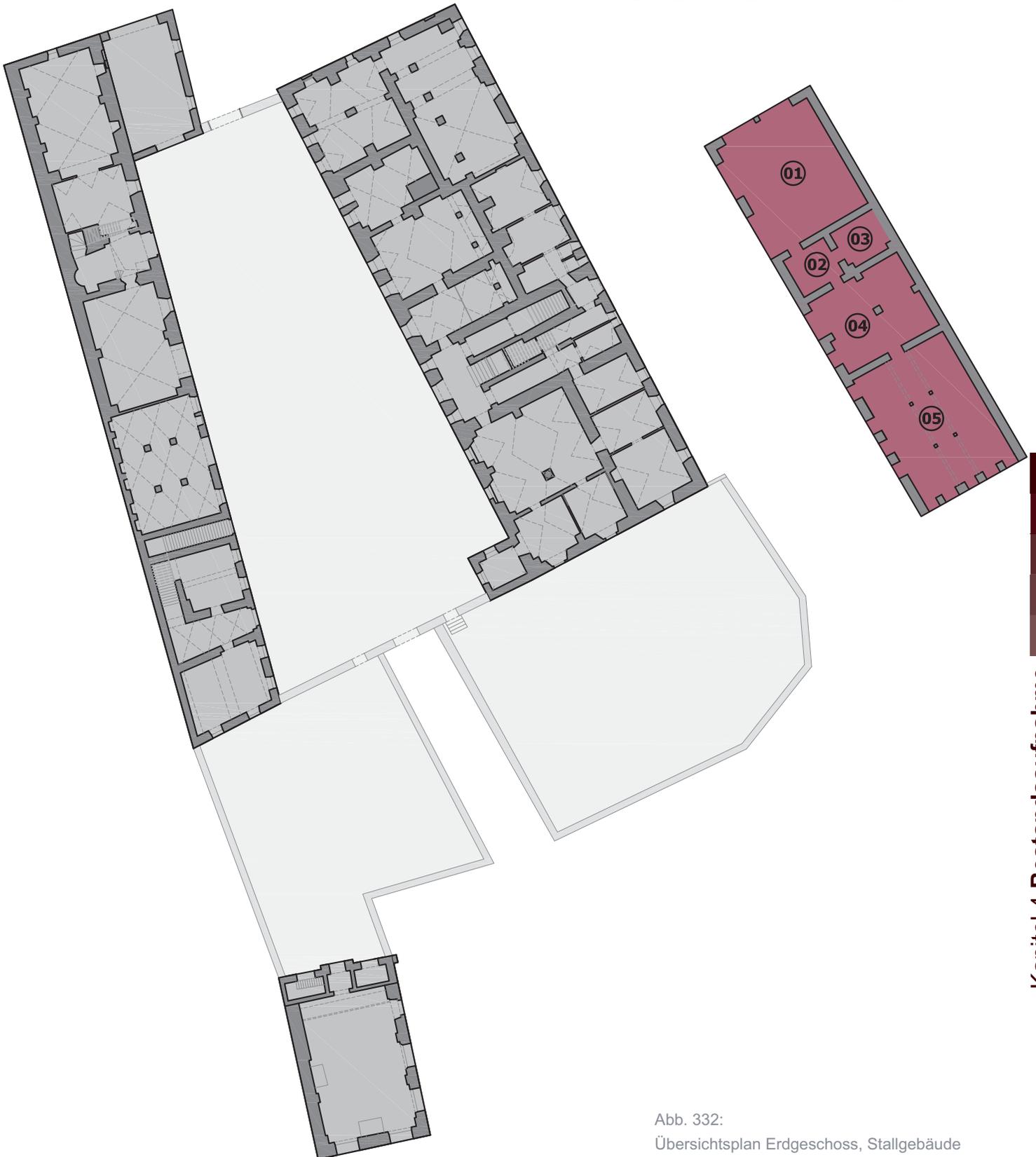


Abb. 332:
Übersichtsplan Erdgeschoss, Stallgebäude

Das Stallgebäude kann im Erdgeschoss über vier Türen, drei im Süden, eine im Norden vom Holzlager aus, betreten werden. Ins obere Geschoss führt eine steile Holzterrasse, auch hangseitig gelangt man über vier große geschosshohe Öffnungen in das Gerätelager.

01 Betritt man das Gebäude im Norden, befindet man sich im Holzlager, welches im Westen und Norden große Öffnungen hat. Die rückwärtige Mauer, die Mauerpfeiler und die Mauer am Stallgebäude sind aus Bruchsteinmauerwerk gefertigt. In diesem Bereich befindet sich nur ein Erdboden.

Rechts durch die Holztüre gelangt man in den eigentlichen Stall.



Abb. 333: Holzlager, Raum 01



Abb. 334: Holzlager mit Eingang zum Stall, Raum 01

02 Hier findet man die Futterküche, ein gewölbter kleiner Raum mit einer Fensteröffnung im Westen und zwei weiteren Holztüren. Der Boden ist aus Beton gefertigt.

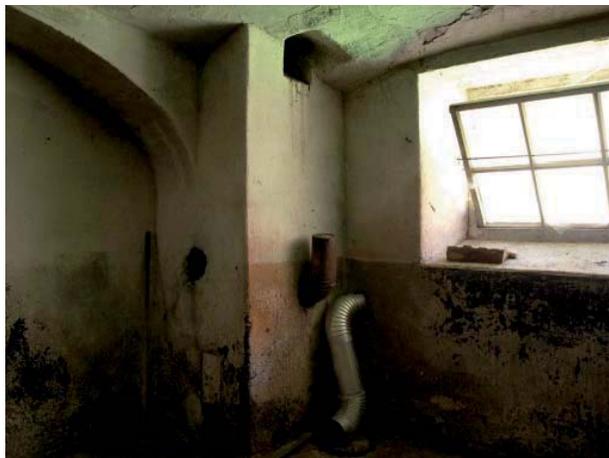


Abb. 335: Futterküche, Raum 02



Abb. 336: Futterküche, Raum 02



Abb. 337: Futterkeller/Mostkeller, Raum 03



Abb. 338: Futterkeller/Mostkeller, Raum 03

03 Durch die Türöffnung Richtung Hang hin kommt man in den gewölbten fensterlosen Futterkeller / Mostkeller. Es gibt hier eine Öffnung in der Decke, um das Futter vom oberen Geschoss in den Stall zu befördern.

04 Zurück in der Futterküche, nimmt man die Tür Richtung Süden und gelangt in den kleineren Teil des eigentlichen Stalls. Ein massiger Mauerpfeiler stützt hier mittig im Raum das Gewölbe. Hier finden sich noch die Einbauten von Tierbuchten und eine Öffnung zur Sickergrube im Betonboden.



Abb. 341: Stall, Raum 04



Abb. 340: Stall, Raum 04

05 Vom kleineren Stall gelangt man durch die Maueröffnung in den großen Stallbereich. Eine Massivdecke wird hier durch vier Beton-Stützen getragen. Sechs einfache Stallfenster bringen Tageslicht in den großen Raum. Die Wand im Süden enthält die drei Türen ins Freie. Auch hier sind die 12 Tierbuchten noch eingebaut und eine Öffnung zur Sickergrube befindet sich im Betonboden.



Abb. 339: Stall mit 12 Tierboxen/Einbauten, Raum 05



Abb. 342: Steile Holzterappe

Westlich an der Außenseite des Stallgebäudes gelangt man über eine steile Holzterappe vorerst auf einen schmalen, langen Balkon und in das obere Geschoss.



Abb. 343: Balkon

Rundgang - Stallgebäude Obergeschoss

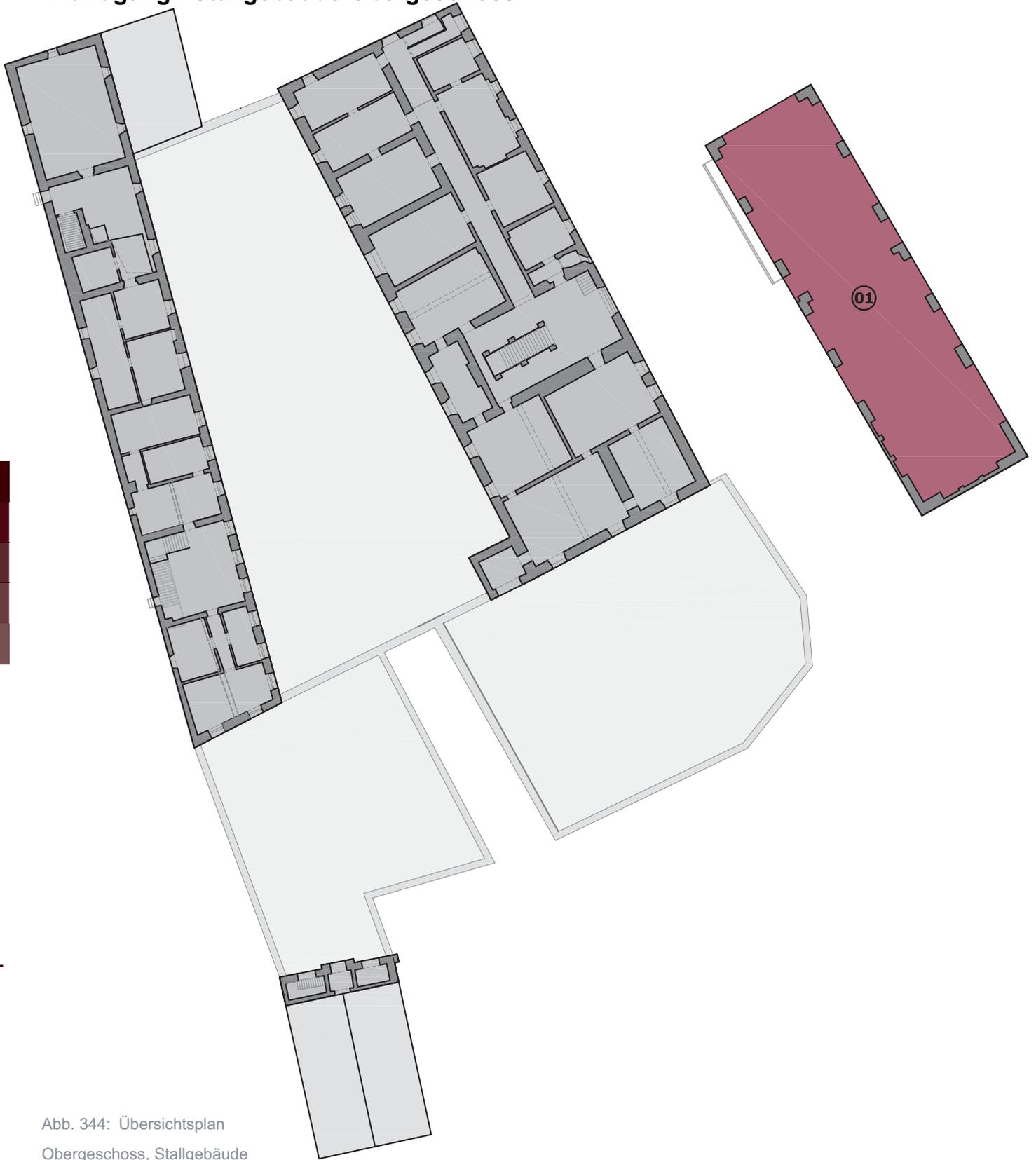


Abb. 344: Übersichtsplan
Obergeschoss, Stallgebäude



Abb. 346: Gerätelager, Blick Richtung Norden, Raum 01

01 Im oberen Geschoss gibt es keine raumtrennenden Elemente – die gesamte Fläche ist ein einziger, offener Raum mit Sicht auf die Dachstuhl-Konstruktion. Den äußeren Abschluß bilden im Norden Mauerpfeiler aus gemauerten Bruchsteinen und teilweise Holzlattungen. Im Süden existiert neben der Bruchsteinmauer auch eine Betonwand, darin befinden sich Öffnungen mit einem dekorativen Muster aus Ziegelschichtungen. Zurzeit sind hier landwirtschaftliche Geräte abgestellt und auch Holz wird gelagert.



Abb. 345: Gerätelager, Blick Richtung Süden, Raum 01

Elemente / Materialien Erdgeschoss

Böden

Die Böden im Erdgeschoss des Stalls bestehen zur Gänze aus Beton. Nur im nördlich angrenzenden Holzlager findet sich ein Erdboden.



Abb. 347: Betonboden mit Sickergrube, Raum 05



Abb. 348: Decke im Stall



Abb. 349: Decke im Stall

Decken

Im großen Stall befindet sich eine Massivdecke, über Stützen abgetragen, die Futterküche und der kleine Stall weisen Gewölbe auf. Die Decke im Bereich des Holzlagers ist eine Holztramdecke.



Abb. 350: Stallfenster außen



Abb. 351: typisches/einfaches Stallfenster

Fenster

Die quergestellten Stallfenster im Erdgeschoss sind einfach verglast und haben drei Sprossenteilungen. Eines der beiden Fensteröffnungen im kleinen Stall ist doppelt so groß.



Abb. 352: doppeltes Fenster



Abb. 353: Holztür, Raum 02



Abb. 354: Holztür, Raum 02



Abb. 355: Holztür



Abb. 356: Holztür, Raum 04



Abb. 357: Holztür, Raum 02



Abb. 358: Holztür, Raum 05



Abb. 359: Durchgang



Abb. 360: Holztür

Türen

Alle einfachen Türen oder Tore im Stall sind aus Holz. Es gibt nur eine Maueröffnung bzw. Durchgang zwischen dem kleinen und großen Stall ohne Türstock und Türblatt.

Wände

Die Wände im Erdgeschoss bestehen aus verputzten Ziegelmauerwerk bzw. Beton. Im Außenbereich dagegen gibt es Bruchsteinmauerwerk.



Abb. 361: Holztür



Abb. 362: Holztür



Abb. 363: Mauer, Raum 03



Abb. 365: Bruchstein-Mauerwerk,



Abb. 364: Mauer, Raum 05

Elemente / Materialien Obergeschoss

Böden

Der Boden im oberen Geschoss besteht im südlichen Teil aus einem massiven Betonboden, im nördlichen Teil aus Holzbrettern.



Abb. 366: Betonboden, Raum 02



Abb. 367: Betonboden/Holzlattung,
Raum 01



Abb. 368: Außenbereich/Bretter,
Raum 01



Abb. 369: Dachkonstruktion, Raum 01



Abb. 370: Dachkonstruktion, Raum 01



Abb. 371: Ziegelmuster in Maueröffnung, Raum 01



Abb. 372: Ziegelmuster in Maueröffnung, Raum 01



Abb. 373: Ziegelmuster in Maueröffnung und grob verputztes Ziegelmauerwerk, Raum 01



Abb. 376: Öffnung in Holzlattung, Raum 01



Abb. 375: Bruchstein-Mauerwerk, Raum 01



Abb. 374: Pfeiler aus Ziegel, Raum 01

Decke

Die Decke oder den oberen Abschluss des Obergeschosses bilden Holzbalken, bedingt durch die sichtbare Dachkonstruktion.

Fenster

Die Maueröffnungen im oberen Geschoss sind mit Ziegelmusterungen gestaltet. In den Holzlattungen befinden sich ebenfalls Öffnungen.

Türen

Im OG gibt es keine Türen oder Tore im eigentlichen Sinn. Über großen Öffnungen zwischen den Mauerpfeilern gelangt man an vier Stellen in dieses Stockwerk.

Wände

Die Wände und Pfeiler im OG sind aus Bruchsteinmauerwerk, geschichtlich jüngere Wände und Pfeiler sind aus unverputztem und verputztem Ziegelmauerwerk.



SCHADENSANALYSE UND SANIERUNGSMABNAHMEN

Das folgende Kapitel analysiert und dokumentiert die Mängel und Schäden, die im Laufe der Zeit entstanden sind. Des Weiteren wird erklärt, wodurch solche Problembereiche entstehen und welche Sanierungsmaßen unter Beachtung des denkmalgeschützten Bestandes angewendet werden können. Die Sanierungsmöglichkeiten werden einer detaillierten Analyse unterzogen, die auf ihre aktuelle Funktionsweise, auf die zu erreichenden Ziele, die Entwicklungen und auf eine Erhebung des Wirkungsgrades und der Kontrollmöglichkeiten anhand aktueller Literatur Bezug genommen.



SCHÄDEN IM ERDGESCHOSS



Abb. 378: Schäden Erdgeschoss

SCHÄDEN IM OBERGESCHOSS



Abb. 379: Schäden Obergeschoss

Schadensanalyse Hauptgebäude

Erdgeschoss

Die meisten Schäden wurden und werden durch die Feuchtigkeit erzeugt, die im Mauerwerk hochsteigt. So kommt es zu feuchten Wänden im Erdgeschoss. Dadurch, dass es keine horizontale Abdichtung zwischen Fussbodenaufbau und Erdreich gibt beginnt der Boden zu morschen.



Abb. 380: Wasserschaden,
Raum 03



Abb. 381: Wasserschaden,
Raum 02



Abb. 382: Riss, Raum 05



Abb. 383: Wasserschaden,
Raum 02

Obergeschoss

Im Obergeschoss werden die meisten Schäden von den absitzenden Decken erzeugt, teilweise werden diese auch schon mit verschiedensten Unterstützungen gehalten. Unter anderem wurden die Mängel auch lange Zeit durch ein undichtes Dach verursacht. Im Zimmer HG_OG_D gehen die Tapeten altersbedingt von den Wänden ab.



Abb. 384: Setzungsrisse,
Raum 17



Abb. 385: Setzungsrisse,
Raum 14

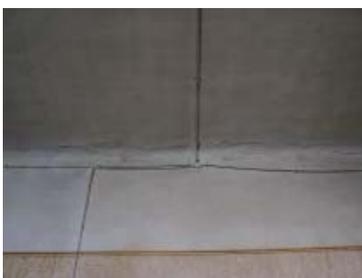


Abb. 386: Putzriss,
Raum 16



Abb. 387: Fußboden, Gang im OG



Abb. 388: Fußboden, Raum 16



Abb. 389: Setzungsrisse, Wasserschaden, Raum 18



Abb. 390: Riss im Scheitel, Raum 18



Abb. 391: Ehem. WC, Raum 18



Abb. 392: Setzungsrisse Raum 15



Abb. 393: Riss, Raum 15



Abb. 394: kaputte Tapete Raum 05



Abb. 395: Riss Raum 17

Schadensanalyse Nebengebäude

Allgemeines

Das Nebengebäude ist aufgrund seiner Lage im Hang einer ständigen Durchfeuchtung ausgesetzt. Ein Großteil der Schäden ist hauptsächlich durch das drückende Wasser vom Hang und der aufsteigenden Nässe in den Wänden entstanden. Auch das kaputte Dach, das lange Zeit nicht erneuert wurde, hat dazu beigetragen, daß der Bestand dieses Traktes heute in einem sehr baufälligen Zustand ist.

Erdgeschoss

Besonders die Kellerräume und das Erdgeschoss sind von vielen Wasserschäden betroffen. Das Resultat der feuchten Wände sind Wasserflecken, Schimmelbefall, abgeplatzter Verputz und stellenweise auch Einsturzgefahr. Die Gemäuer und auch Gewölbe sind großflächig beschädigt. Die kaputten Stellen in den Fußböden sind auf die letzte Nutzung von Lager und Werkstatt zurückzuführen.



Abb. 396: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 05



Abb. 399: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 02



Abb. 397: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 01



Abb. 398: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 02



Abb. 400: Herausgebrochenes Stück Holz im Fußboden, Raum 13



Abb. 401: ausgebesserter Setzungsriß über gesamte Wand, Raum 01



Abb. 402: Riss im Scheitel, Raum 05



Abb. 403: bemooster Wasserschaden im Treppenbereich, morsche Trittplächen, Raum 01



Abb. 404: Schaden, Raum 03



Abb. 405: Schaden, Raum 03

Obergeschoss

Die Schäden im Obergeschoss reichen von kaputten Fußböden über Setzungsrisse bis hin zu weiteren Wasserschäden – durch aufsteigendes Wasser und an der Decke durch das bis vor kurzem undichte Dach. Der massivste Schaden ist die völlig eingestürzte Decke im Raum NG_ OG_H und NG_OG_I. Weitere Decken könnten noch einstürzen. Auch an der Fassade löst sich im Erdgeschoss wie auch im Obergeschoss großflächig der Putz.



Abb. 406: Putzrisse in der Decke, Raum 14



Abb. 407: Wasserschaden im oberen Bereich der Mauer und an der gesamten Decke, Raum 14



Abb. 408: eingestürzte Decke vom Raum 13, vom DG fotografiert,

Schadensanalyse Kirche

Die meisten Schäden durch eingedrungene Feuchtigkeit sind an der Westwand entstanden, da diese ca. zwei Meter an der Außenseite mit Erde verschüttet ist. Bei der Nordwand sieht dies ähnlich aus, nur das hier anzunehmen ist dass das direkte Anschließen der Erde an das Mauerwerk geplant war. So haben die Wände angefangen zu schimmeln, und das Holz zu morschen. Alle Möbel aus Holz sind unter anderem so stark vom Holzwurm befallen, das es nicht mehr möglich ist diese zu restaurieren. Davon betroffen sind, der Chor, der Haupt- und Seitenaltar, die Sitzbänke an der linken Seite und an der Rückseite, der Beichtstuhl, die Kanzel und verschiedenste Bilder. Teilweise wurden die Statuen und Bilder abgebaut und ins Schloss gebracht.



Abb. 409: Holzwurmbefall, Kirchenraum



Abb. 410: Feuchte Wand, Kirchenraum



Abb. 411: Feuchte Wand, Kirchenraum



Abb. 412: Feuchte Wand, Kirchenraum



Abb. 413: Abgeplatzte Decke,
Raum 05, EG



Abb. 414: Bruchsteine fehlen,
Raum 01, OG



Abb. 415: Wasserschaden,
Raum 01, OG



Abb. 416: Ziegelausbesserung,
Raum 01, OG



Abb. 417: Bretterboden, Raum 01.
OG



Abb. 418: Untersicht
Holztramdecke, Raum 01, OG

Schadensanalyse Stallgebäude

Allgemeines

Für ein Stall- und Wirtschaftsgebäude ist der erhaltene Bestand im relativ gutem Zustand. Das Dach wurde hier ebenfalls vor kurzer Zeit erneuert.

Erdgeschoss

Im Inneren des Stalls sind aufgrund der ehemaligen Nutzung starke Gebrauchsspuren an den Böden, Wänden und Decken zu erkennen. Ganze Deckenbereiche plätzen ab, an den Wänden ist der Putz durch die Arbeitsgeräte aber auch durch die Tiere teilweise abgeschlagen.

Obergeschoss

Die Schäden hier sind ganz deutlich an den Mauerpfeilern und Wänden aus Bruchsteinmauer zu sehen – Stücke sind herausgebrochen, andere Teile oder ganze Pfeiler und Wände wurden im Laufe der Zeit durch Ziegelausbesserungen ersetzt. Der Bretterboden ist stellenweise ganz morsch und droht in das darunter liegende Holzlager einzustürzen. Die Konstruktion im Dachstuhl wurde wie schon erwähnt erneuert und ist zurzeit wieder vollständig funktionsfähig.

SANIERUNGSMÄßNAHMEN

5.1 Allgemeines

Bei den heutigen Sanierungen geht es vor allem darum, Bauwerke energetisch unter Beachtung eines ökonomischen Verhältnisses von Einkaufswert des Bestandes zu den Kosten für Sanierung-, Abbruch-, Umbau- und Zubauarbeiten, zu sanieren. Zuerst ist daher eine genaue Analyse der Mängel und Schäden des Bestandes notwendig. Feuchtebelastung, -verteilung, qualitative und quantitative Salzbelastung, Rissbildungen, Standfestigkeit, Geometrie und die Materialbeschaffenheit sind zu überprüfen. In weiterer Folge gilt es zu überprüfen, ob es versteckte Gefahrenstoffe im Bestand gibt und wie es mit Abwasser-, Grundwasserleitungen sowie Elektroinstallationen aussieht. Diese Punkte sollten von Anfang an mitberücksichtigt werden, da es sonst zu einer unverhältnismäßigen Entwicklung der Kosten kommt.

Das Thema Feuchtigkeit stellt auch heute noch ein großes Problem dar, das man immer noch nicht hundertprozentig in den Griff bekommt und welches bei Nichtbehandlung große Schäden anrichtet.

Weitere Schäden können auch vermieden werden, wenn man bei der Sanierung Baustoffe mit ähnlichen materialspezifischen Eigenschaften wie die im Bestand verwendet. Vorsicht ist besonders bei zementhaltigen Bauteilen geboten, denn diese sollen nur verwendet werden, wenn Ettringitbildung, die Absprengungen und Gefügezerstörungen verursacht, unterbunden werden kann.

5.2 Fundamente

Hauptgebäude, Meiereigebäude, Kapelle sowie zahlreiche Nebengebäude verfügen über ein Steinfundament. Ausnahme ist der Schweinestall, östlich des Schlosses, der auf einem Beton-Fundament steht. Die Bestandsfundamente gehören

zur Kategorie Flachgründungen und reichen bis unter die Frostgrenze (<1,20 Meter unter der Erde).

Bei der Sanierung ist die Tragfähigkeit der Gebäude, Anbauten sowie die Anschlussbereiche zwischen zusammengeschlossenen Gebäuden zu überprüfen. In diesen Bereichen, zum Beispiel Meiereigebäude und Garage befindet sich meist ein zweischaliges Mauerwerk, das entweder verpresst oder vernadelt ist. Die Tragfähigkeitsprüfung geschieht durch Kernbohrungen über die gesamte Mauerwerksdicke und Sichtkontrollen. Risse weisen meistens auf Probleme hin. Besonderes Augenmerk ist auch auf die Gewölbekonstruktionen zu legen, da diese Lasten oftmals über Stützen und Einzelfundamente ableiten, welche bei einer Nutzungsänderung unter zu hohen Belastungen versagen können, weil die lastabtragende Fläche zu gering wird. Damit ein derartiges Versagen nicht eintritt, sollten Nachbesserungen, die auf die zukünftigen Lasten ausgelegt sind, vorgenommen werden. Bei setzungsgefährdeten Teilen können Unterfangungen notwendig werden.

5.3 Durchfeuchtete Kellerfußböden / fehlende Bodenplatten

Als Erstes muss festgestellt werden, mit welchen Bodenbeziehungweise Feuchteverhältnissen man es in den Kellerräumen zu tun hat, um die Wirtschaftlichkeit in Bezug auf das Kosten-/ Nutzenverhältnis der Sanierungsmaßnahmen zu ermitteln. Lassen sich die zukünftigen geplanten Nutzungen mit dem Sanierungsaufwand vereinbaren oder ist es sinnvoller und ökonomischer die Nutzungen in anderen trockeneren Bereichen unterzubringen. Die zukünftigen Nutzungen entscheiden über Faktoren wie Ausführung der Bodenplatte, Festigkeit, Ebenheit, Standsicherheit und Abriebfestigkeit. Sind die Kellerfußböden trocken zu legen und eine Bodenplatte herzustellen, kommt es zu sehr aufwendigen Arbeiten, da diese in Bestandgebäuden größtenteils bis ausschließlich nur händisch erfolgen können.

Für die Herstellung einer Bodenplatte mit darunterliegender Dämmschicht muss man einen Erdaushub bis zu den tragenden Bodenschichten vornehmen, jedoch nicht weiter als bis zur Fundamentsohle. Aus bauphysikalischer Sicht sollte noch vor

dem Betonieren der Bodenplatte eine Dämmschicht unter der zukünftigen Bodenplatte eingebracht werden. Einziger möglicher Nachteil ist die erhöhte Aushubmenge. Für die Herstellung einer zirka 25 cm dicken Bodenplatte wird wasserundurchlässiger Beton verwendet, was jedoch keine Garantie für Dichtheit ist, da die Anschlüsse der Bodenplatte an das unebene aufgehende Bruchsteinmauerwerk problematisch sind. Bei bestehenden Bodenplatten ist diese Lösung aber leider nicht ausführbar.¹⁵

5.4 Durchfeuchtetes Mauerwerk und Fassade

Die Außenwände der Gebäude bestehen aus natürlichen (magmatische, Sediment- und Umwandlungsgesteine) und künstlichen Steinen (gebrannte und ungebrannte). Es handelt sich größtenteils um Bruchsteinmauerwerk. Für die Ausbesserungsarbeiten im Bereich von Türen, Fenstern und für die Füllung von Löchern wurden Ziegel aus der hauseigenen Ziegelbrennerei verwendet. Im Sockelbereich befinden sich größere, weniger bearbeitete Natursteine, darauf folgen kleine, genauer bearbeitete Natursteine sowie Ziegel.

Wie zuvor im Kapitel 5.1 Allgemeines erwähnt, steht bei der Instandsetzung von Bestandsgebäuden die energetische Verbesserung im Vordergrund, welche wiederum das Lösen der Feuchtigkeitsprobleme in Bestandsgebäuden voraussetzt. Heutzutage gibt es unterschiedlichste Mauerwerkstrochenlegungsverfahren, bei denen der Feuchte- und Salzhaushalt im Mauerwerk auf ein akzeptables Maß gesenkt wird. Es gibt leider immer noch genügend Misserfolge bei diesen Verfahren, die größere Schäden anrichten können als wenn gar nichts unternommen wird.

Für die energetische Verbesserung von Außenbauteilen sollten nachträglich zusätzliche Dämmungen aufgebracht werden, was

¹⁵ vgl. Giebeler, Georg, Fisch, Rainer, Krause, Harald, Musso, Florian, Petzinka, Karl-Heinz, Rudolphi, Alexander; Koautoren: Kahlfeldt, Petra, Lang, Florian, Lenz, Bernhard, Pfau, Jochen, Schanda, Ulrich, Schröder, Elmar, Volkwein, Jürgen, Weber, Johann; Atlas Sanierung, Instandhaltung Umbau Ergänzung; 1.Auflage; Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & CO.KG, München, 2008

bei erhaltenswerten Fassade nur in Form von Innendämmungen möglich ist. Bei denkmalgeschützten Bauwerken, wie dem Schloss Obertrixen, können sogar diese Maßnahmen unmöglich sein, wenn die Außen- und Innenwände verziert und dadurch denkmalgeschützt sind. Wo es aus denkmalgeschützter Sicht hinderlich sein kann, die Fassade in irgendeiner Weise anzugreifen, ist es besser auf eine zusätzliche Dämmung zu verzichten. Der Planer kann in diesem Fall unter Absprache mit dem Bauherrn eine Genehmigung vom Denkmalamt einholen, dass nur die Mindestwärmeschutzwerte laut Önorm eingehalten werden müssen.¹⁶

Das Aufbringen einer zusätzlichen Dämmschicht kann zu einer Änderung des Feuchtehaushalts führen, was insbesondere bei Gebäuden mit Holzbalkendecken problematisch ist. Es sollte ein möglichst diffusionsoffenes Fassadensystem angewendet werden, um ein Austrocknen im Sockelbereich nicht zu behindern. Sonst kommt es zu einer Ansammlung von Feuchtigkeit, die zur Verfaulung von Unterböden, unschönen Ausblühungen oder Schimmel in bisher relativ trockenen Räumen führt.¹⁷

5.4.1 Mauerwerksdiagnostik

Ab wann kann man eine Mauer als feucht diagnostizieren? Grundsätzlich ist eine Mauer niemals ganz trocken und immer ein gewissen Feuchtigkeitspegel vorhanden, die so genannte Ausgleichsfeuchte. Jedoch wirkt sich diese ab einer gewissen Menge an Feuchtigkeit schädlich auf das Mauerwerk und seine Umgebung aus. Feuchte Wände lassen sich zum Beispiel durch dunkle Färbungen, Algenbewuchs, Schimmel, Geruch in dem Räumen und durch Angreifen erkennen. Es muss festgestellt werden, ob es sich bei den feuchten Außenwänden um eine gleichmäßige oder eine partielle Durchfeuchtung handelt. Dies wird mit Hilfe von Messungen ermittelt. Eine Gleichmäßigkeit weist auf Feuchte aus dem Erdreich hin und eine partielle kann durch undichte Leitungen, Regenrohre oder aufsteigende Feuchte aus dem Erdreich entstehen, wenn zum Beispiel der

¹⁶ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

¹⁷ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

untere Bereich einer Mauer feuchter ist als der Obere.¹⁸

Um festzustellen, ob und wie schädlich die Mauerwerksfeuchtigkeit ist, müssen Messungen durchgeführt und Proben entnommen werden. Unter Beachtung der Ausgleichsfeuchte und der maximalen Aufnahmemenge (Sättigungsgrad) wird der Durchfeuchtungsgrad festgestellt. Die Proben dienen unter anderem auch zur Bestimmung der Salzbelastung und des elektrischen Potentials des Mauerwerks. Weiters sollte die Kondensatmenge ermittelt werden.¹⁹

5.4.2 Arten von Feuchtigkeitsaufnahmen

Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass wärmere Luft mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann als kältere. Mit der Temperatur steigt auch die Aufnahmemenge und wenn die Luft abkühlt, fällt die erhöhte Aufnahmemenge als Kondensat aus.

- Hygroskopische Feuchtigkeitsaufnahme ist eine Art von gasförmiger Wasseraufnahme. Es gibt einen Gleichgewichtszustand zwischen relativer Luftfeuchte und Baustoff, welcher durch kapillartransportierte oder chemische Umwandlungen, in Poren eingelagerte und gebildete Salze gestört sein kann und dadurch zu einer vermehrten Feuchteaufnahme führt. Je löslicher die Salze sind, desto schädlicher sind sie, weil sie den Baustoff dadurch mit Feuchtigkeit anreichern.²⁰
- Bei der kapillaren Feuchtigkeitsaufnahme wird Feuchtigkeit durch Berührung von der Umgebung aufgenommen. Dies ist vor allem bei Mauern im Erdreich und bei erdberührten Bauteilen das Problem. Als Kapillare werden die aneinandergereihten Poren bezeichnet. Die Strukturen und Größen der Kapillare entscheiden über die Sauggeschwindigkeit und Steighöhe. Große Kapillare saugen stärker, jedoch bleibt die Steighöhe gering. Bei feinen Kapillaren ist es genau umgekehrt und bei

¹⁸ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

¹⁹ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

²⁰ vgl. Gruber, Claudia; Diplomarbeit Revitalisierung „Schloss Wasserleith“; durchgeführt am Institut für Baukunst an der Technischen Universität Graz bei Ass-Prof Univ-Doz Architekt Dr techn. DI Holger Neuwirth; 2000

einer Pore unter 0,04 mm Durchmesser ist die Aufnahme sehr gering und durch die rasche Verdunstung kommt es auch nicht zu einem Aufsteigen der Feuchte. Bei Kapillaren über 0,1 mm Durchmesser ist die Steighöhe auch so gering, dass man nicht von einer kapillaren Aufnahme sprechen kann. Ein weiterer Einflussfaktor für die Steighöhe ist der Benetzungswinkel zwischen Wasserspiegel in den Poren und der Wand. Durch die Oberflächenbehandlung, das Hydrophobieren kann dieser Winkel zwischen 90° bis 180° gehalten werden, wodurch die Saugfähigkeit der einzelnen Kapillare minimiert wird.²¹

- Kapillare Wasseraufnahme unter Druckeinwirkung tritt bei Hang-, Sicker- und Schichtenwasser auf. Durch den Druck des Wassers wird die kapillare Wasseraufnahme verstärkt. Als Lösung für das Problem empfiehlt sich eine Drainagierung.
- Wasserdampfaufnahme umfasst hygroskopische Feuchteaufnahme, Kapillarkondensation und Wasserdampfkondensation. Je nach Temperatur kann eine gewisse Menge an Wasserdampf aufgenommen werden, die sogenannte Sättigungsfeuchte. Mit Hilfe der relativen Feuchte wird angegeben wieviel Prozent der Sättigung erreicht sind. Die relative Luftfeuchte errechnet man aus dem Quotienten von tatsächlicher Feuchte und Sättigungsfeuchte, multipliziert mit 100%.²²

5.4.3 Ursachen für feuchtes Mauerwerk

In frühesten Zeiten gab es keine horizontalen Sperren im aufgehenden Mauerwerk oder Abdichtungen von erdberührtem Mauerwerk, da die Räume vor allem als Lagerräume für Kohle, Kartoffeln, Gemüse oder Obst verwendet wurden und die Feuchtigkeit nicht störte. Man reagierte auf die Feuchtigkeit, indem die Fußböden über den Spritzwasserbereich angehoben und die Kellerdecken in größeren Dicken ausführt wurden. Das Mauerwerk konnte durch die diffusionsoffene Bauweise und zahlreiche Öffnungen austrocknen.

²¹ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

²² vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“



Abb. 419: aufsteigende Feuchte aus dem Erdreich



Abb. 420: Salze im Mauerwerk

Es gibt folgende Arten von Feuchtigkeit, die sich negativ auf Gebäude auswirken können:

- **Kapillar aufsteigende Feuchtigkeit aus dem Erdreich**

Fundamente stehen ständig oder zeitweise im Grundwasser oder am feuchten Erdreich. Altes poröses Mauerwerk nimmt durch Kapillartransport Feuchtigkeit und Salze auf, eine Ausnahme stellen Natursteine dar. Jedoch saugt Kalkmörtel zwischen den Natursteinen Feuchtigkeit auf.

Das Mass der Bodenfeuchte, der Aufnahmemenge des Mauerwerks und der Grad der Verdunstung bestimmen wie weit die Feuchtigkeit im Mauerwerk aufsteigt. Wie weit die Feuchte aufsteigt, hängt auch von den Witterungsbedingungen und Jahreszeiten ab.

- **Hang- und Sickerwasser**

Regen- und Schmelzwasser gelangt durch wasserführende Schichten als drückendes oder nicht drückendes Wasser zum Fundament und von dort als aufsteigende Feuchte ins Mauerwerk. Als drückendes Wasser kann es auch seitlich ins Mauerwerk gelangen.

- **Niederschlag- und Spritzwasser**

Feuchtigkeit belastet den Sockelbereich und dringt durch Fehlstellen ins Mauerwerk ein. Von den Eindringstellen wird die Feuchtigkeit über Kapillartransport weiterverteilt.

- **Salze**

treten vor allem in Bereichen von aufsteigender Feuchte auf. Durch die Versalzung kommt es zu einer erhöhten Wasseraufnahme. Salze sind Abbauprodukte von im Erdreich lebenden Mikroorganismen und treten im Erdreich in Form von Sulfatablagerungen in der Nähe von Verbrennungsanlagen und als Nitrate bei Stallungen und landwirtschaftlichen Betrieben oder auch als Streusalz auf. Sie treten vor allem in Bereichen von aufsteigender Feuchte auf.

- **Kondensat/ Wasserdampf** entsteht an der Innenoberfläche und im Inneren des Mauerwerks, wenn die Taupunkttemperatur in der Außenwand unterschritten wird. Dadurch wird wiederum organischer Befall und Fäule gefördert.

An feuchten Frühlingstagen tritt Oberflächenkondensat auf, weil Erdboden und Mauer vom Winter ausgekühlt sind, Wärme von Mauerwerk in die Erde abgeleitet wird und der Sockelbereich niedrige Temperaturen aufweist. Diese Tatsache wird oft falsch eingeschätzt, als aufsteigende Feuchtigkeit interpretiert und falsch behandelt. Im Sommer tritt selbiges zum Beispiel in Kellerräumen auf, wenn in kühle Räume warme Luft einströmt und dort abkühlt. Ein ähnliches Verhalten kann man an nicht gedämmten Kaltwasserleitungen beobachten. Wasserdampfkondensation tritt besonders in den Wintermonaten in bewohnten, geheizten Räumen auf. Durch die hohe Wasserdampfmenge, die nach außen diffundiert, erreichen Mauerwerksschichten mit einer kühleren Temperatur die Sättigungstemperatur und es entsteht Wasserdampfkondensat. Sekundäre Wasserdampfkondensation entsteht, wenn durch aufsteigende oder hygroskopische Feuchte der Taupunkt unterschritten wird, was anfangs zur Verdunstung und danach zu einer Verminderung der Wärmedämmfähigkeit des Mauerwerks führt. Durch die Unterschreitung des Taupunktes kommt es zur Wasserdampfkondensation, sozusagen zu einer Kettenreaktion.

- **Vagabundierende Nässe** entsteht durch undichte oder defekte Leitungen und mangelhafte Badezimmerabdichtung.
- Zu den **elektrophysikalischen Belastungen** zählen elektrische Felder im Mauerwerk, welche durch schadhafte Isolierungen von Elektroinstallationen und galvanischen Vorgängen, bei im Mauerwerk vorhandenen Metallen (Wasserleitungen, Blitzableiter, Entwässerungsrohre) entstehen. Dazu zählt auch eine pH-Differenz zwischen Erde, Mauerwerk und Betondecken. Durch elektrische Felder wird gegebenenfalls eine Wasseraufnahme in die Wände gefördert.
- **Baumängel** können auch zur Durchfeuchtung führen. Undichte oder verstopfte Dachrinnen, defekte Fallrohre, Abwasserleitungen, Wasserableitungen unter der Erde oder Drainagen können solche Baumängel sein.



Abb. 421: Hausschwamm

5.4.4 Auswirkungen der Feuchtigkeit

Unter diesem Punkt werden die Einflüsse von erhöhter Feuchtigkeit im Mauerwerk dargestellt:

- Auswaschen von Ablagerungen, Kalkauslaugungen, -aussinterungen und Salpeterausblühungen
- Transport von exogenen Verschmutzungen sowie Verkrustungen
- Beschleunigung der Oberflächenverwitterung, zu der Ausbleichen, Fleckenbildung, Patinierung und Verfärbungen gehören.
- Bewuchs mit Algen, Flechten, Moosen, Pilzen und anderen Pflanzen wird gefördert, weil diese in feuchtem Mauerwerk entstehen, zusätzliche Feuchtigkeit aus der Luft aufnehmen und diese wiederum an das Mauerwerk abgeben
- Ablösen von Anstrichen, Beschichtungen, Putzen, Tapeten
- Rissbildungen können auch durch Bewegungen im Bauwerk, Temperaturänderungen und Schwinden entstehen. Problematisch wird es, wenn im Winter Feuchtigkeit eindringt, sich Frost ausbildet sowie Salz zum Zerfall der Steine führt. Dies geschieht durch Schichtenbildung, Kohäsionsverlust mit Blasenbildung, Zerbröckeln, Fehlstellen durch aufgelöstes Bindemittel im Fugen. Große Risse können im schlimmsten Fall zu statischem Versagen führen.²³
- Schimmel- und Hausschwammbildung
- Durchfeuchten und Versagen der Wärmedämmung
- Negative Einflüsse auf das Wohnklima und die Gesundheit
- Umnutzungen von Kellerräumen und damit verbundene Trockenlegungen können sich kritisch auf den Bestand

²³ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

auswirken und im schlimmsten Fall sogar Setzungen verursachen. Am Besten ist es, die Kellerräume in ihrer ursprünglichen Form und Nutzung zu belassen. Erdgeschoss sollten auch nur trockengelegt werden, wenn es sichtbare Schäden gibt oder es für eine geplante Umnutzung notwendig ist. Das Austrocknen darf durch die Umnutzung nicht behindert werden, da es sonst durch diffusionssperrende Schichten zu Schimmelbildung, Ausblühungen oder Verfaulen der Unterböden kommt.²⁴



Abb. 422: Horizontale Sperre

5.4.5 Vorgangsweise der Mauerwerkssanierung

1. Ermittlung der Feuchtebelastung in Masse-prozent mit Hilfe der Darr- oder der CM-Methode.

Beide Methoden liefern zuverlässige Ergebnisse, jedoch hinterlassen sie auch Zerstörungen an den Überprüfungsstellen. Beim Injektionsverfahren ist zusätzlich der Durchfeuchtungsgrad festzustellen. Weitere Möglichkeiten zur Messung sind dielektrische niederfrequente Mess- oder Widerstandsmessgeräte. Die dielektrische Messung ist nicht aussagekräftig und um eine Aussage zu erhalten, muss auch eine qualitative Salzbestimmung für Chloride, Nitrate und Sulfate zu erlangen.

Darr-Methode: Eine ca. 100 g schwere Probe Bohrmehl wird luftdicht verpackt und in einem Labor abgewogen. Anschließend wird die Probe in einem Trockenschrank bei 105° getrocknet und abermals gewogen. Die Feuchtigkeit lässt sich aus der Differenz des Gewichts errechnen.²⁵

CM-Methode: Eine abgewogene Probe wird in eine Stahlflasche, in der sich Calciumcarbid und Stahlkugeln befinden, gefüllt. Die zu prüfende Probe wird durch Schütteln der Flasche zerkleinert. Das Wasser der Probe reagiert mit dem Calciumcabid, wobei Acetylgas entsteht, welches wiederum Druck erzeugt, der mit dem an der Stahlflasche angebrachten Manometer gemessen wird. Anschließend entnimmt man einer Tabelle den dazugehörigen Feuchtegehalt. Dies ist eine

²⁴ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

²⁵ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S.90); <http://www.oekodry.de/fachwoerter.htm>, abgerufen am 2009-10-28

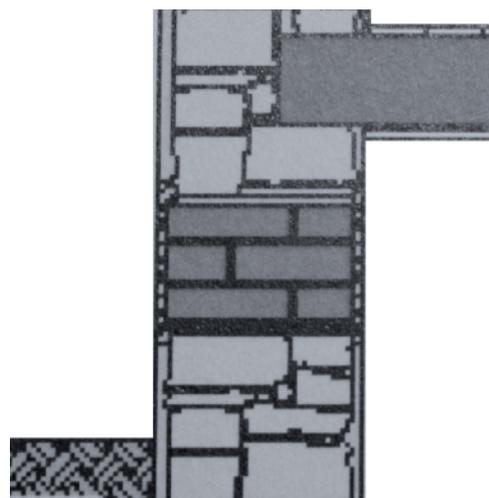


Abb. 423: Maueraustauschverfahren

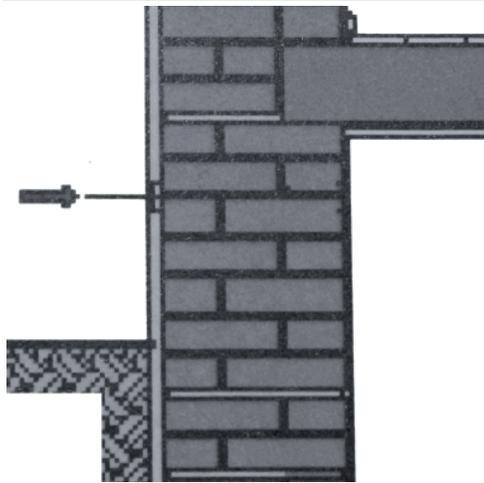


Abb. 424: Säge- und Schneidverfahren

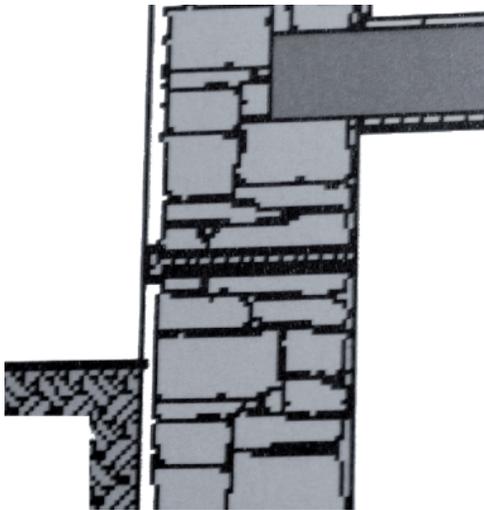


Abb. 425: Stahlblech- oder Rammverfahren

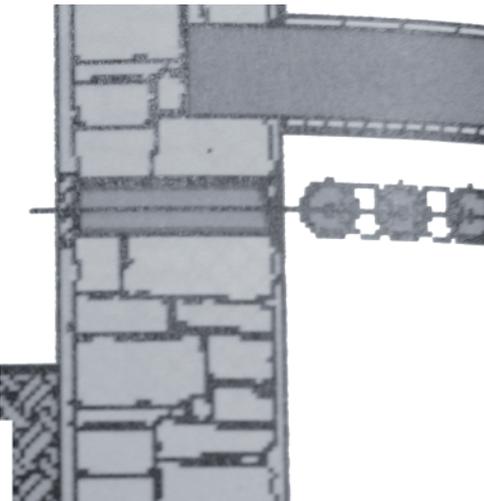


Abb. 426: Kernbohrverfahren

sehr rasche Methode.²⁶

2. Trockenreinigung
3. Nassreinigung unter Hochdruck
4. Abbürsten und Verwendung von (nicht zu starker) Säure zur Entfernung von Kalkausblühungen, Auslaugungen und Aussinterungen
5. Beschädigte Steine und Fugen entfernen. Danach die zuvor entfernten durch neue Steine und mit Minimum 1,5 cm Fugenmörtel ersetzen und Risse mit Injektionsmörtel verpressen. Vor dem Verfugen mit Hochdruck reinigen und nässen, danach geringfügig hydrophobieren (nicht abdichten).
6. Dehnfugen einplanen, um ungewünschte Risse zu vermeiden, jedoch sind diese bei Bestandsgebäuden schwer zu realisieren
7. Dachüberstände schützen, konstruktive Maßnahmen
8. Aufsteigende Feuchte bremsen durch nachträgliche Sperrschichten (Trockenlegungsverfahren) oder Injektionen
9. Horizontale und vertikale Mauerwerkstrockenlegung

5.4.6 Trockenlegungsverfahren - Horizontalabdichtungen

Beim Trockenlegungsverfahren werden horizontale Sperren eingebracht, die aufsteigende Feuchte bremsen. Es gibt mechanische, chemische, elektrophysikalische und parapsychische Verfahren. Alle Verfahrensarten stellen Eingriffe in die tragenden Strukturen von Gebäuden dar, was im Problemfall zu Rissen und Setzungen führt. Die mechanischen Horizontalabdichtungen zählen zu den sichersten Verfahren, weil man sieht, was man macht und dadurch Fehlstellen erkennen und ausbessern kann. Wichtig bei allen Verfahren ist die Qualität der Überlappungen.²⁷

²⁶ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S.90); <http://www.oekodry.de/fachwoerter.htm>, abgerufen am 2009-10-28

²⁷ vgl. Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe; Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009 (S. 264ff)

Mechanische Verfahren

Die mechanischen Verfahren gehören zu den sichersten aber auch teuersten Verfahren. Sie können nur zur Anwendung kommen, wenn keine Horizontaldrücke das Mauerwerk belasten. Es muss auf jeden Fall ein Statiker zugezogen werden. Bei denkmalgeschützten Gebäuden müssen aufgrund des Ausmaßes die Eingriffe auch aus denkmalpflegerischer Sicht untersucht werden. Probleme können auch bei zweischaligem hinterfülltem Mauerwerk entstehen, wo die Hinterfüllung durch die Erschütterungen bei den mechanischen Verfahren nachrutschen kann.

Maueraustauschverfahren

Es ist das älteste und sicherste dieser Verfahren und gehört zu den mechanischen Verfahren. Dabei werden bis zu maximal 50 cm lange Mauerdurchbrüche im aufgehenden Mauerwerk aufgestemmt. Die Länge der Durchbrüche hängt von der Auflast und die Höhe von der Mauerwerksdicke ab, wobei bei dieser Maßnahme immer ein Statiker zugezogen werden muss. Die Durchbrüche wurden so geschaffen, dass zwischen zwei Durchbrüchen eine Art Stütze stehen bleibt. Bitumenbahnen werden in die Nischen eingelegt und danach mit Quellschlüsseln kraftschlüssig vermauert. Danach wird das gleiche Verfahren bei den zuvor stehen gebliebenen Teilen angewendet und die eingelegten Bitumenbahnen werden mit den beim ersten Schritt eingelegten Bahnen überlappend (mind. 20 cm) verschweißt und danach die Nischen geschlossen.²⁸ Anstelle des Quellschlüssels verwendete man früher häufig Metall- und Kunststoffkeile, welche nach dem Trocknen in den neuen ausgetauschten Bereich eingeschlagen wurden, um das darüberliegende Mauerwerk mit dem darunterliegenden zu verpressen.

Säge- und Schneideverfahren

Bei diesem Verfahren wird ein ca. 80 cm langer und 1cm hoher Schnitt in das aufgehende Mauerwerk geschnitten. Mit Hilfe einer Mauerkettensäge auch bekannt als Mauerfräse wird die Mauer durchtrennt und es werden Kunststoff-Sperrkeile oder

²⁸ vgl. Giebler, Atlas Sanierung, Hensen, Bausanierung (S. 266)

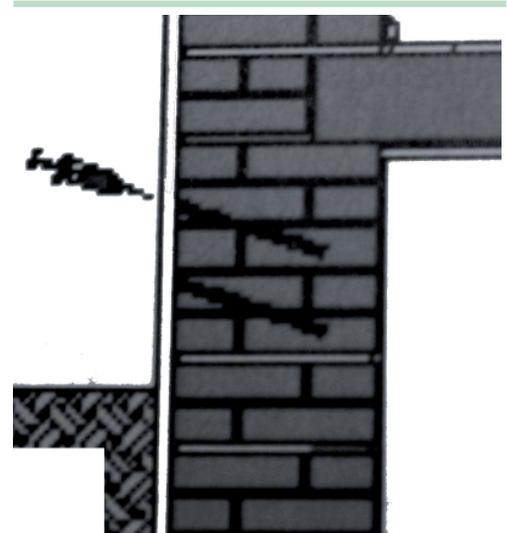


Abb. 427: Injektionsverfahren

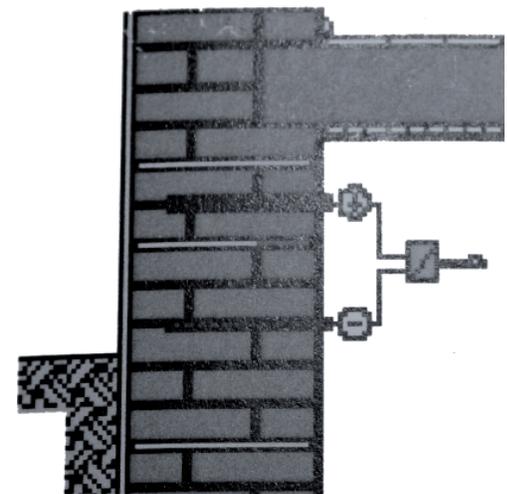


Abb. 428: elektrophysikalische Verfahren

bituminöse Abdichtungen eingebracht. Die Kunststoff-Sperrkeile werden zur Hälfte überlappend, kraftschlüssig angewendet. Das Sägeverfahren sollte nur bei Mauerstärken von unter 50cm angewendet werden, da es bei größeren Dicken nicht mehr zuverlässig ist. Ein Problem stellen hierbei die Eckbereiche und der Anschluss an die Vertikalabdichtung dar.²⁹

Stahlblech- oder Rammverfahren

Edelstahl-Wellbleche (30-40cm lang) werden mit Hilfe von Pressluftdämmern in Lagerfugen eingerüttelt. Dicht werden sollen die horizontalen Sperren durch überlappende Verlegung, jedoch behebt dies nicht die problematischen Eckbereiche und den Anschluss an bituminöse Vertikalabdichtungen.³⁰

Kernbohrverfahren

Es werden Löcher horizontal nebeneinander gebohrt, darauf ist zu achten, dass der Abstand zwischen den Löchern geringer ist als der Durchmesser der gebohrten Löcher. Die Vorgangsweise ist ähnlich der beim Maueraustauschverfahren. Die Löcher werden anschließend mit einem fließfähigen Sperrbeton, der nicht schrumpft, gefüllt. Nach der Aushärtung werden die Bereiche zwischen den Löchern und der Randbereich der verpressten Löchern ausgebohrt und nach dem selben Prinzip verpresst. Das Resultat ergibt eine durchlaufende wasserdichte Sperre im Mauerwerk.³¹

Chemische Verfahren

Diese chemischen Injektionsverfahren werden auch als Bohrlochverfahren bezeichnet. In die Wand gebohrte Löcher wird eine abdichtende Masse eingebracht. Dieses Verfahren greift in die Kapillarität des Baustoffes ein. Es gibt zwei Möglichkeiten: Bei der ersten werden die Poren hydrophobiert, bleiben sozusagen offen und nehmen dadurch kein Wasser mehr auf. Bei der Verkieselung, der zweiten Variante, werden die Poren

²⁹ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S. 266)

³⁰ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S. 266)

³¹ vgl. Hensen, Bausanierung (S. 266)

ausgefüllt und der vertikale Kapillartransport unterbunden. Zwei bis drei Zentimeter große Löcher werden in einem Abstand von ca. 15 cm und einem Winkel zwischen 15 und 30° in die Wand gebohrt. Erst muss die Dichtheit der Löcher geprüft werden, damit die eingebrachte Flüssigkeit nicht wegrinnt und von der Mauer aufgenommen wird. Risse dichtet man mit Zementmörtel ab. Anschließend werden die Löcher schnell befüllt, da die Wände in getrockneten Bereichen nichts mehr aufnehmen. Die eingebrachten Flüssigkeiten lassen sich nur bei bestimmten Feuchtegraden anwenden, ist die Mauer zu feucht, kann sie auch keine Injektionen aufnehmen. Man kann sich auch helfen, indem man die Injektion unter Druck einbringt. Es gibt drucklose, Niederdruck- und Hochdruckverfahren.³²

Elektrophysikalische Verfahren

Wasser kann in Kapillaren durch elektrische Felder unerwünscht nach oben geleitet werden. Durch den Eingriff der Elektroosmose, auch bekannt als Elektrokinese kann das Wasser umgeleitet werden, zum Beispiel durch das Mauerwerk ins Erdreich. Vorteile sind geringe Eingriffe in die denkmalgeschützte Substanz, Einsatz auch bei großen Mauerdicken, jedoch erfordert es ständige Wartung.

Passive Verfahren

Bei der passiven Elektroosmose wird in Mauerwerk ein entgegengesetztes galvanisches Feld aufgebaut, um dem elektrophysikalischen Wassertransport etwas entgegen zu setzen. Es wird in die Richtung des fließendes Wasser eingegriffen. Eine andere Variante ist das Bohren von diagonalen Löchern und Einführen von speziellen Metallstäben, die eine ähnliche Wirkung wie das vorgenannte Verfahren haben.

Aktive Verfahren

Finden Verwendung bei horizontalen und vertikalen Abdichtungen unter der Bedingung, dass es kein drückendes Wasser gibt. Bei der aktiven Elektroosmose wird das Wasser in den Kapillaren durch eine äußere Spannung, die durch Elektroden in der Wand und eine Stromquelle erzeugt wird, bewegt.³³

³² vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S.77ff); Hensen, Bausanierung (S. 267f)

³³ vgl. Hensen, Bausanierung (S. 268f)

5.4.7 Trockenlegung/Vertikalabdichtungen

Bituminöse Beschichtungen

Bei nachträglichen vertikalen Abdichtungen werden zuerst die Oberflächen gereinigt und dann die bituminösen Abdichtungen aufgebracht. Es folgt die Drainagedämmung und bei Gebäuden in Hanglage noch eine weitere Drainage. Bei unebenen Wänden kann es zu einem enormen Verbrauch von Spachtelmasse und Ausgleichputz kommen. Sperrputze kommen als vertikale Abdichtungen gegen seitliche Feuchtigkeit zum Einsatz, wobei hierbei auch auf den Diffusionswiderstand zu achten ist. Bei manchen Gebäuden ist es besser eine diffusionsoffene Fassade zu haben, da es durch eine diffusionsdichte zu einem drastischen Ansteigen des Feuchtehaushalts im Gebäude kommt und die Feuchtigkeit aus dem Inneren nicht mehr ausdiffundieren kann.³⁴

Mineralische Dichtungsschlämmen

Mineralische Dichtungsschlämmen eignen sich zur Abdichtung von Kellerwänden, Badezimmern und Stützmauern gegen drückendes Wasser. Sie haben ein großes Wasserrückhaltevermögen und sind zudem frost- und tausalzbeständig. Es gibt verschiedene Arten von zementgebundenen Dichtungsschlämmen, die Innen und Außen angewendet werden können.

Bitumenabdichtungsbahnen

Bitumenabdichtungsbahnen kommen zum Einsatz bei der Bauwerksabdichtung gegen Bodenfeuchte und drückendes Wasser im Erdreich sowie bei der Abdichtung von Flachdächern. Es gibt unterschiedliche Systeme, bei denen die Bahnen ein- oder mehrlagig verlegt werden.

Entfeuchtungs- und Sanierputze

Entfeuchtungs- und Sanierputze zählen zu den Opferputzen. Meist handelt es sich um porige Kalkputze, die im Sockelbereich der Fassaden aufgebracht werden, um dem Mauerwerk die

³⁴ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S.77ff), Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S.272)

Feuchtigkeit und Salze zu entziehen. Nach zirka fünf Jahren, wenn der Putz gesättigt ist, muss er abgeschlagen und durch einen neuen ersetzt werden.

Entfeuchtungsputze saugen aufgrund ihrer hohen Kapillarität vermehrt Feuchtigkeit aus dem Mauerwerk auf als die üblichen Putze und geben diese durch Wasserdampfdiffusion an die Luft ab. Diese Eigenschaft verdanken sie dem Zuschlagstoff Perlit. Nachteil ist, dass auch die Salze bis an die Oberfläche transportiert werden, weil hygroskopische Feuchte nicht im Verputz verdampft.

Sanierputze sind hydrophobiert, haben beinahe keine Kapillarität, sind daher nur für Wasserdampf diffusionsoffen und eignen sich sehr gut für salzhaltiges Mauerwerk, weil die löslichen Salze nicht durch Wasserdampf transportiert werden können und daher im Putz bleiben. Es gibt verschiedene Arten und Qualitäten von Sanierputzen, welche für einen gewissen Zeitraum eine ausblühungsfreie und zugleich trockene Oberfläche zeigen, obwohl der Feuchtegehalt im Mauerwerk durch den Sanierputz ansteigt.³⁵

Flächen- und Schleierinjektionen

Diese Sonderformen der Injektionen werden eingesetzt, um zu verhindern, dass das Wasser, welches im Erdreich vorhanden ist, die Oberfläche eines Bauteils benetzt. Schleierinjektionen werden in Form eines Gels durch Bauteile hindurch in den Baugrund injiziert. Die Flächeninjektionen werden unter Druck in den Bauteilquerschnitt eingebracht. Sie sind auch die wirtschaftlichere Lösung, weil weniger Material verbraucht wird,

5.4.8 Ergänzende Maßnahmen

Drainagierung

Die Drainage schützt das Fundament vor seitlicher kapillarer Wasseraufnahme, Hang- und Sickerwasser. Die beste Wirkung wird erzielt, wenn sie nach oben offen ist, jedoch muss sie ständig gepflegt werden, um eine Verschlammung zu verhindern. Zum Schutz der Rollierung werden Vliese verwendet. Es gibt Versuche, Dränagen zu belüften, wodurch aber im Sommer mehr

³⁵ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S. 82f)

Kondensat am Fundament entsteht als in den Wintermonaten abgeführt werden kann.³⁶

Hinterlüftete Vorsatzschale

Diese müssen hohe Spannungen bewältigen und eignen sich besonders in Form von Steinplatten für den Sockelbereich, weil dadurch eine schöne und zugleich leicht zu reinigende Sockelzone entsteht. Die Steinplatten bieten Spritzwasser- und Schlagregenschutz und lassen sich durch Sandstrahlung reinigen. Nachteil ist, dass man nicht sieht, wie es dahinter aussieht. Der Kamineffekt gewährleistet die Hinterlüftung. Hinterlüftete Vorsatzschalen zur optischen Verschönerung sind auch über die ganze Fassade, im Innenraum und bei Wandheizungen im Innenraum möglich.³⁷

Luftentfeuchtungsgeräte

Mit diesen Geräten kann die relative Luftfeuchte zum Beispiel in erdberührten Räumen gesenkt werden. Das Gerät kühlt die feuchte Luft ab, bringt das enthaltene Wasser zur Kondensation und sammelt diese Feuchte. Durch die Geräte wird auch eine Wasserdampfkondensation im Mauerwerk verhindert. Nachteil dieser Methode ist der oft auszuleerende Wasserauffangbehälter. In Kombination mit der Mauerheizung lassen sich in denkmalgeschützten Gebäuden, in denen nur minimale Eingriffe erlaubt sind, gute Erfolge verzeichnen.³⁸

Mauerheizung

Die Mauerheizung ist bei Gebäuden sinnvoll, die mit aufsteigender Feuchte aus dem Mauerwerk zu kämpfen haben.

Es gibt mehrere Varianten von Temperierungen:

Bodenheizung

Die konventionelle Fußbodenheizung wird zur Bauteiltemperierung eingesetzt.

Sockelheizung

In diesen Fällen werden raumumlaufende Heizleitungen in Randfugen eingebracht, die das Mauerwerk erwärmen und

³⁶ vgl. Hensen, Bausanierung (S. 271-274)

³⁷ vgl. Gruber, Claudia; Diplomarbeit Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

³⁸ vgl. Gruber, Claudia; Diplomarbeit Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

dadurch leichter austrocknen lassen. Die Schaffung der Randfuge ist meist mit dem Herstellen einer neuen Bodenplatte in nicht unterkellerten Räumen verbunden. Die beste Wirkung wird erzielt, wenn die Heizleitungen in das Bestandsmauerwerk eingelegt und eingeputzt werden. Weniger wirksame Lösungen sind eingeputzte Leitungen oder gar freiliegende Heizleitungen in der Randfuge. Im Fussboden ist die raumumlaufende Randfuge als eine mindestens 3 cm breite offene oder mit Lochblechen abgedeckte Fuge erkennbar. Im Unterbeton ist die Fuge jedoch mindestens 10 cm breit. Verkraftbare Nachteile sind die Verschmutzung der Randfugen, die aber unter einer Lochblechabdeckung versteckt werden kann, und dass die Heizung das ganze Jahr über in Betrieb sein muss. Der erhöhte Heizaufwand könnte durch den Einsatz alternativer Energien oder eine Solaranlage gemindert werden.

Wandheizung

Heizleitungen hinter einer hinterlüfteten Vorsatzschale: Diese Art von Wandtemperierung sollte bei erdberührten Wänden zu Einsatz kommen, die man zum Beispiel nicht von außen erreicht und daher auch nicht sanieren kann. Vorteil dieser Art von Temperierung ist, dass es bei der Temperierung durch die Vorsatzschale nicht zu Behinderung durch die bewegte Raumluft kommen kann. Nachteil ist, dass man nicht sieht, was hinter der Vorsatzschale passiert.

Die Außenwände nehmen auch Wärme aus dem Tagessonnenlicht auf, wodurch der Wärmebedarf sinkt und auch die Arbeit der Wandheizung und damit auch der Energieverbrauch gesenkt wird.

Aufbau:

Putz auf Putzträger oder Gipskartonplatte

Steher

Wellplatten 10 - 30 mm hoch

Funktion - Warmluft steigt von Heizleitungen in den Wellen auf, und hält dadurch die Deckschichten warm. Im oberen Bereich trifft warme Luft auf die Außenwand, gibt dieser Wärme und nimmt an spezifischem Gewicht zu und fällt wieder ab. Im Sockelbereich wird die Luft wieder erwärmt und der Auftrieb-Abtrieb-Kreislauf beginnt von Neuem.

Regulierung der Wasserdampfdiffusion

Tritt Feuchtigkeit als Folge von Wasserdampfdiffusion auf, kann man dieser durch Dampfsperren und außenliegende Dämmungen entgegenwirken. Weitere Maßnahmen sind kontrolliertes Lüften und Heizen.³⁹

Mauerwerksentsalzung und Salzbehandlungsmittel

Für die Mauerwerksentsalzung können das elektrophysikalische Verfahren, Opferputze und Zellulosekompressen verwendet werden. Die verwendeten Mittel sind Antinitrat und Antisulfat. Antinitrat, ein hydrophobierendes Präparat stoppt den Wasser- und damit auch den Salztransport. Die Mauerwerksrandschichten erreichen Eigenschaften wie die Sanierputze. Die Salze im Anmachwasser des neuen Putzes werden nicht mehr in diesen befördert. Die bleihaltige Substanz Antisulfat wandelt Chloride und Sulfate in schwer- bis unlösliche Salze um, womit auch der Weitertransport unterbunden wird. Die Wirkung ist beschränkt, da das Präparat nur wenige Millimeter in das Mauerwerk reicht und auch künftige Salztransporte nicht unterbunden werden. Weiters ist die Verarbeitung bleihaltiger Substanzen aus gesundheitlicher Sicht bedenklich und man verwendet daher besser chlorhaltige Verbindungen, welche jedoch gegen Chloride wirkungslos sind.⁴⁰

Kontrolle der Wirksamkeit der Trockenlegung

Zuerst ist abzuklären, welche subjektiven Erwartungen man an die Trockenlegung hat und ab welchem Verbesserungsgrad die Trockenlegung als Erfolg zu werten ist. Wie schon zuvor erwähnt, weist ein Baustoff immer eine gewisse natürliche Feuchte, die Ausgleichsfeuchte auf.

Bei der Kontrolle wird das Maß der Feuchte überprüft. Hierfür werden in bestimmten Abständen, an mehreren Stellen Proben entnommen, um die Wirksamkeit des Trockenlegungsverfahrens zu kontrollieren. Die erste Messung sollte 4-8 Monate nach der Sanierung, 4-8 Monate nach der ersten Messung und die dritte 4-8 Monate nach der zweiten erfolgen. Weiters sollte beachtet werden, daß bei der Probenentnahme die gleichen Messgegebenheiten (-5° - +20°C) sein sollten. Messstellen sollte

³⁹ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

⁴⁰ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

es je unterschiedlicher Mauerwerkskomponente an mindesten zwei übereinanderliegenden Stellen geben. Weitere Proben sollen 20–120 cm über dem Gelände und bei Sanierung mehrerer Mauern, Proben an mindestens zwei Mauern genommen werden.⁴¹

Die Wirkung der Trockenlegung kann nur mit Hilfe einer Formel bestimmt werden:⁴²

$$\eta \text{ Tr} = \frac{(F_v - A) - (F_n - A)}{(F_v - A)} \times 100\%$$

$\eta \text{ Tr}$ = Wirkungsgrad

F_v = Gesamtfuchtigkeit vor der Trockenlegung

F_n = Gesamtfuchtigkeit nach der Trockenlegung

A = Ausgleichsfeuchte

Die Wirkung der Trockenlegung ist über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Nach zwei Jahren muss die Verbesserung mehr als 50% betragen und nach einem längeren Zeitraum, wenn die Trockenlegung erfolgreich ist, kann sogar eine Verbesserung von über 75% beobachtet werden.

5.4.9 Entscheidung für ein Verfahren

Die Entscheidung für ein Verfahren passiert über Ausschlussgründe, Wirtschaftlichkeit, Praxiserfahrungen und Referenzen.

Mögliche Ausschließungsgründe:

- Möglichst wenige Eingriffe in den Denkmalschutz, Elektrosmose-Verfahren zu bevorzugen
- Keine Mauerauswechslung bei horizontalen Kräften wie zum Beispiel durch Gewölbe
- Keine Anwendung druckloser Verfahren bei extrem durchfeuchteten Wänden
- Kein Injektionsverfahren bei Hohlblockmauern
- Kein Durchschneiden bei brüchigem Mauerwerk
- Kein Einschlagen von Stahlblechen bei hartem Mörtel wie Zementmörtel
- Keine Elektrosmose bei einem gewissen elektrischen Potential zwischen Erde und Mauer⁴³

⁴¹ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

⁴² Zitat aus Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“ (S. 102)

⁴³ vgl. Gruber, Claudia; Revitalisierung „Schloss Wasserleith“

5.5 Fenster

Bei der Sanierung von Fenstern geht es um die Dichtheit der Fenster, die einerseits durch neue Dichtungen und Außenbeschichtungen und andererseits durch neue Fenster erreicht werden kann.

Bei denkmalgeschützten Fassaden kann der Austausch von Gläsern oder der Ersatz von kaputten Fenstern durch Nachbauten eine Schwierigkeit darstellen, wenn dadurch das Erscheinungsbild verändert wird. Das Aussehen ergibt sich durch die Fensterart und auch die verwendeten Gläserarten, die sich im Laufe der Jahre im Hinblick auf die Durchsichtigkeit, Farbe und Dicke verändert haben.

Bei alten Gebäuden kann die Fugendurchlässigkeit, die sogenannte Zwangslüftung auch positiv sein. Durch die undichten Fugen kann die Feuchte aus dem Gebäude kontinuierlich abgeführt werden. Dichte Fugen können schädlich sein, weil es in alten Gebäuden zu einem erhöhten Anteil an Luft- und Bauteilfeuchte kommt, der durch regelmäßige kontrollierte Lüftungen abgeführt werden muss.⁴⁴

5.6 Türen

Bei den denkmalgeschützten Türen sollten zumindest die Dichtungen ausgetauscht und verzogene Türen gerade gerichtet werden. Türen, die durch Holzwürmer befallen oder irreparable Schäden aufweisen, können wenn es der Denkmalschutz erlaubt, durch einen Nachbau ersetzt werden. In machen Fällen ist es unter Absprache mit dem Bundesdenkmalamt auch möglich, zum Beispiel im Inneren des Gebäudes, eine Holztür durch eine Glastür zu ersetzen. Einzige Bedingung ist, dass der Stock belassen bleibt und die alte Tür ausgehängt und irgendwo zwischengelagert wird. Für die Glastür kann dann ein neuer Stock raumseitig in einer weiteren Ebene vor dem Bestandstock aufgestellt werden.

⁴⁴ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S. 454-459)

5.7 Innenausbau /Haustechnik

- Bodenbeläge/Holzböden jährlich reinigen, abschleifen oder ölen
- Innenwände/Wandoberflächen
Bei Bedarf Putz abschlagen, neuen Putz aufbringen und Anstrich
- Sanitärinstallationen herstellen und neue Sanitäröbjekte
- Bestehende Elektroinstallationen überprüfen und ergänzen
- Bestehende Wasserleitungen und Abwasserleitungen überprüfen und ergänzen
- Tragwerk überprüfen und bei Bedarf sanieren
- Unterdecken überprüfen und sanieren

Als erstes ist herauszufinden, ob die vorhandenen haustechnischen Gegebenheiten auch unter Denkmalschutz stehen. Schützenwert können Öfen, Badezimmersausstattungen sowie Ent- und Versorgungsleitungen sein. Die Vorgangsweise beim zukünftigen haustechnischen Ausbau ist mit der für den Denkmalschutz zuständigen Behörde abzuklären. Möglichkeiten sind zum Beispiel die Leitungen in die Gestaltung zu integrieren, durch nachgebildete Verblendungen zu verstecken, hinter den Oberflächen verstecken oder sie bewusst von der Gestaltung abzusetzen.⁴⁵

Der Brandschutz spielt beim Innenausbau eine wichtige Rolle. Meist sind die Rettungs- und Fluchtwege nicht ausreichend wegen brennbarer Baustoffe. Nachträgliche Veränderungen stellen im Bestand, vor allem in denkmalgeschützten Bereichen, sicher große Probleme dar.

5.8 Decke

Decken Keller - Erdgeschoss

Typischer Aufbau:

1. Hobeldielen
2. Lagerhölzer
3. Schüttung
4. Gewölbe aus Steinen und Ziegeln

⁴⁵ vgl. Giebler, Atlas Sanierung



Abb. 429: Pilzbefall



Abb. 430: Hausbock-Befall



Abb. 431: Schädlingbefall

Die Decken zwischen Kellergeschoß und Erdgeschoß können auch gedämmt werden. Ist die Raumhöhe im Untergeschoß niedrig, gibt es auch Dämmmöglichkeiten wie Vakuumisulationspaneele, die unter der Decke angebracht werden, nur eine geringe Stärke aufweisen und die Raumhöhe dadurch nur minimal reduzieren.

Bei der Sanierung von gewölbten Decken sollte sich die Sanierung auf den gegebenenfalls notwendigen Austausch des Fußbodenaufbaus, Ausbesserungen von Feuchtigkeitsschäden und Ergänzung von Fugen beschränken.⁴⁶ Die Tragsicherheit muß natürlich auch überprüft werden.

Decken Erdgeschoss - 1.Obergeschoss

Typischer Aufbau von Doppeltramdecken:

5. Parkett, Holzdielen oder anderer Bodenbelag
6. ca. 4 cm Blindboden
7. ca. 10 cm Beschüttung
8. Doppelträme (Holzbalken; Trägerhöhe abhängig von Spannweite)
9. Untersicht oder Putz mit Putzträger

Decken Obergeschoss - Dachgeschoss

Decken im Obergeschoss des Haupthauses sind größtenteils intakte Tramdecken, die weiterverwendet werden können.

Aufbau einer Tramdecke:

1. Tramdecke
2. Schüttung
3. Ziegeldeckung

Überprüfung und Sanierung

Die Bestandsdecken müssen im Auflagerbereich auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft werden. Es ist zu untersuchen, ob die Decke durchhängt oder durch Schädlinge oder Pilze befallen ist. Eine Durchbiegung kann durch Schädlinge, die die Tragkonstruktion der Holzdecke zersetzen, Anmorschen der Träger oder durch eine Unterdimensionierung entstehen.

⁴⁶ vgl. Hensen, Bausanierung (S. 276-279)

Ausschlaggebend für die zulässige Durchbiegung unter Volllast und die aufzunehmende Nutzlasten sind die Önormen B4012 und B4001. Die Decken zwischen Obergeschoss und Dachboden sind im Nebengebäude zum großen Teil eingestürzt und müssen daher erneuert werden. Die Kellerdecken sind zurzeit ungedämmt.

Bei den Holzdecken kann es durch bauphysikalische oder konstruktive Mängel zu einer erhöhten Feuchtigkeitsaufnahme kommen, was wiederum die Holzdecke durch Pflanzenbewuchs, Pilzbefall oder Schädliche/Insekten schädigt. Wenn bei Sanierungen die Fenster abgedichtet werden und die unkontrollierte Lüftung über die Fugen ausbleibt, kann es zu einer Zunahme der Luft- und Baufeuchte im Raum kommen, welche sich negativ auf die Holzbalkendecken auswirkt. Des Weiteren kann es durch unzureichende Holzquerschnitte zu Durchbiegungen und Verformungen der hölzernen Tragstruktur aufgrund einer Unterdimensionierung kommen. Bei Sanierungen und darauffolgenden Umnutzungen ergibt sich oft das Problem, dass Räume nicht für die Lasten der neuen Nutzungen ausgelegt sind oder über die Jahre an Tragfähigkeit verloren haben und damit unterdimensioniert sind.

Im Schloss Obertrixen kann es Probleme in bis dahin ungenutzten Räumen geben, wenn sie von nun an ständig belastet sind oder wenn die Lasten der künftigen Nutzungen über der maximal möglichen Belastung liegen. Schlechter Schallschutz und mangelhafter Brandschutz (F30) sind weitere Probleme bei alten Holzdecken.⁴⁷

Pilzbefall

Ursachen für einen Pilzbefall sind eine um mindestens 20% erhöhte Holzfeuchte, verursacht durch konstruktive und bauphysikalische Schäden, Temperaturen von 3 – 40°C, von der Luft nicht ständig umflossene Bereiche und die Nichtverwendung von chemischen Holzschutzmitteln. Pilze schädigen Holz durch den Abbau von organischem Material. Die Holzersetzer sind

⁴⁷ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S. 340ff)

der Blättling, Eichenporling, Eichenwirrling, Hausschwamm, Kellerschwamm und weiße Porenschwamm. Der gefährlichste dieser ist der Hausschwamm, der vor allem Nadelhölzer und Mauerwerk befällt. Der Hausschwamm (*Serpula lacrymans*) entzieht dem Holz Zellulose und lässt die braune Substanz Lignin zurück.⁴⁸ Er kommt vor allem in Totholz vor, bei einem feuchten und kalten (<26°C) Klima und bei einer um mindestens 20% erhöhten Luftfeuchte.

Es gibt auch Pilze wie Bläue- und Schimmelpilze, die das Holz nicht zersetzen, aber die Beschichtungen angreifen und durch Verfärbungen das Aussehen beeinträchtigen. Bei diesen Pilzarten kann durch die angegriffenen Oberflächen Wasser eindringen und Folgeschäden auslösen.⁴⁹

Bekämpfung holzerstörender Pilze

Beim Hausschwamm müssen die befallenen Holzteile und das angrenzende Mauerwerk und tragenden Fußbodenkonstruktionen großzügig entfernt werden. Nachdem alle befallenen Teile entfernt wurden, werden Löcher in das Mauerwerk gebohrt, geflämt und Pestizidbekämpfungsmittel in die Löcher gefüllt. Nach dem Abtrocknen der Wand kann sie weiterbearbeitet (verputzt) werden. Nichttragende Bauteile werden meist nicht bekämpft.⁵⁰

Schädlingsbefall

Eine um 10% erhöhte Luftfeuchte sowie kühle und feuchte Bauteile bieten optimale Voraussetzungen für einen Schädlingsbefall. Zu den tierischen Schädlingen zählen vor allem Insekten. Am bekanntesten sind die Käfer und deren Larven wie der Hausbock, der braune Splintholzkäfer, der Nagekäfer und der Holzwurm. Der Hausbock kommt in totem Holz vor und man erkennt den Befall durch die Schabegeräusche des Käfers. Einen Holzwurmbefall wird durch Holzmehlansammlungen unterhalb der Bohrstellen ersichtlich. Das Holz dient den Käfern einerseits als Nistplatz für

⁴⁸ vgl. Hensen, Bausanierung

⁴⁹ vgl. Giebler, Atlas Sanierung

⁵⁰ vgl. Hensen, Bausanierung (S.189-194)

Larven und andererseits als Nahrung. Durch den Lochfraß kann es zu einer vollständigen Zerstörung des Holzes kommen. Im Holz erkennt man oft Fluglöcher, die durch die geschlüpften und ausgezogenen Larven entstehen.

Bekämpfung von Schädlingen

Den Hausbock, Holzwurm und andere holzschädigende Käferlarven kann man bekämpfen, indem man die befallenen Stellen großzügig entfernt, wobei darauf zu achten ist, ob die Tragfähigkeit des restlichen Querschnittes noch ausreichend ist. Anschließend wird noch ein chemischer Holzschutz aufgebracht oder injiziert. Falls die Tragfähigkeit nicht ausreichen würde, kann das Heißluftverfahren angewendet werden. Bei diesem wird eine Stunde lang erhitzte Luft in den abgeschlossenen Bereich eingeblasen. Dadurch werden die Insekten abgetötet. Die Oberflächen des Holzes dürfen aber nicht über 120°C erhitzt werden, da es sonst zu brennen beginnt. Eine weitere Lösung ist die Räume mit Sulfuryldifluorid zu begasen, um die Schädlinge abzutöten. Es kann bei diesen zwei Verfahren auch zu einem Neubefall kommen, weil man sie nicht mit einer Sanierung, bei der man die betroffenen Teile entfernt und ein chemischer Holzschutz als Vorbeugung aufgebracht wird, in ihrer Wirksamkeit vergleichen kann.⁵¹

Entscheidung / Schlussfolgerung

- Vorbeugung durch geeignete Holz Auswahl
- Auf die Holzfeuchte achten, regelmäßiges Lüften
- Porenschließende, keimtötende Anstriche (Fluornatrium, Dinitrophenole, Kieselfluor, -zink oder -magnesium)
- Tränkungen, Kesseldruckimprägnierungen mit Teerlösungen, wässrigen Fluorlösungen (finden Anwendung bei Außenbauteilen)
- Schallprobleme:
Ohne Unterdecke: bewerteter Normtrittschallpegel von 65 dB, abhängig von Bodenbelag und Beschwerden

⁵¹ vgl. Giebler, Atlas Sanierung; Hensen, Bausanierung (S.189-194)

im Blindboden. Mit abgekoppelter Unterdecke (Abstand zwischen Decke und Beplankungsebene größer als 10 cm) können bis zu 15 dB Verbesserung erzielt werden.

Alte Decken ersetzen

Wo es erforderlich ist, muss man die alten Decken abtragen und durch neue ersetzen. Dabei ist auf die normgemäß-zulässige Durchbiegung, die Schwingungsanfälligkeit und den Brandschutz zu achten. Die Önormen B 4001 (zul. Durchbiegungen) und B 4012 (erf. Nutzlast) müssen bei der Auswahl und dem Einbau der neuen Decken beachtet werden.

Mögliche neue Decken sind:

- Ortbeton-Stahlbetonrippendecke
- Stahlträgerdecke mit oberer Betonplatte auf Trapezblech
Nachteile: Brandbeständigkeit, Trägermontage unter beengten Verhältnissen
- Holzdecken
 - Doppeltramdecke
Vorteile: F60/F90 ausführbar
 - Tramdecke mit Leimbindern
Vorteile: ohne Untersicht ausführbar, unterschiedliche Tramabstände wählen, um die Trägerhöhe zu reduzieren; Nachteil: obere Sturzschalung verkleiden

Bei Holzdecken ist die Montage schwierig und teuer.

Alte Holzträgerdecken sanieren und verstärken

Ideal sind dauerhafte Hölzer, die gut getrocknet und abgelagert wurden. Es sollte niemals Splintholz verwendet werden. Des Weiteren soll das Holz nicht mit Erde oder Tauwasser in Kontakt kommen und vor dauerhafter Durchfeuchtung geschützt werden. Dem Holz sollte die Möglichkeit gegeben werden, durch Be- und Hinterlüftung zu trocknen.

- Veränderungen des Holzes lassen sich durch ständige Sichtkontrolle schnell erkennen und bei Bedarf beheben, zum Beispiel im Dachstuhl

- Chemischer Holzschutz; bei Lärche, Douglasie und Kiefer nicht notwendig. Chemischer Holzschutz beugt einerseits der Schädigung von Holz vor und andererseits kann damit auch der Befall bekämpft werden.

Zur Vorbeugung werden wasserlösliche toxische Salze im Trog- und Druckverfahren aufgebracht oder es werden lösungsmittelhaltige oder ölige organische Lösungen im Streichverfahren aufgebracht. Nach einem Befall erfolgt die Bekämpfung durch Tränkungen, Anstriche oder Wirkstoffpatronen in Bohrlöchern. Der chemische Holzschutz sollte nicht großflächig in den Innenräumen angewendet werden.

Unterdimensionierung

Alte Balkendecken werden verstärkt, indem man ein Verbundsystem, eine Holz-Beton-Verbunddecke herstellt. Hierfür wird auf die Holzdecke eine Aufbeton-Druckplatte aufgebracht, die mit Dübeln an den Trämen verankert und dadurch verstärkt wird. Eingesetzt werden auch kunstharzgebundene Polymerbetone auf Epoxid- und Polyesterharzbasis. Für die Anwendung werden Löcher in die gesunden Holzschichten gebohrt, mit Glasfaserstäben gefüllt und die Schalung wird anschließend mit Quarzsand zu Polymerbeton vergossen. Weitere Möglichkeiten sind das Anbringen von Laschen, Holzprofilen, Profilen aus Holzwerkstoffe wie Brett- oder Furnierschichtholz, Stahl oder Armierungen. Bei denkmalgeschützten Gebäuden ist es möglich, die angegriffenen Holzquerschnitte durch Verplattungen, die der anfänglichen Gestalt ähnlich sind, zu ersetzen. Man kann auch Stahlträger einschieben, jedoch nur wenn der Bestand nicht zu sehr verformt ist, weil sonst ein Geraderichten notwendig ist, was wiederum Spannungen erhöht und Verformungen der Stahlträger verursacht.⁵² Decken über Gewölben können beim Erneuern der Decken mit Magerbeton ausgegossen werden, um die Lasten gleichmäßig auf die Gewölbe zu verteilen. Nachteil dieser Lösung ist, dass eine spätere Leitungsführung in diesen Bereichen nur mit viel Aufwand oder gar nicht mehr möglich ist.

⁵² vgl. Giebler, Atlas Sanierung

5.9 Dach/Dachboden

Die Dächer der einzelnen Gebäude wurden im Jahr 2007 vollständig neu gedeckt und die Dachunterkonstruktion nach Bedarf saniert. Das Dach ist seit diesem Zeitpunkt dicht, so daß zumindest eine Durchfeuchtung von oben ausgeschlossen werden kann. Zurzeit sind die Dachböden der einzelnen Gebäude ungenutzt und kalt. Zur wärmetechnischen Verbesserung der Geschoßdecke können begehbare Dämmplatten, die man dicht verlegt, verwendet werden. Dämmungen auf der kalten Seite (oberhalb der Geschoßdecke) führen zu keinen feuchtetechnischen Problemen.

5.10 Rauchfänge/ Rauchfangköpfe

Die durchschnittliche Nutzungsdauer bei Rauchfängen aus Ziegel beträgt 60 Jahre. Teilweise wurden die inneren Rauchfänge und die Rauchfangköpfe am Dach im Schloßkomplex schon erneuert, die restlichen sind bei Bedarf auch zu erneuern oder zu reparieren. Zu Überprüfen sind Funktionsfähigkeit, Statik, ob es Korrosionen gibt, die durch einen Rußbrand entstanden sein könnten, Säurebeständigkeit und Feuchtigkeitsunempfindlichkeit. Der Querschnitt der bestehenden Rauchfänge ist in Bezug auf die Abgasmengen zu überprüfen und möglicherweise zu vergrößern. Bei der Sanierung können im Gebäude Rohr- oder Schachtsysteme eingebaut werden, um die eingeschränkte Funktionsfähigkeit wiederherzustellen oder um die Querschnitte an die zukünftigen Abgasmengen anzupassen. Man kann die Funktionsfähigkeit der Rauchfangköpfe erhalten, indem man lose Ziegel entfernt und eine Stülpkonstruktion um den bestehenden Teil anbringt.⁵³

5.11 Sanierungs-/Renovierungsentscheidungen

- Maßnahmen gegen aufsteigendes Wasser: Sockelbereich freilegen, Abdichtung, Drainage, Sanierputz und neuer Putz über dem Sockelbereich, Wandheizung im Sockelbereich
- Sanierung und Ergänzung des Mauerwerks in allen Gebäuden

⁵³ vgl. Hensen, Bausanierung (S.358-368)

-
- Wärmedämmungen aufbringen, Außenputz ersetzen
 - Sockelbereich freilegen, Drainage einsetzen und Opferputz (gegen aufsteigende Feuchte und Salzausblühungen)
 - Wandheizung zum Austrocknen der Wände
 - Zwischendecken im Hauptgebäude größtenteils intakt, im Nebengebäude teilweise herunter gebrochen. Abbruch der Decken im Nebengebäude und Einbau einer Betondecke oder eines hölzernen Deckenrostes. Die neuen Decken sollten innerhalb des Gebäudes auf einer Höhe liegen, um die Barrierefreiheit zu garantieren.
 - Abbruch der alten Walmdächer und ersetzen durch Neue, das ist bereits geschehen.
 - Einbau von Sanitäreinheiten und Leitungslegungen
 - Regenentwässerung von der Dachrinne, über das Fallrohr bis zum Regenwasserkanal planen.
 - Zum Renovieren zählen Anstreichen und Kalken der Wände und Decken, das Einlassen und Streichen der Fußböden, Überarbeiten oder Ersetzen durch Nachbau mit gleichem
 - Charakter von Innentüren sowie Außenfenster und -türen von Innen.



FRAGEBOGEN UND INTERVIEWS

Im nachfolgenden Kapitel geht es um mündliche und schriftliche Befragungen, die im Zuge der Recherche-Arbeiten in der näheren Umgebung des Schlosses durchgeführt wurden. Man führte Interviews mit Zeitzeugen und verteilte Fragebögen in der Umgebung. Die Ergebnisse dieser Befragungen finden sich in Form von Erzählungen, Zitaten, Anekdoten sowie Grafiken und Ergebnisinterpretationen in diesem Teil der Arbeit wieder.



Abb. 432: Kühnel



Abb. 433: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss

6.1 Mündliche Befragungen

Die Interviews wurden mit Personen, die einen näheren Bezug zum Schloss haben bzw. hatten, geführt. So wurden Herr und Frau Rabl interviewt, sie hatten zu der Familie Kühnel eine engere freundschaftliche Beziehung. Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, wurde uns von Herrn Rabl eine Besitzerliste übergeben, die er wiederum von einem Herrn Kargel aus Texas erhielt. Ein weiteres sehr informatives Gespräch wurde mit einer ehemaligen Besitzerin Frau Gerlinde Wurm, geführt. Wir unterhielten uns auch mit Frau Kohlmann und Frau Mur, beide waren bei der Familie Kühnel angestellt und verrichteten dort verschiedenste Tätigkeiten im Haushalt. Informationen erhielten wir unter anderem auch von Herrn Kummer, Frau Kuchernik, Herrn Josef und Frau Maria Jamnig.

Als das ganze Bauwerk im Besitz des Grafen Christallnigg war, soll es mehrere Veränderungen am Gebäude gegeben haben. So soll z.B. der Treppenaufgang anders verlaufen sein. Herr Ratzesberg war auch ein Besitzer, von ihm hängt noch ein großes Gemälde in einem der Zimmer. Weiters wird erzählt, dass seine Frau im Pavillon gestanden haben soll und den Leuten mit einem Taschentuch zu gewunken hat. Ratzesberg stellte damals auch den Grund für den Bau der Schule zur Verfügung, er unterstützte die Schule dann auch weiterhin. Er organisierte jedes Jahr ein großes Schulfest in St. Franziski. Familie Nagele betrieb eine Bierbrauerei im Schloss und verkaufte das Bier dann in Völkermarkt im hauseigenen Gasthaus (Hotel). Besitzer vor der Familie Kühnel war die Familie Kargel, die aber später nach Amerika (Texas) auswanderte. Bei jedem Besitzerwechsel wurde das gesamte Mobiliar mitgenommen. Deshalb befinden sich jetzt nur mehr Möbel der Familie Kühnel im Schloss, außer das Gemälde von Herrn Ratzesberg, das sich heute noch im südlichen Teil des Hauptgebäudes, im ersten Obergeschoss befindet. In jedem Fall lässt es sich nicht mehr nachweisen, ob noch Möbel oder andere Gegenstände im Haus zu früheren Besitzern gehören. Im Jahr 1913 wurde das Schloss Obertrixen von Familie Kühnel gekauft. Ab diesem Zeitpunkt wurde der Hof von Emil und Amalia den Eltern von Erwin, Emilie, Emanuel, Egon und Edith bewohnt. Ursprünglich kamen die Kühnells

aus dem Preußischen Schlesien wo sie sehr erfolgreich im Zuckerrübenanbau tätig waren. Alle Kinder bis auf Edith (1914 am Gut Obertrixen geboren) wurden in Schlesien geboren. Die Familie Kühnel lebte sehr einfach, nicht schlechter als das Personal aber auch nicht besser. So kam es, dass keines der Familienmitglieder, sich den Luxus eines Bades gönnte. Im Winter wurde auch nur das Wohn- und Esszimmer geheizt. Alle anderen waren kalt. Das gesamte Haus wurde nie gelüftet, da es unter den Kühnells verpönt war, Fenster zu öffnen. Auch war die Einteilung, wer wo essen durfte, sehr streng. So war es üblich, dass das Essen für die Familie Kühnel ins obere Geschoss gebracht wurde. Die Angestellten und Tagelöhner aßen im Erdgeschoss. Es wurde sehr viel Wert darauf gelegt, Personal und Besitzer zu trennen. Erst später als die Eltern schon verstorben waren, wurde auch das Esszimmer der Kühnells nach unten verlegt, so befanden sich dann im Erdgeschoss zwei Essbereiche, die räumlich getrennt waren. Direkt anhängend am Schloss befinden sich zwei ummauerte Gärten, die zu Beginn von der Familie Kühnel auch noch gepflegt und erhalten wurden. Im Laufe der Zeit verkamen sie aber immer mehr, heute bestehen sie nur noch aus einer Wiese. Die Kühnel's hatten sehr viele Arbeiter, die stets am Hof wohnten und ihn bewirtschafteten, einige von diesen Mägden lebten auch mit ihren Kindern am Gut. Zusätzlich gab es immer wieder Tagelöhner, die je nach Erntezeit auf den Feldern aushalfen. So war mehr oder weniger jeder der in Mittertrixen, Obertrixen, Gattersdorf und St.Franzisci wohnte mit dem Gut verbunden. Daraus dürfte es sich ergeben haben, dass die gesamte Familie Kühnel wie eine große Familie gesehen wurde. So wurde Herr Emil Kühnel „Herr Papa“ genannt und Frau Amalie „Frau Mama“, später wurden dann Emil, Edith und Egon mit Onkel und Tante angesprochen. Weiters wurde die Familie Kühnel von den Dorfbewohnern mit Wunder angesprochen. Wunder ist ein Vulgo-Name. Woher dieser kommt ist nicht mehr bekannt.

Ein Kuhstall im Süden des Schlosses wurde von den Kühnells errichtet. Das Schloss Obertrixen wurde dann Erwin vermacht, Emanuel bekam die Besitztümer in Neuhaus (ist heute noch im Besitz von der Familie Kühnel (vulgo Pregelhof)), Edith bekam den Bergbauernhof Lobnig (der von ihr nie als Wohnsitz benutzt wurde), Egon lebte weiterhin in Obertrixen, da er ein Mensch



Abb. 434: Familie Kühnel



Abb. 435: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss

mit besonderen Bedürfnissen war, und Emilie wurde enterbt, da sie „nur“ einen Schuldirektor heiratete. Später wurden die Güter zwischen Erwin und Emanuel nochmals getauscht, da Emanuel in Pregelhof mit der Köchin ein Kind bekam und dies dem Vater nicht recht war. So kam es, dass Egon, Edith und Emanuel in Obertrixen wohnten. Kurzfristig wohnte auch Emilie Skofitsch (geb. Kühnel) mit ihrer Familie in Obertrixen. Da keiner der Drei eheliche Nachkommen hatte, wurde das Gut Obertrixen auf drei Personen aufgeteilt. Zum einen Herrn Opitz, der dann bis zu seinem Tode auch darin wohnte, dann der unehelichen Tochter von Emanuel (Frau Slamang) und den Nachkommen von Erwin Kühnel in Pregelhof. Herr Opitz, der dann das Schloss übernahm, ist ein Neffe zweiten Grades von Edith Kühnel. Er kam, als er noch jung war, öfters aus Deutschland zu Besuch. Als 2003 Herr Opitz verstarb gingen seine Anteile dann auf seine Frau Gerlinde Wurm über. Sie versuchte das Anwesen immer wieder ein Stück zu renovieren, so wurde unter anderem 1999 unter ihrer Aufsicht das Kaminzimmer renoviert. Auch die verwachsenen Gärten und Mauern legte sie wieder frei.

2007 wurde dann das Gut mit dem gesamten Grund an Herrn Messner Andreas verkauft.

Da Amalia und Emil Kühnel evangelisch waren und sehr „deutsch“ gab es öfters Streit mit dem damaligen slowenischen Pfarrer. Aus diesem Grund wurde die Kapelle, die sich auch im Besitz der Kühnels befand, entweiht und Amalia, Emil und Egon Kühnel mussten sich in St. Georgen begraben lassen. Erst später wurde eine Vereinbarung getroffen, Emanuel schenkte der Kirche in St. Franziski Grund und dafür wurden die restlichen Familienmitglieder in St. Franziski begraben (Emanuel, Edith und später auch Herr Opitz). 1954-55 wollte Emanuel die Kapelle renovieren, doch war auch hier der Pfarrer gegen die Renovierung. Ursprünglich war die Kapelle ein Wallfahrtsort, wo einmal pro Jahr Wahlfahrer eine Messe feierten. Obwohl die Kirche entweiht war, wurde sie einmal in der Woche von den Arbeitern zum Beten benutzt. Offiziell wurden aber keine Messen mehr abgehalten. Das Gut besitzt eine eigene Quelle, die alles mit Wasser versorgt. Schon bei der Familie Kühnel und davor wurden damit auch die verschiedensten Maschinen betrieben

(z.B.: Getreidemühlen). In einem der Zimmer befindet sich ein Klavier, auf diesem soll bereits Carl Maria von Weber gespielt haben. Dieser Flügel befand sich im Besitz der Familie Kühnel, wurde im Laufe der Zeit dann aber verkauft, Edith die jüngste Tochter kaufte den Flügel später zurück.

6.1.1 Erzählungen

„Die Familie Skofitsch wohnte zuerst in Kärnten, dann während des Krieges in Slowenien, da Herr Skofitsch dazu verpflichtet wurde in Slowenien zu unterrichten. Nach dem Krieg wohnten sie dann vorübergehend in Obertrixen. Die ganze Familie in einem Zimmer mit einer eigenen Küche im gegenüberliegenden Raum. Dann bekam er wieder Arbeit in Eisenkappel und so zog die ganze Familie dann dorthin.“

Erzählung Frau Mur und Frau Kohlmann am 14.07.2009 in Mittertrixen

„Egon war ein sehr gebildeter Mann (konnte sieben Sprachen). Leider hatte er einen Arbeitsunfall bei dem er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Da die Erstversorgung damals nicht sehr gut war und er erst mit dem Pferd nach Völkermarkt zum nächsten Arzt gebracht werden musste, waren bleibende Schäden nicht mehr zu verhindern.“

Erzählung Frau Mur und Frau Kohlmann am 14.07.2009 in Mittertrixen

„Herr Emil Kühnel läutete immer um 12.00 Uhr die Kirchenglocke damit die Arbeiter wussten, dass es Mittag war. Als dann im Jahre 1916 die Zeitumstellung eingeführt wurde, läutete er immer noch um 12.00 Uhr, allerdings war es nach neuer Zeit schon 13.00 Uhr.“

Erzählung Herrn Rabl am 13.07.2009 in Mittertrixen

„Es wurde genau festgelegt wer wie viel zu essen bekam. Wenn jemand mehr essen wollte, mussten zuerst die Hausherrn gefragt werden, wobei meistens die Antwort darauf zurück kam, dass dies schon reichen müsste, was er oder sie bekommen würde.“

Erzählung Frau Mur und Frau Kohlmann am 14.07.2009 in Mittertrixen



Abb. 436: nicht bekannt



Abb. 437: nicht bekannt



Abb. 438: nicht bekannt

„Die Zufahrt zum Schloss soll über eine große Baumallee geführt haben, die heute noch existiert.“

Erzählung Herr Kummer am 14.07.2009 in St. Margarethen

„Vom großen Vorraum im 1. Obergeschoss wurden mehrere Räume beheizt, so mussten die Angestellten nicht die privaten Räume der Herrschaftsleute betreten.“

Erzählung Frau Gerlinde Wurm am 14.07.2009 in Völkermarkt

„Als Kargel Besitzer des Schlosses gewesen ist, soll er am Buchberg alle Fichten herausgeschlägert haben, um damit an Geld zu kommen. Deswegen befanden sich dann auch nur mehr Buchen im Wald und so entstand wohl der Name Buchberg.“

Erzählung Herr Kummer am 14.07.2009 in St. Margarethen

„Die Ruine oberhalb von Gut Obertrixen, wie auch die in Mittertrixen, sollen früher einmal Raubritterburgen gewesen sein. In beiden Fällen sollen sich unterirdische Verbindungsgänge zwischen den Burgen und den dazugehörigen Schlössern befinden. Auch die zwei Ruinen sollen unterirdisch miteinander verbunden sein.“

Erzählung Herr Kummer am 14.07.2009 in St. Margarethen

„Der größte Raum im Hauptgebäude , mit der Stütze in der Mitte, wurde als Lagerraum benutzt. Unter den Arbeitern wurde er als die „Rolle“ bezeichnet.“

Erzählung Frau Mur und Frau Kohlmann am 14.07.2009 in Mittertrixen

6.2 Schriftliche Befragungen

6.2.1 Ziele

Es wurde eine schriftliche Befragung durchgeführt, um das geschichtliche Wissen der Befragten über das Schloss Obertrixen zu erfahren und für die Diplomarbeit zu nutzen. Es sollte außerdem erfragt werden, welche Nutzungen sich die ansässigen Bewohner für das Schloss wünschen und vorstellen können.

6.2.2 Vorgehensweise

Ein zweiseitiger Fragebogen wurde zusammengestellt und persönlich in der Umgebung des Schlosses verteilt. 130 Fragebögen wurden ausgeteilt und 45 ausgefüllte Fragebögen eingesammelt. Die schriftlichen Befragungen in Form eines Fragebogens wurden innerhalb von zwei Wochen im Juli 2009 durchgeführt.

6.2.3 Auswertung

Die Response Quote hat 34,6% betragen, was 45 von 130 ausgeteilten Fragebögen entspricht.

Soziodemographische Merkmale

45 Personen, darunter 25 Frauen und 20 Männer nahmen an unserer Umfrage zum Schloss Obertrixen teil.

Befragte nach Alterskategorien

Alterskategorien	Prozent der Nennungen (n = 45)
60 Jahre oder älter	20%
40 – 59 Jahre	44%
26 – 39 Jahre	11%
19 – 25 Jahre	13%
Jünger als 19 Jahre	7%
Keine Angabe	4%
Summe	100%

Tabelle 1: Befragte nach Alterskategorien



Abb. 439: Zufahrt zum Schloss



Abb. 440: Grafik Alterkategorien

Beschäftigungsverhältnisse der Befragten

Beschäftigungsverhältnis	Prozent der Nennungen (n = 45)
Angestellte/r	36%
Schüler/in oder Student(in)	20%
Pensionist/in	16%
Freiberuflich/Selbstständig	11%
Beamte/r	7%
Hausfrau/ -mann	4%
Arbeiter/in	2%
derzeit nicht beschäftigt	0%
keine Angabe	4%
Summe	100%

Tabelle 2: Beschäftigungsverhältnisse der Befragten

Gewünschte Nutzungen

Der Großteil der Befragten, ca. 80%, sind gegen einen Abriss oder den Verfall des Schlosses und wünschen sich vor allem öffentliche Nutzungen im Schloss.

Öffentliche Nutzungen	Frauen	Männer
Ja	84%	68%
Nein	0%	16%
Keine Angabe	16%	16%
Summe	100%	100%

Tabelle 3: Öffentliche Nutzungen

Es folgen Grafiken mit den Nutzungen, die sich die Befragten im Schloss vorstellen können

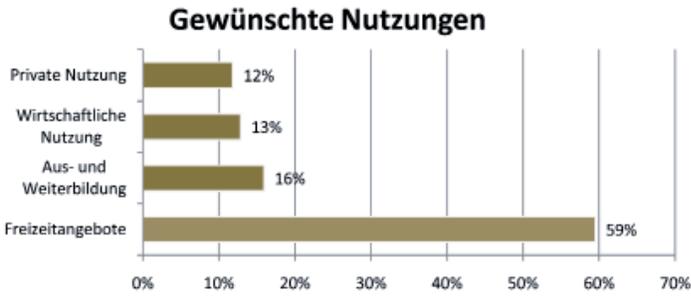


Abb. 441: Diagramm gewünschte Nutzungen

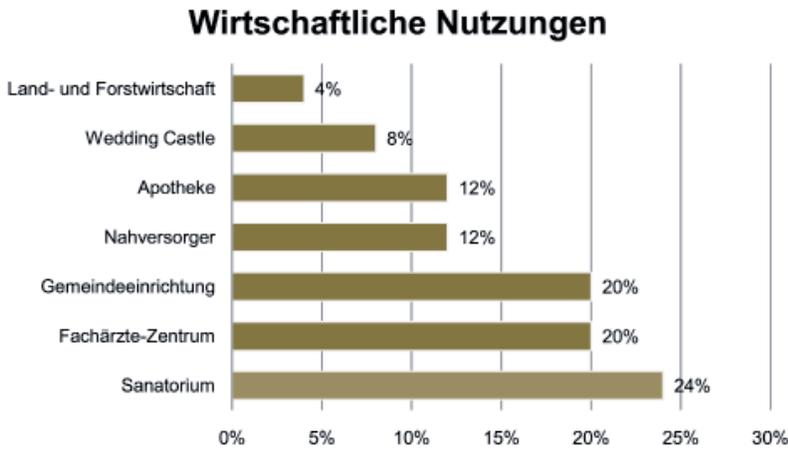


Abb. 442: Diagramm wirtschaftliche Nutzungen

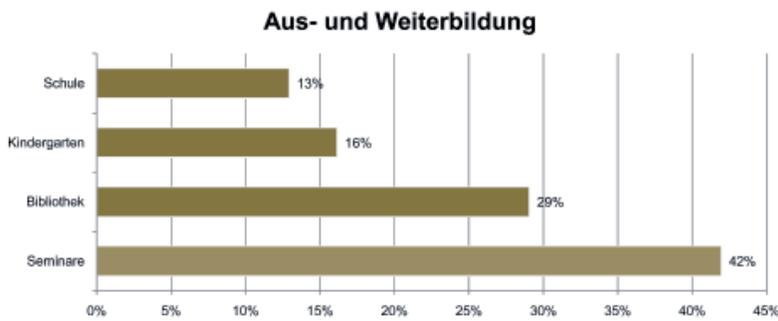


Abb. 443: Diagramm Aus- und Weiterbildung



Abb. 444: Diagramm bevorzugte Freizeitnutzungen

6.2.4 Ergebnisinterpretation

Es zeigt sich deutlich, dass sich der Großteil der Bevölkerung für eine Erhaltung und Belebung des Schlosses ausgesprochen hat. Die Ansässigen haben einen Bezug zu dem Schloss und wollen, dass dieses Kultur- und Traditionsgut nicht verfällt oder in Vergessenheit gerät. Die Befragten haben Interesse an öffentlichen, aber dem Ort angemessenen, sanften Nutzungen, die in keinem Widerspruch zu diesem stehen.

Die Ergebnisse der Befragungen hatten einen relativ geringen Einfluss auf die Erstellung der Nutzungsanalyse, da es sich um verhältnismäßig kleine Befragungen bei Bewohnern aus der direkten Umgebung handelte. Die Diskussionen und Beiträge gaben uns vor allem Impulse für den weiteren Entwurfsprozess. Der Wunsch der Befragten nach öffentlichen Nutzungen wurde umgesetzt, weil dies auch in unserem Interesse lag.

6.2.5 Fragen und Antworten aus dem Fragebogen

Gibt es einen persönlichen Bezug zum Gut Obertrixen?

„Alle waren immer sehr großzügig und zuvorkommend. Waren immer sehr hilfsbereit wenn jemand z.B. Heu oder Stroh oder andere Hilfe dringend benötigte.“

Andreas Blaschitz

„Ja; Schlosshofkonzert; Ziel von Streifzügen in der Kindheit.“

Ingrid Pirolid

„Pflege von Herrn Opitz.“

Irmgard Kummer

„Spielplatz, Expeditionsgebiet, zweiter Blick am Morgen.“

Michael Kummer

Was darf auf keinen Fall mit dem Schloss passieren?

„Dass es hoffentlich nicht in andere Hände kommt, die es nur besitzen und wieder veräußern wollen.“

Andreas Blaschitz

Wie nehmen sie das das Gut Obertrixen heute (2009) wahr?

„Heute ist es das Schloss von Herrn Messner; wir haben das Glück, dass es in den richtigen Händen ist; bodenständig und großzügig ist er auch.“

Andreas Blaschitz

„Es wird gerade renoviert. Ein Ort mit viel geschichtlichem Hintergrund, wo es immer was zu entdecken gibt.“

Stefan Messner

„Ein wichtiger Fixpunkt in meiner (vier mal wöchentlichen) Laufstrecke. Ich liebe alte Gemäuer.“

Elisabeth Pichler

„Ich gehe sehr gerne, durch weil es eine Ruhe ausstrahlt.“

Roland Muhr

Welches sind ihre stärksten Erinnerungen an das Schloss?

„Erstbesichtigung in den 60er-Jahren, mit meinem Vater. Er installierte die Stromleitungen“

Trampitsch Rudolf

„Bäume nachsetzen (nach Schlägerung), als Motivation bekamen wir Schokolade.“

Irmgard Kummer

„Ein Rundgang mit Herrn Opitz durch das Schloss. Besuche bei Frau Edith.“

DI Ilse Edlinger- Kuchernig

„Frau Edith und Manuel Kühnel – herrschaftliche Besitzer, die sich auch so benahmen.“

Franz Jamnig



Abb. 445: Südtor Erwin Kühnel

Könnten Sie sich eine Wiederbelebung des Schlosses vorstellen?

„Ich könnte mir gut ein Museum vorstellen, in dem man die Geschichte des Schlosses und seiner Umgebung wiedergibt.“

Manuela Mori

„Kirche könnte in einen Hemma-Pilgerweg eingebaut werden – Schloss gegebenenfalls Herberge für Pilger.“

DI Ilse Edlinger- Kuchernig

Was fällt ihnen zur Kapelle ein?

„Das sie immer geschlossen ist“

Gabriele Rabl

Was können sie über die Burgruinen berichten?

„Es soll einen unterirdischen Weg zur Ruine Waißenberg geben“

DI Ilse Edlinger- Kuchernig

„Es gibt ein Dreigestirn der Ruinen Mittertrixen, Waisenberg und Obertrixen.“

Elisabeth Pichler

„Blutgericht im 14.–15. Jahrhundert.“

Josef Jamnig

„War eine der Burgen zur Sicherung des Salzweges.“

Konrad Pichler

An welche Besitzer können Sie sich erinnern?

„Kühnel, Opitz, Manina, Slamanig und Messner. Herr Opitz kaufte immer seinen Osterkorb bei uns.“

Birgit Korak Jamnig



Abb. 446: Amalia Kühnel



Abb. 447: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss

6.2.6 Zusammenfassung

Bei der Frage, was auf keinen Fall mit dem Schloss passieren darf, war die häufigste Antwort, dass es nicht abgerissen werden darf oder verfällt. Andere Antworten waren, dass es nicht ungenutzt bleiben soll, ein Wellness- Beauty-Tempel gebaut werden soll oder ein neuerlicher Verkauf.

Die älteren Bewohner in der näheren Umgebung schrieben bei der Frage was ihnen fehle, ein Kaufhaus oder Lebensmittelmarkt.

Das Alter des Schlosses wurde zwischen 500 und 200 Jahre geschätzt, als genaues Erbauungsjahr wurde meist das Jahr 1605 angegeben (ist in eines der Tore beim Schloss eingraviert).

Bei den Fragen zur Geschichte über das Schloss wurde meistens von der Familie Kühnel geschrieben. Dies ergibt sich daraus, dass diese Familie (drei Generationen) bis vor kurzem die Besitzer des Gutes waren. Die Antworten wurden in der Geschichte und den Interviews über die Familie Kühnel verwendet.

Die meisten Bewohner von den umliegenden Ortschaften haben das Schloss Obertrixen noch nie von Innen gesehen, und wenn, dann nur den Eingangsbereich des Haupttraktes.

Im Außenbereich würden es die Menschen für am Wichtigsten halten, den Innenhof und den Garten zur Kirche zu erhalten.

Die meisten Personen bezeichnen die Lage des Gutes als „sehr schön“. Erklärt wird das meistens mit der Ruhe, die der Ort ausstrahlt.

Die Hauptzufahrt wird von fast allen Personen von Süden gesehen. Unter anderem wurde von einigen angemerkt, dass der Schlosshof nicht als Erschließungsstrasse genutzt werden sollte.

Baulich ist die Südansicht zu verbessern. Im jetzigen Zustand mit Bäumen und Sträuchern verwachsen. Auch die Fassaden der Gebäude wurden mehrmals erwähnt.



Abb. 448: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss



Abb. 449: Emanuel Kühnel



Abb. 450: Edith Kühnel



NUTZUNGSANALYSE

Die wichtigste Entscheidung zur weiteren Bearbeitung der Diplomarbeit ist die Nutzung des Objektes. Aus all den vorangegangenen Arbeiten und dem gesammelten Material entwickelte sich die Richtung, in der dann die eigentliche Entwurfsarbeit geschehen wird. Das folgende Kapitel erläutert kurz die Nutzung einst, heute und in Zukunft.

7.1 historische Nutzung

Historisch betrachtet, versorgte das Gut Obertrixen über Jahrhunderte weg das gesamte Dorf mit Arbeit und Erzeugnissen aus der Umgebung. Der Gebäudekomplex war seit seiner Erbauung auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft zugeschnitten. Durch die Bewirtschaftung der angrenzenden Felder und Wälder gab es eine Vielzahl von Lager- und Wirtschaftsräumen – vorwiegend in den Erdgeschossen und Kellergeschossen.

Im Hauptgebäude lebten die Besitzer – überwiegend im 1.Obergeschoss, da das Erdgeschoss wie bereits erwähnt mit Wirtschaftsräumen wie Küche, Molkerei, Kleintierhaltung (Hühnerstall) und Brotbackstube ausgestattet war.

Das ehemalige Meiereigebäude diente nebenbei auch zur Beherbergung der Dienstboten, in diesem Gebäude wurden ebenfalls ebenerdig diverse landwirtschaftliche Tätigkeiten verrichtet, unter anderem befand sich hier der Pferdestall, die Werkstätten, die Bierbrauerei, Schnapsbrennerei und die Lagerkeller. In den oberen Geschossen wurde das Getreide gelagert.

Das Stallgebäude wurde vor ungefähr 100 Jahren errichtet und wurde bis vor wenigen Jahren ausschließlich zur Tierhaltung und Geräteaufbewahrung genutzt. Für die letzten Besitzer (Kühnel) diente das Schloss als privates Wohngebäude. Das Dach des Hauptgebäudes wurde damals erneuert, einige Räumlichkeiten (Eingangsbereich, Kaminzimmer) wurden renoviert.

7.2 aktuelle Nutzung

Derzeit befindet sich das Schloss im Privatbesitz und wird kontinuierlich saniert, um es zukünftig wieder bewohnbar zu machen. Eine teilweise öffentliche Nutzung wird auch angestrebt. Zunächst wurden die Dächer der anderen Gebäude wie Nebengebäude, Stall und Kirche erneuert, um das Schloss vor einem weiteren Verfall zu bewahren. Die Grundmauern werden Stück für Stück trockengelegt und mit einer Drainage

versehen. Eine weitere bauliche Veränderung stellt der Abriß der Zwischenwand im Erdgeschoss des Hauptgebäudes dar. Hier wurde der ursprüngliche große Raum, der lange Zeit abgeteilt war, wieder hergestellt. Weitere Maßnahmen werden unter anderem die Sanierung der Fassade und die Wiederherstellung der Räumlichkeiten sein.

7.3 zukünftige Nutzung

Aufgrund der ausführlichen Recherche über das Gut Obertrixen kann folgendes Planungsziel angestrebt werden: Das Hauptgebäude soll weiterhin privaten Zwecken dienen und als Wohngebäude geplant werden. Mehrere, luxuriöse Wohneinheiten sollen hier auf rund 2000 m² errichtet werden.

Im Nebengebäude werden sich im Erdgeschoss und Kellergeschoss einige Veranstaltungsräume befinden, die Werkstätten und Wirtschaftsräume haben ausgedient und werden so der Öffentlichkeit zugeführt. Im Obergeschoss und auch im Dachgeschoss werden, kombiniert mit den Veranstaltungen, Übernachtungsmöglichkeiten angeboten.

Die Kirche wird ebenfalls wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Angedacht ist eine Ergänzung zu den Veranstaltungsräumen des Nebengeschosses. Die Kirche soll mehr als nur religiösen Zwecken dienen.

Das Stallgebäude soll aufgrund seiner etwas abseits gelegenen Lage ausschließlich der Öffentlichkeit zugänglich sein. Das Obergeschoss mit rund 270 m² soll als riesiger Veranstaltungsraum genutzt werden. Denkbar sind Nutzungen für Konzerte, Theater, Seminare etc. Einziger Fixpunkt soll die Gastronomie darstellen. Im Erdgeschoss befinden sich diverse Räumlichkeiten zur Vervollständigung der diversen Nutzungsszenarien.

Die Nutzung der Grünanlagen kann wie folgt unterteilt werden: Der Innenhof zwischen den beiden Schloßgebäuden soll bedingt durch die Veranstaltungen im Nebengebäude öffentlich zugänglich

sein. Dieser von Gebäuden und Wehrmauern umschlossene Grünraum wird je nach Veranstaltung intensiv mitgenutzt. (Hauptplatz-Situation, Café, Konzert, Catering etc.)

Der Grünbereich zwischen Kirche und Nebengebäude kann bei Veranstaltungen mitgenutzt werden. Die Ummauerung schafft etwas Privatsphäre und kann bei kleineren oder privateren Veranstaltungen bespielt werden. Der Grünraum im Süden des Hauptgebäudes wird der private Garten der Besitzer. Die Umgrenzung mit dem Mauerwerk läßt keine Blicke von außen zu und bewahrt die Privatsphäre.

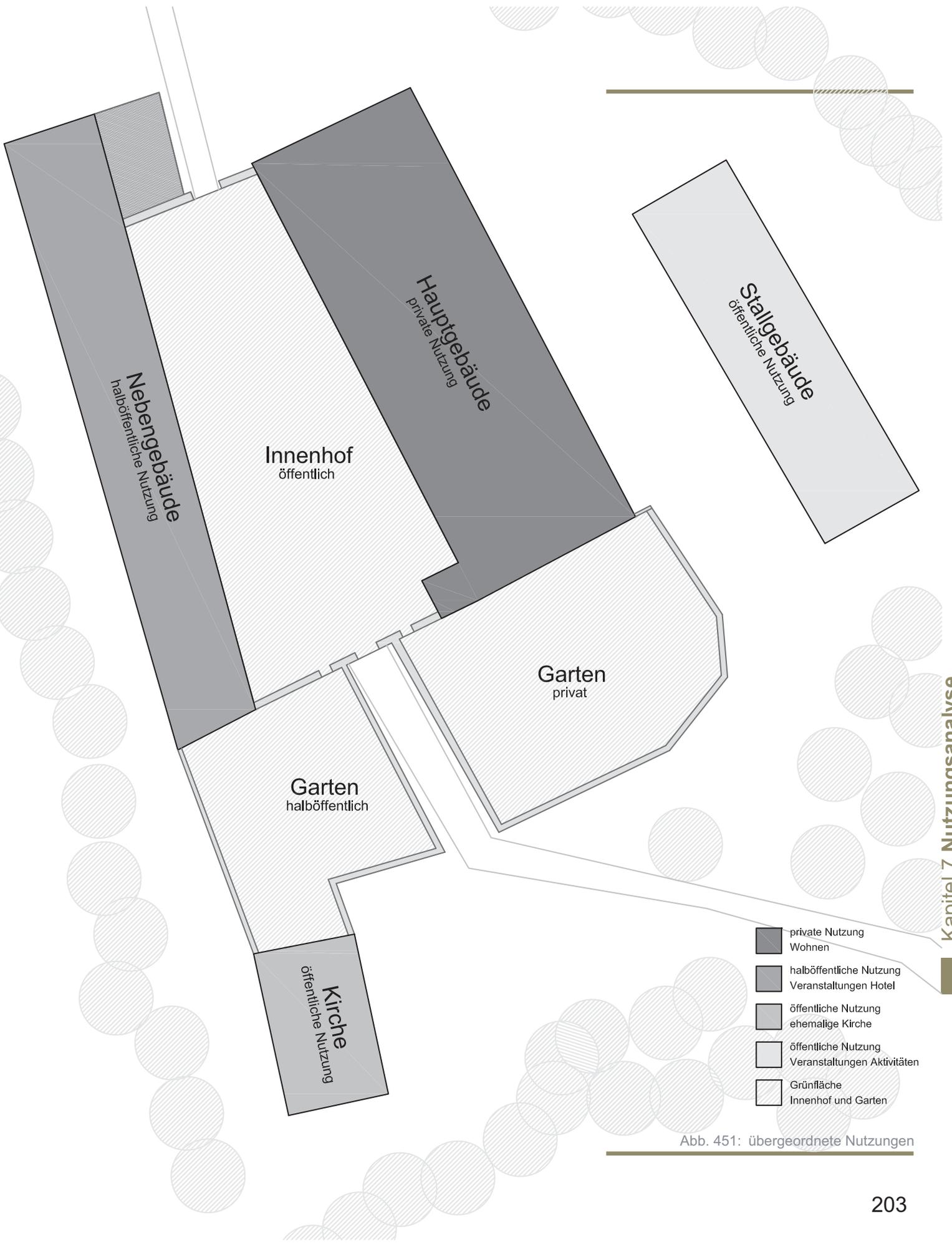


Abb. 451: übergeordnete Nutzungen

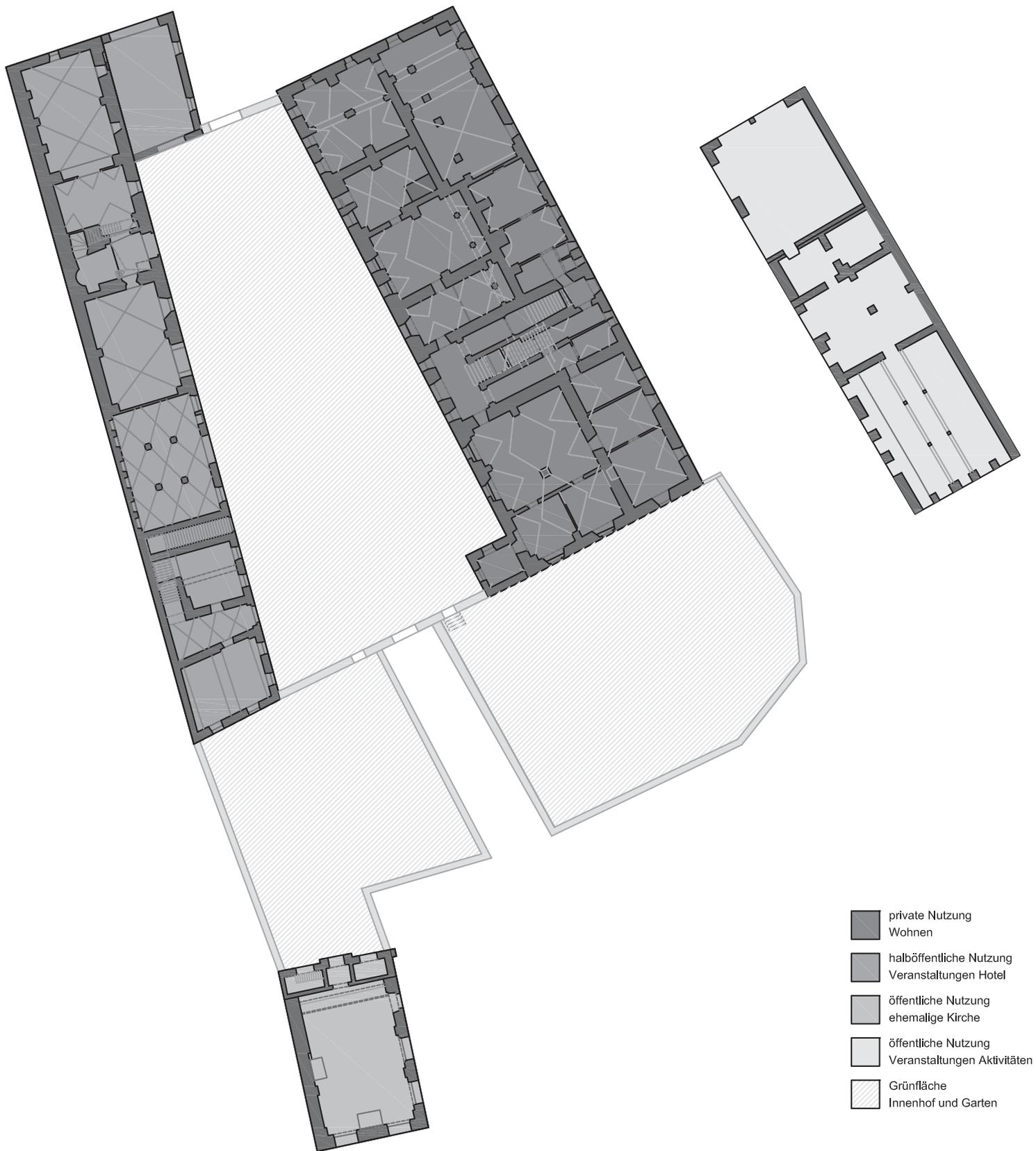


Abb. 452: zukünftige Nutzungen Erdgeschoss

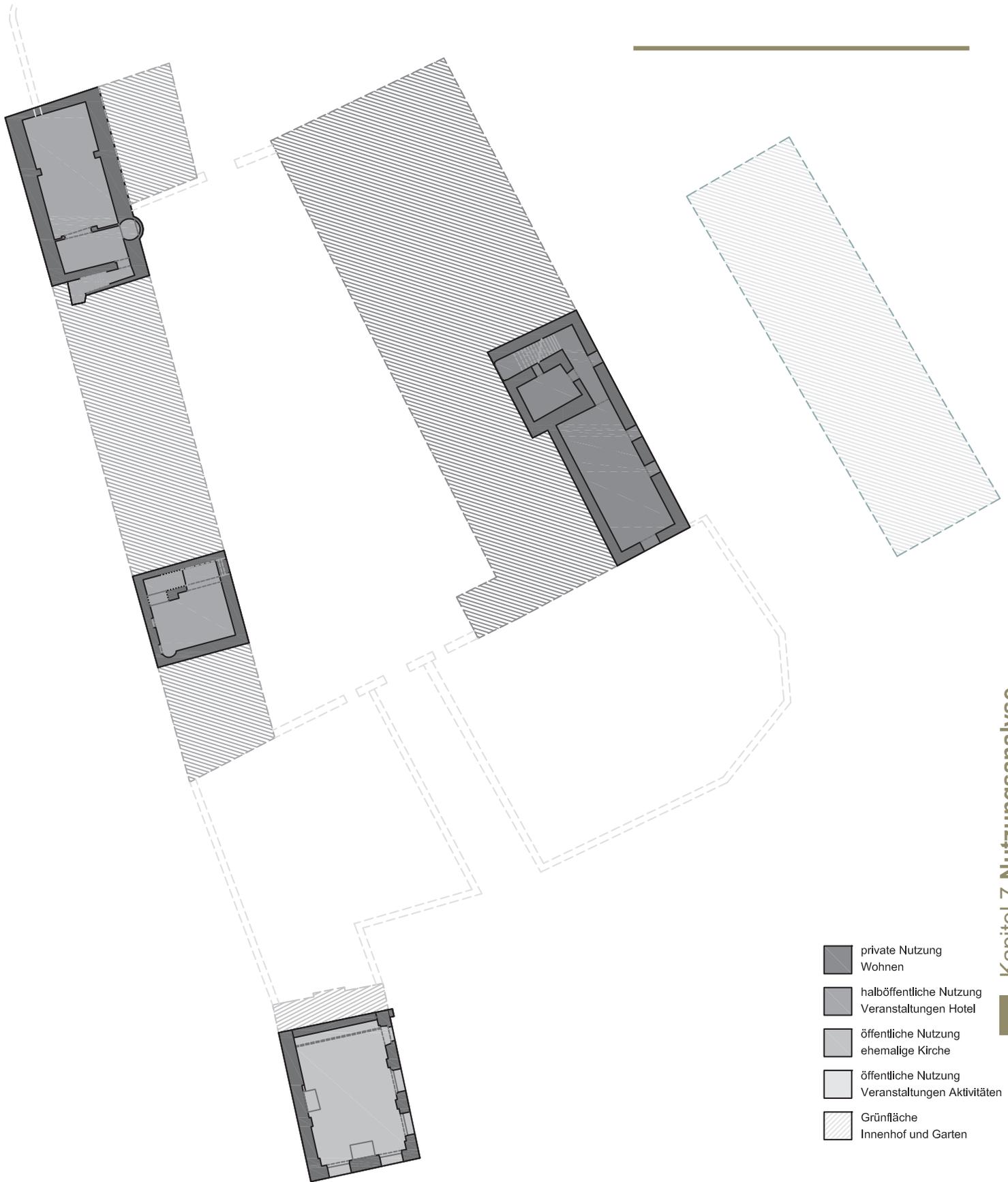


Abb. 453: zukünftige Nutzungen Untergeschoss

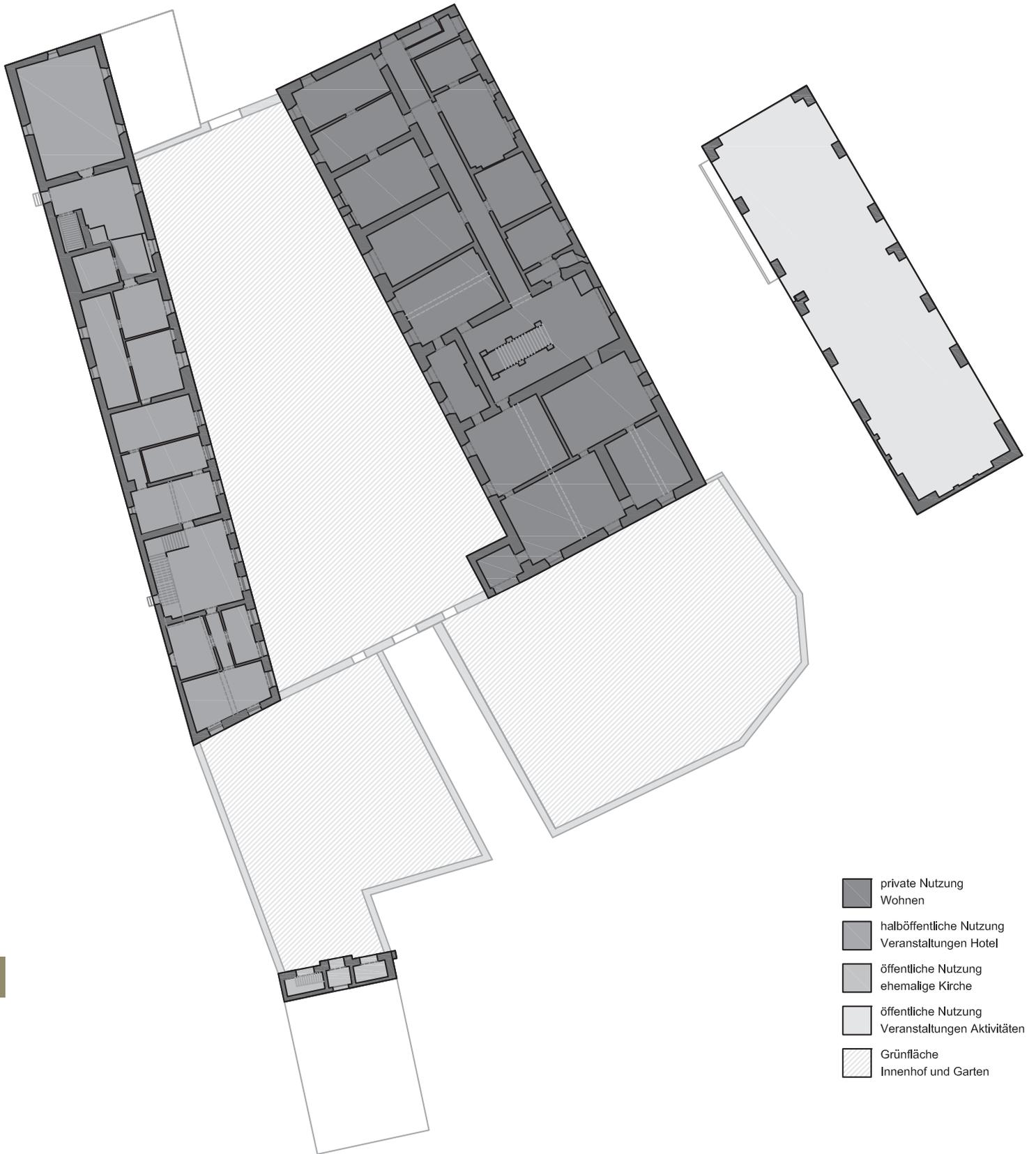


Abb. 454: zukünftige Nutzungen Obergeschoss



Abb. 455: Grünflächen



ANHANG UND VERZEICHNIS

Literaturverzeichnis
Fragebogen
Geschichte Kärntens
Geschichte Völkermarkts
Besitz-Geschichte
Zeit-Tafel
Besitzer-Liste
Abbildungen und Tabellen

8.1 LITERATURVERZEICHNIS

BÜCHER

- Deuer,** Wilhelm, **Mahlknecht,** Eduard, **Neubauer-Kienzl,** Barbara (Hrsg.), **Biedermann,** Gottfried (Hrsg.), mit einem Beitrag von **Berger,** Eva; Barock in Kärnten, Die Kunstgeschichte Kärntens; Universitätsverlag Carinthia, Klagenfurt, 2000
- Giebeler,** Georg, **Fisch,** Rainer, **Krause,** Harald, **Musso,** Florian, **Petzinka,** Karl-Heinz, **Rudolphi,** Alexander; Koautoren: **Kahlfeldt,** Petra, **Lang,** Florian, **Lenz,** Bernhard, **Pfau,** Jochen, **Schanda,** Ulrich, **Schröder,** Elmar, **Volkwein,** Jürgen, **Weber,** Johann; Atlas Sanierung, Instandhaltung Umbau Ergänzung; 1.Auflage; Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & CO.KG, München, 2008
- Ginhart,** Karl, bearbeitet von **Russwurm-Biró,** Gabriele; neu bearbeitet von **Bacher,** Karl, **Friesen,** Ilse, **Hajós,** Géza, **Helke,** Wolfram, **Herzig,** Elisabeth, **Huber,** Horst R., **Migacs,** Margrete, **Oberhaidacher,** Jörg, **Reichmann-Endres,** Elisabeth, **Vyoral-Tschapka,** Margaretha; mit Beiträgen von **Gleirscher,** Paul, **Piccottini,** Gernot, **Wendel,** Albrecht; Dehio Handbuch Kärnten, Die Kunstdenkmäler Österreichs Kärnten; 3. erweiterte und verbesserte Auflage; Verlag Anton Schroll & CO, Wien, 2001
- Henckel,** *Hugo*; Burgen und Schlösser in Kärnten, 1.Band umfasst die Bezirke Spittal, Villach und Hermagor; Verlag Joh. Leon sen., Klagenfurt-Wien, 1964
- Henckel,** *Hugo*; Burgen und Schlösser in Kärnten, 2.Band umfasst die Bezirke Klagenfurt mit Feldkirchen, St. Veit, Völkermarkt und Wolfsberg; Verlag Joh. Leon sen., Klagenfurt-Wien, 1964
- Hensen,** Friedhelm, **Kolbmüller,** Hilmar, **Stahr,** Michael (Hrsg.), **Weber,** Jürgen, **Wild,** Uwe; Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009
- Kohla,** Franz X., v. **Metnitz,** G. A., **Moro,** Gotbert (Hrsg.); Kärntner Burgenkunde, Ergebnisse und Hinweise in Übersicht; 17. Band, 2. Teil; 2. vermehrte Auflage; Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn, Klagenfurt, 1973
- Kreuzer,** *Anton*; Kärnten in alten Stichen, Landskron Verlag Herbert Fitzek, 9523 Landskron/Kärnten-Wien, 1969
- Patze,** Hans (Hrsg.); Die Burgen im deutschen Sprachraum, ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung II; 2.-1. Auflage; Jan Thorbecke Verlag KG, Sigmaringen, 1976
- Piper,** Otto; Österreichische Burgen, im Auftrage Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein und Sr. Exzellenz des Grafen Hans Wilczek; 4. Teil; Alfred Hölder K. u. K. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien, 1905
- Wiessner,** Hermann, **Seebach,** Gerhard; Burgen und Schlösser um Klagenfurt, Feldkirchen, Völkermarkt (Kärnten – II); 2. Erweiterte Auflage; Birken Verlag, Wien, 1980
- Wit, Karl,** Völkermarkt Chronik einer Großgemeinde, Eigenverlag der Stadt Völkermarkt, 1980
- Autor unbekannt;** Schematismus des landtäflichen und Großgrund-Besitzes von Kärnten und Krain, nach amtlichen Quellen und directen Angaben bearbeitet; Verlag der Buchhandlung Leopold Weiss, Wien, 1902
-

BEITRÄGE IN SAMMELWERKEN

Koch-Schmuckerschlag, Constanze, **Kalamidas**, Oskar,
Barrierefreies Bauen für alle Menschen - Planungsgrundlagen,
1. Auflage, Stadtbaudirektion Graz, Referat für Barrierefreies Bauen,
Stadtbaudirektion DI Mag. Bertram Werle, Graz, 2006

BEITRÄGE IN ZEITSCHRIFTEN

Hartl, Franz; Die Trixner Schlösser, in: Die Kärntner Landsmannschaft,
Heft 9/10/1998, S. 11-20

INTERNETQUELLEN

<http://www.at.map24.com>
abgerufen am 2009-07-10

[http://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(3jqb3445g4m00i23hemaqq55\)\)/init.aspx](http://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(3jqb3445g4m00i23hemaqq55))/init.aspx)
abgerufen am 2009-07-28

[http://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(3jqb3445g4m00i23hemaqq55\)\)/print.aspx?dest=pdf](http://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(3jqb3445g4m00i23hemaqq55))/print.aspx?dest=pdf)
abgerufen am 2009-07-28

<http://www.statistik.at/blickgem/vz2/g20817.pdf>
abgerufen am 2009-07-28

http://www.verwaltung.ktn.gv.at/45548_DE-Gemeinden-Gemeinde?key=20817
abgerufen am 2009-07-29

<http://www.klopeinensee.at/karte/karte.swf>
abgerufen am 2009-8-05

<http://www.klopeinensee.at/sport-aktivitaeten-outdoorsport-klopeinensee-kaernten.html>
abgerufen am 2009-08-05

<http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkermarkt>
abgerufen am 2009-08-20

SONSTIGE QUELLEN

Gerichtliche Schätzung der Herrschaft Obertrixen, Gemeinde Obertrixen, Bezirk Völkermarkt, 1971

Gruber, Claudia; Diplomarbeit Revitalisierung „Schloss Wasserleith“; durchgeführt am Institut für Baukunst an der Technischen Universität Graz bei Ass-Prof Univ-Doz Architekt Dr techn. DI Holger Neuwirth; 2000

ÖR Eisner Adolf, **Ing. Steinkellner** Siegfried; Schätzungsgutachten, Besitzgemeinschaft „Gut Obertrixen“; Völkermarkt/Miklaushof, 2005

KLA; Kärntner Landtafel A 564; Folie 509-532; Maierschaft Obertrixen

KLA; Kärntner Landtafel A 236; Folie 161-166 und 170; Maierschaft Obertrixen

KLA; Kärntner Landtafel A 226; Folie 371-381; Herrschaft Obertrixen

Kummer, Josef Anton, Hausarbeit - die Geschichte des Trixnertales mit didaktischer Aufbereitung für die Grundschule, Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten

Önorm B 3355 – Trockenlegung von feuchtem Mauerwerk –1999-06-01

8.2 FRAGEBOGEN

Anhang 1 - Fragebogen zum Schloss Obertrixen

Schloss Obertrixen

Wir (Karin Pichler, Susanne Mayr und Andrea Köfmüller) schreiben gerade an der Diplom-Arbeit für unser Architekturstudium über das Schloss Obertrixen. Dazu würden wir Ihre Hilfe benötigen.

Bitte füllen Sie diesen Fragebogen aus.



Persönliche Angaben

Name Anschrift
Alter Tel.-Nr. / e-mail
Beruf männlich weiblich

Einige Fragen zum Schloss

Was wissen Sie über das Schloss Obertrixen (Geschichtliches, Besitzer)?

.....
.....

Seit wann, glauben Sie, existiert das Schloss?

An welche Besitzer können Sie sich erinnern?

.....
.....

Gibt es einen persönlichen Bezug zum Gut Obertrixen?

.....
.....

Welches sind Ihre stärksten Erinnerungen an das Schloss?

.....
.....

Was wissen Sie über die geschichtliche Nutzung des Anwesens?

.....
.....

Wie nehmen Sie das Gut Obertrixen heute (2009) wahr?

.....
.....

Könnten sie sich eine Wiederbelebung des Schlosses vorstellen?

Wie könnte das Ihrer Ansicht nach aussehen?

.....
.....

Was darf auf keinen Fall mit dem Schloss passieren?

Unabhängig vom Schloss Obertrixen, was fehlt in Ihrer Umgebung, in Ihrem Bezirk? Was würden Sie sich wünschen?

Welche Art von Neunutzung würde Ihrer Meinung nach überhaupt nicht funktionieren?



-
- Sind Sie für eine teilweise öffentliche Nutzung des Schlosses für die Bewohner des Bezirks? Ja Nein
- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Fachärzte-Zentrum | <input type="checkbox"/> Wellness | <input type="checkbox"/> Sport-Anlagen |
| <input type="checkbox"/> Gemeinde-Einrichtungen | <input type="checkbox"/> Bibliothek | <input type="checkbox"/> Wohnen |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie (Restaurant, Café) | <input type="checkbox"/> Kindergarten | <input type="checkbox"/> Hotel |
| <input type="checkbox"/> Kultur-Angebot (Theater, Musik) | <input type="checkbox"/> Schule | <input type="checkbox"/> Museum |
| <input type="checkbox"/> Nahversorger | <input type="checkbox"/> Weiterbildungs-Zentrum | <input type="checkbox"/> Sanatorium |
| <input type="checkbox"/> Apotheke | <input type="checkbox"/> Freiluft-Veranstaltungen | <input type="checkbox"/> betreutes Wohnen |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | mehrfach ankreuzen möglich |
- Würden Sie eventuelle neue Nutzungen des Schlosses auch wahrnehmen?
 Ja Nein
- Was finden Sie besonders erhaltenswürdig, schön oder markant am Schloss?

- Was würden Sie gerne baulich oder optisch verbessern?
- Aus welcher Richtung würden Sie die Hauptzufahrt sehen?
- Was fällt Ihnen zur Kapelle eine?

- Was können Sie uns über die Burgruine berichten?

- Was würden Sie mit dem ehemaligen Sägewerk machen?

- Kennen Sie die Räumlichkeiten des Schlosses? Konnten Sie schon einmal eine Rundgang machen? Welcher Raum ist ihnen in Erinnerung geblieben?

- Können Sie uns genaueres über Details wie das Mobiliar, Böden, Türen, Fenster, Stukkatur oder Gemälde im Schloss erzählen?

- Gibt es Familienmitglieder oder Bekannte, die eventuell noch mehr über das Schloss wissen könnten? (Angaben bitte eventuell mit Name, Adresse, Tel.Nr.)

- Dürfen wir Ihre Angaben für unsere Diplom-Arbeit verwenden und gegebenenfalls zitieren? (bitte persönlichen Angaben vollständig ausfüllen) Ja Nein

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unseren Fragebogen innerhalb einer Woche ausfüllen könnten.
 Vielen DANK für Ihre Mithilfe



8.3 GESCHICHTE KÄRNTENS

„Unter Kaiser Augustus wurde 15. v. Chr. Kärnten ein Teil des Römischen Reiches. Im 5. Jahrhundert übernahmen Germanen die römischen Einrichtungen, gegen Ende des 6. Jahrhunderts vernichteten Slaven und Awaren die römische Kultur. 743 wird „Karantanien“ (Kärnten), seit dem 6. Jhdt. so genannt, unter fränkische Herrschaft gebracht. 976 wird es als Herzogtum von Kaiser Otto II., einem Neffen des bayrischen Herzogs Arnulf, Heinrich I., verliehen.

Regierungszeiten der Kärntner Herzoge

976 – 1077	Herzoge aus verschiedenen Häusern
1077 – 1122	die Eppensteiner
1122 – 1269	die Spanheimer
1269 – 1275	Ottokar II., König von Böhmen
1275 – 1279	Philipp von Spanheim
1279 – 1286	Rudolf I., deutscher König
1286 – 1335	die Grafen von Görz
1335 – 1918	die Habsburger

Weitere geschichtliche Eckdaten

1252	27. Dezember, Friede von Liserhofen
1420	Aussterben der Grafen von Ortenburg mit Friedrich II
1438	Aussterben der Herren v. Pettau mit Friedrich
1456	Aussterben der Grafen von Cilli mit Ulrich II
1460	25. Januar, Friede von Pusarnitz
1500	Aussterben der Grafen von Görz mit Leonhard

Einfälle der Türken	1473, 1476, 1478, 1480, 1483
Besetzung durch die Ungarn	1480 bis 1490
Einmarsch der Franzosen	1797, 1805, 1809

Damit wären die wichtigsten, geschichtlichen Ereignisse in kurzer Form hervorgehoben, die für die Burgen und Schlösser und deren Bewohner ausschlaggebend waren.“¹

¹ Hugo Henckel; Burgen und Schlösser in Kärnten, Band 2 S. 103ff

8.4 GESCHICHTE VÖLKERMARKTS

Graf Engelbert von Spanheim I. beauftragte um das Jahr 1090 den rheinfränkischen Kaufmann Volko mit der Errichtung eines Marktplatzes. Ausschlaggebend war die günstige Verkehrslage am Kreuzungspunkt der Eisenstraße von Hüttenberg über Seebergsattel nach Krain mit der Straße vom Lavanttal und vom unteren Drautal nach Villach. In die Gründungszeit Völkermarkts fiel eine große Judenverfolgung in den rheinischen Städten. Mit Zustimmung Kaiser Heinrichs IV. bot man den Juden Niederlassungsmöglichkeiten an wichtigen Handelsplätzen. In Urkunden aus der Zeit zwischen 1105 und 1126 wird der Markt „Forum Judeorum“ oder „Volchimercatus“ genannt. Die Judengemeinde hielt sich sehr lange und war im Mittelalter von erheblicher Bedeutung für Kärnten.¹

¹ vgl. <http://www.voelkermarkt.at/new/index.php?menu=kurz%FCberblick&wahl=geschichte>, abgerufen am 2010-02-20

8.5 BESITZ-GESCHICHTE OBERTRIXENS

Es ist nicht ganz einfach in der Besitzgeschichte die einzelnen Schlösser auseinander zu halten, zum überwiegenden Teil ist nur die Rede von den Trixner Schlössern, gemeint sind damit Waisenberg, Mittertrixen und Obertrixen.¹

Das erste geschichtliche Datum des Besitzes unter Herzog Arnulf von Kärnten ist mit dem Jahr 804 datiert.

„Im Jahre 895 belehnte Herzog Arnulf dem Bayer Waltuni, Ahnenherrn Wilhelm Grafen von Zeltschach (dem Gatten der Hl. Hemma), verschiedene Güter, unter anderem solche im Trixner Tal mit zwei dort erbauten Burgen „duo castra in loco Truhsental“. 1040 fiel der Besitz auf Hemma von Gurk. Anlässlich der Stiftung des Gurker Nonnenklosters durch Hemma gelangten die Burgen 1043 an dieses und 1072 an das Bistum Gurk. Berthold Bischof von Gurk gab 1090 an Engelbert II Graf von Sponheim, dem späteren Herzog von Kärnten, zwei Burgen „Trixen“ zu Lehen, worunter wohl Ober- und Mittertrixen zu verstehen sind. Nachdem das Lehensband in Vergessenheit geraten war gingen diese Burgen im Erbwege an Engelberts´s Bruder, den Grafen Bernhard von Sponheim, der auch urkundlich „von Trixen“ genannt wird, über. Nach seinem Tod kamen die beiden Burgen 1147 an seinen Neffen Ottokar II. Markgraf von Steiermark.

1164 wird Heinrich von Truchsen der Besitz übergeben, 1187 wird Otto von Truchsen erwähnt und im Jahr 1215 Colo von Truchsen. Otto von Truchsen übernahm 1237 den Besitz, 1277 wird Gottfried von Truchsen bezeichnet und in den Jahren 1278 bis 1285 besitzt Otto von Zieserberg das Schloss. Das Geschlecht der Trixner blieb auf der Burg. Meinhard IV., Herzog von Kärnten, erhielt durch den Gurker Bischof Hartneid 1286 ein Schloß, nur „Trixen“ bezeichnet – es dürfte dies Obertrixen gewesen sein.

1302 fällt der Besitz auf das Ministerial von Truchsen. Im Jahr 1324 wird Peter von Liebenberg als rechtmäßiger Besitzer genannt. Im darauf folgenden Jahr 1325 besitzt Graf Wilhelm

¹ vgl. Franz Harl Die Trixner Schlösser, In: Die Kärntner Landsmanschaft, Heft 9/10/1998, Seite 13

von Schaumburg das Schloss. Rudolf der Stifter versetzte 1359 die Burg dem Hermann Peuerlein und bald darauf im Jahr 1361 verlieh er sie seinem Kammermeister Johann von Lozberg. Letzterer war bereits früher „Burggraf von Trixen“.

1362 wird Erzherzog Rudolf von Österreich für kurze Zeit der Besitz überschrieben, den im folgenden Jahr darauf 1363 wird es dem Bisthum Gurk übergeben. Um 1400 wird Felix Victor Rauber, Freiherr (Engelschall) erwähnt. 1423 wurde Obertrixen durch Albrecht Herzog von Kärnten an Hermann I. Graf von Cilli verliehen und 1433 an Lorenz Bischof von Lavant verpfändet. Die Jahre 1448 bis 1478 sind Ritter Heinrich Himmelberger von Himmelberg zugeschrieben. 1483 kommt der Besitz an Franz Prager (Franziska Prager), 1559 fällt es auf den Graf von Heimburg und im Jahr 1560 auf den Graf von Pfannberg. Um 1491 wird Felix Victor Rauber, Freiherr (Engelschall) als Besitzer erwähnt und um 1576 wurde es Eigentum des Georg Freiherr von Khevenhüller. In den Jahren 1605 bis 1755 besitzen die Grafen von Grottenegg den Schloßkomplex. 1629 kam es an Ludwig Grotta Freiherrn von Grottenegg, gegen Ende des 17. Jahrhunderts an Siegmund Graf von Welz. Wolfgang Graf von Welz verkaufte es 1755 an Karl Theodor Graf Christalnigg, von dem es vorübergehend an seine mit Anton Graf Goess verheiratete Tochter Maria-Anna ca. 1800 übergang, um wieder 1801 an Christalnigg zurückzukommen. In dieser Familie blieb Obertrixen nun bis 1847 und kam dann an Friedrich von Knapitsch. 1881 kam der Besitz dann an Ludwig von Ratzesberg-Wartenburg und seine Gattin Emilie geb. von Pausinger. 1898 bis 1903 besitzen Carl und Louis von Ratzesberg-Wartenburg Schloss Obertrixen. Bis zum Jahre 1904 war Obertrixen nun im Besitz dieser Familie, der die Besitzer Eugen Tomás(1907), Geschwister Susin und Franz Bartol(1908), Julius Kargl im Jahr 1910 folgten.

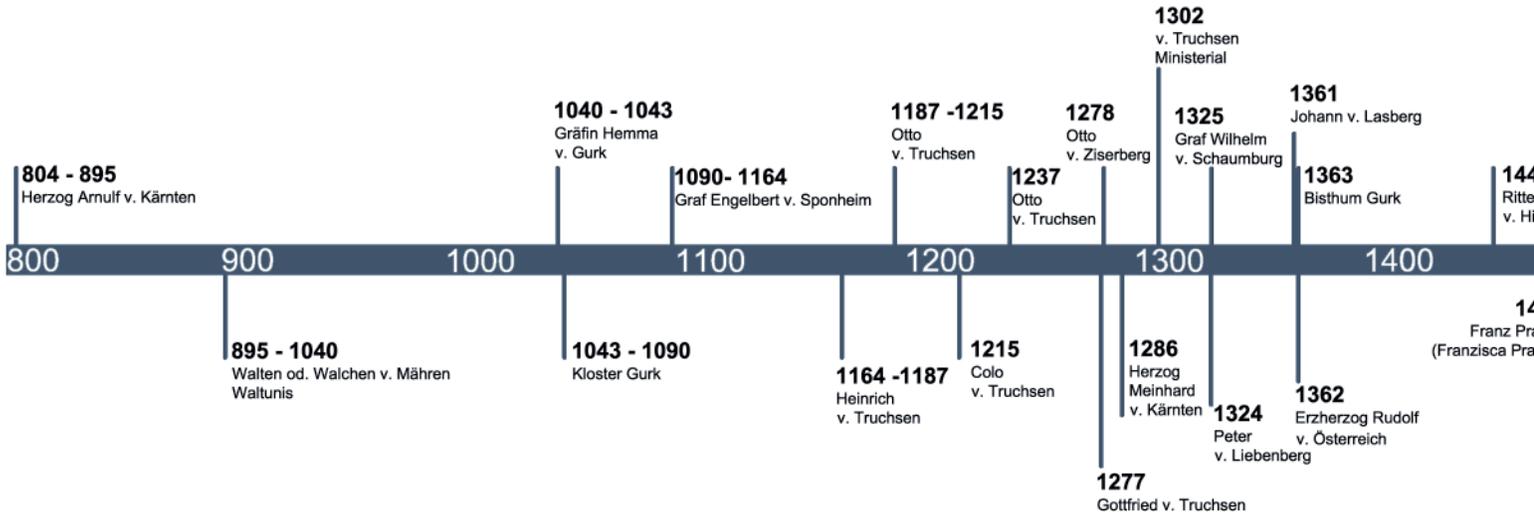
Ab den Jahr 1913 findet man Emil, Emanuel und Egon Kühnel im Grundbuch eingetragen als Eigentümer von Obertrixen.¹

Seit dem Jahr 2007 ist DI Messner Andreas der Besitzer des Schlosses.

¹vgl. Hugo Henckel, Burgen und Schlösser in Kärnten, S. 126ff

8.6 ZEIT-TAFEL

Um einen besseren Überblick der vielen Besitzwechsel im Laufe der letzten Jahrhunderte zu bekommen, wurde folgende Zeit-Tafel erstellt.



Zeit -

Besitzer Schlos

804 - 2

Tafel

es Obertrixen

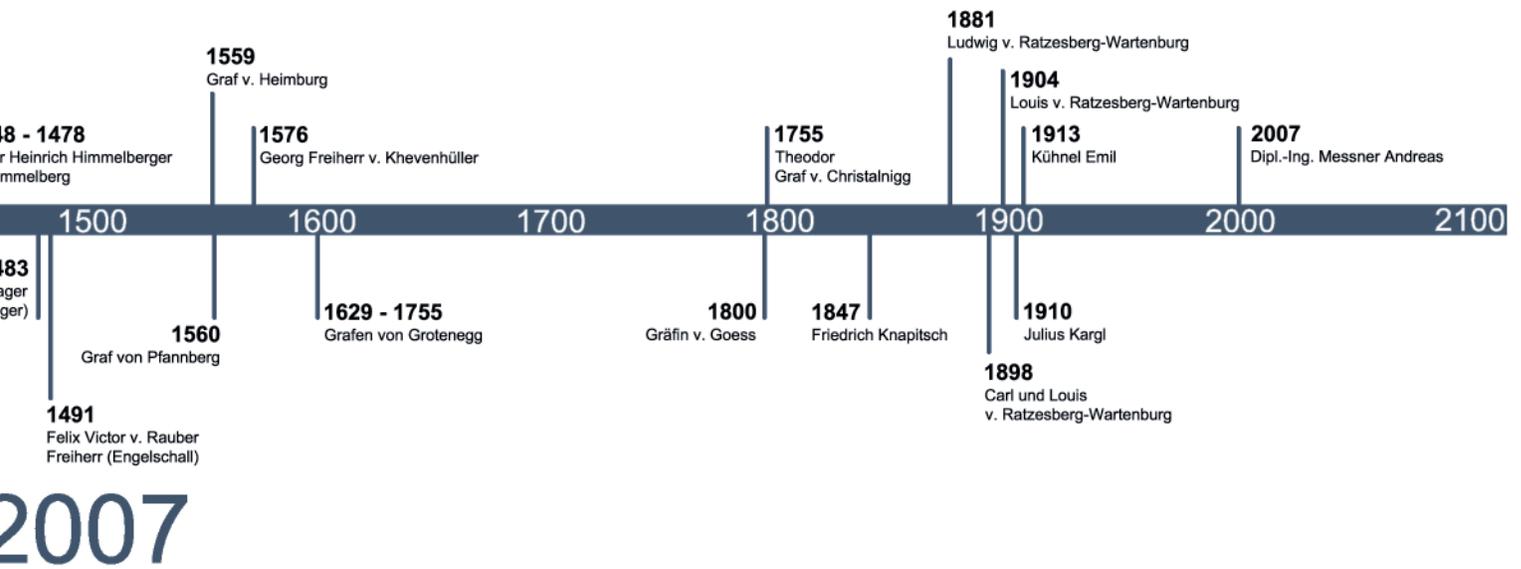


Abb. 456: Zeittafel Besitzer Schloss Obertrixen

8.7 BESITZER-LISTE OBERTRIXENS

Eine Kopie der folgenden Besitzerliste wurde uns in einem Interview von Herrn Rabl im Juli 2009 übergeben. Am 28.10.1976 erhielt Herr Rabl diese Liste von Herrn Gilard Kargl, dem Neffen eines Schlossbesitzers, der nach Texas ausgewandert ist.

Anno 804	Herzog Arnulf von Kärnten
Anno 895	Waltuni aus Mähren
Anno 1040	Gräfin Hemma von Gurk
Anno 1043 - 1090	Kloster Gurk
Anno 1090 - 1106	Graf Engelbert von Sponheim
Anno 1164	Heinrich von Truchsen
Anno 1187	Otto von Truchsen
Anno 1215	Colo von Truchsen
Anno 1237	Otto von Truchsen
Anno 1277	Gottfried von Truchsen
Anno 1278 - 1285	Otto von Zieserberg
Anno 1286	Herzog Meinhard von Kärnten
Anno 1302	v. Truchsen Ministerial
Anno 1324	Peter von Liebenberg
Anno 1325	Graf Wilhelm von Schaumburg
Anno 1361	Johann von Lozberg
Anno 1362	Erzherzog Rudolf von Österreich
Anno 1363	Bisthum Gurk
Anno 1448 - 1478	Ritter Heinrich Himmelberger von Himmelberg
Anno 1491	Felix Victor von Rauber, Freiherr Engelschall*
Anno 1483	Franz Prager (Franzisca Prager)
Anno 1559	Graf von Heimburg
Anno 1560	Graf von Pfannberg
Anno 1576	Georg Freiherr von Khevenhüller
Anno 1629 - 1755	Grafen von Grotenegg*
Anno 1755	Theodor Graf von Christalnigg*
Anno 1800 (circa)	Gräfin von Goess
Anno 1847	Friedrich von Knapitsch
Anno 1881 - 1898	Ludwig von Ratzesberg-Wartenburg
Anno 1898 - 1903	Carl und Louis von Ratzesberg-Wartenburg
Anno 1904	Louis von Ratzesberg-Wartenburg
Anno 1907	Eugen Tomás*
Anno 1908	Susin und Franz Bartol*
Anno 1910	Julius Kargl
Anno 1913	Kühnel Emil
Anno 2007	DI Messner Andreas

* Angaben nach eigenen Recherchen

8.8 ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Alle Abbildungen ohne Quellenangabe sind eigene Abbildungen und wurden selbst fotografiert, alle Grafiken selbst erstellt und alle planlichen Darstellungen wurden nach eigenen Angaben gezeichnet. Das Deckblatt und die Kapitelseiten sind ebenfalls eigene Darstellungen.

- 20 Abb. 1: Karte Kärnten, eigene Darstellung
20 Abb. 2: Karte der Gemeinde Völkermarkt, eigene Darstellung
20 Abb. 3: Wegenetz, eigene Darstellung
25 Abb. 4: Luftbild Obertrixen mit Umgebung
http://gis.ktn.gv.at/atlas/%28S%28ewfauxvrg3io1m55z1ck4w45%29%29/nitaspk?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas;2010-01-28
28 Abb. 5: Kupferstich–Schloss Obertrixen bei Völkermarkt
aus der 1688 erschienenen Topographie Kärntens von J.W. Valvasor
28 Abb. 6: Kupferstich–Schloss Obertrixen bei Völkermarkt
aus der 1688 erschienenen Topographie Kärntens von J.W. Valvasor
29 Abb. 7: Burgruine Obertrixen
29 Abb. 8: Grundriss, Burgruine Obertrixen
Burgen und Schlösser in Kärnten, H. Wiessner, S137
30 Abb. 9: Marmor-Wappen der Grotta von Grottenegg
über dem Eingangstor des heutigen Gut Obertrixens
30 Abb. 10: Frühbarockes Portal im Westtrakt
30 Abb. 11: Deckenbild im Kaminzimmer auf Leinwand
„Diana in reicher Landschaft“ von Adam Claus
31 Abb. 12: Schlosskapelle des heiligen Erasmus,
südwestlich außerhalb des Schlosskomplexes
31 Abb. 13: Hochaltar
31 Abb. 14: Netzgrat auf den Gewölben
32 Abb. 15: Zeitpunkt der Errichtung, Erdgeschoss
33 Abb. 16: Zeitpunkt der Errichtung, Obergeschoss
36 Abb. 17: Lageplan M 1:1000, gesamte Anlage, genordet
37 Abb. 18: Grundriss Untergeschoss M 1:500, genordet
38 Abb. 19: Grundriss Erdgeschoss M 1:500, genordet
39 Abb. 20: Grundriss Obergeschoss M 1:500, genordet
40 Abb. 21: Grundriss Dachgeschoss M 1:500, genordet
41 Abb. 22: Südansicht von der Schlossanlage
43 Abb. 23: Panoramabild
43 Abb. 24: Panoramabild
44 Abb. 25: Ansicht West Schlosskomplex, Nebengebäude
44 Abb. 26: Ansicht Ost Schlosskomplex, Hauptgebäude und Stall
44 Abb. 27: Ansicht Nord Schlosskomplex, Nebengebäude
44 Abb. 28: Ansicht Nord Schlosskomplex, Hauptgebäude
45 Abb. 29: Aussenansicht Süd M 1:500, Haupt- und Nebengebäude
45 Abb. 30: Aussenansicht Ost M 1:500, Hauptgebäude
45 Abb. 31: Aussenansicht Nord M 1:500, Haupt- und Nebengebäude
45 Abb. 32: Aussenansicht West M 1:500, Neben-gebäude
46 Abb. 33: Innenhof, Blick auf Hauptgebäude
46 Abb. 34: Innenhof, Blick auf Schlossmauer im Süden
46 Abb. 35: Innenhof, Blick auf Nebengebäude
46 Abb. 36: Innenhof, Blick auf Schlossmauer im Norden
47 Abb. 37: Innenhofansicht Hauptgebäude, Schlossmauer im Süden, M1:500
47 Abb. 38: Innenhofansicht Nebengebäude, Schlossmauer im Norden, M1:500
47 Abb. 39: Schnitt durch Nebengebäude, Schlosshof, Hauptgebäude und Stall, M 1:500
48 Abb. 40: Ansicht Nord, Kirche
48 Abb. 41: Ansicht Ost, Kirche
48 Abb. 42: Ansicht Süd, Kirche
49 Abb. 43: Ansicht Süd M 1:500, Kirche
49 Abb. 44: Ansicht Ost M 1:500, Kirche
49 Abb. 45: Ansicht Nord M 1:500, Kirche

49	Abb. 46: Ansicht West M 1:500, Kirche
49	Abb. 47: Schnitt M 1:500, Kirche
50	Abb. 48: Ansicht Ost, Stallgebäude
50	Abb. 49: Ansicht West, Stallgebäude
50	Abb. 50: Ansicht Nord, Stallgebäude
50	Abb. 51: Ansicht Süd, Stallgebäude
51	Abb. 52: Ansicht Ost M 1:500, Stallgebäude
51	Abb. 53: Ansicht West M 1:500, Stallgebäude
51	Abb. 54: Ansicht Nord M 1:500, Stallgebäude
51	Abb. 55: Ansicht Süd M 1:500, Stallgebäude
53	Abb. 56: Übersichtsplan Erdgeschoss Hauptgebäude
54	Abb. 57: Vorraum 01
54	Abb. 58: Vorraum 01
55	Abb. 62: Holztüre, Raum 02
55	Abb. 60: Trennwand, Raum 02
55	Abb. 61: Küche, Raum 03
55	Abb. 59: Küche, Raum 03
56	Abb. 63: Schlafzimmer, Raum 04
56	Abb. 64: Eingangsbereich, Raum 04
56	Abb. 65: Säulenraum, Raum 05
56	Abb. 66: Säulenraum, Raum 05
57	Abb. 67: Zimmer mit Ofen, Raum 06
57	Abb. 68: Fenster nach Süden, Raum 06
57	Abb. 69: Erker, Raum 07
58	Abb. 70: Raum 08
58	Abb. 72: Erschließung Keller
58	Abb. 71: Raum 09
58	Abb. 73: Erschließung Wirtschaftsräume
59	Abb. 74: Hühnerstall 10
59	Abb. 75: Selch 10
60	Abb. 76: Übersichtsplan Kellergeschoss, Hauptgebäude
61	Abb. 77: Lager im Keller
61	Abb. 78: Keller
62	Abb. 79: Übersichtsplan Obergeschoss, Hauptgebäude
63	Abb. 80: Raum 01 Erdgeschoss
63	Abb. 81: Vorraum, Raum 02
63	Abb. 82: Vorraum, Raum 02
64	Abb. 83: Klavierzimmer, Raum 03
64	Abb. 84: Klavierzimmer, Raum 03
64	Abb. 85: Schlafzimmer, Raum 04
64	Abb. 86: Schlafzimmer, Raum 04
65	Abb. 87: großes Wohnzimmer, Raum 05
65	Abb. 88: großes Wohnzimmer, Raum 04
65	Abb. 89: Schlafzimmer, 06
65	Abb. 90: Schlafzimmer, Raum 06
66	Abb. 91: Kaminzimmer, Wappen, Raum 07
66	Abb. 92: Kaminzimmer, Decke, Raum 07
67	Abb. 93: Kaminzimmer, Raum 07
67	Abb. 94: Kaminzimmer, Raum 07
68	Abb. 95: Wohnzimmer, Raum 08
68	Abb. 96: Wohnzimmer, Raum 08
68	Abb. 97: Büro, Raum 09
69	Abb. 98: WC
69	Abb. 99: Treppenaufgang zum Dach, Raum 02
69	Abb. 100: Dachgeschoss, Raum 10
70	Abb. 101: Flur Raum 11
70	Abb. 102: Schlafzimmer, Raum 12
70	Abb. 103: Schlafzimmer, Raum 12
71	Abb. 104: Schlafzimmer, Edith, Raum 13
71	Abb. 105: Schlafzimmer, Edith, Raum 13
71	Abb. 106: Schlafzimmer, Raum 14
71	Abb. 107: Schlafzimmer, Raum 14
72	Abb. 108: Abstellraum, Raum 15
72	Abb. 109: Abstellraum, Raum 15
72	Abb. 110: Schlafzimmer, Raum 16
72	Abb. 111: Schlafzimmer, Raum 16

73	Abb. 112: Werkstatt, Raum 17
73	Abb. 113: Raum 17 Abstellraum
73	Abb. 114: Bad, Raum 18
73	Abb. 115: altes WC, Raum 18
74	Abb. 116: Übersichtsplan Dachgeschoss, Hauptgebäude
75	Abb. 117: Dachgeschoss, Hauptgebäude
75	Abb. 118: Dachgeschoss, Hauptgebäude
75	Abb. 119: Dachgeschoss, Hauptgebäude
76	Abb. 120: Holzboden lackiert, Fliesenboden, Raum 03
76	Abb. 122: Holzboden, Raum 06
76	Abb. 124: Betonboden, Raum 08
76	Abb. 126: Holzboden lackiert, Raum 02
76	Abb. 121: Ziegelpflaster, Raum 05
76	Abb. 123: Kunststeinboden, Raum 01
76	Abb. 125: Ziegelpflaster, Raum 06
76	Abb. 127: Ziegelpflaster, Raum 07
77	Abb. 128: Tonnengewölbe, Raum 01
77	Abb. 130: Kreuzgewölbe, Raum 04
77	Abb. 131: Fenster 1, Raum 02
77	Abb. 133: Fenster 3, Raum 05
77	Abb. 129: Spitzbögen, Raum 06
77	Abb. 132: Fenster 2, Raum 01
77	Abb. 134: Fenster 4, Raum 06
78	Abb. 135: Wand, Raum 02
78	Abb. 137: Wand, Raum 03
78	Abb. 139: Wand, Raum 06
78	Abb. 141: Tür Typ 1
78	Abb. 136: Wand, Raum 08
78	Abb. 138: Wand, Raum 06
78	Abb. 140: Wand, Raum 07
78	Abb. 142: Tür Typ 2
78	Abb. 143: Tür Typ 3
79	Abb. 144: Tür Typ 4
79	Abb. 146: Tür Typ 6
79	Abb. 148: Tür Typ 8
79	Abb. 145: Tür Typ 5
79	Abb. 147: Tür Typ 7
79	Abb. 149: Tür Typ 9
80	Abb. 150: Holz lackiert, Raum 06
80	Abb. 152: Holz lackiert mit Intarsien, Raum 08
80	Abb. 154: Holztramdecke, Raum 05
80	Abb. 151: Fliesen, WC
80	Abb. 153: Holz lackiert, Raum 17
80	Abb. 155: Stuckaturen, Raum 07
81	Abb. 156: Stuckaturen, Raum 02
81	Abb. 158: Decke weiß verputzt Raum 17
81	Abb. 160: Renaissance- Fenster, Raum 02
81	Abb. 157: weiß verputzt, Raum 18
81	Abb. 159: weiß verputzt, Raum 08
81	Abb. 161: Holzfenster 1, Raum 09
82	Abb. 162: Holzfenster 2, Raum 07
82	Abb. 164: Holzfenster 4, Raum 06
82	Abb. 163: Holzfenster 3, Raum 08
82	Abb. 165: Holzfenster 5, Raum 05
83	Abb. 166: Wände, Raum 15
83	Abb. 168: Wände, Raum 14
83	Abb. 170: Wände, Raum 13
83	Abb. 167: Wände, Raum 18
83	Abb. 169: Wände, Raum 17
83	Abb. 171: Wände, Raum 16
84	Abb. 172: Wände, Raum 09
84	Abb. 174: Wände, Raum 04
84	Abb. 176: Wände, Raum 06
84	Abb. 173: Wände, Raum 12
84	Abb. 175: Wände, Raum 08
84	Abb. 177: Wände, Raum 05

85	Abb. 178: Tür, Raum 02
85	Abb. 180: Tür 1, Raum 08
85	Abb. 182: Tür 1, Raum 04
85	Abb. 179: Tür, WC
85	Abb. 181: Tür 2, Raum 08
85	Abb. 183: Tür 2, Raum 04
88	Abb. 184: Übersichtsplan, Erdgeschoss, Nebengebäude
89	Abb. 185: Frühbarockes Eingangsportal, Raum 01
89	Abb. 186: Kleiner Vorraum mit Kreuzgewölbe, Raum 01
90	Abb. 187: Wirtschaftsküche, Fenster Richtung Kirchenhof, Raum 02
90	Abb. 188: Wirtschaftsküche mit Backofen, Raum 02
90	Abb. 189: Wirtschaftsküche, Blick Richtung Schlosshof, Raum 02
91	Abb. 190: Große Marstube bzw. Werkstatt, Raum 03
91	Abb. 191: Große Marstube bzw. Werkstatt, Raum 03
91	Abb. 192: Schmale Holzterre in das Obergeschoß, 01 Raum
92	Abb. 193: Pferdestall bzw. Kartoffelkeller, Raum 04
92	Abb. 194: Pferdestall bzw. Kartoffelkeller, Raum 04
92	Abb. 195: Ehemalige Schnapsbrennerei, Eingangstor
93	Abb. 196: Ehemalige Schnapsbrennerei 05 mit Tür zum Dörr-Raum
93	Abb. 197: Ehemaliger Dörrraum, Raum 06
93	Abb. 198: Ehemaliger Dörrraum, Raum 06
94	Abb. 199: Vorkeller, Raum 07
94	Abb. 200: Vorkeller, Raum 07
94	Abb. 201: Gährkeller, Raum 08
95	Abb. 202: Gährkeller, Raum 08
95	Abb. 203: Garage von Innen, Tor im Norden, Raum 09
95	Abb. 204: Garage, Blick in den Schlosshof, Raum 09
96	Abb. 205: Übersichtsplan, Kellergeschoss, Nebengebäude
97	Abb. 206: Treppe zum Keller, Raum 01
97	Abb. 207: Eiskeller, Raum 01
97	Abb. 208: Verschütteter Zugang, Raum 01
98	Abb. 209: Vergittertes Fenster Richtung Berghang, Raum 01
98	Abb. 210: Kleiner Durchgang Richtung Norden ins Freie, Raum 03
99	Abb. 211: „Bier-Lagerkeller“ mit Elnstieg zum „Fluchtweg“, Raum 03
99	Abb. 212: „Bier-Lagerkeller“ mit großer Öffnung zum vorderen Teil des Kellers, Raum 03
99	Abb. 213: Einstieg in den zweigeteilten Bierkeller, Raum 02
100	Abb. 214: Übersichtsplan, Obergeschoss, Nebengebäude
101	Abb. 215: Großer Vorraum, Raum 01
101	Abb. 216: Großer Vorraum mit Zugang zu den Zimmern, Raum 01
101	Abb. 217: Zugang zum Gang, Raum 01
102	Abb. 218: Gang, Raum 02
102	Abb. 219: Dienstbotenzimmer, Raum 05
102	Abb. 220: Dienstbotenzimmer, Raum 05
103	Abb. 221: Dienstbotenzimmer, Raum 03
103	Abb. 222: Dienstbotenzimmer, Ofen, Raum 04
103	Abb. 223: Dienstbotenzimmer, Fenster zum Schlosshof, Raum 04
104	Abb. 224: ehemals kleine Küche, Raum 06
104	Abb. 225: ehemals kleine Küche, Raum 06
104	Abb. 226: Zimmer mit eingestürzter Decke, Raum 07
105	Abb. 227: Zimmer mit Fenster Richtung Schlosshof, Raum 06
105	Abb. 228: Durchgang zum zweiten Zimmer, Raum 08
106	Abb. 229: Vorraum und Vorratskammer, Raum 10
106	Abb. 230: Vorraum und Vorratskammer, Raum 10
106	Abb. 231: Vorraum, Blick Richtung Schüttboden im Norden, Raum 10
107	Abb. 232: Lager bzw. Schüttboden, Raum 11
107	Abb. 233: Lager bzw. Schüttboden, Raum 11
107	Abb. 234: Fensterloser Lagerraum, Raum 12
108	Abb. 235: Blick Richtung Süden, Raum 13
108	Abb. 236: Blick Richtung Vorraum, Raum 13
108	Abb. 237: Blick Richtung Süden, Raum 14
109	Abb. 238: Blick Richtung Westen, Raum 14
109	Abb. 239: Zugemauerter Durchgang mit Rundbogen, Raum 15
109	Abb. 240: Fenster Richtung Schlosshof, Raum 15
110	Abb. 241: Übersichtsplan, Dachgeschoss, Nebengebäude
111	Abb. 242: Ebenerdiger Zugang im Westen, Tür zum Dachboden, Raum 10
111	Abb. 243: Mauer zur Abtrennung, Blick Richtung Süden

111	Abb. 244: Dachboden
112	Abb. 245: Dachboden
112	Abb. 246: Dachboden, eingestürzte Decke
112	Abb. 247: Dachboden, eingestürzte Decke
113	Abb. 248: Steinpflasterung, Raum 06
113	Abb. 250: Steinpflasterung, Raum 06
113	Abb. 252: Betonboden, Raum 05
113	Abb. 249: Steinpflasterung, Raum 06
113	Abb. 251: Kugelstein-Pflasterung, 01 (Katzenköpfe)
114	Abb. 253: Stein oder Ziegelpflasterung, Raum 02
114	Abb. 255: Spitzbogen, Raum 07
114	Abb. 257: Kreuzgewölbe, Raum 01
114	Abb. 259: Holzbalkendecke, Raum 03
114	Abb. 254: Bretterfußboden, Raum 03
114	Abb. 256: Kreuzgewölbe, Raum 05
114	Abb. 258: Kappendecke/ Tonnengewölbe, Raum 02
114	Abb. 260: Holzbalkendecke, Raum 09
115	Abb. 261: Fenster Typ 1, Raum 07
115	Abb. 263: Fenster Typ 3, Raum 04
115	Abb. 265: Fenster Typ 5, Raum 03
115	Abb. 262: Fenster Typ 2, Raum 05
115	Abb. 264: Fenster Typ 4, Raum 02
116	Abb. 266: Fenster Typ 6, Raum 05
116	Abb. 268: Tür 1, Raum 06
116	Abb. 270: Tür 3, Raum 01
116	Abb. 267: Fenster Typ 7, Raum 09
116	Abb. 269: Tür 2, Raum 06
116	Abb. 271: Tür 4, Raum 01
117	Abb. 272: Tür 5, Raum 02
117	Abb. 274: Tür 7, Raum 04
117	Abb. 275: Bruchsteinmauer, Raum 04
117	Abb. 273: Tür 6, Raum 07
117	Abb. 276: Bruchsteinmauer mit Ziegelausbesserungen,
118	Abb. 277: Bruchsteinmauer, Raum 04
118	Abb. 279: verputzte Mauer, Raum 01
118	Abb. 281: Nut- Feder/Beton, Raum 11
118	Abb. 283: Holzfußboden lackiert, Raum 02
118	Abb. 278: Aufmauerung mit Ziegelausbesserungen, Raum 07
118	Abb. 280: verputzte und ausgebesserte Mauer, Raum 09
118	Abb. 282: Nut- Feder/Beton, Raum 10
118	Abb. 284: Holzfußboden unbehandelt, Raum 04
119	Abb. 285: Holzfußboden unbehandelt, Raum 05
119	Abb. 287: Holztramdecke, Raum 11
119	Abb. 289: Holzkassettendecke, Raum 01
119	Abb. 291: Holztramdecke, Raum 05
119	Abb. 286: Holzfußboden unbehandelt, Raum 06
119	Abb. 288: Betondecke, Raum 13
119	Abb. 290: Betondecke Faser, Raum 04
119	Abb. 292: Kreuzrippen-Gewölbe, Raum 01
120	Abb. 293: Fenster 1, Raum 11
120	Abb. 295: Fenster 3, Raum 14
120	Abb. 297: Fenster 5, Raum 05
120	Abb. 299: Fenster 6, Raum 03
120	Abb. 294: Fenster 2, Raum 13
120	Abb. 296: Fenster 4, Raum 01
120	Abb. 298: Maueröffnung, Raum 10
121	Abb. 300: Tür Raum 10
121	Abb. 302: Tür Raum 15
121	Abb. 304: Tür Raum 06
121	Abb. 301: Tür Raum 13
121	Abb. 303: Tür Raum 01
121	Abb. 305: Tür Raum 02
122	Abb. 306: Tür Raum 02
122	Abb. 308: verputztes MW, Spuren von Lagergut, Holzstützen, Raum 11
122	Abb. 310: verputztes MW, gestrichen, Muster mit Strukturwalze, Raum 15
122	Abb. 312: verputztes MW, Muster mit Strukturwalze, Raum 06

122	Abb. 307: Tür Raum 10
122	Abb. 309: Bruchstein-MW, links verputzt, rechts freigelegt, Aufgang zu Raum 10
122	Abb. 311: verputztes Mauerwerk, Raum 06
122	Abb. 313: verputztes MW, Muster mit Strukturwalze Raum,04
123	Abb. 314: verputztes MW, Strukturwalze, Raum 13
123	Abb. 315: verputztes MW, Strukturwalze, Raum 15
125	Abb. 316: Übersichtsplan Erdgeschoss Kirche
126	Abb. 317: Nordseite der Kirche
126	Abb. 319: Westseite der Kirche
126	Abb. 318: Kirche Arkade 1
127	Abb. 320: Kirche Arkade 2
127	Abb. 321: Kirche Arkade 3
128	Abb. 322: Hauptaltar
128	Abb. 323: Südseite/Hauptaltar
128	Abb. 324: Gewölbe
129	Abb. 325: Nordseite/Chor
129	Abb. 326: Ostseite/Banker
129	Abb. 327: Westseite/Seitenaltar
130	Abb. 328: Übersichtsplan Dachgeschoss, Kirche
131	Abb. 329: Dachstuhl, Kirche
131	Abb. 330: Dachstuhl, Kirche
131	Abb. 331: Dachstuhl, Kirche
133	Abb. 332: Übersichtsplan Erdgeschoss, Stallgebäude
134	Abb. 333: Holzlager, Raum 01
134	Abb. 334: Holzlager mit Eingang zum Stall, Raum 01
134	Abb. 335: Futterküche, Raum 02
135	Abb. 336: Futterküche, Raum 02
135	Abb. 337: Futterkeller/Mostkeller, Raum 03
135	Abb. 338: Futterkeller/Mostkeller, Raum 03
136	Abb. 341: Stall, Raum 04
136	Abb. 340: Stall, Raum 04
136	Abb. 339: Stall mit 12 Tierboxen/Einbauten, Raum 05
137	Abb. 342: Steile Holztreppe
137	Abb. 343: Balkon
138	Abb. 344: Übersichtsplan, Obergeschoss, Stallgebäude
139	Abb. 346: Gerätelager, Blick Richtung Norden, Raum 01
139	Abb. 345: Gerätelager, Blick Richtung Süden, Raum 01
140	Abb. 347: Betonboden mit Sickergrube, Raum 05
140	Abb. 348: Decke im Stall
140	Abb. 350: Stallfenster außen
140	Abb. 352: doppeltes Fenster
140	Abb. 353: Holztür, Raum 02
140	Abb. 349: Decke im Stall
140	Abb. 351: typisches/einfaches Stallfenster
140	Abb. 354: Holztür, Raum 02
141	Abb. 355: Holztür
141	Abb. 357: Holztür, Raum 02
141	Abb. 359: Durchgang
141	Abb. 356: Holztür, Raum 04
141	Abb. 358: Holztür, Raum 05
141	Abb. 360: Holztür
142	Abb. 361: Holztür
142	Abb. 363: Mauer, Raum 03
142	Abb. 364: Mauer, Raum 05
142	Abb. 366: Betonboden, Raum 02
142	Abb. 362: Holztür
142	Abb. 365: Bruchstein-Mauerwerk,
142	Abb. 367: Betonboden/Holzlattung, Raum 01
142	Abb. 368: Außenbereich/Bretter, Raum 01
143	Abb. 369: Dachkonstruktion, Raum 01
143	Abb. 371: Ziegelmuster in Maueröffnung, Raum 01
143	Abb. 373: Ziegelmuster in Maueröffnung und grob verputztes Ziegelmauerwerk, Raum 01
143	Abb. 375: Bruchstein-Mauerwerk, Raum 01
143	Abb. 370: Dachkonstruktion, Raum 01
143	Abb. 372: Ziegelmuster in Maueröffnung, Raum 01
143	Abb. 376: Öffnung in Holzlattung, Raum 01

-
- 143 Abb. 374: Pfeiler aus Ziegel, Raum 01
- 146 Abb. 378: Schäden Erdgeschoss
- 147 Abb. 379: Schäden Obergeschoss
- 148 Abb. 380: Wasserschaden, Raum 03
- 148 Abb. 382: Riss, Raum 05
- 148 Abb. 384: Setzungsrisse, Raum 17
- 148 Abb. 386: Putzriss
- 148 Abb. 381: Wasserschaden, Raum 02
- 148 Abb. 383: Wasserschaden, Raum 02
- 148 Abb. 385: Setzungsrisse, Raum 14
- 148 Abb. 387: Fußboden, Gang im OG
- 149 Abb. 388: Fußboden, Raum 16
- 149 Abb. 390: Riss im Scheitel, Raum 18
- 149 Abb. 392: Setzungsrisse Raum 15
- 149 Abb. 394: kaputte Tapete Raum 05
- 149 Abb. 389: Setzungsrisse, Wasserschaden, Raum 18
- 149 Abb. 391: Ehem. WC, Raum 18
- 149 Abb. 393: Riss, Raum 15
- 149 Abb. 395: Riss Raum 17
- 150 Abb. 396: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 05
- 150 Abb. 397: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 01
- 150 Abb. 400: Herausgebrochenes Stück Holz im Fußboden, Raum 13
- 150 Abb. 402: Riss im Scheitel, Raum 05
- 150 Abb. 399: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 02
- 150 Abb. 398: Wasserschaden, Durchfeuchtung, Raum 02
- 150 Abb. 401: ausgebesserter Setzungsrisse über gesamte Wand, Raum 01
- 150 Abb. 403: bemooster Wasserschaden im Treppenbereich, morsche Trittlflächen, Raum 01
- 151 Abb. 404: Schaden, Raum 03
- 151 Abb. 406: Putzrisse in der Decke,
- 151 Abb. 408: eingestürzte Decke vom Raum 13, vom DG fotografiert,
- 151 Abb. 405: Schaden, Raum 03
- 151 Abb. 407: Wasserschaden im oberen Bereich der Mauer und an der gesamten Decke,
- 152 Abb. 409: Holzwurmbefall, Kirchenraum
- 152 Abb. 411: Feuchte Wand, Kirchenraum
- 152 Abb. 410: Feuchte Wand,
- 152 Abb. 412: Feuchte Wand, Kirchenraum
- 153 Abb. 413: Abgeplatzte Decke, Raum 05, eg
- 153 Abb. 415: Wasserschaden, Raum 01, og
- 153 Abb. 417: Bretterboden, Raum 01. og
- 153 Abb. 414: Bruchsteine fehlen, Raum 01, og
- 153 Abb. 416: Ziegelausbesserung, Raum 01, og
- 153 Abb. 418: Untersicht Holztramdecke, Raum 01, og
- 159 Abb. 419: aufsteigende Feuchte aus dem Erdreich
http://aquaprenag.de/images/putz1_462.jpg; 2010-01-30
- 159 Abb. 420: Salze im Mauerwerk
http://www.bautrocknung.de/_Service/_wissen/_trocknungs_lexikon/v/versalzung.htm;
 2010-01-30
- 161 Abb. 421: Hausschwamm
<http://www.sdw-nrw.de/infos/hausschwamm.htm>; 2010-01-30
- 163 Abb. 422: Horizontale Sperre
 Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe;
 Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und
 aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
- 163 Abb. 423: Maueraustauschverfahren
 Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe;
 Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und
 aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
- 164 Abb. 424: Säge- und Schneidverfahren
 Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe;
 Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und
 aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
- 164 Abb. 425: Stahlblech- oder Rammverfahren
 Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe;
 Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und
 aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
- 164 Abb. 426: Kernbohrverfahren
-

	Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe; Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
165	Abb. 427: Injektionsverfahren Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe; Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
165	Abb. 428: elektrophysikalische Verfahren Hensen, Friedhelm, Kolbmüller, Hilmar, Stahr, Michael (Hrsg.), Weber, Jürgen, Wild, Uwe; Bausanierung, Erkennen und Beheben von Bauschäden; 4. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Vieweg + Teubner/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2009, S. 267
175	Abb. 429: Pilzbefall http://brunkow-hbs.de/images/schwamm04_gr.jpg ; 2010-01-30
175	Abb. 430: Hausbock-Befall :/www.pariseksaniert.de/holzschutz/holzschaedlinge/tierisch/bilder/hausbock_frassspuren_2.jpg; 2010-01-30
175	Abb. 431: Schädlingsbefall http://image.historisches-fachwerk.com/upload/original/Fachmann_I1064_2007718182541.jpg ; 2010-01-30
186	Abb. 432: Kühnel
186	Abb. 433: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss
187	Abb. 434: Familie Kühnel
187	Abb. 435: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss
189	Abb. 436: nicht bekannt
189	Abb. 437: nicht bekannt
189	Abb. 438: nicht bekannt
191	Abb. 440: Grafik Alterkategorien
191	Abb. 439: Zufahrt zum Schloss http://gis.ktn.gv.at/atlas/%28S%28aca0wk55o5cewn45pqjkqo45%29%29/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas ; 2010-01-28
193	Abb. 441: Diagramm gewünschte Nutzungen
193	Abb. 442: Diagramm wirtschaftliche Nutzungen
193	Abb. 443: Diagramm Aus- und Weiterbildung
193	Abb. 444: Diagramm bevorzugte Freizeitnutzungen
196	Abb. 445: Südtor Erwin Kühnel
196	Abb. 446: Amalia Kühnel
196	Abb. 447: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss
197	Abb. 448: nicht bekannt, Bild aus dem Schloss
197	Abb. 449: Emanuel Kühnel
197	Abb. 450: Edith Kühnel
203	Abb. 451: übergeordnete Nutzungen
204	Abb. 452: zukünftige Nutzungen Erdgeschoss
205	Abb. 453: zukünftige Nutzungen Untergeschoss
206	Abb. 454: zukünftige Nutzungen Obergeschoss
207	Abb. 455: Grünflächen
219	Abb. 456: Zeittafel Besitzer Schloss Obertrixen

